

„Amen, ja, mein Glück ist groß“.

Henriette Louise von Hayn (1724 - 1782) –
eine Dichterin des Herrnhuter Pietismus

Inauguraldissertation
zur Erlangung der Würde eines
Doktors der Theologie
an dem Fachbereich der Evangelischen Theologie
der Philippsuniversität Marburg

vorgelegt von
Elisabeth Schneider-Böklen
Straßbergerstr. 30
80809 München

„Amen, ja, mein Glück ist groß“.
 Henriette Louise von Hayn (1724 - 1782) –
 eine Dichterin des Herrnhuter Pietismus

Einleitung.....	3
I Forschungsstand und Forschungsansatz	5
II. Quellenlage.....	11
III. Das Leben der Henriette Louise von Hayn	
1. Kindheit und Jugend in Idstein	19
2. Ausbruch aus den vorgegebenen Lebensbahnen: Flucht auf den Herrnhaag (1744) und Leben im Mädchenhaus	32
3. Henriette Louise von Hayn als Vorsteherin des Mädchenhauses in Herrnhut (1751 - 1766)	48
4. Henriette Louise von Hayn als Pflegerin (Chorhelferin) der ledigen Schwestern in Herrnhut (1766 - 1782).	63
IV. Lebensformen der ledigen Schwestern in Herrnhut	
1. Aspekte der Feierkultur	74
2. Grundlagen des geistlichen Lebens	78
3. Biblische Frauen als Vorbilder	89
4. Aspekte des Zusammenlebens	96
5. Ämter der ledigen Schwestern	103
V. Henriette Louise von Hayn als Dichterin	113
1. Beispiele aus der Herrnhaager Zeit (1746 - 1750)	117
2. Ihr entscheidendes religiöses Erlebnis	122
3. Beispiele aus der Herrnhuter Zeit (1750 - 82)	129

VI. Zusammenfassendes Ergebnis u. theologische Bewertung	156
VII. Beilagen.....	160
Beilage 1 Psalm zur Christnacht 1749 in Herrnhaag	160
Beilage 2 Psalm zum Abschiedsliedemahl der Kinder in Herrnhaag	164
Beilage 3 Bericht über das Passionsspiel im Mädchenhaus	168
Beilage 4 Nachricht vom Mädchenhaus in Herrnhuth von 1762	170
Beilage 5 Über den Unterricht im Mädchenhaus 1765	174
Beilage 6 "Kindertotenlieder" Namensregister	176
Beilage 7 Lebenslauf der Henriette Louise von Hayn	181
Beilage 8 General-Verzeichnisse der Lieder	193
Beilage 9 Verzeichnis der gedruckten Lieder und Gedichte	219
Beilage 10 Chor-Festlied zum 4. Mai 1750	222
Beilage 11 Chor-Festlied zum 4. Mai 1780	224
Beilage 12 Neujahrslied für das ledige Schwestern Chor 1772	235
Beilage 13 Brief von Henriette Louise von Hayn an Gottlieb August Spangenberg vom 20. Juni 1772	240
Beilage 14 Hausordnung für das Chor der ledigen Schwestern 1779	242
Beilage 15 14 Reden der Henriette Louise von Hayn	248
VIII. Kommentiertes Quellenverzeichnis	282
IX. Literaturverzeichnis.....	309

Einleitung¹

„Her-Story“ anstatt „history“ ist eine bekannte Forderung der Frauenbewegung, d.h. die Forderung, in der Geschichtswissenschaft den Blick nicht nur auf die „großen Männer“ (Ranke) der jeweiligen Epoche zu richten, auch nicht nur auf die „kleinen“, unbekanntenen Männer, wie es Bertold Brecht in seinem Gedicht „Fragen eines lesenden Arbeiters“ tat, sondern auf die bis dahin meist gänzlich übersehenen Frauen. Vom Ansatz her hat diese oft erhobene Forderung gewiß ihre Berechtigung, stellen doch Frauen die Hälfte der Bevölkerung durch alle sozialen Klassen dar und kann deshalb mindestens die Frage gestellt werden, ob nicht viele von ihnen ihr Teil zu den jeweiligen Kulturleistungen, politischen Veränderungen und auch kirchlichen Entwicklungen beigetragen haben. Da in der Kirchengeschichtsforschung Arbeiten unter diesem Blickwinkel erst in den letzten zwei Jahrzehnten geschrieben wurden, gibt es noch keine endgültige Antwort darauf, ob wir so wenig von Frauen vergangener Zeiten wissen, weil sie tatsächlich „nichts geleistet“ hätten, oder, wie ich vermute, weil die Kirchengeschichtsforschung gar nicht wissen wollte, ob diese Frauen der Vergangenheit vielleicht durchaus auch schriftliche Spuren ihres Wirkens hinterlassen haben, es aber dem allgemeinen Diskurs nicht angemessen schien, diese Spuren weiter zu tradieren und gar im wissenschaftlichen Gespräch als wichtig herauszustellen.² Allerdings haben sich die schriftlichen Spuren derjenigen evangelischen Frauen, die dichteten, durch einen eigenen Traditionsstrom im Bewußtsein erhalten: durch das gesungene Kirchenlied, das sich durch die Jahrhunderte lebendig erhalten hat. Diese Tradierung geschah und geschieht weniger auf der Höhe der akademischen Diskussion, als durch das „Singen und Sagen“ der Gemeinde. Zu den bekanntesten religiösen Kinderliedern gehört das Lied „Weil ich

¹ Im Folgenden wird Literatur bis 2003 beachtet; Zitate aus handschriftlichen Quellentexten des 18. Jahrhunderts sind *kursiv* gedruckt.

² Einen guten Überblick gibt hierzu Ruth Albrecht, Am Anfang eines langen Weges. Frauen und Geschlechterforschung in der Kirchengeschichte, in: Irene Dingel (Hg.), Feministische Theologie und Gender-Forschung. Bilanz – Perspektiven – Akzente, Leipzig 2003, S. 67 – 96.

Jesu Schäflein bin“ der Herrnhuter Liederdichterin Henriette Louise von Hayn. Im alten Evangelischen Kirchengesangbuch wie im neuen Evangelischen Gesangbuch ist es in einigen regionalen Anhängen zu finden,³ sowie im Gesangbuch der Herrnhuter Brüdergemeine, der Gründung des Grafen Zinzendorf in der Oberlausitz, die stets großen Wert auf die Dokumentierung aller Lebensvollzüge ihrer Mitglieder, Frauen und Männer, legte. Deshalb ist eine große Fülle an Archivmaterial vorhanden – auch über und von Henriette Louise von Hayn. Außerhalb der Herrnhuter Brüdergemeine kennen wohl nur wenige den Namen der Dichterin des Liedes „Weil ich Jesu Schäflein bin“ und noch weniger Menschen wissen etwas über die bewegte Biographie dieser bemerkenswerten Frau aus dem 18. Jahrhundert, die keineswegs nur als „Kinderliederdichterin“ im kirchenhistorischen Gedächtnis bleiben sollte.

³ EKG, Ausgabe für die Ev.-luth. Landeskirche in Bayern, Nr. 544 sowie EG, Ausgabe für die Ev.-luth. Landeskirche in Bayern, Nr. 593.

Über Henriette Louise von Hayn und ihre Lieder: Gottlieb Friedrich Otto, Lexikon der ...Oberlausitzischen Schriftsteller und Künstler, Bd. 2, Görlitz 1802, S. 114; Eduard Emil Koch, Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche, Bd. 4, Erster Haupttheil, Die Dichter und Sänger, Stuttgart 1869 (3. Aufl.), Reprint Hildesheim/New York 1973, S. 443 - 447; Albert Friedrich Wilhelm Fischer, Kirchenlieder-Lexicon, Gotha 1878; Art. Hayn, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 11, 1880, S. 158; Johannes Zahn, Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder aus den Quellen geschöpft und mitgeteilt, Bd. 2, Gütersloh 1890, S. 395 (Nr. 3416 - 18); Wilhelm Nelle (Hg.), Unsere Kirchenliederdichter. Lebens- und Charakterbilder, Hamburg 1905, S. 353ff.; Joseph Theodor Müller, Hymnologisches Handbuch zum Gesangbuch der Brüdergemeine, Herrnhut 1916, S. 42ff., 150, 229; Friedrich Baun, Die Liederdichterinnen im neuen Gesangbuch, III. Die Brüdergemeine, 6. Luise von Hayn, in: Evangelisches Kirchenblatt für Württemberg, 78. Jg. 1917, Nr.11, S. 81f.; Hermann Petrich, Unser geistliches Volkslied, Gütersloh 1924, 2.Aufl., S. 69ff., 229f., Max Ziemer, Wie Luise Henriette von Hayn Herrnhuterin wurde. Nach den Akten des Idsteiner Dekanatsarchives, in: Volk und Scholle, Heimatblätter für beide Hessen, Nassau und Frankfurt a.M., 6.Jg., Heft 8, 1928, S.230 - 234 sowie Idsteiner Heimatschau, Nr. 6 u. 7, 1932, o. S.; Wilhelm Kosch: Art. Hayn, Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch, Band 7, München 1979, S. 580; Otto Renkhoff, Nassauische Biographie, Wiesbaden 1992 (2. Aufl.), S. 282; Heimo Reinitzer, Art. Hayn, in: Walter Killy (Hg.), LiteraturLexikon, Band 5, Gütersloh/ München, 1990, S. 85; Elisabeth Schneider-Böcklen, „Weil ich Jesu Schäflein bin...“. Die Liederdichterin Henriette Louise von Hayn (1724-1782) als Beispiel des Herrnhuter Frömmigkeitsstils, in: Gottesdienst und Kirchenmusik 6/ 1994, S.167-172. Elisabeth Schneider-Böcklen, Henriette Louise von Hayn, in: UnFr 45/46, Herrnhut 1999, S. 73-102.

I. Forschungsstand und Forschungsansatz

Die Zeit des Pietismus wird erst allmählich in ihrer ganzen religiösen und auch kulturellen Breite wahrgenommen und wissenschaftlich untersucht; als Ergebnis davon sei neben anderen Publikationen auf die umfassende „Geschichte des Pietismus“⁴ hingewiesen, die auch andere europäische Länder einbezieht, auf die „Arbeiten zur Geschichte des Pietismus“⁵ sowie die Zeitschrift „Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus“.⁶ Einen gewissen Aufschwung bekam die Erforschung dieser kirchengeschichtlichen Epoche durch das Ende des Kommunismus 1989, da nun auch Halle (Saale) und Herrnhut als die beiden zentralen Entstehungsorte pietistischer Frömmigkeitsformen wieder frei erreichbar wurden und die dortigen Archive für die Forschung offen waren bzw. einen inzwischen gewaltigen Aufschwung genommen haben und eine Anzahl von Kongressen und Tagungen dort stattfanden – der bedeutendste bisher war wohl der „1. Internationale Kongress für Pietismusforschung“ vom 28. 8. – 1. 9. 2001 in Halle (Saale). Auch davon gingen viele Anregungen und Impulse zur weiteren Erforschung dieser kirchengeschichtlichen Epoche aus, ein Teil davon bezieht sich besonders auf die Geschichte der Herrnhuter Brüdergemeine.⁷ Da jetzt nach der politischen Wende auch das umfangreiche Archiv der Brüdergemeine in Herrnhut allen Interessierten zugänglich ist, steigt auch das Interesse an der Erforschung dieser ganz besonderen evangelischen Freikirche mit ihrem Reichtum an eigenen Formen der Liturgie, des Zusammenlebens und der Frömmigkeit. Auch fällt der kirchenhistorische Blick jetzt auf einen fast

⁴ Martin Brecht, Klaus Deppermann, Ulrich Gäbler und Hartmut Lehmann (Hg. im Auftrag der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus), Geschichte des Pietismus, 4 Bände, Göttingen 1993ff.

⁵ Witten/ Göttingen 1967ff.

⁶ Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus, Göttingen 1974ff.

⁷ Aufschluß über neuerschienene Publikationen gibt jeweils die „Bibliographische Übersicht der Neuerscheinungen über die Brüdergemeine“ in der Zeitschrift Unitas Fratrum, Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine, Herrnhut.

völlig vergessenen Teil dieser christlichen Gemeinschaft: auf die Frauen bzw. die „Schwestern unter Brüdern“, wie der Titel einer Tagung des Archivs in Herrnhut vom Juni 1998 lautete, die vermutlich die erste zu diesem Thema überhaupt war. Es zeigte sich dabei, wieviel Quellenmaterial im Archiv vorhanden war und es entstand bei den ReferentInnen und vielen TagungsteilnehmerInnen der Wunsch, hier noch viel mehr zu erfahren. In der Vergangenheit war es fast nur Otto Uttendörfer, der etwa in seiner Schrift „Zinzendorf und die Frauen“⁸ die Quellen des Archivs für die Leser zugänglich gemacht hatte. Allerdings ließ er weniger sie selbst zu Wort kommen, sondern zitierte Zinzendorf, der über die Frauen sprach. So waren die „Schwestern unter Brüdern“ bislang kaum ins Blickfeld der kirchengeschichtlichen Forschung geraten; eine neuere wissenschaftliche Monographie über sie liegt dementsprechend nicht vor. Uttendörfers Kapitel in der „Wirtschaftsgeschichte Herrnhuts“ bleibt allerdings insofern für die Forschung sehr wichtig, als er eine große Menge an Belegen aus dem verbrannten Diarium der Schwestern verarbeitet hatte.⁹ Erst in den letzten Jahren wuchs diesseits und jenseits des Atlantik ein Interesse, auch das Leben und Werk der Schwestern selbst zu erforschen.¹⁰ Denn für die Brüdergemeine gilt, was Ruth Albrecht in Bezug auf Frauen im Pietismus allgemein zusammenfaßt: „Frauen nahmen von Beginn an mit

⁸ Otto Uttendörfer: Zinzendorf und die Frauen. Kirchliche Frauenrechte vor 200 Jahren, Herrnhut 1919.

⁹ Otto Uttendörfer, Alt-Herrnhut. Wirtschaftsgeschichte und Religionssoziologie Herrnhuts während seiner ersten 20 Jahre (1722 - 1772), Herrnhut 1925.

¹⁰ Siehe Peter Vogt, Herrnhuter Schwestern der Zinzendorfzeit als Predigerinnen, in: *Unitas Fratrum* 45/46, 1999, S. 29 - 60; Paul Peucker, „Gegen ein Regiment von Schwestern“ – Die Änderungen nach Zinzendorfs Tod, ebenda S. 61-72; Peter Zimmerling, Zinzendorfs Bild der Frau, ebenda S. 9 - 28; Katherine M. Faull, *Relating Sisters' Lives: Moravians Women's Writings from 18th Century America*, in: *Transactions of the Moravian Historical Society* 31, 2000, S. 11 - 27; dies. (Hg.), *Moravian Women's Memoirs: Their Related Lives, 1750-1820*, Syracuse 1997; Irina Modrow, *Religiöse Erweckung und Selbstreflexion. Überlegungen zu den Lebensläufen Herrnhuter Schwestern*, in: Winfried Schulze, *Ego-Dokumente: Annäherungen an den Menschen in der Geschichte*, Berlin 1996, S. 121 - 129; Martin Jung, *Frauen des Pietismus. Zehn Porträts von Johanna Regina Bengel bis Erdmuth Dorothea von Zinzendorf*, Gütersloh 1998; ders., „Mein Herz brannte richtig in der Liebe Jesu“. *Autobiographien frommer Frauen aus Pietismus und Erweckungsbewegung. Eine Quellensammlung*, Aachen 1999 (Das Zitat des Buchtitels stammt aus dem Lebenslauf von Henriette Louise von Hayn!). Noch in dem 1995 erschienenen inhaltsreichen Artikel über „Zinzendorf und Herrnhut“ von Dietrich Meyer kommt das Stichwort „Frauen“ überhaupt nicht vor in: Martin Brecht und Klaus Deppermann (Hg.), *Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert (Geschichte des Pietismus, Band 2)* Göttingen 1995, S. 5 - 106.

unterschiedlichen Aktivitäten einen aktiven Part zur Ausbreitung dieser Bewegung und ihrer Anliegen wahr; das erhaltene Material dokumentiert ihr aktives Engagement, das Beachtung und sehr unterschiedliche Bewertungen fand. Die Ausarbeitung unter frauen- und geschlechterspezifischen Aspekten hat sich bereits in ersten Veröffentlichungen niedergeschlagen, eine Erweiterung legt sich gerade im Hinblick auf das umfangreiche Quellenmaterial und die Brisanz, die die Geschlechterfrage im Pietismus hatte, nahe.¹¹ Dabei ist der Umstand wesentlich, daß in der Brüdergemeinde von Anfang an die Frauen auch und gerade als Subjekte des Glaubens und der Frömmigkeit wahrgenommen wurden. Sie erschienen nicht abgeleitet als „le deuxième sexe“ (Simone de Beauvoir), sondern waren im sozialen Aufbau der Brüdergemeinde wie in den Ausdrucksformen der Frömmigkeitspraxis gleichwertig. Dies zeigt sich im parallelen Ämteraufbau wie auch in den schriftlichen Zeugnissen, die auf uns gekommen sind.

Faßt man nicht nur wissenschaftliche Arbeiten, sondern auch eher populäre Arbeiten zu Henriette Louise von Hayn ins Auge, so gibt es aus den auf Uttendörfer folgenden Jahrzehnten vereinzelt Zeugnisse, daß Henriette nicht nur als Dichterin des inzwischen zum verbreiteten Kinderlied gewordenen Liedes „Weil ich Jesu Schäflein bin“ im Gedächtnis blieb.¹²

Ich möchte mit meiner Arbeit am Beispiel der Henriette Louise von Hayn untersuchen, inwieweit in der evangelischen Kirchengeschichte Frauen selbständig redeten, handelten und schöpferische Leistungen erbrachten. Dabei ist wesentlich, daß den Frauen der Herrnhuter Brüdergemeinde die starke innere Bindung an den Gekreuzigten in der Blut- und Wundenfrömmigkeit¹³ seelische Grundlage und Motivation war - im Gegensatz zu der feministisch-theologischen Behauptung, diese Art von Frömmigkeit und Theologie würde Menschen, besonders Frauen, innerlich

¹¹ Ruth Albrecht, Am Anfang eines langen Weges. Frauen und Geschlechterforschung in der Kirchengeschichte, in: Irene Dingel (Hg.), Feministische Theologie und Gender-Forschung. Bilanz – Perspektiven – Akzente, Leipzig 2003, S. 67 – 96.

¹² Siehe unten S. 149-156.

¹³ Siehe unten Abschnitt IV, 2 „Grundlagen des geistlichen Lebens“, S. 78 – 89.

unterdrücken und in der Ausdrucksfähigkeit und Entfaltung ihrer Fähigkeiten einschränken.¹⁴

Die feministische Theologie kommt in Bezug auf die Kreuzestheologie und – frömmigkeit zu dem Ergebnis, daß „der Urzorn feministischer Christinnen auf christliche Theologie... immer wieder durch die herrschende Kreuzestheologie und ihr Gottesverständnis [entstand und entsteht]. Die Vorstellung eines Gottes, der seinen Sohn opfert, wird als blutrünstig kritisiert. Ein Christus, der sich opfert, wird als frauenunterdrückend erfahren, weil das Opfer, das Frauen abverlangt wird, auch noch christologisch begründet wird“.¹⁵ Abgesehen von einzelnen persönlichen Erfahrungsberichten über die „Frauenunterdrückung“ durch den gekreuzigten Christus, bleiben die Autorinnen m. E. den für alle geltenden Nachweis schuldig, daß „die mit der Kreuzestheologie vermittelten Werte von demütigem Gehorchen bis zur Selbstaufgabe, dienender und aufopfernder Liebe...auf die gegenwärtige gesellschaftliche Machtverteilung stabilisierend (wirken) und... die Unterdrückung von Frauen in einer patriarchalen Gesellschaft verschärfen“. Feministische Theologie geht bewußt von den Erfahrungen von Frauen aus, die „das Kreuz und die damit verbundenen Erlösungsvorstellungen von Opfer, Gehorsam, Hingabe, Leiden nicht mehr zusammendenken, weil dies keine Erfahrungen sind, die Frauen, denen es um Befreiung aus Fremdbestimmung und Abhängigkeit geht, mit Erlösung verbinden können. Zu lange haben sie diese Erfahrungen selbst gemacht, aber nichts von ihrer behaupteten erlösenden und befreienden Wirkung gespürt.“¹⁶ Regula Strobel und mit ihr viele

¹⁴ Vgl. Doris Strahm u. Regula Strobel (Hg.), Vom Verlangen nach Heilwerden. Christologie in feministisch-theologischer Sicht, Fribourg/ Luzern 1991; Luise Schottroff/ Bärbel von Wartenberg-Potter/ Dorothee Sölle, Das Kreuz: Baum des Lebens, Stuttgart 1987; Luise Schottroff, Auf dem Weg zu einer feministischen Rekonstruktion der Geschichte des frühen Christentums, in: Luise Schottroff/ Silvia Schröder/ Marie-Theres Wacker, Feministische Exegese. Forschungserträge zur Bibel aus der Perspektive von Frauen, Darmstadt 1995, S. 175 – 236; Eveline Valtink, Das Kreuz mit dem Kreuz. Feministisch-theologische Anfragen an die Kreuzestheologie – Ansätze feministischer Christologie (Hofgeismarer Protokolle 273), Hofgeismar, 2. Aufl. 1991.

¹⁵ Luise Schottroff, Auf dem Weg zu einer feministischen Rekonstruktion der Geschichte des frühen Christentums, in: Luise Schottroff/ Silvia Schröder/ Marie-Theres Wacker, Feministische Exegese. Forschungserträge zur Bibel aus der Perspektive von Frauen, Darmstadt 1995, S. 175 – 236, S. 212.

¹⁶ Regula Strobel, Feministische Kritik an traditionellen Kreuzestheologien, in: Doris Strahm/ Regula

feministische Theologinnen gehen also in erster Linie aus von vermutlich eigenen religiösen Erfahrungen, die wiederum ausgerichtet sind an den vorgegebenen Werten von „Befreiung aus Fremdbestimmung und Abhängigkeit“. Dagegen ist einzuwenden, daß erstens dies ja keineswegs notwendigerweise die Erfahrungen *aller* Frauen sein müssen, zumal m.W. eine empirische Untersuchung zu diesem Thema noch aussteht. Auch Christa Mulack, die diese These des direkten Zusammenhangs zwischen Kreuzesfrömmigkeit und weiblicher Unterdrückung bzw. seelischer Verletzung und permanenter Schuldgefühle vertritt, bleibt umfassendere Belege dafür schuldig.¹⁷ Dabei sollen die beschriebenen Erfahrungen nicht negiert werden, es fragt sich nur, ob sie so einfach verallgemeinert werden können. Wenn eine intensive Kreuzesfrömmigkeit notwendigerweise seelische Unterdrückung zur Folge haben müßte, wäre dies auch an einer Frauengemeinschaft wie dem Chor der ledigen Schwestern im Herrnhut der Zinzendorfzeit aufzuweisen. Denn gerade die Herrnhuter Brüdergemeine war durch eine breit entfaltete Theologie und Frömmigkeit des gekreuzigten Heilands gekennzeichnet. Wie lebten Frauen damit? Am Beispiel der Henriette Louise von Hayn als einer der damals führenden Frauen innerhalb der Brüdergemeine soll eine Antwort auf diese Frage gefunden werden.

Methodisch möchte ich die von Henriette Louise von Hayn erhaltenen Texte (Gedichte, Lieder, Reden, Briefe) als sprachlichen Ausdruck ihrer persönlichen Erfahrung der Wirklichkeit des gekreuzigten und auferstandenen Christus verstehen. Dabei ist allerdings folgendes zu bedenken:

Ihre Sprache ist geprägt vom Pietismus allgemein¹⁸ wie auch im besonderen von der Sprache der Gemeinde (nicht nur der Sprache Zinzendorfs). Henriette Louise von Hayn hat auch umgekehrt ihren Teil dazu beigetragen, diese

Strobel (Hg.), Vom Verlangen nach Heilwerden. Christologie in feministisch-theologischer Sicht, Fribourg/Luzern 1991, S. 60.

¹⁷ Siehe Christa Mulack, Und wieder fühle ich mich schuldig, Stuttgart 1994.

¹⁸ Vgl. dazu August Langen, Der Wortschatz des deutschen Pietismus, Tübingen 1954.

Bilder- und Wortwelt zu verstärken und zu vermehren, indem ihre Texte wieder und wieder abgeschrieben und auch gedruckt wurden.

Jeder Text, besonders ein religiöses Lied, hat auch einen bestimmten „Sitz im Leben,“ für den er geschrieben wurde. Dieses Umfeld mit seinen mitwirkenden Personen, der Musik, der Dekoration und auch dem konkreten Gebäude, sowie der sozialen Situation ist auch als ein wichtiger Teil des Textes selbst zu verstehen. Dieser „Sitz im Leben“ kann seine Aussage verstärken oder auch konterkarieren bzw. in Spannung dazu stehen.

„Im Unterschied zu den den Pietismus prägenden Männern erfuhren die von Frauen verfaßten Texte oft keine Rezeption, die über ein enges Umfeld hinausreicht“, deshalb bestehen „(nach wie vor) gravierende Desiderate im Hinblick auf die Publikation von Texten, in denen solche Quellen leichter zugänglich gemacht werden, die die vielfältigen Aspekte der weiblichen Lebenswirklichkeiten im Pietismus dokumentieren“¹⁹. Diesem Wunsch Ruth Albrechts und gewiß vieler anderer möchte die vorliegende Arbeit mit dem Beispiel von Leben und Werk der Henriette Louise von Hayn entsprechen.

¹⁹ Ruth Albrecht, Am Anfang eines langen Weges. Frauen und Geschlechterforschung in der Kirchengeschichte, in: Irene Dingel (Hg.), Feministische Theologie und Gender-Forschung. Bilanz – Perspektiven – Akzente, Leipzig 2003, S. 67 – 96.

II. Die Quellenlage

Eine der Eigenarten der evangelischen Brüderunität war und ist, daß viele der Lebensäußerungen der Brüder und Schwestern von Anfang an schriftlich festgehalten, teilweise abgeschrieben oder gedruckt und oft auch archiviert wurden.²⁰ Tagebücher – wie das „Jüngerhausdiarium²¹“ – , Protokolle und „Gemeinnachrichten“, die vom Alltag, den religiösen Festen und der besonderen Struktur der Brüdergemeinde berichten, aber darüberhinaus, neben Korrespondenzen, auch die Lebensläufe, die jeder Bruder und jede Schwester schon zu Lebzeiten auch heute noch zu verfassen hat.²² Im Falle der Liederdichterin Henriette Louise von Hayn finden sich darüber hinaus im Archiv in Herrnhut 21 kleine handgeschriebene Bändchen, enthaltend Lieder, Gedichte, Psalmen und Grabschriften.

Leider ist bei Kriegsende das Schwesternhaus in Herrnhut abgebrannt, damit ging auch der überwiegende Teil des Schwesternhausarchivs verloren. Allerdings war einiges aus dem Archivbestand zu der Zeit gerade ausgeliehen und blieb so erhalten. Neben dem bedauerlichen Brand spielte beim Aktenverlust des Schwesternhausarchivs auch eine Rolle, daß nach der Zeit Zinzendorfs das Interesse an Leben und Werk der Schwestern sehr gering war. Umso bedeutungsvoller sind deshalb die archivalischen Zugewinne, die in der Zwischenzeit ans Tageslicht kamen.

²⁰ Siehe Ingeborg Baldauf, Das Archiv der Brüder-Unität in Herrnhut, in: *Unitas Fratrum* 8, 1980, S. 3 – 34 sowie zum wiedergefundenen Schwesternhausarchiv die Ausführungen von Esther von Ungern-Sternberg in: *Geschichte des ledigen Schwestern Chors (UA SHAH, II)*; zum Problem „verschwundener“ Texte vgl. Paul Peucker, Was geschah mit Zinzendorfs „Grünen Büchern“? Ein Fund in den Beständen des Unitätsarchivs, in: *Rezeption und Reform. Festschrift für Hans Schneider zum seinem 60. Geburtstag*, hg. von Wolfgang Breul-Kunkel und Lothar Vogel (Quellen und Studien zur hessischen Kirchengeschichte 5), Darmstadt und Kassel 2001, S. 309 – 321.

²¹ Regelmäßig erscheinende tagebuchartige Aufzeichnungen aus dem Mitarbeiterstab Zinzendorfs, der seit 1751 „Jüngerhaus“ genannt wurde. Jüngerhausdiarium = JHD, es wird jeweils das Tagesdatum angegeben.

²² Diese enorme Fundgrube autobiographischen Materials wurde in den letzten Jahren untersucht: Christine Lost, Das Leben als Dienst und Lehre, in: *Mitteilungen und Materialien. Zeitschrift für Museum und Bildung*, Heft 53 (2000), S. 24 – 36; Martin Friedrich, Herrnhutische Lebensläufe als Quellen der Sozial- und Mentalitätsgeschichte. Ein Hinweis auf neuere schwedische Forschungen, in: *UnFr* 49/50, Herrnhut 2002, S. 201 – 211.

In dieser Arbeit stehen die Quellen aus dem Archiv der Brüdergemeine in Herrnhut im Mittelpunkt; hinzugezogen habe ich noch die Quellen des Archivs der Brüdergemeine in Königsfeld. Auch im Archiv der Gemeine in Niesky finden sich mehrere Quellen zu Henriette Louise von Hayn, vermutlich gibt es auch weitere Quellen von und über sie in den übrigen Archiven von Brüdergemeinorten – darauf weist die Tatsache hin, daß in Amerika auch Übertragungen einzelner Lieder ins Englische vorhanden sind: im gegenwärtigen „Moravian Book of Worship“²³ stehen Übersetzungen des Liedes „Weil ich Jesu Schäflein bin“ von Frederick W. Foster (1789)²⁴ sowie des Verses „O erfüllte Jesu Liebe“²⁵ von Philip Heinrich Molther²⁶; beides läßt darauf schließen, daß Lieder der Henriette Louise von Hayn schon bald nach ihrem Tod auch außerhalb Europas in den Brüdergemeinorten bekannt waren.

Die Dichtungen der Brüdergemeine weisen eine Vielfalt von Gattungen auf. Ich verwende die Definitionen von Esther v. Ungern-Sternberg:

Psalm: ein Schriftstück, in dem von Einzelnen oder verschiedenen Gruppen im Wechsel zu singende Lieder zu einem bestimmten Anlaß (Fest, Geburtstag) zusammengestellt sind.

Lied: ein Lied aus dem Brüdergemeingesangbuch oder singbares Gedicht auf eine bekannte Melodie.

Gedicht: gereimter Text, bei dem nicht ohne weiteres zu erkennen ist, ob diese Verse auch gesungen worden sind.²⁷

Die Bändchen mit den Liedern und Gedichten der Henriette Louise von Hayn enthalten öfters dieselben Texte; daß sie immer wieder abgeschrieben wurden, läßt auf die Beliebtheit ihrer Dichtungen schließen. Teilweise enthalten sie auch Register sowohl der Liedanfänge als auch der Namen der

²³ Moravian Book of Worship, Bethlehem/ Pennsylvania, 1995.

²⁴ Moravian Book of Worship, Bethlehem/ Pennsylvania, 1995, Nr. 663.

²⁵ Erstmals gedruckt im Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen, Barby 1778, Nr. 663, Vers 2.

²⁶ 1714 – 1780.

²⁷ UA SHAH II, Vorwort.

Personen, denen die Gedichte gewidmet sind. Dies ist eine gute Grundlage, um ihr soziales Umfeld zu erforschen.

Die einzelnen Gattungen werden jeweils mit einer kurzen Charakteristik vorgestellt. Die 21 Sammlungen der Lieder und Gedichte stellen die Hauptmasse der ungedruckten Quellen dar, dazu treten noch die Gesangbücher, die zu Lebzeiten der Henriette Louise von Hayn gedruckt wurden und Lieder von ihr enthalten, deren handschriftliche Vorlagen zum größten Teil nicht mehr erhalten sind.

Lebenslauf

Der Lebenslauf von Henriette Louise von Hayn ist als Autograph nicht nachgewiesen.²⁸ Es existieren von ihrem Lebenslauf nur 15 Abschriften mit diversen Textvarianten und Ergänzungen.²⁹ Daß ihr Lebenslauf häufig abgeschrieben und in den folgenden Jahrzehnten auch gedruckt wurde, läßt den Schluß zu, daß Henriette Louise von Hayn für die Brüdergemeine eine wichtige Persönlichkeit war.

Briefe

Von Henriette Louise von Hayn sind sieben eigenhändige Briefe³⁰ erhalten: an Paul Layritz über die Mädchenerziehung, an August Gottlieb Spangenberg wegen seiner Kritik an einem ihrer Lieder, und an die Unitätsältestenkonferenz wegen seelsorgerlicher Gespräche („Einzelsprechen“) mit den ledigen Schwestern.

Außerdem findet sich ein Briefwechsel zwischen August Gottlieb Spangenberg, Christian Gregor, der Ältestenkonferenz in Herrnhut (dieser Brief auch mit der Unterschrift von Henriette Louise von Hayn), sowie der Unitätsältestenkonferenz. In diesem Briefwechsel geht es um Vorwürfe an

²⁸ Nach Mitteilung von Herrn Pfarrer Karl-Eugen Langerfeld vom Unitätsarchiv Herrnhut vom 24. Mai 2000.

²⁹ Siehe Quellenverzeichnis unten S. 282f.

³⁰ Siehe Quellenverzeichnis unten S. 283- 285.

das Chor der ledigen Schwestern, den „Weltsinn“ dort betreffend. Obwohl Henriette Louise von Hayn keinen eigenhändigen Brief geschrieben hat, war sie als Chorhelferin von den Vorwürfen direkt betroffen.

Von den Vorgängen um die Flucht der Henriette Louise von Hayn aus ihrem Elternhaus in Idstein zur Brüdergemeinde auf dem Herrnhaag sind zwei Briefe ihres Vaters und ein Brief ihrer Mutter an Zinzendorf sowie drei Briefe Zinzendorfs an Herrn von Hayn und einer an Frau von Hayn erhalten, dazu zwei Briefe des Generalsuperintendenten Lange an Bischof Müller in Herrnhaag und an den Regierungsrat Huth, je ein Brief des Barons von Schell an Herrn von Hayn, des Regierungsrats Huth und des Pfarrers Ostertag an Lange. Die Briefe sind teilweise in Kopien vorhanden. Inhaltlich dokumentieren sie die Verwicklungen zwischen Zinzendorf, der lutherischen Kirche Idsteins und der Familie von Hayn, die durch die Flucht der Tochter ausgelöst wurden.³¹

Tagebuch

Da Selbstreflexion zum Kennzeichen des pietistischen Lebens gehört, finden sich auch Tagebuchaufzeichnungen der Henriette Louise von Hayn, leider nur wenige über die Monate Januar – März 1770. Außerdem gibt es eine tagebuchartige Beschreibung von ihr über ein Passionsspiel im Mädchenhaus.³²

Reden³³

Die als „Reden“ überlieferten 14 Texte der Henriette Louise von Hayn sind kurze Ansprachen mit geistlichem Inhalt an Mitglieder ihres Chors der ledigen Schwestern in Herrnhut aus der Zeit von 1768 bis zu ihrem

³¹ Siehe Quellenverzeichnis unten S. 282 und 284f.

³² Siehe Quellenverzeichnis unten S. 303f.

³³ Es befinden sich im Schwesternhausarchiv aus der Zeit der Henriette Louise von Hayn Protokolle der Synodalkonferenzen der ledigen Schwestern von 1755-1760 (UA R 2. A. No. 36, B), die allerdings mehr Reden Zinzendorfs enthalten, als daß sie die Schwestern selbst zu Wort kommen lassen, und Protokolle der ledigen Schwesterkonferenzen von 1760-1771 (UA R 2. A. No. 36, B), also nach Zinzendorfs Tod. In diesen Protokollen wird Henriette Louise von Hayn teilweise erwähnt.

Todesjahr 1782. Teilweise sind auch Gebete von ihr dabei, ebenso Hinweise darauf, welche Liedverse anschließend gesungen wurden.

Lieder und Gedichte

Die im Unitätsarchiv Herrnhut vorhandenen handschriftlichen Sammlungen enthalten die Lieder und Gedichte der Henriette Louise von Hayn in chronologischer Ordnung. Dabei ist ein Großteil der Texte identisch, die schreibenden Hände sind aber oft verschieden; wahrscheinlich haben also mehrere Abschreiberinnen oder Abschreiber auf denselben Grundstock von Texten zurückgegriffen, ihn aber unterschiedlich vermehrt. Sechs der Bändchen, wurden durch zwei Register (*General-Verzeichnisse*) erschlossen, die sich in UA NB IV. R. 3.20 nach Seite 112 befinden.³⁴ In ihnen sind die Gedichte und Lieder einmal nach den Namen der Angeredeten und einmal nach den Textanfängen alphabetisch geordnet.³⁵ Diese *General-Verzeichnisse* erlauben eine erste Orientierung, wenn nach Namen oder Liedanfängen gesucht werden soll. Die übrigen Sammlungen enthalten ebenfalls vereinzelt Register, die sich aber nur auf den jeweiligen Band beziehen.

Autographenfrage

Es stellt sich bei den vielen Quellen, besonders auch den neu gefundenen, die Frage, ob noch eigenhändige Manuskripte Henriette Louises von Hayn erhalten sind. Am ehesten ist darüber Sicherheit zu gewinnen bei ihren Briefen. Geht man von der schreibenden Hand ihrer wenigen noch

³⁴ Dabei erhielten die Bändchen eine römische Numerierung in folgender Entsprechung:

I = UA NB IV. R. 3.18

II = UA NB IV. R. 3.19

III = UA NB IV. R. 3.20

IV = UA NB IV. R. 3.21.1

V = UA NB IV. R. 3.21.2

VI = UA NB IV. R. 3.21.3

³⁵ Siehe Beilage 7.

vorhandenen Briefe aus und versucht, diese zu vergleichen, so könnte die Sammlung der Lieder und Gedichte mit der Signatur UA NB IV R 3. 25d am ehesten von ihr selbst stammen, vielleicht auch die Sammlung, die sich unter der Signatur UA NB IV R 3. 24c findet.

Bei der Bestimmung der Schreiber oder Schreiberinnen ergibt sich allerdings folgendes Problem: In der Sammlung der Passionslieder von 1751³⁶ sind am Ende jedes Textes verschiedene Initialen vermerkt; nur das Lied *O daß mein Äugelein sich wie ein Strom ergöße* (Seite 21 – 33) ist mit *L. v. H.* unterzeichnet, was „Louise von Hayn“ bedeuten wird, obwohl der Titel der ganzen Sammlung ihre Autorschaft ausdrückt. Da alles von der gleichen Hand geschrieben ist, bleibt unklar, zu welchem Zweck die Initialen aufgeführt sind. Es können sich deshalb nicht die Namen von Abschreiberinnen darunter verbergen. Unter dem Gesangbuchlied „Ave zum Heraustritt aus der Kammer“, das von Christian Gregor bis zum heutigen Brüdergesangbuch Henriette Louise von Hayn als Verfasserin angibt, steht gerade nicht „L. v. H.“ am Ende des Textes, sondern eine andere Initiale. Andererseits wird dieses Lied in allen Drucken (bis in die Gegenwart) stets Henriette Louise von Hayn zugeschrieben, so daß der Druck der Überlieferung überwiegt und es sich bei den erwähnten Initialen um eine falsche Zuordnung handeln muß.

Auch das Tagebuch des ledigen Schwesternchors von 1770³⁷ stammt mit hoher Wahrscheinlichkeit von ihrer eigenen Hand. Neben der Ich-Form spricht der Vergleich mit ihren Briefen dafür.

Gedruckte Lieder

Leider sind die kleinen gebundenen Büchlein aus dem Herrnhuter Archiv nur selten datiert; außerdem besteht kaum ein Zusammenhang zu den schon zu Lebzeiten gedruckten Liedern von Henriette Louise von Hayn. Diese

³⁶ *Sammlung einiger alter Lieder die im October 1751 von unsrer geliebten seligen Louisel gedichtet, und in kleinen Gesellschaften zum Gedächtniß der Martergesungen wurden* (UA NB IV R 3. 25d).

Weitere Überlieferungen weisen diese Lieder ebenfalls ausschließlich Henriette Louise von Hayn zu: UA NB R 3. 21a, 1 – 32; UA NB R 3. 21c S. 72 – 97.

³⁷ *Tägliche Anmerkungen vom Schwesternchor 1770* (UA S. A. I. R 3. 5).

finden sich das erste Mal im 3. Teil des „Kleinen Brüder-Gesangbuchs“³⁸ sowie im Gesangbuch von 1778. Christian Gregor stellte beide zusammen, ging dabei teilweise freizügig mit den vorhandenen handschriftlichen Texten um wegen der *Nothwendigkeit einer mehrern Berichtigung des Ausdrucks in unsern eigenen Liedern*.³⁹ So nahm er einzelne Verse aus den Dichtungen der Henriette Louise von Hayn heraus und veränderte sie auch. „Krasse“ bzw. stark bildhafte und ausdrucksstarke Worte und Sätze wurden eher geglättet, durch schwächere Ausdrücke ersetzt oder herausgelassen.⁴⁰ Die erste gedruckte Ausgabe der Lieder von Henriette Louise von Hayn im 3. Teil des Kleinen Brüdergesangbuchs von Christian Gregor, Barby 1767, umfaßt 14 von insgesamt 513 Liedern.⁴¹ Christian Gregor hat wohl nicht fertige Texte übernommen, sondern an vorhandenen Texten sehr viel selbst verändert: Das Osterlied „Ave zum Heraustritt aus der Kammer“ findet sich so nicht bei Henriette Louise von Hayn, sondern ist ein Vers in einem längeren anderen Gedicht (= II. in der *Sammlung einiger alter Lieder, die im Oktober 1751 von unsrer geliebten seligen Louisel gedichtet, u[nd] in kleinen Gesellschaften zum Gedächtniß der Marter Jesu gesungen wurden*).⁴²

Ein Desiderat der Forschung bleibt, die Wege zu verfolgen, die von der Liederdichterin zu ihren Liedern im gedruckten Gesangbuch führten, welche Schwerpunkte dabei vom Herausgeber Christian Gregor gesetzt wurden und welche Textteile aus welchen Gründen wegfielen. Auffälligerweise sind, von sehr seltenen Ausnahmen abgesehen, die handschriftlichen Vorlagen für die später gedruckten Lieder der Henriette Louise von Hayn nicht mehr aufzufinden. Waren die Abschriften dieser Lieder dann nach dem Druck nicht mehr notwendig?

³⁸ Barby 1767.

³⁹ Gesangbuch der ev. Brüdergemeine, Barby 1778, Vorrede vom 31. 8. 1778, erster Abschnitt.

⁴⁰ Siehe auch unten S. 153.

⁴¹ Siehe unten Beilage 9.

⁴² UA NB IV R 3. 25d, S. 18.

Liedmelodien

Eine weitere Frage ist die, auf welche **Melodien** die Texte der Henriette Louise von Hayn gesungen und musiziert wurden. Die Lieder und Gedichte geben fast nie einen Hinweis dazu, hier wäre noch manches zu erforschen; Anja Wehrend hat dazu schon einige Pionierarbeit dazu geleistet;⁴³ so fand sie heraus, daß es in Herrnhaag (also von 1738 – 1750) bereits einen „Instrumentalkreis der Frauen [gab], der zu Festen spielte, die ausschließlich das Schwesternchor betrafen“⁴⁴ Eine Möglichkeit, die Melodien wenigstens annähernd zu erschließen, ist, das jeweilige Versmaß eines Lieds genau zu bestimmen und dann in Johannes Zahns Werk nach den passenden Melodien zu suchen.⁴⁵ Allerdings besteht dann immer noch die Möglichkeit, daß die ledigen Schwestern eine eigene Melodie geschaffen haben könnten, die aber nicht in der handschriftlichen Sammlung vermerkt wurde. Bei den gedruckten Liedern finden sich im Gesangbuch der Brüdergemeine von 1767 sowie von 1778 nummerierte Melodieangaben, die durch Vergleich mit dem Choralbuch⁴⁶ entschlüsselt werden können.

⁴³ Anja Wehrend, *Musikanschauung, Musikpraxis, Kantatenkompositionen in der Herrnhuter Brüdergemeine: ihre musikalische und theologische Bedeutung für das Gemeinleben von 1727 bis 1760* (EHS.T 36), Frankfurt a.M., 1995; dies., *Kantatenkompositionen als musikalische Ausdrucksform der „praxis pietatis“ in der Herrnhuter Brüdergemeine (1739 – 1760)* in: Rainer Lächele (Hg.), *Das Echo Halles. Kulturelle Wirkungen des Pietismus*, Tübingen 2001, S. 171 – 183; dies., *Gottesdienstliches Musizieren als Vorspiel zur himmlischen Harmonie*, in: *Unitas Fratrum* 47, 2001, S. 89 – 106; siehe auch dieses ganze Heft zum Thema „Musik in der Brüdergemeine“!

⁴⁴ Anja Wehrend, *Kantatenkompositionen als musikalische Ausdrucksform der „praxis pietatis“ in der Herrnhuter Brüdergemeine (1739 – 1760)* in: Rainer Lächele (Hg.), *Das Echo Halles. Kulturelle Wirkungen des Pietismus*, Tübingen 2001, S. 173.

⁴⁵ Johannes Zahn, *Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder aus den Quellen geschöpft und mitgeteilt*. Band 1- 6, Gütersloh 1889 - 1893.

⁴⁶ *Choralbuch*, enthaltend alle zu dem Gesangbuche der Evang. Brüder-Gemeinen vom Jahre 1778 gehörige Melodien, Leipzig 1784.

III. Das Leben der Henriette Louise von Hayn

1. Kindheit und Jugend in Idstein

Henriette Louise von Hayn wurde am 22. Mai 1724 in Idstein geboren und am selben Tag getauft;⁴⁷ unter ihren Taufpaten waren Louisa Gräfin von Nassau-Saarbrücken-Ottweiler (1662-1751) und Philippine Henriette Gräfin von Nassau-Saarbrücken (1679 -1751).⁴⁸

Ob diese Taufzeugen im weiteren Leben von Henriette Louise von Hayn noch eine Rolle spielten, ist nicht ersichtlich. Vielleicht waren die beiden ersten an der Namengebung beteiligt. Möglich wäre dies, da auch die übrigen Kinder des Herrn von Hayn teilweise Vornamen tragen, die mit denen der Taufzeugen übereinstimmen; woher dann der Vorname Maria kommt, bliebe dabei allerdings unbeantwortet.

Henriette Louise von Hayn wurde als drittes von insgesamt elf Kindern des Georg Heinrich von Hayn, Fürstl. Nassauischer Oberjägermeister⁴⁹, und der Ernestine Eberhardine von Lassberg geboren.⁵⁰ Von den Geschwistern

⁴⁷ Siehe KB Nr. 2, Taufen: 1724, den 22.Mai, ließ der Herr von Hayn, Hochgräflicher Forstmeister, ein Fräulein Henriette Louisa Maria taufen (Mitteilung Archiv der evang. Kirchengemeinde Idstein vom 11.10.1996). Da sie in den Quellen der Büdergemeine meist nur „Louisel von Hayn“ genannt wird, wird sie in dieser Arbeit „Henriette Louise von Hayn“ genannt.

⁴⁸ Das Taufregister erwähnt darüberhinaus noch *Frau Gemahlin von Kelbel (oder Kelbergen) als Großtante Frau von Erffe (?), Hofmeister von Rothehaufen, Fräulein von Haxthaufen (?), Herr Forstmeister Höttel (?) von Wolfenbüttel.*

⁴⁹ Zur Familie von Hayn vgl. Sigmund Frh. von Gemmingen, von Hayn, in: Der deutsche Herold, 26. Jahrgang, Nr. 9, Berlin 1895, S. 129 - 131.

⁵⁰ Ihre Geschwister waren:

Georg Henrich, getauft am 31. 10. 1721, begraben am 4. 4. 1725,

Friederica Louisa, getauft am 3. 2. 1723;

Carl Wilhelm Friedrich, getauft am 11. 11. 1725; Regierungsrat 1784.

Georg August, getauft am 18. 4. 1727.

Franciscus Wilhelmo, getauft am 4. 10. 1728.

Charlotte Amalia, getauft am 10. 3. 1730.

Hedwig Chistiana Sybilla, getauft am 21. 7. 1731, begraben am 2. 8. 1731.

Sophia Caroline Dorothea, getauft am 22. 6. 1732, verh. am 11. 8. 1767 in Idstein mit Georg Friedrich Theodor von Zang, Sohn des hessischen Geheimrats Jeremias Zang.

Georg Henrich, getauft und begraben am 17. 7. 1734.

Hayn erfahren wir erst wieder nach dem Tod der Eltern 1763, als sie offensichtlich in einer schwierigen Lage waren, denn es ist dabei von *denen sie drückenden Nöten* die Rede.⁵¹

Idstein im Taunus⁵² wird 1102 erstmalig erwähnt; der Ort erlebte nach den Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges einen umfassenden ökonomischen und kulturellen Aufschwung (u.a. reichhaltige Ausgestaltung der evangelischen Stadtkirche mit einem Bilderzyklus) und dürfte zur Zeit der Geburt von Henriette Louise von Hayn wohl an die 1000 Einwohner gehabt haben. Haupterwerbsquelle war damals der Verkauf von gegerbtem Leder. Von 1704 - 1769 bestand in Idstein auch eine Druckerei, die neben dem verbreiteten Landeskalendar „Teutscher Michel“⁵³ auch religiöse Schriften sowie einen pietistisch beeinflussten Katechismus und ein Gesangbuch druckte. Diese Druckerei war von Erdmann Andreas Lyce 1704 gegründet worden; von den offiziell erlaubten Druckwerken allein konnte er wohl nicht leben, so lag es nahe, auch Schriften der Inspirierten und Radikalpietisten zu drucken, u. U. auch heimlich gegen sofortige Barzahlung. Da im Deutschen Reich seit dem Frieden von Münster und Osnabrück 1648 nur die drei Reichskonfessionen (katholisch, lutherisch und reformiert) gesetzlich erlaubt waren,⁵⁴ wurde jedes Druckwerk, das in dieser Hinsicht verdächtig schien, der Zensur unterworfen. Zu Beginn des 18.

Christiana Wilhelmina Hettwig, getauft am 28. 10. 1735, gestorben am 3. 8. 1757.

Francisca Augusta Eleonore, getauft am 2. 10. 1738.

Carl Otto Ernst, getauft am 26. 5. 1740, französischer Hauptmann.

Friedrich August, getauft am 6. 9. 1743. Er erscheint später in der Matrikel des Gymnasiums Idstein im Zeitraum 1754 - 55.

⁵¹ Siehe Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden Abt. 133, Iib, 85. Für diesen Hinweis danke ich Frau Christel Lentz, Idstein.

⁵² Siehe Erich Keyser (Hg.), Deutsches Städtebuch, Handbuch städtischer Geschichte, Band 4, Südwest-Deutschland, 1. Land Hessen, Stuttgart 1957, S. 267 - 270; Georg Wilhelm Sante, Handbuch der historischen Stätten, Band 4, Hessen, Stuttgart 1967, 2. Aufl., S. 241.

⁵³ Siehe Georg Zedler, Der Idsteiner Kalender Teutscher Michel, in: Mitteilungen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung, 16. Jahrgang, 1912, Nr.1, S. 3 - 11 und Nr. 2, S. 41 - 48; Max Kirmsse, Der Idsteiner Kalender „Teutscher Michel“, in: Idsteiner Heimatschau 5, 1937, S. 634f.

⁵⁴ Näheres dazu siehe Ernst Walter Zeeden, Das Zeitalter der Glaubenskämpfe (1555 – 1648), in: Herbert Grundmann, Gebhardt - Handbuch der deutschen Geschichte, Band 2, Von der Reformation bis zum Ende des Absolutismus, Stuttgart 1970, 9. Aufl., S. 185 – 187.

Jahrhunderts allerdings war die weltliche und geistliche Obrigkeit in Idstein durchaus einem gemäßigten Pietismus zugeneigt. „Seit dem 2. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts stand bei den auswärtigen Wächtern der reinen Lehre der üble Leumund außer Frage, daß ‚bekandtermassen Idstein ein sedes Pietistarum‘ gewesen war“.⁵⁵ Die dritte und vierte Auflage des weitverbreiteten Werks „Historie der Wiedergeborenen“ von Johann Heinrich Reitz⁵⁶ erschien 1716 und 1717 in Idstein, gedruckt bei Erdmann Andreas Lyce. Diese Sammlung von 161 Biographien („Lebens- und Seelenführungsberichten“⁵⁷) beispielhaft „Erweckter“ (Männer und Frauen) aus den verschiedensten geographischen und konfessionellen Richtungen, war ein großer Erfolg. Daß auch weibliche Lebens- und Glaubensbeschreibungen sowohl als Selbstzeugnisse wie als Texte anderer in diesem Buch eine wichtige Rolle spielen, ist im Zusammenhang mit Henriette Louise von Hayn bemerkenswert. Obwohl es weder zu belegen ist, daß sie dieses Sammelwerk besaß, noch, daß sie es gelesen hat, liegt es nahe, daß sie nicht nur das von ihr im Lebenslauf erwähnte Herrnhuter „Lehrbüchlein für Kinder“ gelesen hatte, sondern daß auch die „Historie der Wiedergeborenen“ in ihre Hände gelangt war. Grund für diese Annahme scheint mir eben die Tatsache, daß sich in Idstein mit Lyce's Druckerei ein gewisses Zentrum für pietistische Literatur entwickelt hatte.

Schloß, Kirche und Gymnasium bestimmten das Leben in Idstein, das bis 1721 Residenz der Grafen von Nassau-Idstein war. Als diese gräfliche Linie ausstarb, kam die Herrschaft 1728 an die Linie von Nassau-Usingen und die Residenz wurde nach Usingen verlegt. Die Fürstin Charlotte Amalie wandelte das Schloß in ein Landesarchiv um; das höfische Leben war aus

⁵⁵ Die Geschichte dieser Druckerei wie auch die Entstehung, Vermarktung und Verbreitung der Reitz'schen Sammlung pietistischer Lebensbeschreibungen erforschte umfassend: Hans-Jürgen Schrader, *Literaturproduktion und Büchermarkt des radikalen Pietismus: Johann Heinrich Reitz' „Historie der Wiedergeborenen“ und ihr geschichtlicher Kontext* (Palaestra 283), Göttingen 1989, S. 165.

⁵⁶ Johann Heinrich Reitz, *Historie der Wiedergeborenen. Vollständige Ausgabe der Erstdrucke aller sieben Teile der pietistischen Sammelbiographie (1698 - 1745)*... Hg. von Hans-Jürgen Schrader, 4 Bände, Tübingen 1982.

⁵⁷ Hans-Jürgen Schrader, *Literaturproduktion und Büchermarkt des radikalen Pietismus: Johann Heinrich Reitz' „Historie der Wiedergeborenen“ und ihr geschichtlicher Kontext* (Palaestra 283), Göttingen 1989, S. 15.

Idstein verschwunden. In religiöser Hinsicht gab es unterschiedliche Richtungen: Pfarrer, wie der Generalsuperintendent Lange und der Pfarrer Ostertag neigten dem Pietismus zu, die Mehrheit der Pfarrer wie auch der Gemeindeglieder war dagegen lutherisch-orthodox gesinnt.

Von den Großeltern der Henriette Louise von Hayn ist leider wenig zu finden; im „Gotha“, dem Taschenbuch der freiherrlichen Häuser, werden die Vorfahren nur sehr sporadisch aufgeführt, z. B. wird dort erwähnt: *Jobst, des Kurfürsten Johann Friedrich zu Sachsen Geheimer Rath und Kanzler, übergab 1547 die Stadt Wittenberg den kaiserlichen Commissairen. Christian Gottfried von Hayn auf Obhausen und Gatterstädt war fürstlich sachsen-weißenfels'scher Kreishauptmann und Director der Ämter und Kreise Querfurt und Jüterbogk; er starb 1703. Zu den Familiengütern gehörten und gehören: Güterlitz, Lauterbach, Lemnitz u.a.m.*⁵⁸ Henriette Louise von Hayn selbst berichtet in ihrem Lebenslauf, ihr Vater sei *gebürtig aus der Niederlausitz, wo mein Großvater seine Güter hatte.*⁵⁹ Dafür könnte sprechen, daß sich einige Personen des Namens von Hayn im 18. Jahrhundert in dieser Gegend unter den Rittergutsbesitzenden befinden, allerdings tauchen dabei andere Namen auf als die der zahlreichen Geschwister der Henriette Louise von Hayn.⁶⁰ Ob eine Agnes von Hayn, die 1709 – 1720 Äbtissin von Kloster St. Marienthal in der Oberlausitz war, zu dieser Familie gehörte, ist nicht zu beweisen, aber auch nicht auszuschließen.⁶¹

Der Vater, Georg Heinrich von Hayn (1698 - 1763), trat 1719 in die Dienste des damals in Idstein residierenden (ab 1688) Fürsten Georg August von Nassau – Idstein.⁶² Von Gemmingen vermutet: „Es fehlt nicht an Tatsachen,

⁵⁸ Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser auf das Jahr 1863, 13. Jahrgang, Gotha 1862, S. 378 - 380.

⁵⁹ Siehe Beilage 6.

⁶⁰ Götz Freiherr von Houwald, Die Niederlausitzer Rittergüter und ihre Besitzer, Band I - IV, (Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen, Band 26. 32. 35), Neustadt an der Aisch, 1981 - 1992; siehe im Namensverzeichnis jeweils unter „von Hayn“.

⁶¹ Siehe das Verzeichnis der Äbtissinnen des Klosters St. Marienthal in: Zisterzienserinnenabtei St. Marienthal. Ein Führer durch das Kloster, Leipzig 1991, 3. Aufl., S. 73 (nach der Zusammenstellung bei Adolf Brendler, Cistercienserinnen-Abtei Marienthal i. d. k. saechsischen Lausitz, Wien o. J.)

⁶² Der Oberjägermeister von Hayn lebte mit seiner Familie im Hause Obergasse 16, das er erworben hatte, vgl. Christel Lentz, Von der „Weißen Taube“ zum Zeitungshaus. Die wechselvolle

welche darauf schließen lassen, daß Georg Heinrich von Hayn in Vermögensangelegenheiten eine gewisse Vertrauensstellung eingenommen hat“.⁶³ Georg Heinrich von Hayns Position als Oberjägermeister bedeutete, daß er „wohl so etwas wie der Chef der Forstbehörde mit Befehlsbefugnis über die in den einzelnen Forstdistrikten tätigen Waldförster“ war.⁶⁴ Seine Aufgabe war die Pflege weniger besonders geschützter Waldflächen, „in denen Vieheintrieb, Grasen, Streunutzung, Laubheu-Erwerbung, Früchtesammeln unter anderem ausdrücklich verboten war“, aber auch die Aufsicht über die übrigen fürstlichen Waldgebiete, die allerdings eher „den Eindruck eines ungepflegten, verwahrlosten Parks (machten), der gelegentlich beweidet“ wurde.⁶⁵ In einer Instruktion von 1721 weist Fürst Georg August u.a. darauf hin, daß der neugebackene *CommerJunker und Oberforstmeister* neben der Sorge für die Waldordnung auch verantwortlich sei für die eingestellten Jäger, die Wildbahn und die *Hoch- und Niedern Jagden*, das *Jagd- und Zeughauß samt denen darinnen befindlichen Meublen*, wie auch für die Fischerei.⁶⁶

Da Fürst Georg August von Nassau-Idstein sich 1688 mit Prinzessin Henriette Dorothea von Oettingen-Oettingen vermählt hatte und so Beziehungen zu dieser Territorialherrschaft bestanden, ist zu vermuten, daß Georg Heinrich von Hayn dadurch auch seine spätere Frau aus der Grafschaft Öttingen kennenlernte.

Ernestina Eberhardina von Lassberg wurde am 21. November 1696 in Hohenthalheim bei Nördlingen geboren und dort am 24. November getauft.⁶⁷

Geschichte der Obergasse 16, in: Sonderbeilage zur Idsteiner Zeitung vom 27. 11. 1998, Nr. 277, S. 20.

⁶³ Sigmund Frh. von Gemmingen, Von Hayn [sic!], in: Der deutsche Herold, 26. Jahrgang, Nr. 9, Berlin 1895, S. 130.

⁶⁴ Briefliche Auskunft von Dr. K. H. Schmidt (Archiv der Evang. Kirchengemeinde Idstein) vom 16. 12. 1998.

⁶⁵ Karlheinz Bernhard, Natur und Landschaft des Idsteiner Raumes, in: Idstein, Text und Bildband, hg. vom Magistrat der Stadt Idstein, 1971, S. 117.

⁶⁶ Schreiben Fürst Georg Augusts von Nassau-Saarbrücken vom 7. 1. 1721 (Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 133 II b, Nr. 85).

⁶⁷ Kirchenbuch Hohenthalheim im Landeskirchlichen Archiv, Außenstelle Kirchenbucharchiv Regensburg, Sig. 94 - 1, S. 100. Zur Familie von Laßberg vgl. Hans Körner, Frankfurter Patrizier, München 1971, S. 365f.

Das Geschlecht der Freiherren von Lassberg stammte ursprünglich aus Österreich und ist benannt nach dem Gut Lasberg bei Freistadt ob der Enns. „Als Kaiser Ferdinand II. nach dem für ihn erfolgreichen Ausgang des böhmischen Feldzugs an die Rekatholisierung seiner Erblande ging, mußten nicht nur die evangelischen Prädikanten in die Verbannung wandern; das gleiche Schicksal traf auch viele Familien des höheren und niederen Adels, welche die Hauptstützen des österreichischen Protestantismus gewesen waren... Eine ganze vielköpfige Familie endlich, welche nach ihrer Auswanderung sich dauernd im Oettingischen niederließ, war die von Laßberg. Sie hatte das Schloß Arndorf in Oesterreich besessen und nach 1664 um des Glaubens willen die Heimat verlassen“.⁶⁸ In der Grafschaft Oettingen wurden sie gut aufgenommen. Die 1696 einsetzenden Kirchenbücher von St. Gumbertus zu Ansbach erwähnen eine Reihe von emigrierten Adeligen, die zum Hofstaat gehörten, auch die Familie von Laßberg.⁶⁹

Die Großeltern der Henriette Louise von Hayn mütterlicherseits waren Carl Erasmus von Laßberg (1664 - 1743) und seine 1. Ehefrau Sophia Antonia von Münchingen (1657 - 1705).⁷⁰

Henriette Louise von Hayns Eltern heirateten 1720 in Idstein. Wenn den zeitgenössischen poetischen „Denckmahlen“ zu trauen ist, verlief ihre Ehe glücklich, und die Ehefrau starb aus Gram kurz nach dem Tode des Ehegatten 1763 *nach Turtel-Tauben Art, die sich geliebet haben*.⁷¹

⁶⁸ Hermann Clauß, Oesterreichische und salzburgische Emigranten in der Grafschaft Oettingen, Nördlingen 1909.

⁶⁹ Georg Rusam, Österreichische Exulanten in Franken und Schwaben, durchgesehen und ergänzt von Werner Wilhelm Schnabel (Einzelarbeiten zur Kirchengeschichte Bayerns, Band 63), Neustadt an der Aisch, 2. Aufl. 1989, S. 117.

⁷⁰ Rudolf Freytag, Die Freiherren von Laßberg in ihren Beziehungen zu den süddeutschen Fürstenhöfen, in: Mitteilungen des Roland 7, Dresden 1922, S. 2 - 6; Rudolf Ardelt, Beitrag zur Geschichte der Grafen und Freiherren v. Lasberg, in: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins 107, Linz 1962, S. 290 - 321.

⁷¹ Johann Friedrich Droosten, Kurtze Beschreibung des Lebens Endes, und Denckmahl der Hochachtung des...Georg Heinrich von Hayn, Idstein o. J., Hess. Landesbibliothek Wiesbaden (20 Gl 6); vgl. auch: Bey dem Grabe des [...] Georg Heinrich von Hayn [...] beklaget in nachstehenden Zeilen den Verlust Ihres Gnädigen Herrn Vorgesetzten Sämtliche Jägerey aus dem Wißbadisch- und Idsteinischen. Idstein o. J. In: Nassauische Personalien 1708 - 1795, Hessische Landesbibliothek Wiesbaden (20 Gl 6); Schmerzhaftes Denckmaal der Liebe, [...] aufgerichtet von des Wohlseeligen tiefgebeugten hinterlassenen Söhnen und Töchtern, o. J., Hessische Landesbibliothek Wiesbaden (20 Gl 6).

Gibt es bei den Vorfahren Henriette Louise von Hayns vielleicht Spuren dichterischer Neigungen? Carl Erasmus, der Großvater Henriettes, verfaßte folgende Verse für den Grabstein seiner ersten Ehefrau in der Jakobskirche in Öttingen:

Seiner liebwert gewesenen schreibt diese Zeilen noch zum Adieu

C. E. D. L.

Die Lieb wie auch die Treu, die du mir hast erwiesen,

ja, deine Sorg und Müh mein Herz mit Dank verehrt.

Dein tugendhafter Geist wird stets von mir gebriesen (sic!),

vergeß auch deiner nicht, solange mein leben wehrt.⁷²

Obwohl das Schreiben von Gelegenheitsgedichten durchaus eine standesgemäße Tätigkeit adliger Personen war, ist die Vermutung von Werner Wilhelm Schnabel in diesem Zusammenhang interessant, Henriettes Louise von Hayns Urgroßmutter, Potentiana von Laßberg geb. von Köllnpeck (gest. 1689 in Öttingen), könnte identisch sein mit der „Isternymphe Dora des Pegnesischen Blumenordens, einer der wichtigsten deutschen Sprachgesellschaften des Barock“.⁷³

Daß die Familie von Laßberg einst um ihres evangelischen Glaubens willen fliehen mußte, war wohl auch nicht ganz unwichtig für die seelische Entwicklung eines jungen Mädchens - immerhin sollte das entscheidende Erlebnis bei ihr auch eine „Glaubensflucht“ aus dem gut lutherischen Elternhaus in Idstein⁷⁴ nach der neu errichteten Siedlung der Brüdergemeinde, dem Herrnhaag, werden.

Über ihre Mädchenjahre wissen wir nichts Genaueres; gesichert ist nur das Haus, in dem sie aufwuchs: es ist das sogenannte „Müllersche Gut“, heute

⁷² Freundliche Mitteilung von Frau Irmgard Röttger beim Ev.-Luth. Pfarramt Öttingen vom 6. 3. 1997.

⁷³ Werner Wilhelm Schnabel, Österreichische Exulanten in oberdeutschen Reichsstädten: zur Migration von Führungsschichten im 17. Jahrhundert, München 1992 (Schriftenreihe zur bayrischen Landesgeschichte, 101), S. 678, Anm. 22; vgl. Sigmund von Birken, Tagebücher I, Würzburg 1974, S. 231 und 235; Birken schreibt am 23. April 1673: Bei Ill[ustri] Urania eingespr(ochen) Mittagmal daselbst, neben H[errn] v[on] Laßberg, Ux[orem] eius, Fr[äu]l[ein] Regalin und Haindlin[....] Tagebücher II, S. 200.

⁷⁴ Zu den Glaubensflüchtlingen aus Österreich vgl. Schnabel, a.a.O.; zur Emigration der Familie von Laßberg siehe auch Hermann Clauß, Österreichische und salzburgische Emigranten in der Grafschaft Oettingen, Nördlingen 1909, S. 7f.

Obergasse 16 in Idstein. Der Vater Georg Heinrich von Hayn kaufte es 1721; dieses Anwesen war mit (Steuer-)Freiheiten ausgestattet, die für den neuen Besitzer 1722 von Schultheiß und Bürgermeister erneuert wurde.⁷⁵ Vermutlich hat es Georg Heinrich von Hayn zu einem gewissen Wohlstand gebracht, denn 1726 verkauft ihm Philipp Reinhard Langwerth von Simmern Güter und Gefälle zu Idstein und in der Ems, sowie eine Mühle und 2 Malter Korn zu Erbenheim.⁷⁶ Im Jahr 1727 ließ der Oberforstmeister einen Großteil seiner Äcker, Wiesen und Gärten versteigern⁷⁷ - warum, wissen wir nicht. Später ist eher von Zunahme als Verringerung seines Besitzes die Rede: So mißt die Gemeinde Idstein ihm 1736 als Ersatz für bei einer anderen Messung zu wenig erteiltes Land 4 Morgen Acker unter dem Geierskopf zu;⁷⁸ ein Jahr später verzichtet er auf alle Ansprüche, die den Tauschvertrag des Fürsten Georg August von Nassau-Idstein mit Maria Katharina Langwerth von Simmern über die Ländereien zu Idstein (von 1694) noch im nachhinein nachteilig verändern könnten. Ist dies ein Zeichen für den Charakter dieses Mannes, der Ziele konsequent verfolgte, dabei auch erfolgreich, aber doch auch großzügig sein konnte?

Von Henriette Louise von Hayns Geschwistern erfahren wir wenig, außer, daß 1763, nach dem Tode der Eltern, von *denen sie drückenden Nöten* die Rede ist.⁷⁹ Im Jahr 1770 gibt es dann wieder Hinweise auf sie: die Geschwister, darunter auch Henriette Louise von Hayn, verkaufen „ihr Grundstück mit Wohnhaus etc. zu Idstein zwischen dem Obertore und dem Kalmenhof.“⁸⁰

Es ist anzunehmen, daß Henriette eine standesgemäße Erziehung als adliges Fräulein bekam. Wenn über sie später berichtet wird, daß sie sogar das Neue

⁷⁵ HStA Wiesbaden, Abt.133, (Herrschaft Idstein), Nr. 439, 17. Dezember 1722.

⁷⁶ HStA Wiesbaden, Abt.133, (Herrschaft Idstein), Nr.455, 17. Dezember 1726. Etwas verwirrend ist die Quellenlage insofern, als eine weitere Urkunde anscheinend über denselben Vorgang, aber mit Datum vom 14. Juni 1727 vorhanden ist (HStA Wiesbaden Abt. 2, Mittelrheinische Reichsritterschaft, Nr. 470).

⁷⁷ Stadtarchiv Idstein, Loc. 42, Nr. 4 vom 21. Januar 1727.

⁷⁸ HStA Wiesbaden, Abt.133 (Herrschaft Idstein), Nr. 478, 14. Dezember 1736.

⁷⁹ Siehe oben S. 20, Anm. 51.

⁸⁰ HStA Wiesbaden, Abt.133 (Herrschaft Idstein), Urkunden, Nr. 521, 5. November 1770.

Testament gerne in Griechisch las,⁸¹ so muß sie irgendwo eine entsprechende Bildung bekommen haben; ob schon im Elternhaus oder später in einer Bildungseinrichtung der Brüdergemeine, ist unklar. Über die schulischen Bildungsmöglichkeiten von Mädchen in Idstein wissen wir wenig. Das Gymnasium allerdings findet vielfach Erwähnung und teilweise auch Lob. Von einer Mädchenschule gibt es zur Zeit der Jugendjahre von Henriette Louise von Hayn nur Spuren: So schreibt der Leiter des Gymnasiums, Johann Andreas Rizhaub, in seinem „Kurzgefaßten Entwurf einer Geschichte des Gymnasiums in Idstein“ nur ganz beiläufig: *In dem Jahr 1747 starb auch der bisherige Lehrer der Musik, der Cantor Petri... Seine Stelle wurde wieder durch den Mädchenpræceptor, Joh. Georg Kieseewetter,⁸² besetzt. Unter diesem Cantor wurde auch durch den Betrieb des Scholarchen das Singchor wieder hergestellt, welches unter dem vorigen Cantor Petri wegen manchen vorgefallenen Streitigkeiten gänzlich eingegangen war*“.⁸³ Offensichtlich war der Mädchenpræceptor kein unbegabter Mann, und die Mädchenschule hatte einen gewissen Stellenwert in der kleinen Stadt, der allerdings nicht überbewertet werden sollte.⁸⁴ Wahrscheinlich ist, daß Henriette Louise von Hayn als Tochter einer adligen Familie Privatunterricht erhielt. Die älteren Schüler des Gymnasiums verdienten sich dadurch oft etwas dazu und übten sich gleichzeitig im Unterrichten.⁸⁵

⁸¹ Art. Hayn, ADB 11 (1880), S. 158. Der Verfasser (Römer) dieses Artikels gibt nirgends seine Quellen dafür an; leider ist das gesamte Archiv zur ADB im Zweiten Weltkrieg verbrannt, sodaß Nachforschungen unmöglich sind. Ich danke dem (inzwischen verstorbenen) Mitarbeiter bei der Neuen Deutschen Biographie, Herrn Dr. Riekenberg, München, für seine sachdienlichen Hinweise.

⁸² Über ihn und seinen Kampf um seine Besoldung finden sich Quellen im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (Abt.133, Stadt Idstein, Nr. 756 - 759. 761). Darunter befindet sich auch ein von Vätern und Müttern der Kinder unterschriebener Brief an den Fürsten zu seinen Gunsten. daß die Lösung des erhöhten Lehrergehalts auf eine Umlage herauslief, überdies für jeden Vater (*Er sey katholisch oder evangelisch*).

⁸³ Johann Andreas Rizhaub, Kurzgefaßter Entwurf einer Geschichte des Gymnasiums Idstein, Wiesbaden 1797, S. 82.

⁸⁴ Vgl. dazu Christel Lentz, Die Idsteiner Mädchenschule. Ein Stück Schulgeschichte, in: Heimatjahrbuch des Rheingau-Taunus-Kreises 1997, S. 105 - 108.

⁸⁵ Vgl. dazu Carl Spielmann, Das Schulleben und die Schulzucht am Gymnasium Augusteum zu Idstein, Wiesbaden 1905, S. 24.

Es wäre auch denkbar, daß ihr Konfirmator, Generalsuperintendent Johann Christian Lange, ihr die altsprachlichen Kenntnisse vermittelte; das Pfarrhaus lag ihrem Elternhaus gegenüber.⁸⁶

Zur Zeit, als Henriette Louise von Hayn ein Kind und junges Mädchen war, gab es zwar noch keine allgemeine Schulpflicht, wohl aber erste Ansätze, besonders auf pietistischer Seite, ein Augenmerk auf die Mädchenbildung zu legen. Hier ist besonders Jan Comenius' „Didactica Magna“ zu erwähnen, wo er für die Mädchen gleiche Bildungsmöglichkeiten auf Grund ihrer Gottebenbildlichkeit fordert: *Auch kann kein genügender Grund dafür angegeben werden, daß das weibliche Geschlecht... von den Studien der Weisheit... überhaupt ausgeschlossen werden müsse. Denn sie sind in gleicher Weise Gottes Ebenbild... in gleicher Weise mit beweglichem und für die Weisheit empfänglichem Geiste... ausgerüstet.*⁸⁷

Einen Einfluß auf die Pädagogik des Frühpietismus hatte auch Fénelons Schrift „Traité de l'éducation des filles“ von 1687;⁸⁸ das Konzept Fénelons zur Mädchenerziehung ist aber nach Osterwalder auch kritisch zu sehen: „Die Frauen [haben nach Fénelon] ihre Aufgabe *in* der Welt, in der Familie und der Kindererziehung, was den Wandel ihrer Seele, ihre Befreiung vom Diktat der Sinne besonders gefährdet“;⁸⁹ es existiert also für Fénelon ein starker, augustinisch geprägter Körper–Seele-Dualismus, der in mancher Hinsicht dem Halleschen Konzept des Bußkampfes und der Transformation der Seele entspricht.⁹⁰ Von Fénelon angeregt ist denn auch August Hermann

⁸⁶ Freundliche Mitteilung von Frau Christel Lentz vom Stadtarchiv Idstein, 12. 8. 2000.

⁸⁷ Johann Amos Comenius, Grosse Didaktik, neubearbeitet und eingeleitet von Hans Ahrbeck, Berlin 1961, S. 95 (IX, 5).

⁸⁸ Über die Erziehung der Mädchen, hg. von Josef Esterhues, (Schöninghs Sammlung Pädagogischer Schriften) Paderborn 1956.

⁸⁹ Fritz Osterwalder, Theologische Konzepte von Erziehung. Das Verhältnis von Fénelon und Francke, in: Josef N. Neumann und Udo Sträter (Hg.), Das Kind in Pietismus und Aufklärung. Beiträge des Internationalen Symposiums vom 12. – 15. November 1997 in den Franckeschen Stiftungen zu Halle (Hallesche Forschungen Band 5), Tübingen 1998, S. 79 – 94. Nach Osterwalder sollte auch nicht übersehen werden, daß die Schrift Fénelons über die Mädchenerziehung „als entscheidende Maßnahme gegen die Irrtümer der Calvinisten“ geschrieben wurde (S. 82)!

⁹⁰ Zur Problematik des Bußkampfes speziell in der Mädchenerziehung bei Ulrike Witt, Bekehrung, Bildung und Biographie. Frauen im Umkreis des Halleschen Pietismus, (Hallesche Forschungen Band 2), Tübingen 1996, S. 229 – 236.

Franckes Versuch, eine spezielle höhere Mädchenschule in pietistischem Sinne, das Gynäceum, 1704 in Halle zu errichten⁹¹. Obwohl sich hier die Mädchenbildung auf die „weiblichen Pflichten“ konzentriert, spielt doch das zeitgenössische Ideal des gelehrten Frauenzimmers eine Rolle.⁹² Auf Wunsch der Eltern durften die Mädchen neben Latein auch Griechisch und Hebräisch lernen, gegen zusätzliche Bezahlung. Sicher war es auch von Bedeutung für die geistige Atmosphäre in Idstein, daß der Idsteiner Superintendent Johann Daniel Herrnschmid (von 1712 - 1716) vorher auch Lehrer am Gynäceum in Halle gewesen war.⁹³

Henriette Louise von Hayn selbst schreibt über ihre Mädchenzeit: *Ich hatte als kleines Kind oft so zärtliche Empfindungen von der Liebe Jesu, daß ich bisweilen in ein Winkelchen ging und weinte, und niemand wußte, warum... Bei Gelegenheit der ersten Gebetchen, die ich lernte, bekam ich so lebendige Eindrücke von dem Leiden des Heilandes, daß sie mir durch alle Zeiten geblieben sind. Einmal kam mir ein Herrnhutisches Lehrbüchlein für die Kinder in die Hände.⁹⁴ Das war recht nach meinem Geschmack; ich küßte das Büchlein oft, und trug es Tag und Nacht bei mir, aus Furcht, es möchte mir weggenommen werden. Als ich größer wurde, ging mein Dichten und Trachten immer dahin, mich ein wenig wegzustehlen, um an*

⁹¹ Vgl. August Hermann Francke, Anstalt für Herren Standes, adeliche und sonst fürnehmer Leute Töchter, in: August Hermann Franckes Pädagogische Schriften. Nebst der Darstellung seines Lebens und seiner Stiftungen, hg. von Gustav Kramer, Langensalza, 1885, 2. Aufl. Näheres über den Aufbau und Werdegang des Gynäceums bei Ulrike Witt, Bekehrung, Bildung und Biographie. Frauen im Umkreis des Halleschen Pietismus, (Hallesche Forschungen Band 2), Tübingen 1996, S. 101 - 123 u. 208 - 220.

⁹² Vgl. Johann Caspar Eberti, Eröffnetes Cabinet Deß Gelehrten Frauen-Zimmers, Frankfurt/ Leipzig 1706, nachgedruckt bei: Elisabeth Gössmann (Hg.); Archiv für philosophische und theologiegeschichtliche Forschung, Band 3, München 1986.

⁹³ Siehe Karlfried Goebel, Johann Daniel Herrnschmids Tätigkeit als Superintendent in Idstein (1712 -1769, in: JKKGV, 26. Band, 1975, S. 243 - 260, S. 246.

⁹⁴ Wahrscheinlich: Des Grafen von Zinzendorff lautere Milch der Lehre von Jesu Christo, das ist, gar einfältige und nach dem Begriff junger und kleiner Kinder eingerichtete Frage-Stücke, dem lieben Heylande zu Ehren, denen Kindlein zu Nutz, den Eltern zu einem Vortheil aus guter Meynung verfasst. In: Der Freywilligen Nachlese [...] III. Sammlung, Frankfurt/ Leipzig o.J., abgedruckt in: Erich Beyreuther und Gerhard Meyer (Hg.), Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Ergänzungsbände zu den Hauptschriften, Band 10, Freiwillige Nachlese, III. Lautere Milch, S. 1170 - 1189, 1723, Reprint Hildesheim 1972.

Das „Lehrbüchelgen“ von 1740 dürfte wahrscheinlich von Henriette Louise von Hayn hier nicht gemeint gewesen sein; 1740 war sie schon 16 Jahre alt. Zu dieser Schrift Zinzendorfs vgl. Kai Dose, Das Lehrbüchelgen 1740 – Eine vergessene katechetische Schrift Zinzendorfs, in: UnFr 49/50, 2002, S. 95 – 138.

Jesum zu denken und zu Ihm zu beten. Konnte ich am Tage nicht dazu gelangen, so stand ich in der Nacht auf, wenn alles schlief, und verbrachte manche Stunde auf meinen Knien; denn mein Herz brannte recht in der Liebe Jesu.⁹⁵ Wenn wir spazieren gingen, trug ichs manchmal darauf an, ein wenig zurück zu bleiben, warf mich geschwind auf den Boden, als wollte ich Blumen suchen, und küßte die Erde, weil ich mir ganz kindlich vorstellte, das sei das Plätzchen, wo mein liebster Jesus blutigen Schweiß geschwitzt habe.⁹⁶

In diesem Rückblick treten die Eigenheiten ihrer Persönlichkeit hervor: eine starke individuelle Religiosität und Ansätze zu der „positiven Blut- und Wundenfrömmigkeit“. Diese zeigt sich bei der Brüdergemeine in fast allen Liedern und Texten und bewirkte offensichtlich - im Gegensatz zu den oben diskutierten Ergebnissen feministischer Theologie⁹⁷ - gerade nicht seelische Unterdrückung und innere Lähmung, sondern „Vergnügtheit“, heitere Aktivität und Kreativität zugunsten der Gesamtgemeinde, wie sich an Henriette Louise von Hayns Leben und Werk zeigen läßt.

Woher hatte Henriette Louise dieses Gedankengut? Ob regionale Wanderprediger wie Johann Heinrich Horche⁹⁸ und radikale pietistische Gruppen wie die „Buttlarsche Rotte“⁹⁹ auch auf die Bewohner Idsteins Einfluß hatten, kann vermutet werden, läßt sich aber im Einzelnen für Idstein nicht nachweisen. Dagegen hatte Johann Daniel Herrnschmid, ein Schüler August Hermann Franckes, als Superintendent von 1712 – 1716 gewiß pietistischen Einfluß auf das Leben der kleinen Residenzstadt.¹⁰⁰

⁹⁵ Siehe Martin Jung (Hg.): „Mein Herz brannte richtig in der Liebe Jesu“. Autobiographien frommer Frauen aus Pietismus und Erweckungsbewegung. Eine Quellensammlung, Aachen 1999.

⁹⁶ Lebenslauf der ledigen Schwester Marie Luise von Hayn, heimgegangen in Herrnhut den 27. August 1782, UA R 21. A. No. 65, weitere Handschriften des Lebenslaufs siehe Beilage 6.

⁹⁷ Siehe oben S. 7-9.

⁹⁸ Vgl. Hans Schneider, Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, 3. Aussöhnung mit der Kirche? Arnold – Horch – König, b. Johann Heinrich Horch, in: Martin Brecht (Hg.), Geschichte des Pietismus, II: Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert; Göttingen 1995, S. 107 – 197.

⁹⁹ Näheres darüber siehe Rüdiger Mack, Pietismus und Frühaufklärung an der Universität Gießen und in Hessen-Darmstadt, Gießen 1984 und Willi Temme, Krise der Leiblichkeit. Die Sozietät der Mutter Eva (Buttlarsche Rotte) und der radikale Pietismus um 1700, Göttingen 1998 (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 35).

¹⁰⁰ Siehe oben S. 29, Anm. 93.

Auch der Generalsuperintendent Johann Christian Lange (geb. Leipzig 1669, gest. Idstein 1756), der Henriette Louise von Hayn getauft und konfirmiert¹⁰¹ hatte, war mit August Hermann Francke befreundet und stand der Philadelphischen Bewegung nahe, die u.a. ein überkonfessionelles Christentum erstrebte und der auch Zinzendorf nahe stand.¹⁰² Zusammen mit Gottfried Arnold war er Professor in Gießen, von 1717 - 1756 Superintendent und Hofprediger bzw. ab 1724 Generalsuperintendent in Idstein. Er bemühte sich dort auch um die Reform des Gymnasiums¹⁰³ und gab neben geistlichen Liedern und zahlreichen theologischen Schriften - etwa auch über den Tanz - einen 1000-seitigen Katechismus heraus, der weniger für Konfirmanden als für die Oberstufe des Gymnasiums bestimmt war.¹⁰⁴

Dazu kam die allgemeine religiöse Stimmung in der Stadt, die den Druck auch (radikal)pietistischer Schriften begünstigte¹⁰⁵ und die manchen

¹⁰¹ Die Nassauische Schul- und Konfirmationsordnung von 1730 (Landesbibliothek Wiesbaden 8^{oo} GN 229), die von Lange verfaßt wurde, sah folgende Regelung vor: Der Konfirmandenunterricht soll zwischen Ostern und Pfingsten gehalten werden und jeweils vier Wochenstunden betragen, die an vier verschiedenen Wochentagen gehalten werden sollen. Der Unterricht beginnt mit dem 10. Lebensjahr. Die Konfirmation selbst soll *Biß nach oder Erreichung des vierzehnten Jahres ausgestellt verbleiben*. Als Konfirmationstermin wurde der Sonntag Trinitatis festgelegt (nach freundlicher Mitteilung von Herrn Pfarrer i. R. Karlfried Goebel, Camberg, vom 23. 12. 1998). Folglich wurde sie wahrscheinlich am 1. Juni 1738 in Idstein konfirmiert. Nach Auskunft von Dr. K. H. Schmidt (Idstein, Archiv der Evang. Kirchengemeinde) vom 16. 12. 1998 sind die Kirchenbücher mit den Konfirmationsregistern aus dieser Zeit verloren gegangen. Es gibt nur den Hinweis in einem Schreiben des Superintendenten Johann Christian Lange vom 11. 9. 1745, daß er Henriette Louise (getauft und) konfirmiert habe (Darmstadt, Zentralarchiv der Evang. Kirche in Hessen und Nassau, Best. 43, Bl. /S. 74).

¹⁰² „Mit dem Stichwort ‚Philadelphia‘ verknüpfen sich geschichtstheologisch-apokalyptische Spekulationen... Eine zentrale Rolle spielte dabei die allegorische Deutung der sieben Sendschreiben der Johannesoffenbarung auf ebensoviele Perioden der Kirchengeschichte: Auf die Epoche der ‚sardischen‘ nachreformatorischen Christenheit, die trotz des lebendigen Namens tot ist (Apk 3,1ff.), folgt die Zeit von Philadelphia (Apk 3,7ff.), in der die wahren Kinder Gottes zur Brautgemeinde des Lammes gesammelt werden. ... Zugleich sollte ‚Philadelphia‘, verstanden als die alle intoleranten konfessionellen Lehr-, Meinungen‘ überwindende, ‚unparteiische‘ Bruderliebe, das Verhalten der wahren Christen charakterisieren.“ Hans Schneider, Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: Martin Brecht (Hg.), Geschichte des Pietismus, I: Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert; Göttingen 1993, S. 391 – 437, S. 405; siehe auch : ders., Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, 2. Das Ehepaar Petersen und die Frühzeit der philadelphischen Bewegung in Deutschland, in: Martin Brecht (Hg.), Geschichte des Pietismus, II: Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert, Göttingen 1995, S. 112 – 123.

¹⁰³ Vgl. sein Werk *Ausführliche Vorstellung von einer ...gelehrten Anstalt unter Fürstlich-Nassauischen Auspiciis, Itzsein 1720*.

¹⁰⁴ Siehe ADB Band 17, 1883, S. 640f.; vgl. Otto Renkhoff, Nassauische Biographie, Wiesbaden 1992, 2. Aufl., S. 443f., dort weitere Literaturangaben.

¹⁰⁵ Siehe oben S. 20.

Gymnasiasten ergriffen hatte. Vielleicht hatten einige von ihnen auch Henriette Louise von Hayn Privatunterricht erteilt, was ein üblicher Brauch war, um den Töchtern adliger Familien auch etwas von der Bildung zu vermitteln, die den Söhnen offen stand. Belege lassen sich keine dafür finden, obwohl es in späteren Lebensbeschreibungen über Henriette Louise von Hayn heißt, daß sie „das neue Testament am liebsten griechisch las“ und auch später einmal den Wunsch gehabt hätte, Hebräisch zum Verständnis des Alten Testaments zu lernen.¹⁰⁶

Außerdem können die Deckengemälde in der Stadtkirche in Idstein mit ihrer bildhaften Darstellung der Heilsgeschichte (z.B. des sieghaften Lammes, das auch „Wappen“ der Brüdergemeinde war und ist!)¹⁰⁷ einen allsonntäglich prägenden Einfluß auf die inneren Bilder und Vorstellungen des jungen Mädchens gehabt haben (vergleichbar den Bildern der Werbung in heutiger Zeit).

2. Ausbruch aus den vorgegebenen Lebensbahnen:

Flucht auf den Herrnhaag (1744) und Leben im Mädchenhaus

Nach der Konfirmation 1738 wurde Henriette Louise von Hayn in die Gesellschaft eingeführt und sollte allmählich verheiratet werden. Ihr Leben nahm jedoch eine andere Wende. In ihrem Lebenslauf berichtet sie von ihrem Kontakt mit dem Gedankengut der Herrnhuter: *Um diese Zeit kamen mir die Berliner Reden des Grafen Zinzendorf in die Hände, und gereichten mir zu großem Trost und Segen. Auch hörte ich viel reden von einem gewissen neuen Orte in der Wetterau, Herrnhaag genannt, welchen die Herrnhuter zu bauen anfangen, und fühlte eine unbeschreibliche Freude*

¹⁰⁶ So zuerst im Brüder-Boten von 1864, 1. Heft, S. 4: „Das neue Testament las sie am liebsten in der griechischen Grundsprache, deren sie mächtig war. Sie fing auch einmal an, die hebräische zu treiben, um das alte Testament ebenfalls in der Grundsprache verstehen zu lernen, sah aber davon wieder ab, da ihr bemerkt wurde, daß ein solches Studium für das weibliche Geschlecht eine allzu weitläufige Aufgabe und für sie zumal in ihrer Berufstätigkeit eine unnötige Zeitversäumnis sein würde.“

¹⁰⁷ Karl Heinz Schmidt, Das Programm in der Bilderdecke der evangelischen Predigt- und Hofkirche zu Idstein, in: Nassauische Annalen 98 (1987), S. 121 - 140.

*darüber. Wiewohl es die verächtlichsten Beschreibungen waren, die man mir von der Brüder-Gemeine machte: so glaubte ich doch immer das Gegenteil davon, und fühlte gar zu gut, daß dies mein Volk sei, mit dem ich leben und sterben wollte.*¹⁰⁸

Der Hinweis im Lebenslauf der Henriette Louise von Hayn auf den Bau Herrnhags (ab 1738) läßt darauf schließen, daß es sich bei den von ihr erwähnten „Berliner Reden“ um die Ausgabe von 1738 gehandelt haben muß.¹⁰⁹ Fühlte sich Henriette Louise von Hayn vielleicht dadurch angesprochen, daß Zinzendorf hier bewußt auch Reden an die Frauen gehalten hat?

Was sie sich vorgenommen hatte, setzte sie in die Tat um: Gegen den Willen ihrer Eltern und gegen ihren Konfirmator, den Generalsuperintendenten Johann Christian Lange erreichte sie es schließlich, daß sie 1746 in die Brüdergemeinde in Herrnhag aufgenommen wurde und im Mädchenhaus die Erziehung der Kinder übernehmen konnte. Der Briefwechsel dieser Zeit¹¹⁰ zwischen ihren Eltern, Lange sowie dem Grafen Zinzendorf zeigt die Verwirrung, die eine entlaufene und sehr eigenwillige Tochter verursachte, und wirft auch ein Schlaglicht auf die Stellung der Herrnhuter in der damaligen lutherischen Kirche: Nachdem Henriette Louise von Hayn nach Herrnhag bzw. nach Marienborn geflohen, wieder zurückgeholt worden war und dann doch in Herrnhag bleiben konnte, unterließen es die Idsteiner Pfarrer nicht, in ihren Predigten vor den Herrnhutern zu warnen. Graf Zinzendorf allerdings schrieb an ihren Vater: *Ich finde, daß sie eine determinierte¹¹¹ Person und in ihren Dingen solide ist ... Lassen Sie Ihre Tochter, die onedem ein bißchen melancholisch zu sein scheint, in ihrer Ruhe und Seligkeit.*¹¹²

¹⁰⁸ Siehe Beilage 6.

¹⁰⁹ Die „Berliner Reden“ (Berlin, 1738) sind ediert bei Erich Beyreuther und Gerhard Meyer (Hg.), Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Ergänzungsbände zu den Hauptschriften, Band XIV, Berliner Reden, Hildesheim/Zürich/New York 1985.

¹¹⁰ Darmstadt, Zentralarchiv der Evang. Kirche in Hessen und Nassau, Best. 43, Bl. 74.

¹¹¹ = entschlossene (nach Friedrich Erdmann Petri's Handbuch der Fremdwörter, Gera 1889, S. 256).

¹¹² Schreiben Zinzendorfs an Frau von Hayn vom 20. 12. 1744 (Darmstadt, Zentralarchiv der Evang.

Im Zusammenhang ihrer Flucht spielte auch der pietistische Pfarrer Johann Andreas Brühl eine Rolle. Er war in Idstein auf dem Gymnasium gewesen, dann Pfarrer in seiner Heimat Bechtolsheim, wurde dort in finanzielle Auseinandersetzungen mit der teilweise katholischen Ortsherrschaft verwickelt und mit Gewalt aus seinem Pfarrhaus und Bechtolsheim vertrieben. Er ging nach Bleidenstadt, bekam Schwierigkeiten wegen seiner pietistischen Überzeugungen und schloß sich den Herrnhutern an. Vermutlich hatte Henriette Louise von Hayn seine „pietistischen Versammlungen in Bleidenstadt“ besucht, von denen Renkhoff ohne nähere Angaben spricht.¹¹³

Die Siedlung der Herrnhuter Brüdergemeine auf dem Herrnhaag bei Büdingen in der Wetterau war als eine Art von Zuflucht entstanden, als Zinzendorf vom sächsischen Kurfürsten aus verschiedenen Gründen des Landes verwiesen worden waren¹¹⁴ und eine Bleibe gesucht hatten. Nach mehreren fehlgeschlagenen Versuchen, auf der Ronneburg Fuß zu fassen, pachtete Zinzendorf vom Ysenburger Grafen das leerstehende Schloß Marienborn. Durch die wachsende Zahl der Gemeindeglieder und Besucher wurde es notwendig, von „Graf Ernst-Casimir von Ysenburg-Büdingen ...1738 ein Grundstück auf der Höhe des Hag mit dem Recht freier Religionsausübung [zu kaufen]. Hier entstand in den nächsten Jahren die Brüdersiedlung Herrnhaag, deren Einwohnerzahl nach zehn Jahren die Herrnhuts noch übertraf.“¹¹⁵

Kirche in Hessen und Nassau, Best. 43, Bl. 74).

¹¹³ Otto Renkhoff, Nassauische Biographie, (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, 39) Wiesbaden 1992, 2. Aufl., S. 282; zu Johann Andreas Brühl vgl. Karl Neurath, Die Dragonade zu Bechtolsheim im Jahre 1741 und ihre Folgen, in: Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte 4, 1909, S. 69 - 77; Wilhelm Diehl, Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die Provinz Rheinhessen und die kurpfälzischen Pfarreien der Provinz Starkenburg (Hassia Sacra III), Darmstadt 1928, S. 518f.

¹¹⁴ Gründe waren: die Abhaltung von Konventikeln, die neuen liturgischen Formen, Ordnungen und Laienämter, sowie die vermeintliche Abwerbung fremder Untertanen. Vgl. dazu Dietrich Meyer, Zinzendorf und Herrnhut, in: Martin Brecht (Hg.): Geschichte des Pietismus, II. Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert, Göttingen 1995, S. 5 – 106, S. 35, dort auch weitere Literatur.

¹¹⁵ Dietrich Meyer, Zinzendorf und Herrnhut, in: Martin Brecht (Hg.): Geschichte des Pietismus, II. Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert, Göttingen 1995, S. 5 – 106, S. 36. Demnächst auch Hans Schneider, Die Anfänge der Herrnhuter in der Wetterau.

Über ihre Zeit auf dem Herrnhaag gibt es nur wenige Quellen, ihr Name taucht aber des öfteren in verschiedenen Personallisten auf:

*Herrnhaagische ledige Schwestern Classen*¹¹⁶

1. *Haupt Arbeiter ...*

2. *Gehülfin...*

2. *Louise Heynin...*

(insgesamt 14 Namen)

*Herrnhaagische ledige Schwester Banden*¹¹⁷

1. *Louise Heinin...*

(insgesamt 5 Namen)

*Marienbornsches lediges Schwestern Chor*¹¹⁸

Abendmahls Schwestern

18. *Louisge(n) Hayn...*

(insgesamt 65 Namen)

*Catalogus derer ledigen Schwestern auf dem Herrnhaag*¹¹⁹

1. *Abendmahlsschwestern*

147. *Louisa v. Hayn...*

(insgesamt 157 Namen)

Was hat Henriette Louise von Hayn an der Lebens- und Frömmigkeitsform der Brüdergemeine in Herrnhaag so angezogen? Im Unterschied zu dem ernsteren und nüchterneren Leben im alten Herrnhut, das hauptsächlich von mährischen Handwerkern besiedelt worden war, die ihres evangelischen Glaubens wegen in Herrnhut Asyl gesucht hatten, war die Siedlung der Brüdergemeine in der Wetterau (Herrnhaag und Marienborn) eher von aristokratischem Stil und rokokohafter Heiterkeit geprägt. Zwar waren die

¹¹⁶ UA R 27. 290. 42 (o. J.).

¹¹⁷ UA R 27. 290. 38 (o. J.).

¹¹⁸ UA R 27. 290. 29 (o. J.).

¹¹⁹ UA R. 27. 290. 26 (o. J.).

Grundstrukturen der Brüdergemeine - das festgefügte Gemeinschaftsleben, das gemeinsame Wohnen nach Ständen (sogenannten Chören),¹²⁰ in eigenen Häusern, die Vielzahl der Ämter (die fast alle doppelt, mit Männern und Frauen, besetzt wurden) - stets dieselben, aber es dominierte das Festliche als Ausdruck des Glaubens an den Erlöser. „Festlich“ meint dabei eine sehr disziplinierte Selbstdarstellung der Gemeinschaft; so sind besonders auch die Künste, die kreativen Kräfte vieler Brüder und Schwestern wichtig gewesen. Hans-Walter Erbe beschreibt das Leben der Gemeine folgendermaßen: „Täglich kam die Gemeine in ihrer Gesamtheit oder in Chören und Gruppen zusammen zu Gesang und Aussprache... Die Gemeine lebte in den immer neu entstehenden Liedern; dazu kam die Wirkung der Musik. Den Gemeindegesang, immer auswendig, stimmte der Liturg an, die Gemeine fiel ein; zuweilen Wechselgesang zwischen Brüdern und Schwestern, Erwachsenen und Kindern; dazwischen Sologesang... Bei jeder festlichen Gelegenheit erfolgte in einem Liebesmahl¹²¹ das ‘Absingen’ einer neu dafür gedichteten und komponierten Kantate mit Chor, Rezitativen, Arien, Chorälen, nicht im Stil von Bach, ohne alles Virtuose, Konzertartige, sondern nachbachisch, wobei der verstehbare Text im Vordergrund stand mit harmonischer musikalischer Untermalung. Dieses ganze von künstlerischer Kultur durchdrungene Milieu bildete die Umwelt für das Leben der Gemeine, die in ihrer Gliederung selbst ein durchgeformtes Kunstwerk eigener Art darstellte. Und dieses fand seine Selbstdarstellung in den Festen“.¹²²

Auch Henriette Louise von Hayn war von dieser Kreativität angeregt und produzierte später eine große Anzahl von Liedern, Gedichten, ganzen Kantaten-Texten, Gelegenheitsgedichten und Epicedien (Gedichten auf

¹²⁰ So gab es z. B. das „Chor der ledigen Brüder“ und das „Chor der ledigen Schwestern“. Der Ausdruck stammt von griechisch χορος (= Gruppe, Reigen). Näheres siehe bei Paul Peucker, *Hermhuter Wörterbuch. Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen*, Hermhut 2000, S. 17f.

¹²¹ Zusammensein bei Tee und Gebäck, mit Singen und dem Verlesen von Berichten und Briefen, das nach Auffassung der Brüdergemeine liturgischen Charakter hatte, aber nicht mit dem Abendmahl zu verwechseln war.

¹²² Hans-Walter Erbe, *Hermhaag. Eine religiöse Kommunität im 18. Jahrhundert*, UnFr 23/24, 1988, S. 105 – 108; der ausführliche Bericht über das Schwesternchorfest in Hermhaag vom 4. Mai 1747 ist dort S. 110 – 115 abgedruckt.

Verstorbene). Zinzendorf regte auch immer wieder zum Dichten an, veranstaltete Dichter-Wettbewerbe und sagte etwa 1747 zu den ledigen Schwestern: *Meine Schwestern, es ist sehr jungfernhaltig, wenn man Lieder macht. Das Jungfernchor sollte uns die wichtigsten, meisten und schönsten Lieder in unsere Anhänge liefern. Der tägliche Umgang mit dem Schmerzensmann, die Ideen, meine Schwestern, „ihn aus aller unsrer Macht zu umfassen Tag und Nacht“,¹²³ die sollten euch recht schöne und wichtige Gedanken machen, Erinnerungen, heilige Lieder dichten zu lernen.¹²⁴ Ausdrücklich wurden also auch alle Frauen in der Brüdergemeine, ohne ihre soziale Herkunft zu beachten, dazu ermuntert, selbständig eigene geistliche Lieder zu dichten. Die täglich gepflegte religiöse Hingabe an den gekreuzigten Jesus, den „Schmerzensmann“, führte in der Tat in der Brüdergemeine dazu, daß viele Lieder und Gedichte von Frauen entstanden und teilweise bis heute im Gesangbuch der Brüdergemeine stehen: So finden sich im derzeitigen Brüdergesangbuch¹²⁵ Lieder von Anna Dober (9 Lieder und Verse), Anna Nitschmann (11 Lieder und Verse), Erdmuth Dorothea Gräfin von Zinzendorf (11 Lieder und Vers) und von Henriette Louise von Hayn die Lieder und Verse*

- 149 „Du bist wert, du bist wert, Lamm, für deine Todesmüh“
- 187 „Ave zum Heraustritt aus der Kammer“
- 307 „Herr, ich warte auf dein Heil“
- 386 „Geist, Seel und Leib ist dir geweiht“
- 471 „O wie beugt uns das zur Erden“
- 526 „Volk Gotts, die Freud am Herrn sei deine Stärke“
- 556 „Im Armsein liegt allein die Stärke“
- 584,2 „Andacht über Jesu Leiden“
- 587,2 „Gib, daß ich stets voll reiner Triebe“

¹²³ Zinzendorf zitiert das Lied von Paul Gerhardt von 1653 „Sollt ich meinem Gott nicht singen“ (EG 325), Vers 11: „Weil denn weder Ziel noch Ende, sich in Gottes Liebe find, ei so heb ich meine Hände, zu dir, Vater, als ein Kind, bitte, wollst mir Gnade geben, dich aus aller meiner Macht zu umfassen Tag und Nacht hier in meinem ganzen Leben, bis ich dich nach dieser Zeit lieb und lob in Ewigkeit“. Typisch für die Christozentrik Zinzendorfs ist hier, daß er das Liederzitat nicht im Hinblick auf Gott, sondern auf Christus, den „Schmerzensmann“ gebraucht.

¹²⁴ Zitiert nach Otto Uttendörfer, Zinzendorf und die Frauen, Herrnhut 1919, S. 54f.

¹²⁵ Gesangbuch der Brüdergemeine (Herrnhut und Bad Boll 1982, 2. Aufl.)

826 „Weil ich Jesu Schäflein bin“

994 „Schickt das Herze da hinein, alle seine Kranken“

995 „Selige Gedanken, Hoffnung ohne Wanken“.¹²⁶

Es läßt sich leicht vorstellen, daß der stilvolle Schwung des Lebens in der Wetterau von enormer Anziehungskraft auf ein religiös begabtes Mädchen wie Henriette Louise von Hayn gewesen war. Das geistliche Leben der Brüdergemeinde hatte sich damals schon weit weg vom Halleschen Pietismus mit dem seelischen „Bußkampf“ und dem strengen Heiligkeitsstreben entwickelt.¹²⁷ So sagte Zinzendorf einmal bei der Neuaufnahme von Schwestern und Brüdern: *Wenn wir Geschwister in die Gemeine aufnehmen, so (haben) die nichts zu thun, zu bedenken und zu beobachten, als zu essen und zu trinken, zu probiren, obs so ist, wie sies hören, sich wohl seyn zu laßen und im Strohm der Gnade aus einem Grad der Seligkeit in den andern mit fort zu schwimmen.*¹²⁸

Auch die äußere bauliche Gestaltung der Siedlung Herrnhaag drückte diese „Seligkeit“ aus, weil der zentrale Platz als festlicher Mittelpunkt der Siedlung konzipiert war: „Hier ziehen die Bläser an den Festtagen zum Morgen- und Abendsegem auf. Der Wechselgesang der Chöre vor den illuminierten Chorchäusern erinnert an mittelalterliche Mysterienspiele. Das Mansardengeschoß im Herrnhaager Schwesternhaus barg zwei Schlafsäle und den Chorsaal und die beiden darunterliegenden Geschosse je acht Zimmer. ‚Ein solches Haus muß regulär und lichte gebaut sein, keine finsternen Winkel haben... wie denn auf allen Gängen und Treppen die ganze Nacht durch Lampen brennen‘. Der weisse Innenanstrich überwiegt und verstärkt den Eindruck der Weite und Helligkeit. Die Einzelheiten im Innenausbau sind vornehm zurückhaltend, doch von hoher handwerklicher Qualität“.¹²⁹

¹²⁶ Siehe auch Beilage 8.

¹²⁷ Zur inneren Entwicklung Zinzendorfs, die dies möglich machte, siehe Hans Schneider, Eine unbekannte Jugendschrift Zinzendorfs, in: Rudolf Mohr (Hg.) „Alles ist euer, ihr aber seid Christi“. Festschrift für Dietrich Meyer, Köln 2000, S. 797 - 825. Vgl. auch dazu Erika Geiger, Stellung zum Halleschen Bußkampf und zum Bekehrungserlebnis, in: UnFr 49/50, S. 13 – 22.

¹²⁸ UA Jüngerhausdiarium (= im folgenden JHD) vom 15. 9. 1748.

¹²⁹ Hans Merian, Einführung in die Baugeschichte der Evangelischen Brüdergemeinde ausgehend vom

Vielleicht hat Henriette Louise von Hayn auch instinktiv gespürt, daß in diesen neuen Lebens- und Glaubensformen mehr Chancen für ihre Begabungen waren, als es die damalige Gesellschaft für adelige Töchter vorgesehen hatte. Die Herrnhuter Brüdergemeine hatte nämlich schon bald ihre vielen Ämter gleichwertig für Brüder und Schwestern geordnet.¹³⁰ Ursache dafür war die Auffassung Zinzendorfs, daß Frauen besser Seelsorge und Unterricht an Mädchen und Frauen betreiben könnten als Männer; so sagte Zinzendorf am 14. Juni 1727 bei der Wahl der Lehrerin Gutbier: *Denn weil alle Information zugleich auf das Herz abzielt und das Werk der Bekehrung für die frömmsten Mannsleute bei Weibsleuten zu menagieren bedenklich ist, richteten wir es ein, daß die Mädchen von ihres gleichen informiert wurden.*¹³¹

Es könnte auch sein, daß die Strukturen der alten Brüder-Unität einen verstärkenden Einfluß auf Zinzendorf in diesem Punkte ausübten. 1727 bekam er die Kirchenordnung der alten Brüderkirche zu lesen, die auch Presbyterinnen kannte. Im Abschnitt *Ratio Disciplinae Ordinisque Ecclesiastici in Unitate Fratrum Bohemorum* heißt es im Anschluß an die Bestimmungen für männliche Presbyter: *Similiter e muliebri sexu honestae, prudentes, graves matronae, ad attendendum feminis eliguntur, similique potestate instruuntur. Vide Rom. XVI. vlt. 1. Tim. V. v. 2. 9. 10. Tit. II. 3. 4.*¹³²

Auch könnte die Lektüre von Gottfried Arnolds „Erster Liebe“¹³³ eine Rolle gespielt haben. Nachweislich las Zinzendorf dieses Buch in einem Hauskreis 1722 in Dresden.¹³⁴ Arnold betont, daß vor Gott kein Unterschied

Modell der Gemeine Herrnhag, in: Mari P. van Buijtenen, u. a. (Hgg.), *Unitas Fratrum, Moravian Studies*, Utrecht 1975, S. 465 - 482, S. 476.

¹³⁰ Näheres zu den einzelnen Ämtern siehe unten S. 103 – 106.

¹³¹ JHD 14. 7. 1727 (zitiert nach Uttendörfer, *Zinzendorf und die Frauen*, Herrnhut 1919, S. 20).

¹³² Io. Amos Comenii *Historia Fratrum Bohemorum...* Halle 1702, S. 11. Dazu vgl. *Zeitschrift für Brüdergeschichte* 1912, S. 116.

¹³³ Gottfried Arnold, *Die Erste Liebe. Das ist: Wahre Abbildung der Ersten Christen nach ihrem lebendigen Glauben und heiligen Leben*, Frankfurt 1696, Auswahl in: Hans Schneider (Hg.), *Kleine Texte des Pietismus*, Band 5, Leipzig 2002.

¹³⁴ UA R 20. G. 3, 61, zitiert nach Otto Uttendörfer, *Zinzendorf und die Mystik*, Berlin 1952, S. 41ff.

zwischen Mann und Frau ist und daß die Frauen der Frühchristenheit sich aktiv an dem Leben der Gemeinden beteiligten und unter Umständen sogar lehrten und taufte.¹³⁵ Zinzendorf verteidigte bei mehreren Gelegenheiten die Praxis der Brüdergemeine, die Schwestern genauso wie die Brüder in die Gemeinaufgaben einzubeziehen, ja, sie auch nicht vom Priesteramt auszuschließen. So sagte er 1747 im Anschluß an die Taufe eines Mädchens: *Meine Geschwister! Wir haben einen Mann, und unser Mann ist Priester: und weil in Ansehung des weiblichen Geschlechts die alte Verordnung, die vom Fall herkommt, daß sie mit priesterlichen Dingen nicht durften zu thun haben, schon bey ein und andern wichtigen Frauens=leuten ihren Abfall gelitten, z[um] e[exemplum] bey der alten Matrone im Tempel,¹³⁶ nun aber seit dem der Schöpfer, von einem Weibe geboren ist, gar aufgehoben worden, und die Schwestern so gut unter die Classe derer gehören, die der Heiland seinem himmlischen Vater zu Priestern declarirt hat, als die manns=personen: so ist überhaupt gar keine frage, daß die ganze Verlöbniß, die ganze Gesellschaft, das ganze Chor seine Mägde und Bräute, Priester=weiber sind, und nicht nur Priester=weiber, sondern priesterliche Weiber, daß wenn der Mann vom Bunde einen GOTTes=dienst hält, so assistiren Ihm seine Seelen, seine Ehe=Seelen, als Gehülffen, als Gespielen.¹³⁷ Daß diese theologische Aufwertung des weiblichen Geschlechts nicht nur eine mündlich geäußerte Idee des Grafen Zinzendorfs geblieben war, sondern konkrete Umsetzungen in der Gemeine zur Folge hatte, gab den Gegnern der Brüdergemeine Anlaß zur öffentlichen Polemik.¹³⁸ In der Brüdergemeine hatte sich eine besondere Ämterhierarchie entwickelt, die die tradierten ordinierten Ämter des*

¹³⁵ Peter Vogt, Herrnhuter Schwestern der Zinzendorfzeit als Predigerinnen in: UnFr 45/46, 1999, S. 29 - 60, S. 33, Anm. 9.

¹³⁶ Gemeint ist die Prophetin Hanna in Lk 2, 36 – 38.

¹³⁷ Der Öffentlichen Gemein=Reden im Jahr 1747 Erster Theil. Mit einem Anhang einiger zu Ende des Jahres 1746 Gehaltenen HOMILIEN. 1748. Nachgedruckt in: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Hauptschriften in sechs Bänden. Hrsg. von Erich Beyreuther und Gerhard Meyer, Band 4, Hildesheim 1963, S. 88 - 89.

¹³⁸ Vgl. die „Gegnerischen Vorwürfe“ bei Peter Vogt, Herrnhuter Schwestern der Zinzendorfzeit als Predigerinnen, in: UnFr 45/46, 1999, S. 29 – 60, S. 42 – 45, sowie die Auseinandersetzung mit dem Schweizer Theologen Altmann, siehe unten S. 107, Anm. 390.

Diakons, des Presbyters und des Bischofs umfaßte und ihren Schwerpunkt bei den Laienämtern hatte: Dietrich Meyer faßt diese zusammen: „Dabei lassen sich die leitenden (Vorsteher, Älteste, Helfer), die seelsorgerlichen (Lehrer, Aufseher, Ermahner, Bandenhalter) und die diakonischen Ämter (Diener, Almosenpfleger, Kassenhalter, Krankenwärter, Gemeindearzt) unterscheiden. Diese wurden jeweils für beide Geschlechter eingesetzt, so daß es auch Ältestinnen, Helferinnen, Lehrerinnen, Aufseherinnen, Ermahnerinnen, Dienerinnen und Krankenwärterinnen gab. Der ordinierte Theologe hatte keine Sonderstellung.“¹³⁹ Die ordinierten Ämter (mit der Vorstufe des Akoluths), des Diakons und Presbyters standen auch Frauen als Diakonissa und Presbyterin (nicht als Bischöfin) offen. Diese Ämter sollen kurz erklärt werden:¹⁴⁰

Akoluthie bezeichnet „ein aus der alten Brüder-Unität übernommenes Amt für Brüder oder Schwestern, die eine besondere Verantwortung in der Gemeinde tragen“;¹⁴¹ zu den Diensten der Akoluthen gehört auch das Dienen beim Abendmahl.

Der Ritus der Aufnahme als **Akoluth** wird im Jüngerhausdiarium folgendermaßen beschrieben: (Er begann für die) *Jünger und Jüngerinnen des Heilands ... wie gewöhnlich, mit dem Handschlag nach dem Verse: ‚Heilge sieben Geister geht immer zünden – machts hell ums Lamm‘. Indem die Geschwister ihren ... Arbeitern¹⁴² nach der Reihe die Hand gaben, wurden die mehresten Verse aus dem Liede: ‚Mit einem zarten Sehnen‘ No. 1756 gesungen.¹⁴³ Die Akoluthie begann also relativ formlos, auch ohne Niederknien, ein eigenes Gewand o.ä.*

¹³⁹ Dietrich Meyer, Zinzendorf und Herrnhut, in: Martin Brecht (Hg.): Geschichte des Pietismus, II. Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert, Göttingen 1995, S. 5 – 106, S. 27.

¹⁴⁰ Näheres über die recht komplizierte Ämtergestaltung in der Brüdergemeinde bei Hans-Joachim Wollstadt, Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde. Dargestellt an den Lebensformen der Herrnhuter Brüdergemeinde in ihren Anfängen, (APTh 4), Göttingen 1966, II. Die Ämter der Schwestern, S. 209 – 222, sowie bei Theodor Wettach, Kirche bei Zinzendorf, Wuppertal 1971, der allerdings die Ordination von Frauen als Presbyterinnen in der Brüdergemeinde schlichtweg leugnet.

¹⁴¹ Siehe Paul Peucker, Herrnhuter Wörterbuch. Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen, Herrnhut 2000, Art. Akoluth und Akoluthie S. 11f.

¹⁴² = ihren Seelsorgern.

¹⁴³ UA JHD 15. 9. 1748.

Die Akoluthie war eine Vorstufe zum Amt des **Diakons** und der **Diakonissa**, das auch Henriette Louise von Hayn im Jahr 1748 übertragen wurde. Die Inhaber oder Inhaberinnen dieses Amtes des „Kirchendieners“¹⁴⁴ wurden aus der Zahl der Akoluthen genommen. Sie waren vor allem „mit der Seelsorge und äußerlichen Angelegenheiten betraut. Bestimmte Amtshandlungen waren den Diakonissae erlaubt, wie predigen und einsegnen, jedoch nur unter Schwestern“.¹⁴⁵ Ihre liturgische Einsegnung oder Ordination geschah so, daß etwa bei der erwähnten liturgischen Feier am 15. 9. 1748 auf dem Herrnhaag die Schwestern von der Mutter (Anna Nitschmann) und Anna Johanna (Pietsch) mit Handauflegung kniend eingesegnet wurden unter dem Liede: „Würdigster Geist, der die Kirche führt“.¹⁴⁶ Gemäß der neutestamentlichen wie der kirchlichen Tradition kommt der Handauflegung eine besondere Bedeutung¹⁴⁷ zu. Die Diakonissen hatten also ein spezielles geistliches Amt und sind nicht mit den Diakonen des 19. Jahrhunderts zu verwechseln. Ihre Aufgaben sind vielleicht am ehesten als geistliche Hilfe (neben der Ältestin), besonders im Gottesdienst, zu beschreiben. Daß in der Herrnhuter Ämterauffassung auch die Verwurzelung in der biblischen Tradition eine Rolle spielte, darf nicht übersehen werden. So singt zehn Jahre später der Chor aus Anlaß der Weihe der Diakonen und Diakonissen: *Zeuch sie an mit dem Geiste des ersten Diaconi, deines Märtyrers.¹⁴⁸ Laß sie das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen behalten, laß sie deine schönen Gottesdienste lieblich bedienen, durch die Handauflegung des Heiligen Geistes und durch wohl Dienen eine gute Stufe erreichen ... pflanze sie zu fruchtbaren Oelbäumen deinem Hause.*¹⁴⁹

¹⁴⁴ Abgeleitet aus griechisch δακονος, Diener.

¹⁴⁵ Paul Peucker, Herrnhuter Wörterbuch. Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen, Herrnhut 2000, Art. Diakonissa, S. 21.

¹⁴⁶ UA JHD 15. 9. 1748.

¹⁴⁷ Siehe Act 8, 18; I Tim 4, 14; II Tim 1, 6.

¹⁴⁸ Act 6, 1 – 6.

¹⁴⁹ Königsfeld JHD 12. 5. 1758.

Neben diesem geistlichen Amt der Diakonissa bekleidete Henriette Louise von Hayn 1748, also vier Jahre nach ihrer Ankunft in der Wetterau¹⁵⁰ und zwei Jahre nach dem ersten Abendmahl¹⁵¹ auch gleichzeitig das Amt einer *Vice-Ältestin* der großen Mädchen,¹⁵² das allerdings nach dem Verständnis der Brüdergemeine auch immer einen geistlichen Aspekt hatte und als „Liturgie im Alltag“ verstanden wurde. Ihr „Geschäft“ war das einer Lehrerin in der Mädchenanstalt; dabei hatte Henriette Louise von Hayn vermutlich auch Anteil an den Organisationsaufgaben, denn die verschiedenen Anstalten der Gemeine zogen auf dem Herrnhaag einige Male um. So berichtet das Gemeindiarium vom 11.1.1747: *es wurde auch heute der Anfang gemacht zu der nun endlich festgesetzten gänzlichen Umlogirung unserer Anstalten, die sämtliche Mädgen Anstalt kommt nach Marienborn, die bisherige Marienbornschen Pilger Anstalten kommen bis auf die kleinen Knäbchen nach Herrnhaag. Das Ehe Chor wird ins Große und jetzige Pilger Haus, welches bis dato unter anderem auch das Mädgen Haus in sich gefaßt, ...einlogirt.*¹⁵³ Einige Tage später heißt es: *Den 20. Januar ging der Ordinarius [Zinzendorf] nach Marienborn und regulierte daselbst die Einrichtung der Mädchen-Anstalt,*¹⁵⁴ d. h. *(es) wurde der große Schla fsaal vor die gesamte Mädchen-Anstalt zu recht zu machen angefangen, worauf nun 110 Betten stehen*¹⁵⁵ und am 28. Januar wird berichtet: *Abends hielt der Ordinarius das erste Sabbaths-Liebesmahl in Marienborn, dessen Schönheit niemand genugsam beschreiben kann, und und wobey es offenbar wurde, daß die Mädchen-Anstalt, welche bisher eine ganz verborgene Herrlichkeit des Jungfern-Hauses gewesen, einen eigenen, bisher noch nicht observirten statum in statu ausmache, der seine besondere, von den übrigen ganz diversen Schönheiten und Kirchen-Bild praesentirt. Die sämtliche Music wurde von Schwestern besorgt. Es*

¹⁵⁰ Am 5. 11. 1744 in Marienborn.

¹⁵¹ Am 30. 1. 1746 in Herrnhaag.

¹⁵² UA JHD 15. 9. 1748.

¹⁵³ Archiv Königsfeld, NB IX R 2, 8 (Gemeindiarium v. 11. 1. 1747).

¹⁵⁴ Archiv Königsfeld, NB IX R 2, 8 (Gemeindiarium v. 20. 1. 1747).

¹⁵⁵ Archiv Königsfeld, NB IX R 2, 8 (Gemeindiarium v. 23. 1. 1747).

*befinden sich dabey, ohne die andern Arbeiter(innen), nur allein 90 Jungfern bey der Anstalt, und der Kinder-Haufe hat seinen eigenen Typum vor sich.*¹⁵⁶

Diese Texte zeigen zum einen, daß auch bei den Mädchen das gemeinsame Schlafen in einem ungemein großen Schlafsaal (110 Betten!) selbstverständlich war – es könnte auch hier die Idee des „liturgischen Schlafens“ dahinter stecken: als Gemeinschaft die Nähe des Heilands auch im Schlaf zu erfahren.¹⁵⁷

Aber schon wenige Monate später mußten die Kinder und ihre Erzieherinnen wieder nach Herrnhaag umziehen. Auch wenn Marienborn nur ca. vier km von Herrnhaag entfernt liegt, wird der Umzug jeweils eine große Aufgabe für alle verantwortlichen Schwestern gewesen sein. Doch es wird berichtet: Der Umzug ging mit einer *wundernswürdigen Stille und Frieden, auch verspürter Freundlichkeit und Dienstwilligkeit der Welt von statten.*¹⁵⁸ War die Stille und der Frieden eine Folge der Erziehung? Obwohl Zinzendorf eigentlich der strengen Einteilung der Kinder nach Halleschem Muster (in „Bekehrte, Erweckte und Tote“) schon einige Jahre abgesagt hatte,¹⁵⁹ wird berichtet, daß die Mädchen und dann auch die Knaben eingeteilt wurden: *1. In Ansehung der natürlichen Jahre*

a) in Knaben und Jünglinge b) in Mägdgen und kleine Jungfern

2. In Ansehung ihres inneren Zustandes:

*a) in Kinder Gottes¹⁶⁰ b) in Kinder der Menschen c) in equivoque¹⁶¹ Leute.*¹⁶²

Hatte diese Einteilung vielleicht zur Folge, daß die Kinder eher geordnet lebten und deshalb der Umzug weniger chaotisch vor sich ging?

¹⁵⁶ Archiv Königsfeld, NB IX R 2, 8 (Gemeindiarium v. 28. 1. 1747).

¹⁵⁷ Dazu siehe unten S. 109f.

¹⁵⁸ Archiv Königsfeld NB IX R 2, 8 (Gemeindiarium v. 31. 7. 1747).

¹⁵⁹ Mehr darüber in Otto Uttendorfer, Das Erziehungswesen Zinzendorfs und der Brüdergemeine in seinen Anfängen, Berlin 1912, zusammenfassend S. 228ff.

¹⁶⁰ D. h. schon bekehrte oder erweckte Kinder.

¹⁶¹ D. h. religiös gleichgültige Kinder.

¹⁶² Archiv Königsfeld NB IX R 2, 8 (Gemeindiarium v. 9. 8. 1747).

Von Henriette Louise von Hayn selbst ist außer dem Psalm zur Christnacht 1749¹⁶³ keine Nachricht oder Notiz aus dieser Zeit überliefert, nur eben die bereits erwähnte Tatsache, daß sie als „Vice-Ältestin“ arbeitete. Vermutlich hat sie sich mit der ihr eigenen Begeisterungsfähigkeit dem religiösen Stil und den Anforderungen des Alltags gut angepaßt, eine Bestätigung für diese Vermutung könnte ihr Aufstieg zur Vorsteherin des Mädchenhauses 1750 sein. Die bisherige Leiterin des Mädchenhauses, Justine von Schweiniz,¹⁶⁴ bekam eine andere Aufgabe und Henriette Louise von Hayn trat an ihre Stelle.¹⁶⁵

Henriette Louise von Hayn hat ihre Zeit in Herrnhaag als eine wunderbare Gnadenzeit, als Periode der seelischen Hochstimmung, der *beständigen Übernommenheit* empfunden. Die Besonderheiten der Sichtungszeit, die zu so vielen Anfeindungen von außerhalb der Brüdergemeine, aber auch innerhalb derselben führten, finden in ihrem Lebenslauf, wie auch in späteren Texten von ihrer Hand, keinen Niederschlag außer einem rückblickenden Hinweis im Lebenslauf.

Aus der Herrnhaager Zeit gibt es kaum eigene Texte der Henriette Louise von Hayn. Ihre Funktionen lassen sich nur aus ihrer namentlichen Erwähnung in den Diarien und ähnlichen Texten erschließen. Sicher wurde sie in dieser Zeit durch den dort herrschenden Blut- und Wundenkult bleibend geprägt: „Das Leiden des ‚Blutbräutigams‘ von der Beschneidung bis zum Kreuz bot den Dichtern des Barocks einen unausschöpflichen Stoff, wobei freilich die Gefahr nicht gering war, daß man hermeneutische Wegmarken Luthers (WA 22, 131–142) überschritt und in mystisch-spiritualistisches Fahrwasser geriet. Zinzendorf waren die Töne der Blut- und Wundenfrömmigkeit von Kindheit an vertraut, z. B. aus den Gedichten seiner Großmutter Henriette Katharina von Gersdorf, geb. von Friesen

¹⁶³ UA NB IV R 25c, siehe Beilage 1.

¹⁶⁴ Eleonore Justine von Schweiniz (geb. am 2. 2. 1725 in Nieder-Leuba) heiratete am 14. 6. 1751 Günther Urban Anton von Lüdecke, Ortsherr von Niesky; sie starb am 6. 8. 1752 in Herrnhut (freundliche Mitteilung von Herrn Klaus-Peter von Lüdecke, Berlin, vom 13. 8. 2000).

¹⁶⁵ Von der Information der Jugend im Mädgen Haus 1765 (UA R 4. B. Va. No.9.1.).

(1648–1726).¹⁶⁶ In Ebersdorf [dem Herkunftsort seiner Frau Erdmuthes Dorothea Gräfin von Reuß-Ebersdorf] aber fand er sie in schwelgerischer Dichte vor: man ‚tunkte die Seele in das purpurrote Blut des Lämmleins Jesus‘, barg sich ‚in die Felslöcher der heiligen Wunden‘ und legte sich ‚an die Brüste seiner Liebe.‘¹⁶⁷ Diese Bilderwelt und dieser Frömmigkeitsstil kam in der Brüdergemeinde mehr und mehr zur Entfaltung, besonders in der Zeit auf dem Herrnhaag, die man später selbstkritisch ‚Sichtungszeit‘¹⁶⁸ nach Lk 22, 31 nannte, wurde die Blut- und Wundenfrömmigkeit in vielfältiger Weise, mit Inszenierungen, Musik und Dichtung gepflegt.¹⁶⁹ ‚Die Herrnhuter ... pflegten geradezu einen Kult der Wundenhöhlen, zumal der Seitenhöhle, der in seiner Drastik alles übertraf, was wir aus dem Mittelalter kennen. Im Unterschied zur Tradition trat hier aber die eucharistische Bedeutung der Seitenwunde zurück, während andererseits die üblicherweise durch die Passion erzielten Affekte geradezu von ästhetischem Wohlgefallen überlagert wurden.‘¹⁷⁰

Durch verschiedene Ursachen wurde die ‚festliche Siedlung‘ Herrnhaag jäh aufgelöst. Die stilvolle Begeisterung war ‚umgekippt‘ in ein nicht mehr recht kontrollierbares enthusiastisches Leben, mit mehr religiösem Feiern als Arbeiten, dazu mit ständigem Kommen und Gehen von Menschen aus verschiedenen Ländern - so daß etwa nie genau feststellbar war, wer nun eigentlich alles in Herrnhaag wohnte.

¹⁶⁶ Henriette Katharina von Gersdorf, *Geistreiche Lieder und Poetische Betrachtungen*, Halle 1729. Deren ‚geistliche Lieder gehören zu den besten ihrer Zeit‘ (Friedrich Wilhelm Bautz (Hg.), *Art. Gersdorf, Henriette Katharina von*, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Band 2, Herzberg 1990, Sp. 228.)

¹⁶⁷ Hans Schneider, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, in: Martin Greschat (Hg.), *Gestalten der Kirchengeschichte*, Band VII: *Orthodoxie und Pietismus*, Stuttgart 1982, S. 347 – 372, S. 353.

¹⁶⁸ Vgl. dazu: Paul Peucker: ‚Blut‘ auf unsre grünen Bändchen“. Die Sichtungszeit in der Herrnhuter Brüdergemeinde, in: *UnFr* 49/50, 2002, S. 41 - 94.

¹⁶⁹ Vgl. dazu: Vernon Nelson, *The ‚Geistliche Gedichte‘ of Zinzendorf and the Brüder-Unität 1745 – 1748*, in: Rudolf Mohr (Hg.) *„Alles ist euer, ihr aber seid Christi“*, Festschrift für Dietrich Meyer, Köln 2000, S. 827 – 838. Zur Brautmystik siehe unten S. 81 – 84.

¹⁷⁰ Ulrich Köpf, *Art. Passionsfrömmigkeit*, *TRE* 27 (1997), S. 754.

Daß hier auch die besondere Ehereligion Zinzendorfs,¹⁷¹ der Einfluß seines schwärmerischen Sohnes Christian Rénatus wie auch einiger führender lediger Brüder die Ursache für dieses enthusiastische „Umkippen“ waren, daß also in der Ausprägung der Frömmigkeit auf dem Herrnhaag schon die Ursache für sein Ende beschlossen sein könnte, mag einleuchten.¹⁷²

Daneben gab es soziale und ökonomische Spannungen zwischen den Bewohnern des Herrnhaag und den Bewohnern des Umlandes. So beklagt sich etwa 1746 die Bürgerschaft der Stadt Büdingen bei ihrem Landesherrn über die Herrnhaager und ihr *allzstarckes Brandenweinbrennen*.¹⁷³

Zudem fand sich die Obrigkeit, Graf Ernst Casimir von Büdingen, getäuscht, weil die Brüdergemeinde keine Manufaktur errichtet hatte, wie es nach dem geschlossenen Vertrag vorgesehen war. Der erhoffte Gewinn für die Landesherrschaft blieb daher aus, die Verhandlungen brachten kein Ergebnis!¹⁷⁴ Auch hatte der neue Regierungsdirektor Brauer kein Verständnis für das religiöse Verhalten der Brüdergemeinde, das ihm nicht mehr mit einer der drei legitimen Konfessionen vereinbar schien, die nach dem Westfälischen Frieden von 1648 ausschließlich erlaubt waren.¹⁷⁵ Als der alte Graf gestorben war, sollte die Gemeinde einen Huldigungseid auf den neuen Landesherrn leisten, der aber von Brauer schon so formuliert war, daß die Brüdergemeinde nicht unterschreiben konnte und es vorzog, das Land zu verlassen. Henriette Louise von Hayn ging mit einer der ersten Kolonnen in die Oberlausitz. Zinzendorf berichtet über diese Kinder-Züge euphorisch:

¹⁷¹ Der Ehemann wird als „Vice-Christus“ gesehen, die eheliche Vereinigung als sakramentliches Ereignis, mehr dazu bei Gottfried Beyreuther, *Sexualtheorien im Pietismus*, Diss. med. München 1963.

¹⁷² Dazu Hans-Georg Kemper, *Geistliche Liebespiele. Die Herrnhuter in Büdingen*, in: Gerhard R. Kaiser und Gerhard Kurz (Hg.), *Literarisches Leben in Oberhessen (Gießener Diskurse 11)*, Gießen 1993, S. 47 -72.

¹⁷³ Der Stadt Büdingen Ersuchen denen Mährischen Brüdern den Verkauf der Früchte in hiesigem Lande zum Branweinbrennen bey gegenwärtiger Theuerung zu verbieten, 1746 (ehemals Fürstlich Ysenburgisches Archiv in Büdingen, Kulturwesen, Fasz. 69, No. 448, pag. 5),

¹⁷⁴ Siehe zum Ganzen Hans Schneider, *Christoph Friedrich Brauer und das Ende des Herrnhaag* (Einführung zu: Bericht der Büdingischen Grafschaft zur Vertreibung der Herrnhuter aus der Wetterau. Materialien und Dokumente 2/XVIII, Hildesheim 1978,S.1 - 123); eine eher ökonomische Sicht der Ursachen für die Auflösung des Herrnhaag bringt Klaus Peter Decker, „Gemeine des Lammes“ oder „Staat im Staate“? Der Herrnhaag als politisches Modell und sein Ende 1747 - 1750, in: *JHKGv*, Band 52, 2001, S. 25 - 51.

¹⁷⁵ Siehe oben S. 20, Anm. 54.

*Die selige Wanderung der Anstalten hat das ganze Jahr hindurch von August 50 bis 51 gewährt, und eine große Breite von Deutschland hat die Ehre gehabt, diese kleinen Prediger und Zeugen zu bewirthen. Es hat allenthalben große Augen und Bewegung gemacht.*¹⁷⁶ Ob Henriette, die dabei die Verantwortung hatte, dies auch so sah? Die „Reisekosten des Mädchenhauses“¹⁷⁷ vom 4. September 1750 sprechen eher von der anderen, materielleren Seite dieser „seligen Wanderung“.

3. Henriette Louise von Hayn als Vorsteherin des Mädchenhauses in Herrnhut (1750 – 1766)

a) Struktur des Mädchenhauses

Da in der Brüdergemeinde die Geschlechter sehr streng getrennt wurden und die Erziehung als etwas Wesentliches angesehen wurde, spielten nicht nur die Knabenanstalten und später das Theologische Seminar in Barby u.a. eine wichtige Rolle, sondern auch die Parallele dazu, die Mädchenanstalten der jeweiligen Brüdergemeinen. Im Zusammenhang mit dem Lebensweg der Henriette Louise von Hayn soll hier nur das Mädchenhaus in Herrnhut in der Zeit von 1750 – 1766 interessieren, als Henriette Louise von Hayn dort Vorsteherin war. Ihre Aufgaben dort waren wohl vielfältig; denn das Mädchenhaus war eine Art Internatsschule, sowohl für die Töchter der Geschwister in der Mission wie auch für verwaiste Mädchen und für Mädchen, deren Eltern nicht unbedingt zur Brüdergemeinde gehörten, aber etwa als Freunde und Gönner ihr nahestanden.¹⁷⁸ Quellen und Forschungen darüber sind äußerst spärlich; es finden sich folgende Belege für Henriette Louise von Hayns Tätigkeit im Mädchenhaus in Herrnhut:¹⁷⁹

¹⁷⁶ Zitiert nach Geschichte der erneuerten Brüderkirche, Zweiter Theil, 1741 - 1760, Gnadau 1853, S. 190.

¹⁷⁷ Siehe UA R. 8. No. 30a.

¹⁷⁸ Quellen zum Mädchenhaus in Herrnhut: Von der Information der Mädgen (UA R 4 B Va No.1, 9); Brief von Henriette Louise an Layritz v. 12. April 1765 (UA R 4. B.Va. No. 9. 1b); Nachricht von (dem) einem Mädgen Hause in Herrnhuth 1762 (UA R 4. B. Va. No. 8. 4a+b); Von der Information der Jugend im Mädgen Haus 1765 (UA R 4. B. Va. No. 9. 1); Vorschlag für's Mädchen-Haus Juni 1766 (UA R 4. B. Va. 8. 5); Vorschlag, wie es mit den Lectionen in der Mädgen Anstalt zu halten, und wie eine solche nach den Stunden und Classen eingerichtet werden können (1769) (UA R. 4. B. Va. No. 9. 2).

¹⁷⁹ Otto Uttendorfer beschränkt sich in seinem Werk „Das Erziehungswesen Zinzendorfs und der

1. *Catalogus der Mädgen Anstalt in Herrnhut im Monat November 1751*¹⁸⁰ :
Henriette Louise von Hayn wird erwähnt unter *Kinderschwestern*;

2. *Banden der ledigen Schwestern in Herrnhut 1751*¹⁸¹ :

Henriette Louise von Hayn wird als fünfte erwähnt (*Louisel*). Die Namen der übrigen Bandenmitglieder sind: Mariegen Hößt (?), Cathrinel Anderßen, Charlotte Reuß, Gottliebel Seideln, Cathrinel Mattheßin, Lorel Hedlin, Roßbine Stottlern.

3. Der Katalog *Daß Ledige Schwestern Chor in Herrnhuth* vom Juli 1751¹⁸² nennt unter „Abendmahls Schwestern“ an fünfter Stelle „Luissel“;

4. Unter den *Ledigen Schwestern, die im Mädgenhaus wohnen* von 1752 wird sie ebenfalls erwähnt.¹⁸³

5. Henriette Louise von Hayn wird ferner erwähnt als Bandenhalterin oder Leiterin einer *Gesellschaft der kleinen Jungfern*,¹⁸⁴ nämlich Susel Loury, Dorel Böhnschin, Gretel Timäus, Auguste Stahelberg, Charlotte Quandin, Rose Haschkin.

1754 finden wir Henriette Louise von Hayn dann als Leiterin von gleich zwei *Gesellschaften von ledigen Schwestern*¹⁸⁵ mit den Namen Dräutge Böhlern, Liesel Kobern, Anna Burck, Gesche Aßbach, Christel

Brüdergemeine in seinen Anfängen“ (Berlin 1912) auf die Zeit vor der Umsiedlung der Brüdergemeine in die Wetterau und kann nur ab und zu erwähnen, daß über die Mädchenanstalt nicht viel zu erfahren sei. Außerdem haben sich die Strukturen wie die Frömmigkeit der Brüdergemeine in der Herrnhäuser Zeit wie auch ab 1750 nach der Rückkehr nach Herrnhut geändert, so daß Quellen aus den Anfängen Herrnhuts nicht leicht auf die Zeit nach 1750 zu übertragen sind.

¹⁸⁰ UA R 27. 124. 32.

¹⁸¹ UA R 27. 124. 34.

¹⁸² UA R. 27. 124. 36.

¹⁸³ UA R 27. 124. 47.

¹⁸⁴ UA R 27. 124. 52.

¹⁸⁵ UA R 27. 124. 72.

Schulenburg, Ließel Dirnmann (?) und Lohrel Großdorffin, Gustel Großdorffin, Dohrel Pieschin, Christel Verortin, Philippine Schlötzern, Nettel Dammtzin, Lehnel Seidlitzin, Cathrinel Heckin.

Um die Lebenswelt zu beschreiben, in der Henriette Louise von Hayn in dieser Zeit wirkte, bieten die zwei vorhandenen Quellentexte über das Mädchenhaus von 1762 und 1765 eine Möglichkeit.¹⁸⁶ Aus der Beschreibung von 1762, also nach dem Tod Zinzendorfs, ist über die Struktur des Mädchenhauses zu entnehmen:

Die 147 kleinen und größeren Mädchen wohnten tagsüber in 14 Stuben zu je 10-12 zusammen mit ihren Aufseherinnen, nachts schliefen sie im Schlafsaal alle gemeinsam, jedes hatte ein Bett für sich und die ganz kleinen Mädchen im Alter von 2 – 6 Jahren hatten für den Mittagsschlaf noch ein *extra Schlafsälgen*. Gegessen wurde gemeinsam im Speisesaal, der auch für das Morgen- und Abendgebet diente. Das Essen war für die meisten umsonst und wurde von Spenden finanziert, 25 adlige Mädchen von außerhalb bekamen zudem eine bessere Kost, für die ihre Familien jedoch zahlen mußten.

Dies alles wurde organisiert und geleitet durch Henriette Louise von Hayn. In der *Nachricht von einem Mädgenhause* ist die Rede von zwei Zimmern für die *Vorsteherinnen*; nach der Übersicht von Esther von Ungern-Sternberg im Anhang zum Schwesternhausarchiv gab es aber 1762 nur Henriette Louise von Hayn als Pflegerin (nicht Vorsteherin, diese Bezeichnung taucht nach dieser Liste erst ab 1766 als ein besonderes Leitungsamt auf),¹⁸⁷ vielleicht war damals eine zweite leitende ledige Schwester vorgesehen, da Elisabeth Gräfin Zinzendorf (später verh. v. Watteville) ab 1763 dieses Amt zusammen mit Henriette Louise von Hayn ausübte.

¹⁸⁶ Siehe Beilage 4 und 5.

¹⁸⁷ UA SHAHt, Anhang S. 2.

Unter ihrer Verantwortung arbeiteten 70 ledige Frauen z. B. die *Aufseherinnen*, die *Lehrmeisterinnen*, Köchinnen, Wäscherinnen usw.; außerdem wird als einziger Mann noch ein Oeconomus erwähnt, der die erforderlichen Lebensmittel für alle besorgte und die Einnahmen und Ausgaben verwaltete.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Leitungsamt von Henriette Louise von Hayn vermutlich mehr als die reine Seelsorge an den Mädchen umfaßte und auch Organisation und Personalführung mit einschloß. Daß Henriette Louise von Hayn sehr engagiert und wohl auch gerne ihre Arbeit bei den Mädchen tat, beweist ein Vers vom 22. 3. 1759: *O ihr allerliebsten Kleinen! Oft möchte ich vor Freuden weinen.*¹⁸⁸

b) Prinzipien der Mädchenerziehung

Christine Lost zählt an Hand verschiedener Quellen folgende Merkmale der Herrnhuter Kindererziehung auf:

- „das außerordentlich frühzeitige Lesen- und Schreibenlernen“,
- „das Heranführen an originale, auch fremdsprachige Bibeltexte und die Befähigung zum selbständigen verstehenden Lesen“;
- „die Arbeit am Ausdruck eigener Befindlichkeiten in schriftlicher Form als Mitteilung an andere“.¹⁸⁹

Diese Punkte galten auch für die Mädchenerziehung, wie der Quellentext *Von der Information der Jugend im Mädgen Haus* von 1765¹⁹⁰ belegt:

Lesen und Schreiben werden als *Haupt Sachen* genannt, die täglich mit je einer Stunde Unterricht vermittelt werden.¹⁹¹ Als Lehrmittel werden dafür

¹⁸⁸ UA NB IV R 3. 25c, S. 324.

¹⁸⁹ Christine Lost, Das Leben als Dienst und Lehre, in: Mitteilungen und Materialien. Zeitschrift für Museum und Bildung, Heft 53 (2000), S. 24 - 36, S. 29; vgl. auch Christine Lost, Lehrplanverinselung. Herrnhut als Beispiel, in: Rudolf W. Keck und Christian Ritzki (Hg.), Geschichte und Gegenwart des Lehrplans. Josef Dolchs „Lehrplan des Abendlandes“ als aktuelle Herausforderung, Hohengehren 2000, S. 79 - 98.

¹⁹⁰ UA R 4. B. Va. No. 9. 1.

¹⁹¹ Dabei wird Christine Petersen als Lehrerin erwähnt, der Henriette Louise von Hayn 1776 ihr bekanntestes Lied „Weil ich Jesu Schäflein bin“ gewidmet hat, siehe unten S. 149-156.

genannt: das Buchstabierbüchlein,¹⁹² das Neue Testament und Zinzendorfs Kinderreden.¹⁹³ Es fällt also auf, daß schon beim Lesen- bzw. Schreibenlernen, das man sich auch als Abschreiben denken muß, weltliche Vorlagen und Texte keine Rolle spielten.

Die biblischen Bücher sowie religiöse Texte Zinzendorfs standen von Anfang an im Mittelpunkt. Es ging bei der Erziehung also nicht in erster Linie um das Wissen oder einen möglichst weiten Horizont der Mädchen und genauso der Knaben, sondern um die *Hauptabsicht, den Kindern von ihrer zarten Kindheit an, die Grund-Ideen von ihrem Schöpfer und Erlöser, seiner heiligen Menschheit, blutigem Verdienst und Leiden einzuprägen*.¹⁹⁴ Diese *Hauptabsicht* dominierte die Prinzipien der Erziehung in Herrnhut; auch im Französischunterricht benutzten die *Kinder und Mägden*¹⁹⁵ neben der Grammatik das Neue Testament auf Französisch. Eine rein bildungsgeschichtliche Sicht ohne Beachtung dieser religiösen Absicht wäre also zu eng.

Man machte sich in der Herrnhuter Brüdergemeine auch Gedanken, wieviel Bildung und Intellektualität Mädchen überhaupt bräuchten.¹⁹⁶ Beide waren nicht das oberste Erziehungsziel, sondern die Bindung an den gekreuzigten Heiland. Dies galt für Knaben und Mädchen gleichermaßen und hatte auch die gewünschte Wirkung, wie der Bericht Spangenbergers zeigt, der über einen Besuch Zinzendorfs am 17. und 18. August 1755 im Mädchenhaus, damals also unter der Leitung von Henriette Louise von Hayn, schreibt: *Als die Mägdelein am ... Denktag der grossen Erweckung, die im Jahr 1727*

¹⁹² Vermutlich *Neu eingerichtetes A B C Buchstabir- und Lese-Büchlein...* (Marienborn) 1743 (UA NB. VI. 72a), Überarbeitung des Jenaer Lesebüchleins von Paul Eugen Layritz für die Kinder in den Herrnhuter Schulen, in: Graf ohne Grenzen. Leben und Werk von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, Ausstellung im Völkerkundemuseum Herrnhut vom 26. Mai 2000 bis zum 7. Januar 2001, Herrnhut 2000, S. 193.

¹⁹³ *Sammlung Einiger von dem ORDINARIO FRATRUM während seines Aufenthalts in den Teutschen Gemeinden von Anno 1755 bis 1757 gehaltenen / Kinder-Reden*. Barby 1758. Es wäre auch die fast gleiche Ausgabe von 1761 denkbar, diese ist wiederabgedruckt in: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Reden an die Kinder, Barby 1761. Nachgedruckt in: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Ergänzungsbände zu den Hauptschriften. Hrsg. von Erich Beyreuther und Gerhard Meyer, Band 6, Hildesheim 1965.

¹⁹⁴ *Nachricht von einem Mägdgen Hausse (in) Herrnhuth von 1762* (UA R. 4. B. Va. No. 8. 4a+b), siehe unten Beilage 4.

¹⁹⁵ Sollten hier mit *Kinder(n)* die Knaben gemeint sein?

¹⁹⁶ Siehe die Ansätze von Fénelon und Francke oben S. 28f.

*unter ihrem Chor entstanden,¹⁹⁷ dankbarlich begingen, und er sie dabey besuchte; wurden ihre Herzen so bewegt, daß sie vor Weinen weder reden noch singen konten. Diese Gnadenarbeit des heiligen Geistes continuirte auch hernach unter ihnen, so daß oft ganze Stuben in der Anstalt, und noch öfter einzelne Kinder, nicht nur bey Tage, sondern auch des Nachts in ihren Betten über den Eindruck von der Liebe Christi, der sich für sie in den Tod gegeben, weinend und betend angetroffen wurden.¹⁹⁸ Die religiöse Erziehung der Mädchen hatte also auch fast 30 Jahre nach der Erweckung fortdauernde Früchte getragen, so daß ihre innere und emotionale Bindung an den gegenwärtigen Christus fest und beständig war. Bedeutete dies nun eine Abwehr jeder intellektuellen Bildung, speziell für die Mädchen? Zinzendorfs Ablehnung einer Schulung des Verstandes als Erziehungsziel, wie es im Sinne der Aufklärung gewesen wäre, könnte solch eine Abwehr nahelegen, da er der Meinung war, daß „alles menschliche Wissen Torheit vor Gott (war) und die Vernunft den Menschen dazu (verführte), sich auf die eigenen Kräfte zu verlassen“.¹⁹⁹ Aber nur durch Betonung der „Kindlichkeit“ und die Hinführung zum gekreuzigten Heiland innerhalb des Lebensvollzugs in der Brüdergemeine konnten Kinder und Jugendliche auch nicht erzogen werden - das merkte auch Henriette Louise von Hayn in ihrer Arbeit als Vorsteherin des Mädchenhauses. 1765 brachte sie ihre allmählich entstandenen Zweifel an den Erziehungsprinzipien gegenüber Paul Eugen Layritz, dem bedeutenden Pädagogen der Brüdergemeine (1707 – 1788), mit folgenden Worten zum Ausdruck:²⁰⁰ *Meine Schwestern und ich werden**

¹⁹⁷ Zur Kindererweckung in Herrnhut 1727 siehe H. D. 1727, 23. 8., JHD v. 17. 8. 1752, Erich Beyreuther, Die große ZINZENDORF Trilogie, Band II: Zinzendorf und die sich allhier beisammen finden, Marburg 1988, S. 206f. Diese Kindererweckung in Herrnhut hatte bei den Knaben keine längerfristige Wirkung gezeigt, bei den Mädchen allerdings doch, sie „hielten ohne Ausnahme ihr Leben lang dankbar an dem fest, was ihnen in jenen Tagen an Glaubensgewißheit und innerer Freudigkeit geschenkt worden war“ (a. a. O. S. 207).

¹⁹⁸ Siehe August Gottlieb Spangenberg, Leben des Herrn Nikolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf, 8 Teile, Barby (1773 - 1775), Teil 7, S. 2006; zitiert (allerdings nur in Bezug auf Henriette Louise von Hayn, ohne Erwähnung Zinzendorfs) bei Eduard Emil Koch, Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche, Band 8, Zweiter Haupttheil, Die Lieder und Weisen, bearbeitet von Richard Lauxmann, Hildesheim/New York 1973, S. 299.

¹⁹⁹ Marianne Dörfel, Zwischen Jan Amos Comenius und Jean Jacques Rousseau. Erziehung und Glaube bei Zinzendorf, in: Graf ohne Grenzen, Herrnhut 2000, S. 119.

²⁰⁰ Schreiben vom 12. 4. 1765, UA R 4. B. Va. No. 9. 1b. zu Paul Eugen Layritz siehe auch:

oft in unserem Gang bey nah irre, weil die alten principia bey denen man sich so wohl befunden zum theil gar nicht mehr recht paßen wollen, insonderheit was die Neigung viel zu wißen u. die frühzeitige Aufklärung des Verstandes betrifft, die der Heyland selbst wie es scheint nicht verhindert haben will, weil Er erlaubt hat unsern lieben Kindern die Bibel in die Hand zu geben. Gerade aus der Konzentration auf die Bibel und das religiöse Verständnis erwächst die Notwendigkeit, auch bei den Mädchen die *frühzeitige Aufklärung des Verstandes* zu fördern. Mit ihren Gedanken zu einer besseren geistigen Mädchenerziehung stand sie innerhalb der Brüdergemeine nicht allein, 1748 war in Herrnhut das Werk der Madame de Maintenon und ihres (ersten) Ehemanns unter dem Titel „Erbauliche Jungfernschule“²⁰¹ gedruckt worden, worin lauter Argumente für den Wert der Frauen gesammelt sind. Der Empfänger des Briefes von Henriette Louise von Hayn, Layritz, hat später, 1776, in einer Schrift darauf gedrungen, die Mädchen besser auszubilden und die für ihre Epoche realistische Weisung gegeben: *Sollten die Mädchen nur in lauter Handarbeit angewiesen werden, da sie doch ebenso, wie die Knaben, Verstand und Herz haben? Sind sie nun in solchen Umständen, daß sie zu richtiger Bildung derselben Unterricht bekommen können: so werden verständige Eltern solche Gelegenheit nicht vernachlässigen. Sie werden das eine thun, nemlich ihre Töchter zur Handarbeit anhalten, und das andere nicht lassen, das ist, sie soviel lernen lassen, als sie lernen können.*²⁰² Allerdings wäre es falsch, Henriette Louise von Hayn ein besonders großes Interesse an der intellektuellen Ausbildung der Mädchen zu unterstellen. Die Grenzen einer solchen Ausrichtung waren ihr wichtig: in einem Epitaph auf die Anna Johanna Heldin (geb. Lambshill 1. 3. 1746 – gest. Herrnhut 11. 3. 1757) schreibt sie: *Kluges Mägdlein, feine Seele! Doch was*

Marianne Dörfel, Zur Übernahme der Pädagogik des Comenius durch Paul Eugen Layritz, in: *Unitas Fratrum* 32, 1992, S. 65 – 102.

²⁰¹ UA NB VIII R 1, 62a.

²⁰² Paul E. Layritz, *Betrachtungen über eine verständige und christliche Erziehung der Kinder*, Barby 1776, S. 120f.

*bey uns kaum erhört, schon oft von Vernunftsgequäle in der Kinderfreud gestört.*²⁰³

Was „die Arbeit am Ausdruck eigener Befindlichkeiten in schriftlicher Form als Mitteilung an andere“ betrifft, so lassen sich dafür im Mädchenhaus zur Zeit der Henriette Louise von Hayn nur schwer direkte Belege finden. Bei den älteren Kindern beiderlei Geschlechts wurde eine relativ hohe mündliche Kommunikationsfähigkeit dadurch erreicht, daß die „Gemeinidee“ der Brüdergemeinde für alle eine große Selbstreflexion (z. B. für das „Sprechen“ vor dem Abendmahl) und auch eine große Kommunikation untereinander (z. B. in den Banden) erforderte. Die bereits erwähnte Christine Petersen sei als Beispiel dazu in ihrem Lebenslauf über ihre Konfirmation und ihr erstes heiliges Abendmahl im März 1756 zitiert: *Da ich mich des Genusses des heiligen Abendmahls ganz unwürdig fühlte, so stellte ich mich dem Heiland mit einem bekümmerten Gemüthe dar, und bat Ihn, mir auch Offenherzigkeit gegen meine Chorarbeiterin*²⁰⁴ *zu schenken. Darauf hatte ich mit der seligen Schwester Louise von Hayn eine sehr vertrauliche Unterredung über meinen zurückgelegten Lebensgang, welche mir zu großem Segen gereichte.*²⁰⁵ Daß ein 15jähriges Mädchen sich über den bisherigen Lebensweg, ihre seelische und religiöse Entwicklung mit einer älteren, 31jährigen Frau intensiv unterhält, und diese Unterredung als etwas äußerst Positives, einen *großen Segen*, bezeichnet, ist ein Beleg für die „Arbeit am Ausdruck eigener Befindlichkeiten“. Dabei stellten Standesunterschiede innerhalb der Brüdergemeinde offensichtlich kein Kommunikationshindernis dar, denn die eine Gesprächspartnerin kam aus bürgerlichem (Christine Petersen) und die andere aus adligem Stand (Henriette Louise von Hayn).

²⁰³ UA NB IV R 3. 24.

²⁰⁴ *Chorarbeiterin* bezeichnet die geistliche Leiterin des Chors, ein Hinweis auf diese Funktion der Henriette Louise von Hayn.

²⁰⁵ Archiv Königsfeld Lebensläufe I, 4, 1808. Christine Petersen (8. 8. 1740 - 25. 3. 1807) ist die ledige Schwester, der Henriette Louise von Hayn ihr berühmtestes Lied „Weil ich Jesu Schäflein bin“ am 8. August 1776 in Herrnhut widmete. Über Christine Petersen siehe auch unten S. 149, 153, 175.

Das wichtigste Prinzip der Mädchenerziehung war also, den Kindern von ihrer zarten Kindheit an die Grundideen von ihrem Schöpfer und Erlöser, seiner heiligen Menschheit, blutigem Verdienst und Leiden einzuprägen. Alles andere hatte sich diesem Leitgedanken unterzuordnen, dazu dienten neben dem Unterricht auch die Feste und Liturgien. Die Art und Weise, wie der gekreuzigte Heiland den Mädchen eingeprägt werden sollte, entsprach auch nach der Sichtungszeit auf dem Herrnhaag in der Wetterau durchaus noch einer „Rokoko-Frömmigkeit“. Durch künstlerische Darstellung und Inszenierung, Chormusik, Einzel- und Gemeindegang wurde das religiöse Geschehen vergegenwärtigt und sinnlich erlebbar gemacht. Ein ausführliches Beispiel dafür aus dem Jahr 1759 ist die *Relation der Ehrwürdigen Louisel v. Hayn von den besonders seligen Tagen der Marterwoche im Mädgenhause zu Herrnhuth*.²⁰⁶ Dieser Bericht beschreibt einiges von der religiösen „Spielkultur“ des 18. Jahrhunderts, wie wir sie teilweise noch heute in den alpenländischen Passionsspielen erleben können: das gefühlsmäßige Eintauchen in die Leidensgeschichte Jesu, die Mitwirkung von Musik, Darstellung, Malerei, Skulpturen, der biblische Text, die bühnenmäßige Darstellung mittels Vorhängen und Kulissen. Die gesamte Vorstellung ist eine Liturgie - keineswegs ein bürgerliches Schauspiel, wie es wenige Jahrzehnte später die deutsche Klassik entwickelt hat. Dass hier nur Frauen (*künstliche Schwestern*, d.h. künstlerisch begabte Schwestern) am Werk sind, die alles inszenieren, proben und organisieren, um es dann für die Kinder bzw. kleine und größere Mädchen wie auch für sich selbst aufzuführen - das ist etwas Besonderes in der evangelischen Kirchengeschichte.

Der Bericht der Henriette Louise von Hayn drückt aus, wie die gesteigerte Emotionalität der Mädchen und Frauen angesichts des leidenden Jesus Auslöser sein konnte für eine Art Gesamtkunstwerk, an dessen Produktion sehr viele Frauen je nach Begabung teilhatten und das für die Gemeinschaft der Mädchen und Frauen ein wichtiges seelisches wie auch soziales Ereignis

²⁰⁶ Archiv Königsfeld NB IX R 2,8^b, JHD v. 29. 4. 1759, siehe Beilage 3.

wurde. Darauf weist die Tatsache der Niederschrift hin, wie auch der wiederholte Ausdruck der Gefühle. Beides gibt wiederum Christine Lost recht, die die „Arbeit am Ausdruck eigener Befindlichkeiten in schriftlicher Form als Mitteilung an andere“ als Besonderheit der Herrnhuter Erziehung festgestellt hatte.

Bei der Betrachtung dieses Textes aus der Mädchenanstalt fällt die Spannung zwischen dem dargestellten entsetzlichen Geschehen des Kreuzestodes Jesu einerseits und der freudigen Gefühle bei den Betrachtenden andererseits auf: *Und das himmlische Halleluja über der Eröffnung Seiner Seite, das ging doch fast über alles*, berichtet Henriette Louise von Hayn emphatisch. Der Ort des Passionsspiels wird als ein *lieblicher Ort* erfahren, und wenn das ganze Chor der ledigen Schwestern die Darstellung des blutverschmierten toten Jesus im Grab sieht, so ist es zwar *kaum auszustehen*, aber gleichzeitig hat das Chor *sich gar sehr daran delectirt* (erfreut). Wie ist diese Spannung, ja dieser Widerspruch zu verstehen? Ein Lösungsansatz könnte darin zu finden sein

- daß dieser Text verstanden wird im Kontext der tagtäglichen hilfreichen und tröstenden Erfahrung des auferstandenen und gegenwärtigen Heilands,
- daß dies nicht nur die Erfahrung einer einzelnen Person, sondern Ausdruck einer Gemeinschaft von ledigen Frauen und (kleinen) Mädchen, von Bürgerlichen und Adligen, wie die im Text erwähnte bürgerliche Lenel Vierorth und die adlige Henriette Louise von Hayn, ist.

c) **Zinzendorfs Geburtstagsgedicht für Henriette Louise von Hayn 1757**

Wie sehr sie geschätzt wurde, zeigt ein Geburtstagslied von Zinzendorf für sie von 1757²⁰⁷ (ihrer beider Geburtstage liegen ja nur 4 Tage auseinander), also in der Zeit, in der sie in der Mädchenanstalt als leitende Schwester tätig war. Um den Wert dieses Gelegenheitsgedichts einzuordnen, sei darauf

²⁰⁷ JHD 1757. Band 2

hingewiesen, daß Dietrich Meyer 138 solcher Gedichte Zinzendorfs auf bestimmte Personen der Brüdergemeine für die Zeit von 1716 – 1756 aufzählt.²⁰⁸ Henriette Louise von Hayn ist nicht unter diesen wichtigen Personen wie Anna Nitschmann, Erdmuth Dorothea von Zinzendorf, deren Kindern oder den Grafen und Gräfinnen Reuss. Wenn Zinzendorf auch auf Henriette Louise von Hayn ein Geburtstagsgedicht verfertigte, so gehörte sie in den besonderen Kreis der nicht übermäßig zahlreichen Personen, die Zinzendorf besonders schätzte.

*Mir aber liegt noch sonst was an,
das ich euch nichts verbergen kann;
ich weiß von einem Jahres-Fest
das meines weit dahinten läßt.
Das bisgen Guts am Leben mein
Ist alles erstlich lauter sein.
Zum andern ist der Ludewich
Noch lange die Louisel nich.*

Als Erklärung zu „Louisel“ ist dazu eigens vermerkt: *die ehrwürdige Domina Louise von Hayn*, wobei „Domina“ neben „Freifrau“ oder „Freifräulein“ auch die Amtsbezeichnung der Äbtissin in einem (auch protestantischen) Damenstift meinen kann.²⁰⁹

Weiter dichtete Zinzendorf:

*Ich dächte also liebe Leut
wir conjungireten uns heut,
und legten ein gut Wörtelein
für die Louisel bei Ihm ein;*

²⁰⁸ Dietrich Meyer, (Hg.): Bibliographisches Handbuch zur Zinzendorf-Forschung, Düsseldorf 1987, S. 117 – 166.

²⁰⁹ Nach Gerhard E. Sollbach, Leben in märkischen Frauenklöstern und adligen Damenstiften in Mittelalter und Neuzeit, Bochum 1995 (Dortmunder historische Studien 8), S. 41.

*Mit der wir itzt so selig leb'n,
und die Er uns dazu gegeb'n
und ohne Zweifel ausgemacht,
eh Er sie auf die Welt gebracht*

*Und sie soll sich hübsch munter halten
In unsern seligen Anstalten,
bis daß sie unsrer Dorel²¹⁰ eben
hat ihr Matronen-Band gegeben.*

*Vielleicht ist die Louisel Hayn
Alsdann die Hanna ²¹¹der Gemein,
hat nur so viel wir sterblichs hab'n,
vor ein paar Jahren schon begraben.*

*Und wendet man dagegen ein,
als sollte sie so kränklich seyn,
dergleichen man so manchmal hört,
so wird Gott desto mehr geehrt.*

*Wenn Er ein schwächliches Gefäß
Erhält dem großen Zweck gemäß
Und läßt sein sterbendes Gebein
Sich alle zwanzig Jahr verneu'n.
Sie hat in den zwölf ersten Jahr'n
Gar unbeschreiblich viel erfahrn
Was Kinder! Ja was Jungfräulein,
beschickt zur oberen Gemein!*

²¹⁰ Anm.: „von Watteville“

²¹¹ Vermutlich eine Anspielung auf die Prophetin Hanna (Lk 2, 36 - 38), die, altgeworden, Gott mit Fasten und Beten am Tempel dient.

*Ich sehe schon im Geist die Schaar,
die sie die nächsten vierzig Jahr
dem Volk das Jesu Marter treibt
und seiner Sie dort einverleibt.*

*Und wir wolln der Louisel Hayn
Treu gehorsam Kinderlein
Und liebendes Geschwister seyn,
bis sie wird bey Ihm drinnen seyn.*

Aus dieser wohl einzigen erhaltenen Quelle über Henriette Louise von Hayn aus der Feder von Zinzendorf (abgesehen von dem Briefwechsel Zinzendorfs mit ihren Eltern anlässlich ihrer Flucht auf den Herrnhag)²¹² ist zu entnehmen:

- welche Wertschätzung er ihr als Verantwortliche für die Mädchenanstalt entgegenbrachte;
- daß sie damals im Alter von 33 Jahren nicht sehr gesund war;
- wie der Tod von Kindern und Jugendlichen zum Alltag dazugehörte. Der Tod war im 18. Jahrhundert ja noch sehr viel stärker mit dem Leben verbunden als heute. Die starke Sehnsucht der Brüdergemeine nach der *obern Gemeinde*, nach dem endgültigen Sein beim Heiland, bewirkte auch eine andere Einstellung zum Sterben und zum Tod. Diese Einstellung läßt sich an den vielen „Kindertotenlieder“ der Henriette Louise von Hayn belegen (s.o.).
- daß die Hauben-Bänder der Schwestern („Matronen-Band“) eine gewisse Rolle spielten: in der Tracht drückte sich die Zugehörigkeit und der soziale Stand innerhalb der Brüdergemeine aus, ganz bewußt war die Tracht, im Unterschied zu einer individuellen Kleidung, gerade nicht Ausdruck von Individualität an sich, sondern Ausdruck einer Persönlichkeit, die eingebunden ist in eine ganz bestimmte Gemeinschaft.²¹³

²¹² Siehe unten S. 282 u. 284f.

²¹³ Vgl. unten S. 98f.

d) Henriette Louise von Hayn Ordination zur Priesterin 1758

In ihre Zeit als Leiterin des Mädchenhauses fällt ein Ereignis, das nach den vorfindlichen Quellen schwierig einzuschätzen ist: ihre Ordination zur Priesterin. Bei der Quellenlage zu diesem Ereignis „gibt es übrigens einige interessante Unklarheiten“.²¹⁴ Im *Verzeichnis der ordinierten Brüder und Schwestern, 1781 – 1866* steht unter der Überschrift *Priesterinnen* auch Henriette Louise von Hayn in der Liste der 11 Schwestern, die am 12. Mai 1758 in Herrnhut ordiniert wurden.²¹⁵ Das Verzeichnis ist also späteren Datums, als die Ordination selbst. Im zeitgenössischen „Jüngerhausdiarium“ wird davon berichtet, daß Zinzendorf am 12. Mai 1758 neben Brüdern zu Priestern auch drei Schwestern zu Priesterinnen ordinierte und diesen außergewöhnlichen Schritt so erläuterte und begründete: *Meine Geschwister, wir haben heute seit 12 Jahren eine neue Erscheinung, ob sie gleich in der Kirche Gottes und in unserm Gemüthe nicht neu ist. Wir habens erst mit 2 Schwestern probiert, darnach mit 11 (davon ihr einmal an einem Gemein-Tage mehr Nachricht bekommen werdet.) die aber alle in solchen Haupt-Geschäften stehen, daß eine öffentliche Conferirung dieser Würde sich nicht schicken würde. Nun fangen wir nach 12 Jahren wieder an, dieses Amt bei den Schwestern als eine Gnad vor der Gemeine öffentlich zu conferiren.*

Es haben die Schwestern eben auch Recht an der Priesterschaft, sie haben unter sich und in ihrer Capacitaet die 3 ersten der Gemein-Ämter,²¹⁶ wie die Brüder. . . Jezo wurden die 3 Schwestern Elisabeth Lairizin, meine Tochter Mariegen, und Lenel Vierorthin dieses Grades in unserer Kirche theilhaftig mit dem Segen der Schwesterschaft.

Henriette Louise von Hayn ist also nicht unter den drei namentlich genannten Ordinierten, sie könnte unter den von Zinzendorf erwähnten Schwestern sein, die schon vorher ordiniert wurden und in *Haupt-*

²¹⁴ Peter Vogt, Herrnhuter Schwestern der Zinzendorfzeit als Predigerinnen, in: UnFr 45/46, 1999, S. 29 – 60, S. 41.

²¹⁵ Siehe UA R 4. D. Nr. 17 A, S. 44.

²¹⁶ Also das Amt der Akoluthie, des Diakons/ der Diakonissa, und des Presbyters/ der Presbyterin bzw. des Priesters/ der Priesterin.

Geschäften stehen. Henriette Louise von Hayn selbst schreibt nichts von einer Ordination zur Priesterin in ihrem Lebenslauf - war es ihr nicht so wichtig (ihre Aufnahme zur Akoluthie und als Diaconisse berichtet sie hingegen²¹⁷) oder gab die konservativere Ausrichtung der Brüdergemeinde nach Zinzendorfs Tod 1760 Anlaß, solche wagemutigen Entwicklungen besser mit Schweigen zu übergehen? Die Antwort muß offenbleiben. Auch ist nicht recht klar, was die genaue Funktion einer Priesterin war. In den Protokollen der ledigen Schwestern-Konferenz vom 29. 6. 1757 findet sich eine Namensliste der *General-Jüngerinnen*, die *Priester-Amtes pflegen* und die Aufteilung, wann welche Schwester dieses Amt ausüben soll. Auch Henriette Louise wird dabei erwähnt.²¹⁸ Aber es ist nicht gesagt, welche Funktionen zu diesem Amt gehörten. Vermutlich sind mindestens die Funktionen und Befugnisse der Diaconissae darin eingeschlossen: „Bestimmte Amtshandlungen waren den Diaconissae erlaubt, wie predigen und einsegnen, jedoch nur unter Schwestern“.²¹⁹ David Cranz, Zeitgenosse der Henriette Louise von Hayn, erwähnt diese Schwesternämter in seiner „Brüder-Historie“: *Presbyteri sind die ordentlichen Prediger einer Gemeine, und bedienen das Lehr-amt und die heiligen Sacramente. Diaconi sind ihre Gehülffen..., können aber auch in... Abwesenheit des ordentlichen Predigers die Sacra verrichten, und erhalten dazu eine besondere Ordination... Zur Besorgung des weiblichen Geschlechts wurden nach dem Gebrauch der alten Brüder-Kirche Ältestinnen²²⁰ und Diaconissen verordnet und eingesegnet.²²¹ Danach bestünde das Schwesternamt der Diaconissa ebenfalls auch im Lehramt und dem Dienst der Sakramente, falls kein männlicher Presbyter da wäre.*

²¹⁷ Siehe Lebenslauf UA R 21. A. No. 65, Beilage 6. gedruckt in: Nachrichten aus der Brüdergemeinde 1846, 28ster Jahrgang, Gnadau 1846, S. 599 - 611.

²¹⁸ Siehe UA R 2 A, 36 B.

²¹⁹ Paul Peucker, Herrnhuter Wörterbuch. Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen, Herrnhut 2000, Art. Diaconissa, S. 21.

²²⁰ Siehe oben S. 39.

²²¹ David Cranz, Alte und Neue Brüder-Historie oder kurzgefaßte Geschichte der Evangelischen Brüder-Unität, Barby 1772, 2. Aufl., nachgedruckt in: Erich Beyreuther, Gerhard Meyer und Amadeo Molnar (Hg.), Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Materialien und Dokumente, Reihe 2, Band 11, Hildesheim/New York 1973, S. 416.

Mit den Ältestinnen können auch Presbyterae, also Priesterinnen, gemeint sein, dafür spricht das von Peter Vogt erwähnte Zitat aus der Londoner Brüdergemeinde von 1742 bei der Einsegnung einer Schwester Claggett zum Ältestinnenamt: „Receive then, sister, from on high / That which you now shall sanctify; / That Spirit purchas'd by His blood / Ordains you priest before our God.“²²² Paul Peucker führt zwar die Presbyterin im „Herrnhuter Wörterbuch“ auf, aber ohne eine Präzisierung der dazugehörigen Funktionen.²²³ Zinzendorf spricht hin und wieder im Zusammenhang des ledigen Schwestern-Chors von Priesterinnen, ebenfalls ohne Genaueres zu erwähnen.

4. Henriette Louise von Hayn als Chorhelferin (Pflegerin) der ledigen Schwestern in Herrnhut (1766 - 82).

1766 beendete Henriette Louise von Hayn, 42 Jahre alt, ihre leitende Tätigkeit im Mädchenhaus, um *Helferin*²²⁴ des ledigen Schwesternchores zu werden - eine hauptsächlich seelsorgerliche Leitungsaufgabe, nun bei den etwa 400 erwachsenen Frauen, die ihr Zusammenleben mehr oder weniger selbst regelten. Im Zuge der Veränderungen nach Zinzendorfs Tod 1760 bekamen sie allerdings einen Kurator an die Seite, sozusagen als männliche Oberaufsicht: *Es sollten für die Wittwen- und ledigen Schwesternhäuser Curatores gesetzt werden, wie sie solches auch selber verlangen.*²²⁵ Bei der Beurteilung dieser Entwicklung darf allerdings nicht vergessen werden, daß die ledigen Schwestern als Frauen nach außen, also

²²² Peter Vogt, Herrnhuter Schwestern der Zinzendorfzeit als Predigerinnen, in: UnFr 45/46, 1999, S. 29 – 60, S. 40 Anm. 31.

²²³ Paul Peucker, Herrnhuter Wörterbuch. Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen, Herrnhut 2000, Art. Presbyterin, S. 44. Ebenso vermerkt auch Otto Uttendörfer: „welches die besondere Aufgabe der Priesterinnen war, wird nirgends gesagt“, (Zinzendorf und die Frauen, Herrnhut 1919, S. 29).

²²⁴ „Chorhelfer/ -in = Chorpfleger/ -in: Person, die zuständig für die Seelsorge der Mitglieder des Chores war. Sie gehörte dem Chor an“ (Paul Peucker, Herrnhuter Wörterbuch. Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen, Herrnhut 2000, Art. Chorpfleger/ -in, S. 19.)

²²⁵ Beschluß der Unitätsleitung (Ratskonferenz) vom 10. 10. 1760 (UA R 6. A. a. 44, S. 141), zitiert nach: Paul Peucker, „Gegen ein Regiment von Schwestern“ – Die Änderungen nach Zinzendorfs Tod, in: UnFr 45/46 (1999), S. 61 - 72; vgl. dazu Otto Uttendörfer, Zinzendorf und die Frauen., Herrnhut 1919, S. 71.

außerhalb der Brüdergemeine, nicht rechtlich selbständig sein konnten,²²⁶ und deshalb einen männlichen Repräsentanten brauchten.

Henriette Louise von Hayn verstand ihr Leitungsamt auch als Dienst an der ganzen Gemeine, nicht nur an ihrem Schwesternchor.²²⁷ Ein Beispiel dafür ist ihre Mitwirkung an den Hausordnungen des ledigen Schwesternchors in Herrnhut von 1779,²²⁸ die zwar mit „Gemein-Direction“ unterzeichnet sind, worunter aber die Ältestenkonferenz zu verstehen ist, die auch die Pflegerinnen der Chöre umfaßte.²²⁹ Die öffentliche und gewissermaßen kirchenpolitische Funktion dieses Amtes wird auch deutlich in der „Instruction für die Chorhelferinnen der ledigen Schwestern“ von 1785.²³⁰ Sie wurde zwar erst nach dem Tod der Henriette Louise von Hayn 1782 zusammengestellt. In ihr flossen aber die langjährigen Erfahrungen aller Schwesternchöre zusammen, so daß dieser Text für den ganzen Zeitraum von 1766 – 1782 gelten kann, in welchem Henriette Louise von Hayn dieses Amt innehatte. In dieser Instruction wird das Amt der Chorhelferin folgendermaßen charakterisiert:

Eine Chorhelferin ist vermöge ihres Amtes, ein Mitglied der Aeltesten Conferenz der Gemeine, zu welcher sie gehört; und ob ihr gleich die Sorge für ihr Chor besonders anbefohlen ist; so hat sie doch als ein Mitglied der Aeltesten Conferenz, die den Auftrag hat, alles wahrzunehmen, was zum Wohlstand der Gemeine und ihrer Glieder dienlich seyn kan, auch an ihrem Theil darüber zu denken, wo etwa Schaden verhütet, oder Nutzen geschafft werden kan. Sie hat sich daher vom Heiland die Gnade schenken zu lassen,

²²⁶ Näheres dazu siehe Heide Wunder, „Er ist die Sonn’, sie ist der Mond“: Frauen in der Frühen Neuzeit, München 1992, S. 244 – 249.

²²⁷ *Dabey lag ihr das Wohl der ganzen Brüder-Unität, der hiesigen Gemeine und insonderheit aller ledigen Schwestern- Chöre so nahe am Herzen, daß sie dasselbe nicht nur in ihrem Gebet dem Herrn fleißig vortrug, sondern auch mit gröster Angelegenheit beständig darüber dachte, was etwa zur Erfüllung Seines Gnadenrathes dienlich und beförderlich seyn konnte. Auch in den Gemein conferenzen theilte sie die ihr vom Heiland geschenkten Einsichten in seine Sache treulich mit.* UA Gemeinnachrichten 1783 , Band 4, II = Beilage zur 8. Woche, II, S. 149 - 176 (= UA R 6. A. b. 26), siehe unten Beilage 7, sowie S. 90.

²²⁸ UA R 4. C. IV. 10a, 12.

²²⁹ Schreiben von Herrn Dr. Paul Peucker vom 6. 7. 200; s. a. Paul Peucker, Herrnhuter Wörterbuch. Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen, Herrnhut 2000, Art. Ältestenkonferenz S. 12.

²³⁰ UA R 4. C. IV. No. 11, §7.

daß sie in den Conferenzen nicht aus Schüchternheit einen guten Gedanken zurückbehält, der zum Besten der Gemeine oder ihres Chores dienen könnte. Sie wird aber wohlthun, wenn sie sich in ihren Äusserungen jedesmal einfältig und mit aller Bescheidenheit erklärt, es auch nicht übelnimmt, wenn sie in einer Sache, wo sie es etwa nicht recht getroffen, bedeutet wird, und sich hütet, in keinen Affect zu gerathen... Sie thut allemal gut, wenn sie sich über besondere Anliegen, die sie in der Aeltesten-Conferenz anzubringen hat, vorher mit dem Gemeinhelfer bespricht; doch muß sie deswegen in der Conferenz nicht zurückhaltend seyn, so wie sie auch ihren Mitarbeiterinnen Muth macht, ihre Gedanken in der Conferenz zu sagen, und es nicht blos auf ihr Wort ankommen zu lassen. Daraus läßt sich ein Doppeltes schließen:

1. Das Amt der Chorhelferin schloß die Teilnahme an einem wichtigen Leitungsgremium der Brüdergemeine ein. Der ermunternde Verweis der „Instruction“ auf mehr Selbstbewußtsein und Mitreden in diesem Gremium ließe sich allerdings auch so interpretieren, daß dies bei den Chorhelferinnen nötig war.
2. Die Chorhelferin soll Wert auf eigene Partizipation in den Sitzungen legen. Es kann allerdings auch sein, daß es damals durchaus nicht nur sehr bescheidene Chorhelferinnen gegeben hat, sondern auch solche Schwestern, die nach Zinzendorfs Tod in den Konferenzen das Wort an sich rissen.²³¹

Innerhalb des Chores war die Chorhelferin auch die Entscheidungsinstanz für die „Personalpolitik“ der Schwesterngemeinschaft. Die *Täglichen Anmerkungen vom Ledigen Schwestern Chor in Herrnhuth Anno 1770* erwähnen verschiedene solcher Entscheidungen, z. B. welche Schwester wohin zum Dienst und Einsatz kommen sollte, ob in eine Gemein-Familie oder in ein anderes Chor, das angefragt hatte. So schrieb Henriette Louise von Hayn etwa am 3. 1. 1770: *Es hatte aus unsrem Chor hier vor* (= für das ledige Schwesternchor in) *Neusalza das (dieses) mal in der Ältesten Conferenz getroffen, die Sophie Schweizern und Anna M[aria] Mögern,*

²³¹ Die Protokolle dieser Ältesten-Konferenzen müßten einmal daraufhin geschlechtsspezifisch untersucht werden.

*denen trug ichs an, sie weinten sehr, waren aber doch willig, und bereit zu gehen.*²³²

Die Chorghelferin hatte auch die nicht leichte Aufgabe, etwaige Heiratswünsche lediger Brüder an eine Schwester zu übermitteln und deren Antwort zurückzugeben. Manche der Schwestern standen vor der Frage, ob sie heiraten sollten. Sie waren in ihrer Wahl frei, konnten sich auch gegen die Heiratsvorschläge entscheiden. So berichtet Henriette Louise von Hayn von einer dieser Schwestern: *Der liebe Heyland hatte sie zu einem positiven Nein disponiert,*²³³ was die anderen Schwestern aufatmen ließ.

Der Schwerpunkt ihrer Arbeit im Haus der ledigen Schwestern war die Seelsorge. Von diesem seelsorgerlichen Wirken finden sich Spuren in den Archivalien, die aus dem Schwesternhausarchiv erhalten geblieben sind. Es handelt sich vor allen Dingen um jene *Reden der Luisel von Hayn* aus den Jahren 1768 - 1782,²³⁴ um ihre tagebuchähnlichen *Täglichen Anmerkungen vom Schwesternchor 1770*²³⁵ sowie um einen Briefwechsel mit der Unitäts-Ältestenkonferenz von 1771.²³⁶ Ihre eigenen Reflexionen über ihre Seelsorgetätigkeit finden sich in den Tagebucheinträgen von 1770.²³⁷ Neben nicht unwichtigen Bemerkungen über liturgisches Geschehen im ledigen Schwesternchor (*wir theilten den Bundes Kelch miteinander, oder: 11 Mädgen wurden nach einer kleinen Anrede u[nd] gefühligen Absolution mit Handauflegen in den Mädgen Bund aufgenommen*), schreibt sie ihre Erfahrungen mit den ihr anvertrauten Schwestern nieder: *Bey einer Klage die ich heute v[on] einer Dienstschwester anhören mußte, über die Behandlung ihrer Leute brach mir mein Herz vor Mitleiden, ich sah aber den Heyland dran an, mich izt hart zu machen, ich hielt der guten Seele eine Predigt von der Pflicht der Dienstboten, nicht nur den guten sondern auch den wunderlichen Frauen unterthänig zu sein um Jesu willen, sie war*

²³² UA S. A. I. R 3. 5.

²³³ *Tägliche Anmerkungen vom Schwestern Chor*, zum 4. 2. 1770 (UA S. A. I. R. 3. 5.).

²³⁴ Siehe Beilage 15.

²³⁵ *Tägliche Anmerkungen vom Schwesternchor* (UA S. A. I. R 3. 5).

²³⁶ UA S. A. I. R 3. 7.

²³⁷ UA S. A. I. R 3. 5.

so klein wie ein Würmlein und versprach ihnen die vorgekommene Empfindlichkeit abzubitten. Henriette Louise von Hayn war also nicht nur eine Persönlichkeit von „inniger Herzlichkeit“,²³⁸ sondern kannte auch ihre Führungspflichten in einer Ständegesellschaft.

Henriette Louise von Hayn war klug genug, nicht auch die Gefahren von zuviel Frömmigkeit, die in Banalität münden kann, zu sehen. Am 9. 1. 1770 notierte sie: *so choquierte es doch meine Ohren zu sehr daß ich bey allen Kleinigkeiten den Namen Jesu ausrufen hörte, ich mußte eine Erinnerung deßwegen austheilen, wie überhaupt über allerley Läppische und nichts besagende Ausdrücke die sich unsre Schwestern so leicht angewöhnen können.*

Henriette Louise von Hayn entging nach ihren eigenen Worten dennoch der naheliegenden Versuchung, sich über die ihr anvertrauten Schwestern zu erheben, sondern bemühte sich erfolgreich, Vertrauen dadurch zu erlangen, daß sie sich seelisch auch auf die gleiche Stufe wie die Schwestern stellte: *Wie ich denn überhaupt gelernt habe, daß es den Schwestern wohl thut, wenn wir Arbeiterinnen bey allen Arten von schlechten Ecken und Elend ihnen sagen können: das hab ich an mir selbst auch so erfahren, sie müssen wissen daß sie mit keinen Engeln, sondern mit den ärmsten Sünderinnen reden, das gibt ihnen eine gewisse Trostmüthigkeit, daß sie sich mit viel weniger Bedenken uns so schlecht darstellen als sie nur sind, weil wir uns vor ihresgleichen angeben.*²³⁹

Bei den Reden handelt es sich um keine Predigten mit biblischem Text als Grundlage, eher um geistliche und seelsorgerliche Ansprachen²⁴⁰ und längere Gebete aus gegebenem Anlaß, etwa beim Jahreswechsel, bei der Verabschiedung einer Schwester zu einer Synode oder in ein anderes Chor, ebenso sind es Ansprachen an Schwestern, die Ämter innehatten wie z. B.

²³⁸ So Ernst Wilhelm Cröger, Geschichte der erneuerten Brüderkirche, Zweiter Theil, 1741 - 1760, Gnadau 1853, S. 232.

²³⁹ *Tägliche Anmerkungen vom Schwesternchor* (4. 2. 1770) S. A. I. R 3.5.

²⁴⁰ Zum Problem, ob solche Reden lediger Schwestern als Predigten anzusehen sind, vgl. Peter Vogt, Herrnhuter Schwestern der Zinzendorfzeit als Predigerinnen, in: UnFr 45/46, 1999, S. 29 – 60.

an die Bandenhalterinnen.²⁴¹ Zu der Frage, inwiefern die Schwestern überhaupt im herkömmlichen Sinne predigten, ist neben Peter Vogts Untersuchung²⁴² auch Henriette Louise von Hayns kritische Einstellung gegen die Kanzelreden ihrer Zeit zu hören. Der Binel Bruikes wünscht sie zum 11. Juni 1772

Daß die andern lieben Chorgespielen

Ein beblut'tes Würmlein an Dir fühlen,

Das mehr belehret

*Als wenn man von Kanzeln pred'gen höret.*²⁴³

Die ledige Schwester Binel (=Benigna) Bruikes wird mit einem *Würmlein* verglichen, einem Bild der Niedrigkeit vor Gott. Diese Niedrigkeit ist jedoch *beblutet*, d.h. durch das Blut des Gekreuzigten bezeichnet und erlöst. Ihr Leben wird folglich als ein ganz besonders wichtiges und vorbildliches gesehen, so daß ihr Reden und Tun auf ihre Umgebung (die *Chorgespielen*) mehr Ausstrahlungskraft hat, als Predigten von den Kanzeln.

Die handschriftliche Überlieferung der Reden hat als Besonderheit, daß in der Sammlung UA S. A. I. R 5. 3a auch drei Reden enthalten sind, die Henriette Louise von Hayn nicht als Rednerin erwähnen und m. E. von Zinzendorf sein müssen. Es sind dies die Rede an die Mädchen, die als *Candidaten* beim Abendmahl zugesehen hatten vom 10. Juli 1756, die Rede an die Mädchen *Vor dem Fußwaschen* vom 4. September 1756 sowie die Rede zur Einweihung des Schlafsaals im Mädchenhaus vom 18. August 1757. Dafür sprechen inhaltliche Gründe (die viel originellere Sprache als sonst bei Henriette Louise von Hayn) wie auch der Hinweis im Itinerarium²⁴⁴ daß Zinzendorf 1756 bis Ende August in Berthelsdorf und ab dem 3. September in Grobhenndorf wohnte, sowie 1757 bis zum 5.

²⁴¹ So die 5. Rede unten S. 259-262.

²⁴² Siehe oben S. 40, Anm. 138.

²⁴³ UA NB IV R 3. 19, S. 131.

²⁴⁴ Zusammengestellt von Erich Beyreuther, Zinzendorf u. die Christenheit, Marburg 1988, S. 291 - 294). Vgl. auch Paul Peucker, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Übersicht der wichtigsten Lebensdaten, in: Graf ohne Grenzen, Herrnhut 2000, S. 1-9, hier S. 9. Für die Bestätigung der möglichen Autorenschaft Zinzendorfs danke ich Herrn Dr. Paul Peucker, vormals Unitätsarchiv Herrnhut (Schreiben vom 30. Juli 1999).

September in Berthelsdorf. Da beide Orte nahe bei Herrnhut liegen, ist es anzunehmen, daß diese drei Reden von Zinzendorf stammen.

Aus den Reden läßt sich schließen, daß Henriette Louise von Hayn vermutlich zu Beginn Schwierigkeiten hatte, sich als geistliche Leiterin bei einer so großen Anzahl Frauen durchzusetzen. Im Februar 1768, also nicht einmal zwei Jahre nach ihrem Dienstantritt als Chorghelferin der ledigen Schwestern in Herrnhut, beklagte sie in einer Ansprache,²⁴⁵ daß *bey den Geschwistern ein gewisses Missvergnügen entstanden ist über unser Chor, da es geheissen hat: die ledigen Schwestern sind zum raisonniren geneigt, sie sehen auf alles, sie merken alles, u. halten sich über alles auf; es kommt niemand bey ihnen vorbey, der nicht durchgehehelt wird. Da könnt ihr nun leicht denken, wie mir dabey zu muthe ist, denn so was schickt sich nicht vor uns*. Sie beklagt in dieser Rede weiter, daß die Schwestern die gemeinsamen liturgischen Versammlungen versäumten, und sie selbst deshalb von den „Gemeinarbeitern“ schon angedet worden sei.

In den späteren Reden fehlen entsprechende Hinweise auf Probleme in dieser direkten Art. In der Auseinandersetzung um das „Einzelsprechen“ der ledigen Schwestern,²⁴⁶ also die seelsorgerliche Aussprache vor einem Abendmahlsgang, zeigt sich, daß Henriette Louise von Hayn ihr Amt nicht in einem autoritärem Stil versah, sondern eher auf einfühlsame, aber letztlich beharrliche Art. Von der Unitätsältestenkonferenz war 1771 beschlossen worden,²⁴⁷ daß die einzelnen ledigen Schwestern jeweils durch die Brüder Spangenberg und Reichel „gesprochen“ werden sollten, ohne Beteiligung der Chorghelferin. Dagegen wandte sich nicht nur Henriette Louise von Hayn als Chorghelferin und Seelsorgerin, sondern auch eine anonym gebliebene Gruppe der ledigen Schwestern in härteren Ausdrücken und forderte, daß diese Aussprache jeweils durch die Chorghelferin selbst geschehen solle. In der Auseinandersetzung, die durch die teilweise täglich geschriebenen Briefe dokumentiert ist, erregten sich die Brüder der

²⁴⁵ UA S. A. I. R. 5. 3a.

²⁴⁶ UA S. A. I. R. 3. 7.

²⁴⁷ UA S. A. I. R. 3. 7.

Unitätsältestenkonferenz über den Eigensinn der ledigen Schwester und unterzeichneten wegen der Auseinandersetzung *etwas wehmütig*.²⁴⁸ Da auch das Los bei allem eine Rolle spielte,²⁴⁹ in dem sich nach Überzeugung aller der Wille des Heilands offenbarte, kam es dazu, daß sich das Schwesternchor letztlich als schuldig bekannte. Henriette Louise von Hayn konnte den Konflikt als eine *gnädige Züchtigung*²⁵⁰ bezeichnen; zwei Tage später schrieb sie allerdings, die Schwestern hätten erklärt: *Wenn nun die Brüder wollen, daß wir ohne Beysein einer unserer Arbeiterinnen gesprochen werden sollen, so kommen wir aus Gehorsam aber nicht aus Überzeugung unsrer Herzen sondern aus Zwang*.²⁵¹ Der letzte vorhandene Brief der Unitätsältestenkonferenz weist auf eine Art „Sieg“ derselben hin: die Schwestern werden von einem Bruder in Beisein von dessen Ehefrau „gesprochen“,²⁵² allerdings steht hinter diesem Beschluß nicht nur die Bekämpfung von nicht geduldetem Eigensinn und Eigenständigkeit des ledigen Schwesternchors, sondern auch das Ergebnis vielfachen Losgebrauchs, so daß für die ledigen Schwestern und ihre Seelsorgerin Henriette Louise von Hayn irgendwann kein Einwand mehr möglich war. Dieser Konflikt ist auch zu verstehen als typisch für die Entwicklung der Brüdergemeinde in der Zeit nach Zinzendorfs Tod, als eine Anpassung an veränderte Verhältnisse einerseits nötig war (etwa in der Schuldenfrage, die Zinzendorf hinterlassen hatte), andererseits die Situation der Brüdergemeinde innerhalb der Gesamtgesellschaft ohne Zinzendorfs soziale Stellung und Position als Reichsgraf neu zu strukturieren war. Gerade die Förderung und Gleichstellung der Frauen im Rahmen der Brüdergemeinde hatte ja vielfachen Widerstand außerhalb der Brüdergemeinde hervorgerufen,²⁵³ so

²⁴⁸ UA S. A. I. R 3. 7, Schreiben vom 29. 6. 1771.

²⁴⁹ Dazu immer noch grundlegend: Erich Beyreuther, Lostheorie und Lospraxis bei Zinzendorf, in: ZKG, Band 71 = 4. Folge, Band 9, 1960, Heft 3/4, S. 262 – 286, wieder abgedruckt in: Erich Beyreuther, Studien zur Theologie Zinzendorfs, Neukirchen-Vluyn 1962, S. 109-139.

²⁵⁰ UA S. A. I. R 3. 7, Schreiben vom 1. 7. 1771.

²⁵¹ UA S. A. I. R 3. 7, Schreiben vom 3. 7. 1771.

²⁵² UA S. A. I. R 3.7, Schreiben vom 5. 7. 1771.

²⁵³ Siehe oben S. 41, Anm. 138.

daß eine Anpassung an die Gesamtgesellschaft für die Leitung der Brüdergemeine notwendig erscheinen konnte.

Ihre letzte Lebensphase war - wie ihr ganzes Leben in der Brüdergemeine - gekennzeichnet durch eine starke Geringschätzung der eigenen Person. Diese Einstellung wurde aber gleichzeitig auch wieder aufgehoben: Henriette Louise von Hayn sieht sich als *große Schuldnerin*, möchte gerne *stäubleinshaftiger* sein, andererseits lebt sie als ledige Schwester in einem geordneten Kosmos der Frauengemeinschaft, in dem jede einzelne wichtig genommen wurde, ja, ihre letzte Rede wurde ebenfalls aufgezeichnet und sie bezeugt, wie intensiv auch diese Lebensphase in der Brüdergemeine wahrgenommen, ja gewissermaßen „zelebriert“ wurde.²⁵⁴ *Es hat mich gar sehr verlangt, diese liebe Gesellschaft noch einmal zu sehen, da ich mich eben heute dazu im Stand fühlte, und nicht weiß, ob ich nicht über 8 Tage zu schwach dazu seyn möchte, so wolte ichs nicht länger verschieben. Ich wolte mich eben gern erst bey diesen lieben Schwestern herzlich bedanken für alle Liebe Geduld und Unterstützung, die ich die Jahre hier von euch erfahren habe; zugleich wolte ich um Vergebung bitten, wenn ichs euch hie und da schwer gemacht und versehen habe, denn ich weiß wol, daß ich eine große Schuldnerin bin. Dann aber wolte ich auch bitten, euch doch recht sehr mit mir zu freuen, da ich nun das große Glück den lieben Heiland leiblich zu sehen, so nahe vor mir habe, ...Davon redete sie sehr appetitlich daß man am Liebsten mit ihr hätte davon fliegen mögen, welches ihr auch bezeugt wurde.*

Im Gemeindiarium von Herrnhut vom 27. 8. 1782, also zwei Monate später, heißt es: *kurz vor 9 Uhr, da eben die Ältesten Conferenz beysammen waren, wurde die Nachricht überbracht, daß ein würdiges und theures Mitglied derselben, unsere geliebteste Schwester Henrietta Maria Louisa von Hayn, vieljährige gesalbte treue und gesegnete Chor-Helferin des ledigen Schwestern-Chors nach ½ 9 Uhr ihren Lauf vollendet und mit dem Segen der Gemeine und ihres Chors zu ihres Herrn Freude eingegangen. Nach der*

²⁵⁴ Vgl. *Reden der H[enriette] L[ouise] von Hayn* (o. Signatur, Königsfeld), D. 19ten Juni 1782. *Abends da die Vorgesetzten ihre Conferenz hatten* (Beilage 15, S. 279 - 281).

Singstunde, die Bruder Baumeister hielt, versammelte sich das Chor der ledigen Schwestern und Bruder Luedecke erwehnte diesen Vorgang in einer herzgefühligen Rede und wünschte von Herzen, daß der liebe Heiland ihnen die Gnade schenken möchte, dem schönen Exempel ihrer allerliebsten Louisel nachzufolgen vornehmlich in denen Stücken, die ihnen vorzüglich von ihr in unvergeßlichem Andenken bleiben würden, wohin sonderlich gehöre ihr kleingesinntes, niedriges Wesen, ihr schöner Sünder-Sinn, ihr zerflossenes von der Marter Jesu hingenommenes Herz und zärtliche anhängliche Liebe zu Ihm pp. Nach dem Gesang einiger passender Verse kniete er mit dem Chor nieder, dankte dem Heiland für alles, was Er an dieser Seiner treuen Magd und durch sie an diesem Chor, ja an der ganzen Gemeinde gethan und für ihre so schöne Vollendung; bat Ihn, sich ferner als der treue Hirt an ihnen zu beweisen, selbst ihre Thränen zu stillen, und sie alle auch so sich zur Freude und nach Seinem Herzen zu gestalten. Es war diese Versammlung zwar mit tausend Thränen, aber auch einem ganz besonders tröstlichen Gefühl der Nähe Jesu begleitet und wurde mit dem Vers beschlossen: Hier bleibt mein Loos Ihm nachzuwallen p.²⁵⁵

Bei dieser Schilderung der Sterbephase einer 58jährigen unverheirateten Frau wie auch bei ihrer letzten Rede ist bemerkenswert:

1. daß sie ihre Empfindungen sich bewußt macht und Sterben (*davonfliegen*) versteht als *das große Glück den lieben Heiland leiblich zu sehen; es darf nur die Wand, die dazwischen ist weggeschoben werden*; ihre starke religiöse Bindung an den Gekreuzigten verhilft ihr also dazu, gerade die schmerzlichste Phase ihres Lebens bewußt zu ertragen, ja zu gestalten. Denn Henriette Louise von Hayn starb weder ganz allein noch innerhalb ihrer Familie, wie es für die meisten Menschen damals üblich war, sondern
2. innerhalb einer selbstgewählten evangelischen Frauengemeinschaft, der sie vorstand, und die das Sterben bewußt in eigenen Formen gestaltete. Nach den von anderer Hand hinzugefügten Worten zu ihrem Lebenslauf wurde schon ihr letzter Geburtstag am 22. Mai 1782 im Hinblick auf

²⁵⁵ Gemeindiarium Herrnhut v. 27. 8. 1782 (UA R 6. A. b. 26).

ihren Tod gefeiert: *als ihr Abends die (Losung) auf dem Gang vor ihrer Stube von den Schwestern lieblich gesungen und musicirt wurde, ging sie hinaus und ließ noch zum letztenmal ihre Stimme unter ihrem Chor hören mit einigen Versen,*²⁵⁶ *die gleichsam als ihr Valetsegen von den Schwestern mit großer Bewegung angestimmt wurden.*

3. versammelten sich die „Vorgesetzten“ (Schwestern) an ihrem (Sterbe) Bett. Was Henriette Louise von Hayn sprach und sang, wurde sorgfältig registriert und aufgeschrieben, hatte also einen Wert für die Brüdergemeine in zukünftigen Zeiten;
4. wurden auch die Reaktionen der Schwestern und Brüder festgehalten: das Weinen um die Verstorbene, die *herzgeföhlige Rede* des Bruders Lüdecke nach ihrem Tod;
5. wurde der Lebenslauf der Henriette Louise von Hayn vielfach abgeschrieben und das erste Mal in den „Nachrichten aus der Brüder-Gemeine“ 1846, also nach 64 Jahren, abgedruckt.²⁵⁷ Einige weitere gedruckte Nacherzählungen des Lebenslaufs bzw. ein Nachdruck von 1846 folgten bis in die Gegenwart.²⁵⁸

Auch wenn das *kleingesinnte, niedrige Wesen* an der Toten gespriesen wurde, so konterkariert der „Sitz im Leben“ dieser Sätze ja den Inhalt: die letzten Reden der Verstorbenen wurden aufmerksam bedacht und aufgezeichnet (abgesehen vom obligaten Lebenslauf), auch die Gemeinschaft widmete ihr eine eigene Rede und ein Gebet, bei dem alle knieten; der Redner stellte die Verstorbene als Vorbild für andere hin. Außerdem ist auch die „Niedrigkeit“ nur die eine Seite der Persönlichkeit,

²⁵⁶ Ergänzung nach der Lebenslauf-Version UA NB I. R 4. 293. VI. 12, S. 143 - 157: *Küßt mit mir die Hand, die so viel Barmherzigkeit an mich gewandt. P. Ihr Hände drin mit Blut geschrieben p. Bis ich dich dort umfaße p. Bis wir singen mit Gottes Heer p. Gespielen tröst euch schon p. Amen, Amen werden wir p.* (S. 153).

²⁵⁷ Nachrichten aus der Brüdergemeine 1846, 28ster Jahrgang, Gnadau 1846, S. 599 – 611; Bethania, Sonntagsgruß aus der Brüdergemeine Niesky, 1903, 8. Jg., Nr. 12 und Nr. 13, o. S. (Nacherzählung); Bethania, Sonntagsgruß aus der Brüdergemeine Herrnhut, 1922, 27. Jg., Nr. 2 und Nr. 3, o. S. (Nacherzählung); Herrnhut, Wochenblatt aus der Brüdergemeine, Herrnhut 1924, 57. Jg., Nr. 38, o. S. (Nacherzählung).

²⁵⁸ „Mein Herz brannte richtig in der Liebe Jesu“. Die Erzieherin Henriette Marie Luise von Hayn (1724 – 1782), in: Martin Jung, „Mein Herz brannte richtig in der Liebe Jesu“. Autobiographien frommer Frauen aus Pietismus und Erweckungsbewegung. Eine Quellensammlung, Aachen 1999, S. 169 – 176.

denn Henriette Louise von Hayn wird als *würdiges und theures Mitglied*, als *vieljährige gesalbte treue und gesegnete Chor-Helferin* bezeichnet.

Sie wurde am 1. September 1782 auf dem Gottesacker am Hutberg in Herrnhut begraben, auf der Schwesternseite des Friedhofs, nicht weit entfernt von den Grabstellen der Familie Zinzendorf.²⁵⁹

IV. Lebensformen der ledigen Schwestern

1. Aspekte der Feierkultur

Als anschauliche Beschreibung der geistlichen und liturgischen Feierkultur der ledigen Schwestern soll die *Beschreibung des Einzugs ins Schwesternhaus Herrnhut am 16. 10. 1756*²⁶⁰ dienen, in welcher Henriette Louise von Hayn öfters erwähnt wird. Außerdem soll noch auf eines ihrer Lieder von 1750 hingewiesen werden. Die Texte zeigen, wie die Religiosität der ledigen Schwestern eine starke Ausdruckskraft und Kreativität zur Folge hatte, die in solchen liturgischen innovativen Gestaltungen aufweisbar ist.

- Einzug ins Schwesternhaus Herrnhut am 16. 10. 1756:

Nach vielen Schwierigkeiten war der Neubau des Schwesternhauses fertig, zu dem die Schwestern mit finanziellen Opfern und Eigenleistung beigetragen hatten.²⁶¹ Der Einzug wurde, wie in der Brüdergemeinde üblich, sehr sorgfältig liturgisch gestaltet: vom Mädchenhaus aus wurde geblasen und in einer Prozession durch den herrschaftlichen Garten zogen alle ledigen Schwestern zu ihrem neuen Haus, angetan *von Seiner Gottesnähe... auf unsern Versammlungssaal*

²⁵⁹ Dank verschiedener Spenden (u. a. von den damaligen Oberkirchenräten Dr. Martin Bogdahn und Wolfgang Töllner, München sowie Pfarrerin i. R. Hanna Strack, Pinnow) konnte ich ihre Grabplatte 1998 erneuern lassen.

²⁶⁰ UA SHAH 172; Ähnlich auch die *Beschreibung der Feyer des Jubel-Chor-Festes den 4ten May 1780 in Herrnhut* (UA SHAH 173).

²⁶¹ Interessant ist dabei die verschiedene Bewertung des Einsatzes der ledigen Brüder und der ledigen Schwestern bei Uttendörfer (Otto Uttendörfer, Wirtschaftsgeist und Wirtschaftsorganisation Herrnhuts und der Brüdergemeinde von 1743 bis zum Ende des Jahrhunderts (Alt-Herrnhut, 2. Teil), Herrnhut 1926). Vom Bau des Bruderhauses heißt es, daß die ledigen Brüder durch „erhebliche Beiträge“ und „mit großer Opferwilligkeit“ diesen Neubau ermöglichten (S. 244), von den ledigen Schwestern dagegen meint Uttendörfer in Bezug auf den Neubau: „Es regt sich bei arm und reich rührende Opferwilligkeit“ (S. 247).

zu den Agapen.²⁶² Der Saal war mit Schriftzügen an der Wand und am Tisch (z.B. den Worten *Alles Sünderheiligkeiten*) dekoriert, und nach dem Singen verschiedener Verse sowie eines von Zinzendorf neu gedichteten Lieds erfreuten sich alle beim Liebesmahl an dem lang ersehnten Schwesternhaus: *Den übrigen Teil des Abends brachten die Schwestern mit Freuden- und Liebesbezeugungen untereinander zu, besuchten und bewillkomten einander in den Stuben mit vielem Vergnügen.*²⁶³ Zur geistlichen Einweihung diente ein Pedilavium (Fußwaschung), das Zinzendorf und Anna Nitschmann *in der Kirchentracht* an den *18 Liturges auf der Mutter*²⁶⁴ Salon und später dann an allen Schwestern *in ihren Nachtkleidern* vollzogen. Die Gefühle bei diesem Sakrament der Buße (mit der Fußwaschung war auch die Absolution verbunden) werden als *unbeschreiblich* erwähnt, mit *zerfloßnen Herzen und bethrünten Wangen*. Durch das Pedilavium waren die Schwestern absolviert *und mit Blutströpflein besprengt*, d.h. sie erlebten das erlösende Blut Christi als gegenwärtig.²⁶⁵

Die Chorjüngerinnen, darunter auch *Louisel Hayn*, hielten Nachtwache bei den schlafenden Schwestern in ihrem neuen Haus. Am nächsten Morgen genossen alle, nach der *Gemein-Litaney*, die *schöne und niedliche Einrichtung des gemeinschaftlichen frühstückens*. Nebenbei wird auch der *extra schöne Speisesaal* genannt, *der wol kaum seinesgleichen hat*.

- Im Lied der Henriette Louise von Hayn zum 24. 11. 1750²⁶⁶ werden zwar

²⁶² Entspricht einem Liebesmahl, s. Paul Peucker, Herrnhuter Wörterbuch. Kleines Lexikon brüderischer Begriffe, Herrnhut 2000, Art. Liebesmahl.

²⁶³ UA SHAH 172.

²⁶⁴ Damit ist Anna Nitschmann gemeint, die seit dem 18. 1. 1746 bis zum 19. 12. 1756 das Mutteramt, ein Ältestenamt, in der Gemeinde innehatte.

²⁶⁵ „Die Fußwaschung, von Zinzendorf gelegentlich als Sakrament bezeichnet, war eine symbolische Abwaschung der Sünden (Joh. 13, 12 – 17). Sie fand nach Geschlechtern getrennt statt, war 1729 in Herrnhut entstanden und wurde in allen Gemeinden eingeführt. Nach Zinzendorfs Tod meist nur am Gründonnerstag gefeiert. Nachdem Kritik laut wurde, überliess es die Generalsynode 1818 den Ältestenkonferenzen in den Gemeinden, ob sie das Fußwaschen weiter praktizieren wollten. Damit war die Fußwaschung praktisch abgeschafft.“ (Paul Peucker, Herrnhuter Wörterbuch. Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen, Herrnhut 2000, S. 26).

²⁶⁶ UA NB IV R 3. 25c, S. 6.

die *Tods-Schweiß-Fluthen* Jesu, des Herrn, *des blutig blassen* besungen, aber der „Sitz im Leben“ dieses Liedes drückt eher die österliche Freude und Gestaltungskraft der Frauengemeinschaft aus: das Lied wurde nämlich gesungen *in einem zu diesem Fest gefertigten Capellgen*. Darin war auch ein *niedlichs Bildgen* zu sehen, das den *Jungfern Reigen* in Herrnhag zeigte. Die seelische Gemeinschaft mit dem gekreuzigten Heiland in seiner Martergestalt hat also zur Konsequenz, daß in den Schwestern kreative Kräfte geweckt wurden, die Neues gestalten konnten.

An beiden Beispielen läßt sich zusammengefaßt folgendes belegen:

- die „Sünderheiligkeit“ und damit verbunden der „beseligende“ Glaube an den gegenwärtigen Gekreuzigten bzw. sein erlösendes Blut;
- die wertschätzende Gemeinschaft der teilweise namentlich genannten Schwestern untereinander und ihre Funktionen (Ämter) innerhalb des Chores;
- die ästhetische und festliche Seite des Gemeinschaftslebens, ausgedrückt in Musik, Kleidung, Ausgestaltung der Räume, Choreographie des festlichen Ablaufs.

Diese Aspekte bestimmen auch den Teil der Feierkultur, der das Sterben und den Tod umfaßt. Nicht Todesangst und Verdrängung des Sterbenmüssens standen (und stehen) in der Brüdergemeine im Vordergrund, sondern die Sehnsucht nach der Gemeinschaft mit dem gekreuzigten Auferstandenen²⁶⁷ und mit der „obern Gemeine“, also den schon gestorbenen Brüdern und Schwestern. So wird von Henriette Louise von Hayn berichtet, wenn sie im Gespräch *auf die Materie vom Heimgehen und von der vollendeten Gemeine kam: so war sie recht in ihrem Elemente*, und drei Jahre vor ihrem Tod schrieb sie an ihre leiblichen Schwestern: *ich verspüre auch ein ausserordentliches Sehnen in meiner Seele beym Herrn daheim zu seyn. Dieses ist mit einer lebendigen*

²⁶⁷ Vgl. II Kor 5, 8 und Phil 1, 23.

*frölichen Hofnung verbunden.*²⁶⁸

In ihren Reden an die ledigen Schwestern bemerkte sie 1775 in einem Gebet, bei dem alle auf ihr Angesicht gefallen waren: *Wer weiß wie viele Du von uns in dem neuen Jahr für Deinen Arm u. Schoos ausersehen hast, Ach, die Glückseligsten! Schmücke Dir sie schön u. herrlich aus; ja schmücke sie recht schön: Und laß ihre Chor-Gespielen, auch was empfinden, von dem Salb-Oel das ihre Glieder befeuchtet, u. mit von dem lieblichen Geruch angethan werden.*²⁶⁹ Im sinnlichen Bild des lieblichen Geruchs der Gestorbenen wird zum einen die Spannung zwischen dem Verwesungsgeruch und dem geglaubten lieblichen Salbgeruch deutlich: gerade diese Spannung bringt eine seelische Dynamik hervor, die die zuhörenden und wohl mitbetenden Schwestern antrieb, ihre natürliche Todesangst zu überwinden. Nicht zu übersehen ist dabei, daß solche Formulierungen und bildhaften Ausdrücke nicht von einem Individuum für sich allein gesprochen bzw. aufgeschrieben wurden, sondern immer Teil eines Gemeinschaftserlebens und Gemeinschaftsempfindens sind.

Dies drückt sich auch in der bis heute in der Brüdergemeine weiterlebenden Tradition aus, noch zu Lebzeiten den eigenen Lebenslauf mit der äußeren und besonders der inneren Entwicklung zu verfassen, der dann von anderen noch bis zur Todesstunde ergänzt und beim Begräbnis öffentlich vorgelesen wird. Der Schreiber und die Schreiberin der eigenen Biographie hat also im Blick auf sein bzw. ihr Leben stets das eigene Sterben, den eigenen Tod und das eigene Begräbnis als sehr wichtig und für die Gemeinschaft bedeutungsvoll und sogar als erstrebenswertes Lebensziel miteinzubeziehen.²⁷⁰ Die Tatsache, daß in der Brüdergemeine ausnahmslos

²⁶⁸ Beide Zitate aus ihrem Lebenslauf in: Gemeinnachrichten 1783, Band 4, II = Beilage zur 8. Woche, II, S. 149 - 176 (= UA R 6. A. b. 26); weitere Abschriften s. unten S. 282f.

²⁶⁹ UA S. A. I. R. 5. 3a, 8. Rede vom 29. 12. 1775, siehe unten Beilage 15, S. 269. Die Erwähnung von *Deinen Arm und Schoos* stammt aus dem Lied „Ist Gott für mich, so trete“ von Paul Gerhardt, 1653 (EG 351, v.12).

²⁷⁰ Vgl. Michael Mitterauer, Religion in lebensgeschichtlichen Aufzeichnungen, in: Andreas Gestrich (Hg.), Biographie – sozialgeschichtlich, Göttingen 1988 (Kleine Vandenhoeck Reihe 1538), S. 61 - 85; Winfried Schulze, Ego-Dokumente: Annäherungen an den Menschen in der Geschichte,

von allen Frauen und Männern die Lebensläufe geschrieben, oft auch abgeschrieben und späterhin gedruckt wurden (wie bei Henriette Louise von Hayn) und bis heute im Unitätsarchiv gesammelt und höchstens durch Eingriffe von außen wie beim Schwesternhausarchiv²⁷¹ vernichtet wurden, drückt ja eine ganz erhebliche soziale Wertschätzung jeder einzelnen Schwester und jedes einzelnen Bruders aus, ungeachtet ihrer sozialen Herkunft.

Auch ihr Sterben selbst stellt diese Haltung,²⁷² ja Inszenierung des Todes in der Frauengemeinschaft dar, der mit Liedern und Musik feierlich geprägt wurde. *So ging sie mit dem Segen der Gemeine und ihres Chores selig ein in ihres Herrn Freude.*

2. Grundlagen des geistlichen Lebens

Im Mittelpunkt des geistlichen Lebens der ledigen Schwestern steht die innerliche Verbindung zu Jesus, besonders dem Gekreuzigten, dem *Blutbräutigam*, ja, dem Leichnam voller blutiger Wunden. Er wird in ekstatischer Weise in fast jedem Gedicht wie auch in den Reden der Henriette Louise von Hayn geschildert. Dabei ist nicht die „ein für allemal“ geschehene Erlösungstat - ein Ereignis der Vergangenheit - sondern die Vergegenwärtigung des Gekreuzigten (und Auferstandenen) der Mittelpunkt der Gedanken und Gefühle. Die Vergangenheit wird in die Gegenwart hereingeholt. So sagt Henriette Louise von Hayn 1768: *Sein heiliger Leichnam soll alles das an uns ertöden was uns selbst unleidlich u[nd] unerträglich ist; u[nd] dann soll das Gottesblut, der Jungfernmast, uns wieder erfrischen u[nd] unsre Glieder aufleben, unser Liebesflämmlein gegen Ihn anzünden.*²⁷³ Der tote Jesus wird als gegenwärtig erlebt, die Gefühle der Liebe dieser ledigen Frauen richten sich ganz auf ihn, ja, sie erhoffen sich sogar eine körperliche Stärkung. Als Mittel dazu wird das

Berlin 1996, S. 121 - 29.

²⁷¹ Siehe oben S. 11; zur Geschichte der ledigen Schwestern siehe Esther von Ungern-Sternberg, Vorwort zum Schwesternhausarchiv (UA SHAH, II.).

²⁷² Vgl. dazu ihre letzte Rede vom 19. 6. 1782, siehe unten Beilage 15, S. 279 - 281.

²⁷³ 1. Rede vom 7. Februar 1768: *Den 7ten Februar 1768 hielt unsere allerliebste Louisel Hayn folgende Rede den Abendmahlsschwestern der 9. 17. 18. 23. 24. Classe* (UA S. A. I. R. 5. 3a), siehe unten Beilage 15, S. 248 - 252.

Gottesblut gesehen, das als *Jungfermost* speziell bezeichnet wird - eigentlich eine unerhörte Vorstellung, die bei heutigen Leser(innen) Ekel und Abscheu erwecken kann.

Die Religiosität der ledigen Schwestern war von einer dialektischen Spannung bestimmt:

Die Versenkung in den gekreuzigten toten Jesus bewirkte ein intensives seelisches Leben, das seinen Niederschlag in einer beeindruckenden Kreativität der Gedichte, Lieder und geistlichen Singspiele fand; so die Darstellung der „Marterwoche“,²⁷⁴ oder die Passionslieder der Henriette Louise von Hayn.

Die „Minutenbekehrung“ der blitzartigen Selbsterkenntnis als „selige Sünderin“, die durch Jesu Tod erlöst ist, bewirkte eine seelische Hochstimmung und ein starkes Gefühl des Angenommenseins, der „Gnadenwahl“, die auch jede einfache Dienerin im Chor der ledigen Schwestern auszeichnete. Im Unterschied zum langwierigen Bußkampf des Hallischen Pietismus war die „Minutenbekehrung“ durch das Blut Jesu ein befreiendes Erlebnis,²⁷⁵ das Frauen zu der Herrnhuter Lebensform als ledige Schwester und des „vergnügten Sünderseins“ bringen konnte. Dietrich Meyer faßt diese „Minutenbekehrung“ so zusammen: „Kaum sieht sich [sc. das verlorne Kind] um, so steht der Heiland da“, das ist die immer wiederholte Minutenbekehrung des auf die ‚Absolution‘ angewiesenen Kindes“.²⁷⁶

Diese Spannung findet sich etwa im Lied zum Abschied der Charlotte Dentern verh. Böhnisch nach Grönland im Februar 1775: *Das ist und bleibt dein Grundgedank, Charlotte all dein Lebenlang in deinen Augen arm und*

²⁷⁴ Siehe oben S. 56f. sowie Beilage 3.

²⁷⁵ Zu Zinzendorfs Weg von der hallischen Bußkampflehre zur geschenkten „Blutsgnade“ siehe Hans Schneider, Eine unbekannte Jugendschrift Zinzendorfs, in: Rudolf Mohr (Hg.) „Alles ist euer, ihr aber seid Christi“, Festschrift für Dietrich Meyer, Köln 2000, S. 797 – 825, sowie Erika Geiger, Zinzendorfs Stellung zum Halleschen Bußkampf und zum Bekehrungserlebnis, in: UnFr 49/50, Herrnhut 2002, S. 13 – 22.

Zum grundsätzlichen Unterschied zwischen Halle und Herrnhut siehe Hans Schneider, Die „zürenden Mutterkinder“. Der Konflikt zwischen Halle und Herrnhut, in: Pietismus und Neuzeit, Band 29, 2003, S. 37 – 66.

²⁷⁶ Dietrich Meyer, Zinzendorf und Herrnhut, in: (Hg.) Martin Brecht und Klaus Deppermann, Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert (Geschichte des Pietismus, Band 2) Göttingen 1995, S. 5 – 106, S. 33.

*klein, und doch voll Kraft von Ihm zu sein.*²⁷⁷ Ähnliche Beispiele lassen sich überaus viele in den Liedern und Gedichten der Henriette Louise von Hayn finden. Dietrich Meyer spricht zu Recht von der „Herrnhuter Dialektik des armen Sünder- und doch Seligseins durch Christi Tod.“²⁷⁸ Gerade die eigene Erfahrung der Niedrigkeit mit allen ihren expressiven Bezeichnungen (besonders in der Herrnhager Zeit) verschaffte umgekehrt ein Hochgefühl der Erwählung, der Besonderheit der eigenen Existenz: so dichtet Henriette Louise von Hayn für eine andere ledige Schwester *bist sein Blutwürmelein – was geht da drüber?*²⁷⁹ Das für uns abstoßende und ekelerregende „Blutwürmelein“ ist in der Erfahrungswelt mit dem gegenwärtigen Gekreuzigten eine besondere, ja, die höchste denkbare Auszeichnung.

Gegen den möglichen Einwand, daß Henriette Louise von Hayn und ihre Schwestern hochgradig psychisch gestört gewesen sein müßten und an einer nekrophilen Neurose erkrankt gewesen wären, läßt sich mit Sigmund Freud einwenden, daß sich dies dann aber auf der Ebene ihres Alltags, ihrer dann notwendigerweise gestörten Arbeits- und Liebesfähigkeit, nachweisen lassen müßte: „Der Unterschied zwischen nervöser Gesundheit und Neurose schränkt sich also aufs Praktische ein und bestimmt sich nach dem Erfolg, ob der Person ein genügendes Maß von Genuß- und Leistungsfähigkeit verblieben ist.“²⁸⁰ Allerdings ist mit „genußfähig“ keine religionslose und rein diesseitige Eigenschaft im Sinne Freuds gemeint. Essen, Trinken, Kleidung sowie die Sexualität spielen als Genußformen keine Rolle in den Texten der ledigen Schwestern bzw. der Brüdergemeine überhaupt, auch nicht im negativen Sinne einer asketischen Ausrichtung zur gezielten Genußvermeidung. Trotzdem taucht das Wort „genießen“ oftmals in den Texten auf: dabei bezieht es sich in erster Linie auf die Nähe des

²⁷⁷ UA NB IV R 3. 21. 3, S. 362.

²⁷⁸ Dietrich Meyer, Zinzendorf und Herrnhut, in: Martin Brecht und Klaus Deppermann (Hg.), *Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert* (Geschichte des Pietismus, Band 2) Göttingen 1995, S. 5 - 106, S. 86.

²⁷⁹ UA NB IV R 3. 20, S. 11, *Zum 27ten October 1763*.

²⁸⁰ Sigmund Freud, *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* (1916 - 17), 28. Die analytische Therapie. In: Alexander Mitscherlich, Angela Richards und James Strachey (Hg.), *Sigmund Freud, Studienausgabe*, Band I, III. Teil, Frankfurt 1969, S. 439.

Heilands, aber auch die Gemeinschaft untereinander im Chor der ledigen Schwestern. So heißt es in den *Revidierte(n) Haus-Ordnungen für das Chor der ledigen Schwestern in Herrnhut 1779*,²⁸¹ das Ziel der Chorgemeinschaft sei *Jesum in der Mitte zu haben, und seine selige Nähe ununterbrochen zu fühlen und zu genießen*. Und Henriette Louise von Hayn dichtet in einem „Abschieds Vers der Sareptischen Schwestern“ im April 1771 für Susanna Klogern: *Ich wünsch dir an dem Schmerzens Manne tag täglich neuen Liebs-Genuß*.²⁸² Oder die Schwestern singen nach einer Rede der Henriette Louise von Hayn:

*Sucht mit Fleiße
vor allen Sachen:
den Gespielen **Lust u. Lieb** zu machen.
Zu dem sündenhaften Liebs-Vertrauen
Mit dem Schönsten, den wir noch nicht schauen
u. doch **genießen**
so, daß Herz u. Augen überfließen.*²⁸³

In diesem beispielhaften Vers wird ein Grundthema angeschlagen, das im geistlichen Leben der ledigen Schwestern eine zentrale Rolle spielt: die Bilderwelt der **Brautmystik**.

Im breiten Strom der jüdisch – christlichen Mystik entwickelte sich durch die mystische Interpretation des alttestamentlichen Hohenlieds seit Origenes²⁸⁴ eine reiche Bilder- und Gedankenwelt, die diesen biblischen Text als Ausdruck der Liebe zwischen Gott bzw. Jesus als Bräutigam und der eigenen Seele als Braut versteht. Dieser Traditionsstrom, der hier nur angedeutet werden kann, wurde im Hochmittelalter vor allem durch die 86

²⁸¹ UA R 4. C. IV. 10a, 12.

²⁸² UA NB IV R 3. 25b, S. 199; Näheres zu den 20 nach Sarepta ausreisenden ledigen Schwestern in: Otto Teigeler (Hg.), Christlieb Suter, Geschichte der Gemeinde Sarepta 1765 – 1775, Beiheft der Unitas Fratrum Nr. 8, Herrnhut 2003, S. 231f.

²⁸³ 5. Rede: *Den 25ten April 1775. Abends um 8 Uhr versammelten sich alle Bandenhälterinnen | : nebst den Schwestern die unserm Chor dienen : | auf unserem Bet-Saal* (UA S. A. I. R. 5. 3a). Siehe unten S. 259 - 262.

²⁸⁴ Origenes, Homiliae in Canticum canticorum (GCS 8).

Predigten über das Hohelied des Bernhard von Clairvaux²⁸⁵ (1090 – 1153) verstärkt und erweitert; besonders auf die Frömmigkeit und Literatur religiöser Frauen (Frauenklöster) hatten Bernhard von Clairvaux und die Brautmystik einen weitverbreiteten Einfluß. Von den folgenden Jahrhunderten kann gesagt werden: „Die mystische Deutung (des Hohenlieds) wird vor allem unter dem Einfluß Bernhards von Clairvaux sowohl in der altprotestantischen Orthodoxie als auch im Pietismus gepflegt“,²⁸⁶ wobei auf den Einfluß Gottfried Arnolds²⁸⁷ wie auch des in ganz Europa gelesenen Theologen und geistlichen Schriftstellers Johann Arndt²⁸⁸ hinzuweisen ist, so daß mit Hans Schneider von „einem breiten Traditionsstrom mittelalterlicher Passions- und Brautmystik in der evangelischen Erbauungsliteratur vom Ende des 16. bis in das 18. Jahrhundert“²⁸⁹ gesprochen werden kann.

Der geschlechtsspezifische Aspekt ist gerade in diesem Traditionsstrom sachlich wichtig, denn daß besonders Frauen sich direkter vom Bild Gottes bzw. Jesu als Bräutigam und vom Bild der eigenen Seele als Braut angesprochen fühlen können, ist wohl naheliegend; für Männer ist dieses Bild dagegen stets mit mehr seelischem Um-Empfinden verbunden. Arnold Angenendt meint in Bezug auf die mittelalterliche Brautmystik: „Männer, die sich gleichfalls als Bräute Christi verstehen sollten und auch wollten, waren gezwungen, eine Frauenrolle zu spielen... den Frauen war die Braut-Erotik wesensgemäß und hat sie auch ‚aufs stärkste beeindruckt‘“.²⁹⁰ Gottfried Arnold löste dieses Problem unbewußt durch das Bild Gottes als der „göttlichen Sophia“, also einer weiblichen Vorstellung als Gegenüber zur eigenen Seele.

²⁸⁵ Migne PL 183, 785 – 1198.

²⁸⁶ Ulrich Köpf, Art. Hoheslied, III/ 1., TRE Band 15, S. 508 – 513, S. 511.

²⁸⁷ Gottfried Arnold, Das Geheimnis der Göttlichen Sophia oder Weißheit, Leipzig 1700.

²⁸⁸ Als ein Beispiel für viele aus Arndts „Paradiesgärtlein“ (Magdeburg 1612) sei genannt: „Gebet und Dancksagung für die geistliche Vermählung Christi mit unser Seelen“ (S. 160).

²⁸⁹ Hans Schneider, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, in: Martin Greschat (Hg.), Gestalten der Kirchengeschichte, Band VII: Orthodoxie und Pietismus, Stuttgart 1982, S. 347 – 372, S. 353.

²⁹⁰ Arnold Angenendt, Geschichte der Religiosität im Mittelalter, Darmstadt, 1997, S. 549.

Als ein Beispiel für die reiche Kreativität von Frauen, die eine literarische und praktische Folge dieser Bilderwelt war, sei neben anderen geistlichen Dichterinnen auf die evangelische Liederdichterin Ämilie Juliane von Schwarzburg – Rudolstadt (1637 – 1706) hingewiesen, die in ihren 587 geistlichen Liedern und Gedichten sehr oft von ihrer Liebe zum göttlichen Bräutigam und der Sehnsucht nach der geistlichen Hochzeit spricht.²⁹¹ Ihre Lieder wurden schon zu ihren Lebzeiten gedruckt und in der Gemeinde gesungen.

Wie die Schwestern und Brüder der Brüdergemeine die Sprachwelt der Brautmystik neben dem Traditionsstrom der Erbauungsliteratur und der Gesangbuchlieder²⁹² vermittelt bekamen, ist im einzelnen noch nicht untersucht; eine Rolle dabei spielte sicher die Verbundenheit Zinzendorfs mit der Brautmystik, u. a. durch die Ebersdorfer Schloßecclesiola: dort fand er seine spätere Frau, Ermuthe Dorothea Gräfin von Reuss-Ebersdorf. Ihr schrieb er am 30. 7. 1722: *Christus ist mein Bräutigam, so gut als der ihre*²⁹³ und bei seiner Trauung predigte Hofprediger Schubert unter dem Thema „die Vereinigung einer gläubigen Seele mit Christo“ über den von den Verlobten gewählten Bibeltext Cant 2, 16 „Mein Freund ist mein und ich bin sein, der unter den Lilien weidet“.²⁹⁴ Die vielen Verse von Zinzendorf selbst, aber auch von seiner Frau und vielen der Brüder und Schwestern, die ihre religiösen Gefühle und Erfahrungen mittels der Bilderwelt der Brautmystik ausdrückten, könnten darin ihre Wurzeln haben. Die Herrnhager Zeit mit den Anhängen an das Herrnhuter Gesangbuch ist eine

²⁹¹ Der Freundin des Lammes Geistlicher Braut-Schmuck... zu Christlicher Vorbereitung auf die Hochzeit des Lammes In Lieder, Gebete und Seuffzer verfasst... Rudolstadt 1742. – Vgl. dazu Elisabeth Schneider-Böcklen, Leben und Werk der Ämilie Juliane von Schwarzburg-Rudolstadt (1737-1706), in: Gottesdienst und Kirchenmusik 5/1993, S. 126 – 135.

²⁹² Auch in den weitverbreiteten Liedern von Paul Gerhardt finden sich oft Bilder der Brautmystik, so etwa in dem Lied „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“ (EG 83) in v.7: „(Ich will) dir, dem er (erg. Gott Vater) mich anvertraut, als eine wohlgeschmückte Braut an deiner Seite stehen“.

²⁹³ Dietrich Meyer, Zinzendorf und Herrnhut, in: (Hg.) Martin Brecht und Klaus Deppermann, Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert (Geschichte des Pietismus, Band 2) Göttingen 1995, S. 5-106, S. 18.

²⁹⁴ Dietrich Meyer, Zinzendorf und Herrnhut, in: (Hg.) Martin Brecht und Klaus Deppermann, Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert (Geschichte des Pietismus, Band 2) Göttingen 1995, S. 5 - 106, S. 19.

Fundgrube dafür und sollte noch mehr untersucht werden.²⁹⁵ Daß die Sprache der Lieder dieser Zeit mit ihrem drastischen Blut- und Wundenkult im Traditionsstrom der Brautmystik zu sehen ist, ergibt sich auch aus dem Fazit Arnold Angenendts zur mittelalterlichen Sprache der Brautmystik: „Die Beziehung des Bräutigams Christus zu seiner Braut wird geradezu erotisch in Liebesbeweisen beschrieben: Koseworte, Küsse, In-die-Augen-Blicken, Sich-Berühren, Verzückung, Leidenschaftlichkeit, Genießen, Umschlungensein, Am-Herzen-Ruhen, ungestörtes Schlafen mit dem Bräutigam und dergleichen mehr“.²⁹⁶

Die Texte legen es nahe, daß es für diese religiös-erotische Sehnsucht, die sich im Bild der Liebe zwischen Braut und Bräutigam ausdrückt, bei den Schwestern auch eine geistliche Erfüllung dieser Sehnsucht gab. Die naheliegende Frage, ob die ledigen Frauen hier nur ihre unerfüllte Sehnsucht nach dem Zusammensein mit einem Mann ausdrückten, ist zu verneinen, denn die allermeisten ledigen Schwestern lebten aus freier Entscheidung im Schwesternhaus, und Liebe und Ehe waren ja in der Struktur der Brüdergemeinde keineswegs ausgeschlossen. Viel eher ist davon auszugehen, daß die religiöse Erfahrung der Nähe des lebendigen Christus für sie etwas durchaus Erstrebenswertes und Reales war.

Obwohl die ledigen Schwestern in der Brüdergemeinde heiraten konnten und als „Eheschwestern“ in der „Streiterehe“²⁹⁷ gleichberechtigt waren wie ihre Ehemänner (die Kinder kamen deshalb oft schon in zartem Alter in die Kinderanstalten), fühlten sich die ledigen Schwestern dem Heiland besonders nah (vgl. obiges Zitat von

²⁹⁵ Vgl. dazu als jüngste Publikation: Paul Peucker: „Blut‘ auf unsre grünen Bändchen“. Die Sichtungszeit in der Herrnhuter Brüdergemeinde, in: UnFr 49/50, 2202, S. 41 - 94. Über die sprachlichen Zusammenhänge und Entwicklungsstränge mystischer Texte allgemein bei Zinzendorf und Marianne Ringold siehe ausführlich Burkhard Dohm, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf und die Herrnhutische Entallegorisierung des Neuen Testaments, in: ders., Poetische Alchimie. Öffnung zur Sinnlichkeit in der Hohelied- und Bibeldichtung von der protestantischen Barockmystik bis zum Pietismus, (Studien zur deutschen Literatur 154), Tübingen, 2000, S. 281-357.

²⁹⁶ Arnold Angenendt, Geschichte der Religiosität im Mittelalter, Darmstadt, 1997, S. 549.

²⁹⁷ Zu Zinzendorfs Eheauffassung und „Ehereligion“ vgl. Gottfried Beyreuther, Sexualtheorien im Pietismus, Diss. med. München 1963.

Zinzendorf: *Meine Schwestern, es ist sehr jungfernhaltig, wenn man Lieder macht. Das Jungferchor sollte uns die wichtigsten, meisten und schönsten Lieder in unsere Anhänge liefern, Der tägliche Umgang mit Jesus, dem Schmerzensmann, die Ideen, meine Schwestern, ihn aus aller unsrer Macht zu umfassen Tag und Nacht, die sollten euch recht schöne und wichtige Gedanken machen, Erinnerungen, heilige Lieder dichten zu lernen*).²⁹⁸ Immer wieder ist von Jesu Umarmungen, vom Liebes-Verlangen zum Mann am Kreuz in oft ekstatischen Versen die Rede; die sehnsüchtige Liebe zum blutigen Jesus ist keineswegs ein Widerspruch, eher setzt der Gegensatz „blutiger Tod – innige Liebe“ starke seelische und kreative Kräfte in den ledigen Schwestern frei.

Zum Chorfest am 4. Mai 1752 dichtete Henriette Louise von Hayn: *An der geliebten Stelle/wo achtzehn Jungfräulein/ Ihr Herz und ihre Seele /dem Bräutigam gingen weihn,/ sind heut vierhundert Flämmlein/ vom Dornenstich entzündt...*²⁹⁹ Damit weist sie auf das große Wachstum der Frauengemeinschaft innerhalb von 22 Jahren hin, das vom ersten Gelöbnis der 18 ledigen Schwestern unter Führung von Anna Nitschmann am 4. 5. 1730³⁰⁰ auf eine Anzahl von über 400 gestiegen war. Als Grund für die Lebensform im Chor der ledigen Schwestern bezeichnet Henriette Louise von Hayn ausschließlich die religiöse Erweckung: *vom Dornenstich entzündt* (also entflammt, daher sieht sie die Frauen als *Flämmlein*). Der *Dornenstich* weist auf die Dornenkrone Jesu hin, vielleicht spielt hier auch das religiöse „Ur-Erlebnis“ Zinzendorfs mit hinein, der beim Anblick des dorngekrönten Jesus eine tiefe religiöse Erweckung erlebte.³⁰¹

²⁹⁸ Siehe oben S. 37.

²⁹⁹ UA NB IV R 3. 21. 1, S. 40.

³⁰⁰ Vgl. den Bericht darüber im Lebenslauf der Anna Nitschmann, abgedruckt in: Martin Jung, *Frauen des Pietismus. Zehn Porträts von Johanna Regina Bengel bis Erdmuthe Dorothea von Zinzendorf*, Gütersloh 1998, S. 155f.

³⁰¹ Das Gemälde „Ecce Homo“ von Domenico Feti ist in einer Kopie abgebildet im Katalog zum Zinzendorf-Jubiläum (Graf ohne Grenzen, Herrnhut 2000) S. 168; das Bild trug die Unterschrift „Ego pro te haec passus sum; tu vero, quid fecisti pro me?“.

Exkurs: Oskar Pfisters Vorwurf gegen die Zinzendorfs Frömmigkeit und seine Folgen

Auf einen Einwand soll noch eingegangen werden: im Zusammenhang mit dem Aufkommen der Tiefenpsychologie schrieb der Schweizer Pfarrer Oskar Pfister seine Abhandlung³⁰² über die Frömmigkeit des Grafen Zinzendorf aus tiefenpsychologischer Sicht und kam zu einem niederschmetternden Ergebnis. Zinzendorfs Heilandsliebe sei nur Ausdruck seiner unterdrückten Homoerotik und eine von Grund auf abscheuungswürdige, fehlgeleitete seelische Aktivität; Oskar Pfister zieht als Belege dafür besonders Zinzendorfs Lieder der Herrnhager Zeit heran. Von Seiten der Herrnhuter Brüdergemeinde, die sich darin zu Recht mißverstanden sah, legte Gerhard Reichel eine Antwort vor.³⁰³

Obwohl diese Auseinandersetzung schon gut 80 Jahre zurückliegt und es sich nur um eine rein männliche Sicht sowohl des Objektes (Zinzendorf) wie der Verfasser handelt, ist die mit dieser Kontroverse verwandte Fragestellung nicht völlig unwichtig: Wie ist es zu begreifen, daß im Falle von Henriette Louise von Hayn und dem damaligen ledigen Schwestern Chor Hunderte von jungen Frauen aus den verschiedenen sozialen Ständen (vorwiegend den höheren) freiwillig in die Siedlungen der Brüdergemeinde gingen, auf den gewohnten rechtlichen, sozialen und finanziellen Rückhalt ihrer Familien verzichteten und eine Art von evangelischem Klosterleben führten?³⁰⁴ Da diese Art von Zusammenleben einen intensiven geistlichen und geistigen Rückhalt in der starken emotionalen Bindung an den

³⁰² Oskar Pfister, Die Frömmigkeit des Grafen Ludwig von Zinzendorf. Ein psychoanalytischer Beitrag zur Kenntnis der religiösen Sublimierungsprozesse und zur Erklärung des Pietismus, in: Sigmund Freud (Hg.), Schriften zur angewandten Seelenkunde, Achstes Heft, Leipzig und Wien, 1910. Reprint in: Erich Beyreuther, Gerhard Meyer und Amadeo Molnar, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Materialien und Dokumente, Reihe 2, Bd. 13, Hildesheim/ New York 1975.

³⁰³ Gerhard Reichel, Zinzendorfs Frömmigkeit im Lichte der Psychoanalyse. Eine kritische Prüfung des Buches von Dr. Oskar Pfister: „Die Frömmigkeit des Grafen Ludwig von Zinzendorf“ und ein Beitrag zum Verständnis der extravaganten Lehrweise Zinzendorfs. Tübingen, 1911. Reprint in: Erich Beyreuther, Gerhard Meyer und Amadeo Molnar, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Materialien und Dokumente, Reihe 2, Bd. 13, Hildesheim/ New York 1975.

³⁰⁴ Carl Binoeder verglich den sozialen Aufbau der Brüdergemeinde mit einem mittelalterlichen Kloster des benediktinischen Typs: Zur soziologischen Bedeutung der Herrnhuter Brüdergemeinde, Diss. phil. Erlangen 1956.

gekreuzigten Jesus hatte, legt sich auch aus heutiger Sicht die Erklärung nahe, daß diese gefühlsmäßige Bindung nur eine Sublimierung für eine ungelebte erotische Beziehung zu einem Mann gewesen sei. Und die Menge der Textstellen, die dies zu belegen scheinen, ist ja überaus groß: die Stichworte „Bräutigam“ und „Braut“, die Bezeugungen der Liebe und Hingabe an den Gekreuzigten kommen beinahe in jedem der über 150 Gedichte vor.

Dennoch sprechen mindestens zwei gewichtige Gründe gegen eine solche Annahme:

1. Im Unterschied zum Leben in einem katholischen Frauenkloster war es jeder ledigen Schwester jederzeit möglich, sich zu verheiraten. Gerade die Frömmigkeit und Theologie der Brüdergemeine betonte ausdrücklich die geistliche Wertschätzung der Ehe, ja Zinzendorf entfaltete eine eigene „Ehe-Religion“, die auch den Geschlechtsverkehr liturgisch verstand. Allerdings sollte jede junge Frau es dem Heiland überlassen, welchen „Plan“ er für sie hatte, ob sie heiraten sollte oder nicht. Oberste Richtlinie war auf jeden Fall, zu tun, was der Heiland wollte (*approbierte*); die Praxis der Losziehung spielte dabei auch eine nicht geringe Rolle, wie überhaupt das Losziehen bei vielen Personalentscheidungen sehr wichtig war: so schreibt Henriette Louise von Hayn in den *Täglichen Anmerkungen vom Ledigen Schwestern Chor in Herrnhuth Anno 1770: D[en] 5ten Nachmittags [Januar] in der Ältesten Conferenz wurde noch über zwey Schwestern für Neusalza gedacht und der liebe Heyland approbiert dazu von Catharinen Hoff die Maria Elisabeth Kohlin und Catharina Elisabeth Riemern. Auch approbierte der liebe Heyland die Lenel Ba(unleserlich) als Gehülfin der Schwester T. nach Catharinen Hoff.*³⁰⁵ Das heißt: diese Personalentscheidungen sind dem Los unterworfen und durch dieses bestätigt worden.

Obwohl in den vorhandenen Protokollen immer wieder von Heiratsvorschlägen der „Arbeiter“ an junge Frauen, also ledige Schwestern, die Rede ist, scheint nach den Texten Henriette Louise von Hayn selbst hier nicht darunterzufallen.

³⁰⁵ UA S. A. I. R 3. 5.

2. Abgesehen von den Frauen, die bereits in der Brüdergemeinde aufgewachsen waren, kamen alle ledigen Schwestern aus freien Stücken in die Brüdergemeinde, obwohl die Anfeindungen von Seiten der Gesellschaft in den Jahrzehnten bis zu Zinzendorfs Tod groß waren. Von der Zeit um 1750 sagt Erich Beyreuther: „200 - 300 Streitschriften lagen vor, teils von ernst zu nehmenden Gegnern, teils von typischen Schmierfinken zusammengeschrieben“.³⁰⁶ Auch im Lebenslauf von Henriette Louise von Hayn spielt die gesellschaftliche Ablehnung der Brüdergemeinde auf dem Herrnhaag schon um 1744 eine Rolle.³⁰⁷ An ihrem Beispiel aber läßt sich sehen, daß junge heiratsfähige Mädchen adliger Abkunft gerade auch ungeachtet dieser gesellschaftlichen Ächtung in die Brüdergemeinde drängten und, nehmen wir ihr persönliches Zeugnis im Lebenslauf ernst, im Vordergrund ihre religiöse Sehnsucht stand und sie für deren Erfüllung manche Schwierigkeiten wie Flucht aus dem Elternhaus und den Kampf mit geistlichen und weltlichen Autoritäten in Kauf nahmen.

Michael Roth³⁰⁸ hat zwar nicht den geschlechtsspezifischen Blick auf die von Oskar Pfister in Gang gesetzte Diskussion über die Herrnhuter Frömmigkeit in psychoanalytischer Sicht, aber er trifft mit seiner Kritik an Oskar Pfister auch den Grund, weswegen Frauen wie Henriette Louise von Hayn und viele andere sich gerade der Herrnhuter Blut- und Wundenfrömmigkeit anschlossen: er weist nach, daß Pfisters Irrtum darin besteht, daß er „den spezifischen Gegenstand der christlichen Religion unterbelichtet. Ist es doch die Liebe zu Gott, die im christlichen Glauben zur Liebe zum Menschen befähigt, und ist es doch die Wahrheit des Christusgeschehens, der sich der Glaube gewiß ist. Die Wahrheit des Christusgeschehens aber ist eine außerhalb des Menschens... liegende

³⁰⁶ Erich Beyreuther, Die große Zinzendorf-Trilogie, Band III, Zinzendorf und die Christenheit, Marburg 1988, S. 267.

³⁰⁷ Siehe Beilage 7, S. 183.

³⁰⁸ Michael Roth, Oskar Pfister – der Beginn einer problematischen Freud-Rezeption innerhalb der Theologie, Praktische Theologie, 35. Jahrgang, 2000, Heft 1, S. 40 –57.

Wahrheit.³⁰⁹ Nicht das Menschenbild der Psychoanalyse kann also der Maßstab sein, um Zinzendorf und die Seinen zu verstehen, wie bei Pfister,³¹⁰ sondern es gilt, den „Bereich des emotionalen Zugangs zum Glauben ernst zu nehmen“³¹¹ und, wäre aus dieser Erkenntnis von Michael Roth zu folgern, damit auch die Liebe zum gekreuzigten Heiland als eigenständige Affektivität der Brüder und Schwestern der Brüdergemeine ernst zu nehmen und zu bewerten. In dieser Richtung grenzt sich, nach Martin Friedrich, auch die schwedische Literaturwissenschaftlerin Eva Hættner Aurelius in ihrer Dissertation von einer tiefenpsychologischen Interpretation von 36 Lebensläufen Herrnhuter Schwestern ab. Sie schreibt: „Wie diese innere Landschaft gedeutet werden kann, hängt davon ab, wie man diese Sprache betrachtet: als religiöse Antworten auf religiöse Prozesse oder als sublimierte Ausdrücke für unterbewußte Prozesse. Hier wird diese Sprache betrachtet ...als religiöse Antworten auf religiöse Fragen, letztlich als ein Dialog mit Gott. Diese Perspektive [auf Jesu Kreuzestod] ist so zentral und steuernd, dass sie nicht weggedacht werden kann in einer Deutung, die von der Perspektive der Autorinnen ausgehen will. Eine reinrassige freudianische Deutung kann im übrigen schwerlich auf andere Argumente gestützt werden als auf die, die die Theorie der Sublimierung selbst bietet.“³¹²

3. Biblische Frauen als Vorbilder

Ein Merkmal Herrnhuter Ekklesiologie der Zinzendorfzeit ist die Gleichwertigkeit der Frauen innerhalb der Brüdergemeine, ablesbar an der paritätischen Ämterbesetzung und den fast autonomen Schwesternchören. Zinzendorf selbst wurde nicht müde, die Schwestern zu einem gesunden Selbstbewußtsein zu ermuntern und hoffte, es *würden diejenigen, die der Heiland da oder dort brauchen will in der oder jener Qualität, ein positives*

³⁰⁹ A. a. O. S. 45.

³¹⁰ Und nach Michael Roth im Gefolge Pfisters auch Joachim Scharfenberg und Eugen Drewermann!

³¹¹ Michael Roth, Oskar Pfister – der Beginn einer problematischen Freud-Rezeption innerhalb der Theologie, *Praktische Theologie* 35, 2000, S. 40–57, S. 57.

³¹² Martin Friedrich, Herrnhutische Lebensläufe als Quellen der Sozial- und Mentalitätsgeschichte. Ein Hinweis auf neuere schwedische Forschungen, in: *UnFr* 49/50, Herrnhut 2002, S. 201–211, S. 209f.

*Wesen zeigen, nicht so schüchtern und bedenklich sein und ein gewisses Mißtrauen zu sich selber nicht nötig haben.*³¹³ Und in einem Lied des Grafen Zinzendorf von 1741 heißt es:

*Du weibliches Geschlechte
vor Alters in dem Rechte
als Heldinnen im Streit,
als weise Richterinnen,
als heilige Schauerinnen
und Lehrer'n in Gerechtigkeit.*³¹⁴

Ohne sie ausdrücklich zu nennen, meint er damit biblische Frauengestalten wie die Richterin Deborah (Richter 4. 5), die Prophetin Hanna (1. Sam. 1. 2), die politischen „Heldinnen“ Esther und Judith oder auch die neutestamentliche Lehrerin Prisca (1. Kor. 16, 19 u. a.). Wenn in den gesungenen Liedern, öffentlichen Reden und in gedruckten Texten der Brüdergemeine immer wieder auch biblische Frauen als Vorbilder erschienen, so belehrte dies die hörenden oder lesenden Männer über die Bedeutung von Frauen innerhalb der Tradition der Kirche und bestärkte die hörenden oder lesenden Frauen in ihrer religiösen Rolle. So verwundert es nicht, daß auch in den Liedern und Texten der Henriette Louise von Hayn biblische Frauengestalten eine beachtenswerte Rolle spielen.

Da Gott durch eine Frau, **Maria**, Mensch geworden war, stand auch dem weiblichen Geschlecht Würde und Achtung zu, bis hin zum weiblichen Körper. Selbst wenn Henriette Louise von Hayn durchaus ein Bewußtsein von der traditionellen Inferiorität der Frauen (*Menschthums schwächster Hälfte*)³¹⁵ hatte, so wurde diese durch die Menschwerdung Gottes in einer Frau überwunden. Auch in der „Instruction der Chorghelferinnen“, die zwar von 1785, also drei Jahre nach ihrem Tod, stammt, aber mit großer Wahrscheinlichkeit noch die Handschrift der Henriette Louise von Hayn trägt, heißt es: *Sie (die angehende ledige Schwester) lernt ..., das Verdienst*

³¹³ J H D, 3. März 1758.

³¹⁴ Brüdergesangbuch Nr. 1710, 13, v. 12 (zitiert nach Uttendörfer, Frauen, S. 43).

³¹⁵ Siehe unten S. 101.

der Menschwerdung Jesu im Leibe einer Jungfrau, sich einfältig im Glauben zu zu eignen, wodurch sie auch die gehörige Achtung vor ihrem Stand erlangt; auch die weiblichen Geschlechtsorgane sind dadurch von besonderer Würde.³¹⁶ So wünscht Henriette Louise v. Hayn in einer Rede am 6. 1. 1776 den Mitschwestern, sie möchten zu dem ganzen Genuß aller der kostbaren Jungfräulichen Seligkeiten gelangen, die Er uns durch Seine Heilige Menschwerdung in dem Leibe eines Jungfräuleins erworben u. verdient hat.³¹⁷

Maria und Martha in Bethanien

Henriette Louise von Hayn ermahnt in einem Gedicht, das sie 1773 der Henriette Wolltersdorf nach Ostindien schickte, ihre Mitschwester, die biblischen Schwestern Maria und Martha und ihren Bruder Lazarus in dem Dorf Bethanien³¹⁸ als geistliche „Vorlage“ zu benutzen, nach dem sie sich innerlich orientieren könnte: so wie Jesus gerne zu den biblischen Geschwistern kam, da er sie lieb hatte,³¹⁹ so soll der gegenwärtige Christus bei der Mitschwester innerlich einkehren: *Hilf Ihm ein Plätzgen zur Ruh bereiten/ da wo Du wohnst,... wo Er gar gerne kann oft einkehren/ wie ehemals dort/ Bey Marie u[nd] Martha/ u[nd] Seinem Freunde Lazaro.³²⁰* Die Aufforderung : *Hilf Ihm ein Plätzgen zur Ruh bereiten/ da wo Du wohnst,...* muß vielleicht nicht nur geistlich gemeint sein. Es könnte auch an eine Art von kreativ gestalteter „Andachtsecke“ in der Wohnung der Henriette Woltersdorf gedacht werden, da in der Herrnhuter Brüdergemeine Andachtsbilder üblich waren.³²¹

³¹⁶ Instruction der Chorghelferinnen der ledigen Schwestern, §3 (UA R 4. C. IV. No. 11).

³¹⁷ UA S. A. I. R. 5. 3a.

³¹⁸ Joh 11, 1 - 45; 12, 1 - 8; Lk 10, 38 - 42.

³¹⁹ Joh 11, 5.

³²⁰ UA NB IV R 3. 21a.

³²¹ Vgl. den kolorierten Scherenschnitt „Jesus Christus am Kreuz“ mit dem Hinweis : „Dieses Andachtsbildchen wurde vermutlich in einem Schwesternhaus der Brüdergemeine hergestellt“, in: Kostbarkeiten aus dem Herrnhuter Unitätsarchiv, Herrnhut 1999, Monat April. Zu Andachtsbildern in der Brüdergemeine vgl. Jane Redlin, Zum Bildverständnis der Herrnhuter Brüdergemeine, in: Faszination Bild. Kultur, Kontakte, Europa (Schriftenreihe Museum Europäischer Kulturen 1), Berlin 1999, S. 115 – 123, besonders S. 118 – 120.

Auch Zinzendorf verweist auf die beiden biblischen Schwestern Maria und Martha als Beleg für die besondere religiöse Begabung der Frauen: *Denn die rechte Gemütsfreundschaft und Tendresse mit dem Heiland die hat, so viel man weiß, unter den andern Aposteln der einzige Johannes und noch der kaum erreicht, aber unter den Schwestern schon mehrere. Da waren gleich in Lazari Familie unter den dreien ihrer zwo.*³²²

Maria Magdalena

Immer wieder ist in den Liedern der Brüdergemeine die Rede von „mariamagdalenerlich“, einem Seelen-Zustand der Liebe zu Jesus nach dem Vorbild der neutestamentlichen Maria von Magdala. So dichtete Henriette Louise von Hayn in einem Lied:

*Ich hörte dich in Todesnöthen schreyen
Um mich vom ewgen Tode zu befreyen;
Ich sah dein Blut aus Händ und Füßen laufen
Um mich zu kaufen.
Das half, daß meine noch so heiße Liebe
Stets Maria-Magdalenenhaftig bliebe
Und daß die Lippen, wenn sie dein genießen³²³
Mit Myrrhen fließen.³²⁴*

Auch in einem Lied vom 16. 9. 1752 an die Comtesse Therese von Reuss bezieht sie sich auf das biblische Vorbild der Maria Magdalena: *An seinem Fuß zu hangen wie Maria Magdalen/ Gelt, das war dein Verlangen.*³²⁵ Dabei setzt sie bei beiden Beispielen entsprechend der altkirchlichen Tradition,³²⁶ aber nicht der Bibel, Maria Magdalena mit der Jesus salbenden Sünderin³²⁷ in eins. Am 21. 11. 1773 dichtet sie für Amalié Wilster: *Dafür möchtest Du*

³²² 19. April 1756 (zitiert nach Uttendörfer, Frauen, S. 13)

³²³ = im Hl. Abendmahl.

³²⁴ UA NB IV R 3. 21. 1, S. 29. Das Lied ist mit einem andern ohne Datum überschrieben: *Zwey Lieder, welche zu dem Lebenslauf der seligen Louisel gehören.*

³²⁵ UA NB IV R 3. 21. 1

³²⁶ Näheres dazu bei Helen Schüngel-Straumann und Dietmar Bader (Hg.), *Maria Magdalena – zu einem Bild der Frau in der christlichen Verkündigung*, München 1990.

³²⁷ Lk 7, 36 - 50.

*gerne mit Magdalenen/ Seinen durchbohrten Fuß recht bethränen/ ohn Unterlaß.*³²⁸ Hier spielt sie wohl auf die biblische Stelle Joh 19, 25 an, wo Magdalena als eine der Frauen genannt wird, die „bei dem Kreuz“ standen. Wieder dient ein biblisch vorgegebenes Bild als Hilfe, geistliche Erfahrungen zu entwickeln und zu beschreiben.

Die biblische Maria Magdalena ist nach Joh 20, 11-18 die erste Zeugin des auferstandenen Jesus, den sie allerdings zuerst für den Gärtner hält und erst erkennt, als er sie mit ihrem Namen anredet. Für Henriette Louise von Hayn war diese biblische Erzählung eine geistliche Vorlage, Ähnliches in der Gegenwart zu erleben. Für ihre Schwestern dichtete sie am 25. 4. 1772: *Die ihr euch im Geist pflegt umzusehen/ ob Mariä Glück euch möcht geschehen/ daß der Meister irgendwo/ euch erschien in Cognito.*³²⁹

Die Sünderin aus Lukas 7, 36 - 50

Henriette Louise von Hayn dichtete zum 21. August 1768 der Agnes v. Widebarth:³³⁰ *Lieb ihn zart, auf dieselbe Weis und Art,/ wie die, der so viel vergeben/ die zu Seinen Füßsen lag, /Weih ihm heut aufs neu dein Leben, / Gib dich Ihm recht ganz, Er gibt sich dir/ Ganz dafür.*³³¹ Dabei spielt die Dichterin auf die Geschichte in Lukas 7, 36 – 50 an: Eine Frau, die als „Sünderin“ bekannt war und später in der christlichen Tradition mit Maria Magdalena identifiziert wurde, salbte Jesus bei einem Gastmahl die Füße, die sie mit ihren Tränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet hatte. Auf den Vorwurf des Gastgebers, diese Frau sei doch eine Sünderin, antwortete Jesus: „Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt“.³³² Es war das wichtigste Ziel in der Brüdergemeine, in der Liebe zum Gekreuzigten die eigene Sündhaftigkeit zu erkennen, aber dann die Vergebung durch Jesus zu erfahren. Dies galt sowohl bei der Erziehung in

³²⁸ UA NB IV R 3. 21. 1, S. 224.

³²⁹ UA NB IV R 3. 21a, S. 168.

³³⁰ Das Gedicht entstand vermutlich zu ihrem Geburtstag, vgl. die ersten Zeilen: *Deine Zeit, liebste Agnes, deine Zeit/ deine selgen Wallfahrtstage/ deine Jahre, die du zehlst/ Sind ohnfelbar ohne fragen/ Voll Beweis der Freundlichkeit des Herrn / Nah und fern.*

³³¹ UA NB IV R 3. 21a, S. 154.

³³² Lk 7, 47.

der Mädchenanstalt³³³ als auch bei den erwachsenen Frauen:³³⁴ von einer leitenden Seelsorgerin der ledigen Schwestern, also einer Chorhelferin, wurde erwartet, *daß sie im Gefühl der Sünderin, die viel liebte, weil ihr viel vergeben war, unverrückt fortgehe.*³³⁵

Die „Freundin“ des Hohenlieds

Das Hohelied des Alten Testaments mit seiner Sprache der Erotik wurde auch in der evangelischen Tradition immer wieder als Bilderschatz für die religiösen Erfahrungen der Seele mit Gott bzw. Christus verwandt; daraus entwickelte sich die Sprache der Brautmystik, in der die Seele sich mit der Braut identifizierte und Christus als der geliebte und liebende Bräutigam erschien.³³⁶ Zinzendorf betonte deshalb, daß alle Seelen im geistlichen Sinne weiblich seien: *Alle Seelen sind Schwestern... Er (sc. Christus) hat die Seelen alle geschaffen; die Seele ist seine Frau. Er hat keine animos, keine männlichen Seelen formatiert unter den Menschenseelen, sondern nur animas, Seelinnen, die seine Braut sind...*³³⁷

Es ist einleuchtend, daß die sprachliche Bilderwelt von Braut und Bräutigam der religiösen Vorstellung von Frauen „natürlicher“ entspricht als der von Männern. So ist es auch naheliegend, daß im sozialen Gefüge der Brüdergemeine gerade die Frauen und damit auch die ledigen Schwestern eine keineswegs nachgeordnete, sondern gleichwertige, wenn nicht herausgehobene Stellung hatten. In ihrem Gedicht zum 30. August 1773 an Christiane Thomasius drückt Henriette Louise von Hayn der Schwester den Wunsch aus:

³³³ Vgl. den Vers von Henriette Louise von Hayn aus einem Lied *Für die grossen Mägdlein: Gewiß versagt er einem Kind, wärs noch so schlecht und voller Sünd, wenss ihn um Hülf und Trost anspricht, den Anblick seiner Gnade nicht* (Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen, Barby 1778, Lied Nr. 1252, v. 5).

³³⁴ So heißt es in der Instruction für die Chorhelferinnen der ledigen Schwestern von 1785: *daß eine jede als eine arme, aber begnadigte Sünderin sich Gottes ihres Heilands freuen könne, weil sie an Ihm hat die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden* (UA R 4. C. IV. No. 11, § 3).

³³⁵ A. a. O., § 5.

³³⁶ Vgl. den Exkurs zur Brautmystik S. 81 – 85.

³³⁷ XXVI. Rede, gehalten zu Zeist 1746, zitiert nach: Franz Motel, Zinzendorf als ökumenischer Theologe, Diss., Basel 1942, S. 50/1.

Er wolle seine[n] blutge[n] Segen

An diesem deinem lieben Tag

Auf Seine Magd von neuem legen

...

Als hörtest Du aus Jesu Munde

*O meine Freundin, Du bist schön.*³³⁸

Der Heilige Geist als „Mutter“

„Vater, Mutter und der Mann“ heißt es oft in den Texten der Brüdergemeine aus der Zinzendorfzeit, um die Dreieinigkeit Gottes zu beschreiben. Zinzendorf hatte aus der Missionssituation heraus ein neues Verständnis der Dreieinigkeit entwickelt, das sich an der natürlichen Familie orientierte: *Da der Vater unsers Herrn Jesu Christi unser wahrhaftiger Vater/ und der Geist JEsu Christi unser wahrhaftige Mutter ist; weil der Sohn des lebendigen Gottes, sein einig-gebohrener Sohn/ unser wahrhaftiger Bruder und Mann ist.*³³⁹ Deshalb kann er dichten: *O Vater! freu dich meiner; ich bin des Sohnes einer; ach Mutter! küsse mich, und thu an mir als Kinde; Versöhner meiner Sünde! da hast du mich, mein ander Ich!*³⁴⁰ Zugrunde liegt der biblische Gedanke, daß Gott „(einen) wie eine Mutter tröstet“.³⁴¹ Matthias Meyer hat in seinem grundlegenden Artikel dieses gewiss sehr originelle Verständnis der Trinität gewürdigt, aber auch mit Recht seine Grenzen aufgezeigt.³⁴²

³³⁸ UA NB IV R 3, 21. 2, S. 297f. Der Anlaß des Gedichts war der Geburtstag der Christiane Thomasius *als eben Schwestern zum Besuch von Ebersdorf wieder abreißen*.

³³⁹ Pennsylvanische Reden, I, 38 (zitiert nach Matthias Meyer, „Das „Mutter-Amt“ des Heiligen Geistes in der Theologie Zinzendorfs, EvTheol 43, 1983, S. 415 - 429, S. 423).

³⁴⁰ Herrnhuter Gesangbuch von 1735, Lied Nr. 1756, v. 15, gedichtet von Zinzendorf 1741 „auf See am 21. 11. im Gedenken an seinen Eintritt in den geistlichen Stand, den er vor 7 Jahren an diesem Tag bekanntgab (Le Long; Rantzau)“, zitiert nach Erika und Helmut Schneider, Gesangbücher des 18. Jahrhunderts: Zinzendorf und Freylinghausen (Herrnhuter Gesangbuch, Londoner Gesangbuch I / II, Kleines Brüder-Gesangbuch, Liturgienbüchlein, Kinder-Oden), Bad Bentheim 2001, CD-Rom.

³⁴¹ Jes 66, 13.

³⁴² Matthias Meyer, „Das „Mutter-Amt“ des Heiligen Geistes in der Theologie Zinzendorfs, EvTheol 43, 1983, S. 415 - 429. Vgl. Peter Zimmerling, Gott in Gemeinschaft. Zinzendorfs Trinitätslehre, Gießen/Basel 1991, bes. S. 228ff.

Auch Henriette Louise von Hayn hat in ihren Liedern und Gedichten den Gedanken des Heiligen Geistes als „Mutter“ teilweise verwendet, so in dem „Kindertotenlied“ *Auf A[nn]a B[enigna] Böhnisch, 10jähriges Töchterlein des Missionars Friedrich Böhnisch:*

*Du edles Kind der Zeugen - du kleine Priesterin,
vor deiner Gnade neigen - sich noch in ihrem Sinn
die kleinen Kreuzgespielen, - die in der untern Schaar
mehr konnten von dir fühlen, - als auszusprechen war.
Schlaf wohl in Seinem Schooße - sein Geren³⁴³ deck dich zu,
Du Seine Lilie und Rose, - und lieb und lob in Ruh!
Dein Pilgerkleidchen legen - wir ehrerbietig hin,
Die Mutter wird es pflegen - Sein Geist der wohnte drin.³⁴⁴*

Mit dem „Pilgerkleidchen“ ist wohl der Körper des Mädchens und mit der „Mutter“ der Heilige Geist gemeint. Die Tätigkeit („pflegen“) des mütterlichen Heiligen Geistes wird also auch über den Tod hinaus erwartet, bei denen, die schon in den irdischen Tagen von ihm erfüllt waren – was nach diesem Gedicht schon für kleine Mädchen in der Brüdergemeinde galt.

4. Aspekte des Zusammenlebens

Die ledigen Schwestern hatten eine außerordentlich vielfältige Kultur des Zusammenlebens und –arbeitens trotz ganz unterschiedlichen sozialen Herkommens entwickelt, die gewiß in mehrfacher Hinsicht damals einmalig im evangelischen Bereich war.³⁴⁵

Zum Vergleich bietet sich auch eine andere Form kommunitären Lebens für ledige evangelische Frauen an, das „freie, evangelische, weltadlige Fräuleinstift Joachimstein“, das unweit des östlichen Neißeufer im Bereich

³⁴³ = Mantel, Zipfel: „Auch als Zuflucht und Schutz für Menschen diente im Rechtsgebrauch der rechte Gere des Herrn, den dieser über ihn schüttete“ (Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, Viertes Band, Erste Abtheilung, Zweiter Theil, Leipzig 1897, Art. Gehren, S. 2548).

³⁴⁴ Zitiert nach: Der Brüder-Bote 1876, S. 192; Näheres zu diesem Lied siehe unten S. 133f.

³⁴⁵ Vgl. dazu Lucia Koch, „... viele gute Werke versäumt ...“: Protestantische Damenstifte in den nassauischen Grafschaften, in: Leonore Siegle-Wenschkewitz (ed.), Frauen Gestalten Geschichte: Im Spannungsfeld zwischen Religion und Geschlecht; Hannover 1998, S. 87 - 108.

eines ehemaligen Grundherrenbesitzes Radmeritz³⁴⁶ liegt und seit 1945 zu Polen gehört und heute leider verfällt. Dieses Stift wurde 1728 von dem kinderlosen sächsischen Kammerherrn Joachim Sigismund von Ziegler und Klipphausen als schloßähnliche Barockanlage mit weitem Park erbaut, als standesgemäßer Wohnsitz für 12 verarmte „unverheuratete adlige und der evangelischen lutherischen Religion zugethane Fräulein..., auch zugleich für eine Hofmeisterin, deren, wie auch gedachter 12 Fräulein, Adel von 16 Ahnen erwiesen sein muß.“³⁴⁷ Der Gegensatz zum Herrnhuter Chor der ledigen Schwestern fällt ins Auge: in Joachimstein ein überaus prunkvolles Barockschloß nach Vorbild der Dresdner Barockbauten für eine kleine Gruppe von 12 Frauen, deren adlige Abstammung nachgewiesen werden mußte – in Herrnhut ein schlichtes Schwesternhaus für bis zu 400 Frauen aller gesellschaftlicher Stände, die in diesem Haus gemeinsam lebten und für ihren Unterhalt auch arbeiteten.

Auch Carl Binoeder³⁴⁸ sieht in der Brüdergemeine gewisse Ähnlichkeiten zu einem mittelalterlichen benediktinischen Kloster, die geschlechtsspezifische Sicht auf das besondere Zusammenleben der Frauen ist ihm allerdings fremd.

Als Besonderheiten der Herrnhuter Lebensform der ledigen Schwestern sind zu nennen:

- die „Ökonomie“: Darunter ist neben dem „Haushalt der Gemeine“ auch „ein Haus, in dem Personen zusammen lebten“ zu verstehen.³⁴⁹ Die ledigen Schwestern arbeiteten erfolgreich für ihren eigenen Lebensunterhalt. So heißt es in der *Nachricht von einem Mägdgen Hausse (in) Herrnhuth* von 1762: *Wenn endl. Mägdgen das 15 und 16te*

³⁴⁶ Heinrich Douffet, Das Fräuleinstift Joachimstein, eine Erinnerung, in: Karlheinz Blaschke u.a. (Hg.): 750 Jahre Kloster St. Marienstern, Halle 1998, S. 379 – 383, S. 379.

³⁴⁷ Zitiert nach Otto Heynitz, Joachimstein. 200 Jahre freies, evangelisches, weltadliges Fräuleinstift, In: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz Dresden 18, Heft 9/12, 1929, S. 393 – 414.

³⁴⁸ Carl Binoeder, Zur soziologischen Bedeutung der Herrnhuter Brüdergemeine, Diss. phil. Erlangen 1956.

³⁴⁹ Siehe Paul Peucker, Herrnhuter Wörterbuch. Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen, Herrnhut 2000, S. 42f.

*Jahr erreicht haben, so werden sie aus dem Mädgenhauß in die ledigen Schwesternhäuser abgegeben, um dasselbst sich ferner mit ihrer Handarbeit zu nähren, und in einem stillen, jungfräulichen Wandel dem Herrn Christo zu dienen.*³⁵⁰

- die Einebnung der Standesunterschiede: In einer Zeit, die Leibeigenschaft noch als selbstverständlich und gewissermaßen gottgegeben ansah, auch den Frauen nur sehr eingeschränkt rechtliche Eigenständigkeit zusprach³⁵¹ bzw. der rechtliche Status vom sozialen Stand dominiert war, ist das eigenständige Zusammenleben von Frauen unterschiedlichster Herkunft³⁵² überraschend; Frauen aus adligen Familien lebten mit solchen aus bürgerlichen und bäuerlichen oder Handwerker – Familien, also auch Freie und Unfreie, unter dem selben Dach und unter den selben Lebensbedingungen, denn Zinzendorf hatte schon in den Statuten für Herrnhut von 1727 die Leibeigenschaft auf seinem Territorium aufgehoben.³⁵³ Die Frauen trugen alle auch dieselbe Kleidung. Dies sollte zum einen den Gedanken der Egalität betonen und zum andern die Abkehr von der Welt ausdrücken, allerdings aus keinem asketischen sondern aus einem ästhetischen Grund, wie Zinzendorf am 27. September 1754 bemerkte: *Die ganze Schwesterntracht ist darauf eingerichtet, daß sie zierlich sein soll, und wenn sie nur egal ist, so ist sie, je ordentlicher, properer und akkurater sie ist, je schöner. Die Zierlichkeit ist biblisch, sie besteht aber nicht in der Feine und Kostbarkeit, sondern in der Ordentlichkeit. Sobald eine Schwester in der Mode etwas affektiert, so würde sie wie eine Eule unter den andern*

³⁵⁰ UA R 4. B. Va No.8.4a+b (Zusatz im Konzept).

³⁵¹ Vgl. dazu Heide Wunder, „Er ist die Sonn’, sie ist der Mond“. Frauen in der Frühen Neuzeit, München 1992, Kapitel „Frauenrechte, Bürgerrechte, Menschenrechte“ S. 244 – 249.

³⁵² Siehe etwa auch die Personallisten, in denen Henriette Louise v. Hayn unterschiedlich genannt wird: mit oder oft auch ohne Adelsprädikat: so *Marienbornsches lediges Schwestern Chor* (UA R 27. 290. 29), *Abendmahls Schwestern... 18. Louisge(n) Hayn* insgesamt 65 Namen); *Catalogus derer ledigen Schwestern auf dem Herrnhaag* (UA R 27. 290. 26) *1. Abendmahlsschwestern*, 147. *Louisa v. Hayn*, insgesamt 157 Namen); *Herrnhaagische ledige Schwester Banden* (UA R 27. 290. 38) *4. Anne Johanne 1. Louise Heinin*, insgesamt 5 Namen)

³⁵³ *Herrnhut soll zu ewigen Zeiten von aller Dienstbarkeit, Leibeigenschaft u . s. w. mit allen seinen statutenmäßigen Einwohnern frei gesprochen sein* (zitiert nach Hans-Christoph Hahn/ Hellmut Reichel (Hg.), Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722 bis 1760, Hamburg 1977, S. 70).

*aussehen, und wenn eine nur ein Band anders trüge, so wäre es gleich ein Übelstand.*³⁵⁴

Allerdings sind die unter dem Kinn gebundenen Haubenbänder ein wichtiges Unterscheidungszeichen innerhalb der Schwesternchöre. Ursprünglich aus der Tracht der mährischen Bäuerinnen hervorgegangen, änderte sich die Farbe des Chorbandes immer wieder – nur schwarz war selbst als Trauerband der Witwen verboten, da der Tod in der Brüdergemeinde als etwas Erfreuliches, nämlich als die ewige Gemeinschaft mit Jesus, verstanden wurde.³⁵⁵ Die Haubenbänder wurden bei einem Chorwechsel aus- und das neue Band eingebunden, was als eine liturgische Handlung verstanden wurde. So heißt es in der Beschreibung des „Jubiläum-Chor-Festes“ in Herrnhut vom 4. 5. 1780: *Gegen 10 Uhr versammelten wir uns auf unsern Saal, zur Aufnahme der 18 großen Mädgen in unser Chor. Bruder Lüdecke hielt eine herzliche und gefühlige Anrede an sie, sodann wurden ihnen unter seiner Liturgie ihr bisheriges Chorband von der Benigna Bruikes, Agnes Wiedebach und Elisabeth Sternberger ausgebunden, das Jungfern Band hingegen von der Louisel, Marianel und Aenel Petern eingebunden und der Segen ertheilt.*³⁵⁶

Obwohl meist dunklere Farben für die Alltagskleidung bzw. –tracht bevorzugt wurden, spielte die weiße Festtagskleidung eine besondere Rolle als Ausdruck der österlichen Freude, die auch angesichts des Todes die Oberhand behält. So heißt es im Epitaph für Agnes Engruth (gestorben am 18. 8. 1753): *Ihre Leiche wurde am großen Sabbath*³⁵⁷ *beerdiget, wobey das ledige Schwestern Chor in der weißen Festtracht erschien.*³⁵⁸

³⁵⁴ Zitiert nach Uttendörfer, Wirtschaftsgeist, S. 261.

³⁵⁵ Zur Kleidertracht der ledigen Schwestern vgl. Uttendörfer, Wirtschaftsgeist, S. 60 – 64 mit wertvollen Hinweisen auf die teilweise verlorengegangenen Quellen des Schwesterhausarchivs in Herrnhut.

³⁵⁶ UA SHAH 173.

³⁵⁷ Samstag vor Ostern.

³⁵⁸ UA NB IV R 3. 24a, S. 164.

- Die Gedichte sind ein Beleg dafür, welche Bedeutung jede einzelne Schwester innerhalb der Gemeinschaft bekam. Wenn Schwestern abreisten, wurde der Abschied poetisch ausgedrückt. Die Geburtstage jeder Schwester wurden ebenfalls poetisch gestaltet, allerdings spielten die verschiedenen Amts-Schwestern³⁵⁹ eine größere Rolle.

Auch wurde trotz der bescheidenen Lebensverhältnisse versucht, diese persönlichen Gedenktage auszugestalten. So wird bei einem Gedicht von Christian Gregor vom 23. November 1786 für Marianne von Wattewille zum 50. Geburtstag erwähnt, daß das Gedicht *in einem oval gemachten Kranz von 50 Rosen, und vielen 100 Blümgen Vergißmeinnicht dazwischen* überreicht worden sei.³⁶⁰ Christian Gregor hat das Gedicht *im Namen der Christine Petersen* geschrieben, für die Henriette Louise von Hayn 1776 einst ihr Lied „Weil ich Jesu Schäflein bin“ gedichtet hatte.

Es scheint auch keine Abwertung zwischen Ehefrauen und ledigen Schwestern gegeben zu haben, was ihren Wert innerhalb der Gemeinde betrifft. Die ledigen Schwestern fühlten sich nicht geringer geachtet als die Ehe-Schwestern, ja manchesmal scheint durch die Ansprachen und auch Gedichte und Lieder eine besondere religiöse Stellung der ledigen Schwestern hindurch. Zinzendorf erwartete gerade vom Chor der ledigen Schwestern die innigsten Jesus-Lieder, und die ledigen Schwestern entwickelten denn auch ein eigenes Selbstbewußtsein. Entsprechend heißt es in der *Instruction für die Chorhelferinnen der ledigen Schwestern*:

...daß eine jede als eine arme, aber begnadigte Sünderin sich Gottes ihres Heilands freuen könne, weil sie an Ihm hat die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. (Einschub): Sie lernt dabey, das Verdienst der Menschwerdung Jesu im Leibe einer Jungfrau, sich

³⁵⁹ Zu den Ämtern der ledigen Schwestern siehe unten S. 103 – 106.

³⁶⁰ UA NB IV R 3. 21c, S. 9f. Da vermutlich im November keine Rosen und Vergißmeinnicht mehr blühten, stellt sich die Frage, ob es sich hier nicht um künstliche, von den Schwestern hergestellte Blumen handeln muß.

*einfältig im Glauben zu zu eignen, wodurch sie auch die gehörige Achtung vor ihrem Stand erlangt.*³⁶¹

Von Henriette Louise von Hayn sind diese Gedanken der Würdigung des weiblichen Geschlechts durch den Erlöser in ihrem Psalm zum Chorfest der ledigen Schwestern vom 4. 5. 1769 ausgedrückt:

*Wie sich das ewge Licht herab
In einer Jungfraun Schoos begab
Und Seinen Leib, wie Ers verhieß,
zum Opfer Lamm bereiten ließ.
Da hat die Flamm Immanuel
Nicht nur Mariae Leib und Seel
Auf alle Zeit und Ewigkeit
Zu einem Heiligthum geweyht:
Nein, von derselben Stunde an
Cessirte aller Fluch und Bann
Der freylich mit besondrer Schmach
Aufs Menschthums schwächster Hälfte lag.
Dagegen kam ein ewger Fried,
der noch in Seele und Geblüt
Versöhnter Sünderinnen weht,
und den kein Fremdes sonst versteht.
Anbetungswürdiges Verein
Mit unsrer Seele und Gebein!
Weil Er vom Mägdlein aller Ding
Was Menschlich an Ihm ist, empfing.
Nun hast du sündiges Geschlecht
Fürwahr ein unumstößlichs Recht
An dem, der auf dir nächste Art
Dein ewger Bluts und Muths Freund ward.*³⁶²

³⁶¹ UA R 4. C. IV. No. 11, §3, 1. Obwohl dieser Text von 1785 stammt, also einige Zeit nach Zinzendorfs Tod, wie auch nach dem Tod Henriette Louise von Hayns Tod 1782, spiegelt er wohl noch Wesentliches von den Verhältnissen im Chor der ledigen Schwestern.

³⁶² UA NB IV R 3. 24.c sowie gedruckt UA NB IV R 3. 25g, S. 56f.

Gemessen an der langen Tradition der auch theologisch begründeten Verachtung des weiblichen Geschlechts ist dieser Gedankengang in der Brüdergemeinde herausragend: weil Jesus von einer Jungfrau geboren wurde, ist damit das Geschlecht der Jungfrau Maria von Gott gewürdigt und geheiligt; und dies gilt auch für den weiblichen Körper, der damit weder verachtet noch auf seine Lustfunktion reduziert ist, sondern vielmehr wertgeschätzt wird. Diese Wertschätzung bestimmt auch die Erziehung der Mädchen wie die Einstellung der ledigen Schwestern bzw. deren geistlicher Leiterin.

Umgekehrt ist auch keine Herabwürdigung der verheirateten Frauen festzustellen, vielmehr ist, wie in damaliger Zeit in der Brüdergemeinde überhaupt, eine große Flexibilität innerhalb der Struktur der Gemeinde zu beobachten, die eher mehr Durchlässigkeit und Anpassung an neue Umstände möglich machte, als sie durch Starrheit verhinderte. So soll die Chorhelferin sich sehr wohl Gedanken über eine etwaige Verheiratung einer ledigen Schwester machen - da ist dann vom *heiligen Grundplan der Ehe in der Gemeinde*³⁶³ die Rede -, aber es wird auch die Warnung ausgesprochen, die Chorhelferin solle nicht *eine darum zur Heyrath vorschlagen, weil sie ihre Person gern los wäre.*³⁶⁴

Anna Nitschmann, die „Jüngerin“ und die „Ältestin“ der gesamten damaligen Brüdergemeinde, meinte 1757, im Jahr ihrer Heirat mit Zinzendorf, in einer Rede an das Chor der ledigen Schwestern in Neusalza: *Ich weiß das manch mahl die Schwestern gedacht haben, der eigentliche Jungfern Bund besteht darinnen das sie ledig sind, u[nd] das wäre nun gar Falsch , den da wären das alles schlechte Leute, die Hejratheten von uns.*³⁶⁵

- Die Vielzahl der Ämter bewirkte, daß fast jede nach ihren Fähigkeiten und Begabungen eine Aufgabe in dieser Chorgemeinschaft hatte.

³⁶³ Instruction §33.

³⁶⁴ Instruction §64 (Randglosse).

³⁶⁵ Reden der Anna Nitschmann (UA S. A. I. R 5.2): *Chor=Rede von unserm theuren und allerliebsten Mammagen den 6t Nov: (1757) als an unsern Chor=Fest in Neusalze.*

Nähere Untersuchungen dazu gibt es bislang wenige: Der Abschnitt über die Ämter der Schwestern bei Wollstadt³⁶⁶ beschreibt alle Ämter einigermaßen ausführlich, aber er erstreckt sich nur auf die Zeit vor 1750 und nur auf Herrnhut, also nicht auf die Situation in Herrnhag. Für die Zeit von Henriette Louise von Hayn, aus der sich die meisten Belege von ihr und über sie finden, also nach 1750 in Herrnhut, ist bisher das Ergiebigste das Kapitel über die ledigen Schwestern in der „Wirtschaftsgeschichte Herrnhuts“ von Otto Uttendörfer.

4. Ämter der ledigen Schwestern

Die genaue Definition der Ämter in der Struktur der Brüdergemeine ist innerhalb des Zeitraums der Henriette Louise von Hayn von heute aus schwierig. Dazu kommt, daß sich die Ämter der Brüder und Schwestern damals auch häufig veränderten: „Mit dem Anwachsen des (Schwestern-) Hauses genügten ... nebenamtliche Arbeits- und Aufsichtsämter nicht mehr, es entstehen vielmehr Hauptämter mit Bezahlung oder gewissen Vergünstigungen“.³⁶⁷ Nur in groben Umrissen läßt sich folgendes für die Ämter im Chor der ledigen Schwestern zur Zeit der Henriette Louise von Hayn sagen:³⁶⁸

die Ältestin: sie war verantwortlich für alle ledigen Schwestern-Chöre der gesamten Brüder-Unität; der Ausdruck ist aber auch eine „Sammelbegriff für Träger eines seelsorgerlichen Amtes... nach 1760 v.a. für die Mitglieder der Ältestenkonferenz gebraucht“,³⁶⁹ auch Henriette Louise von Hayn gehörte als Chorhelferin der ledigen Schwestern ab 1766 zur Herrnhuter Ältestenkonferenz.

die Chorhelferin oder Chorpflegerin mit ihren Arbeiterinnen: die Chorhelferin hatte ein rein seelsorgerliches Amt, sie begleitete die

³⁶⁶ Siehe Hanns-Joachim Wollstadt, Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde. Dargestellt an den Lebensformen der Herrnhuter Brüdergemeine in ihren Anfängen, Göttingen 1966, S. 209 - 222.

³⁶⁷ Otto Uttendörfer, Wirtschaftsgeist und Wirtschaftsorganisation Herrnhuts und der Brüdergemeine von 1743 bis zum Ende des Jahrhunderts (Alt-Herrnhut, 2. Teil), Herrnhut 1926, S. 267.

³⁶⁸ Siehe dazu die Namenslisten im Anhang zu SHAHt.

³⁶⁹ Paul Peucker, Herrnhuter Wörterbuch. Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen, Herrnhut 2000, S. 12.

Schwestern des Chores in ihrer seelischen und geistlichen Entwicklung, sie war nach Susanne Hose die „Psychotherapeutin“ des Chores³⁷⁰ und konnte ihnen auch die Beichte abnehmen und sie unter Handauflegung absolvieren; (Chor)jüngerin ist vermutlich ein (monatlich) wechselndes Amt, sein Inhalt ist unklar.³⁷¹ Henriette Louise von Hayn schreibt in ihrem gereimten Diarium am 19. 1. 1759, als sie Leiterin der Mädchenanstalt war: *Den Abend hatte ich die Gnad, daß das Mariegen vor mich trat und gab mir ihren Jünger Rang an Seiner Brust den Monath lang.*³⁷² Anna Nitschmann sagt am 6. 11. 1757 zu den ledigen Schwestern in Neusalz: *Ihr werdet auch künftig eure Chor Jünger haben es haben sie nun alle Chöre in Schlesien. Die Hauptarbeiterinnen die werden eigentlich nicht Jünger, die pflegen immer Priester Amts.*³⁷³ Vielleicht ist dies so zu verstehen, daß die Hauptarbeiterinnen nicht erst zum priesterlichen Amt berufen werden müssen? Obwohl Anna Nitschmann nicht bei der Ordination der Priesterinnen am 12. Mai 1758 genannt wird bzw. als die „Jüngerin“ selbst ordiniert, dichtete Henriette Louise von Hayn am 24. November 1754 (zu einem Chor-Liebesmahl der Ledigen Schwestern) von ihr:

*... daß ihr die Priester-Stirn geweyht
den Jungfern-Heeren zum Geleit
dem Bräutigam entgegen.*³⁷⁴

die Bandenhalterinnen wiederum waren seelsorgerlich in den Banden tätig, d.h. kleinen homogenen Seelsorge-Gruppen eines Chores, „in denen vertraulich über persönliche Glaubensangelegenheiten geredet wurde“.³⁷⁵ Die Schwestern, die „Bande hielten“, also verantwortlich als Bandenhalterinnen waren, hatten regelmäßig ihre Konferenzen,

³⁷⁰ Dies gilt auch entsprechend für die männlichen Chöre, siehe Susanne Hose, „Für die Stunde meines Begräbnisses“: Zur kommunikativen Funktion von Lebensgeschichten in der Herrnhuter Brüdergemeine. Ein Beitrag zum Zinzendorf-Jahr, in: *Lëtopis* 47 (2000), Heft 2, S. 80 – 94, S. 83, Anm. 3.

³⁷¹ Vgl. dazu den „Katalog der monatlichen Jünger“ UA JHD 1749, 2, XXXIX-LII, S. 136.

³⁷² UA NB IV R 3. 25c, S. 317.

³⁷³ UA S. A. I. R 5. 2.

³⁷⁴ UA NB IV R 3. 24c.

³⁷⁵ Paul Peucker, *Herrnhuter Wörterbuch. Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen*, Herrnhut 2000, S. 14.

die Vorsteherin war für den „äußern Gang“ des Chores zuständig, also für die geschäftliche und organisatorische Seite des Zusammenlebens im Chor (auch für die Verwaltung des Vermögens),

die Stubenvorsteherinnen waren dafür verantwortlich, daß der *Geist (des Friedens) auf ihren Stuben immer lieblich regiere*³⁷⁶, aber auch verpflichtet, *von dem was in ihren Stuben vorgeht, und von ihren Stuben-Schwestern Red' und Antwort zu geben.*³⁷⁷

die Lehrerinnen für den Unterricht der kleinen und großen Mädchen, auch für die Musik, gemäß der Begründung Zinzendorfs für weibliche Lehrerinnen vom 14. Juni 1727: *Denn weil alle Information zugleich auf das Herz abzielt und das Werk der Bekehrung für die frömmsten Mannsleute bei Weibsleuten zu menagieren bedenklich ist, richteten wir es ein, daß die Mädchen von ihres gleichen informiert wurden.*³⁷⁸

die Nachtwächterinnen, die ihr Amt der Nacht- und Feuerwache im Schwesternhaus auch als ein geistliches Amt des Gebets verstanden,³⁷⁹

die Chorpflegerin oder Chorhelferin hatte, wie andere Inhaberinnen wichtiger Chorämter auch, meist eine Mitarbeiterin und eine Gehilfin, dazu kamen die Dienerinnen; etwa die Hausdienerinnen, die für die Ordnung und Sauberkeit im (Chor-)Haus verantwortlich waren.³⁸⁰ Außerdem erwähnt Otto Uttendörfer noch Gehilfinnen in der „Schneider-, Maler-, Pfortner-, Kranken-, Matronen-, Mädchen- und kleine Jungfernstube“, sowie „Köchinnen, Bäckerinnen und Gärtnerinnen.“³⁸¹ Insgesamt stellt Otto Uttendörfer als Entwicklung in der Zinzendorfzeit fest: „Es bildet sich im (ledigen Schwestern-) Haus eine dienende Unterschicht.“³⁸²

³⁷⁶ (Revidierte) Haus-Ordnungen für das Chor der ledigen Schwestern in Herrnhut 1779, UA R 4. C. IV. 10a, 12, 2, siehe Beilage 14, unten S. 241f.

³⁷⁷ A. a. O., 9, siehe Beilage 14, unten S. 244f.

³⁷⁸ JHD (zitiert nach Uttendörfer, Zinzendorf und die Frauen, Herrnhut 1919, S. 20).

³⁷⁹ Siehe unten S. 140f.

³⁸⁰ (Revidierte) Haus-Ordnungen für das Chor der ledigen Schwestern in Herrnhut 1779, UA R 4. C. IV. 10a, 12, 2, siehe Beilage 14, unten S. 244.

³⁸¹ Uttendörfer, Wirtschaftsgeist, S. 248.

³⁸² A. a. O., S. 267.

Das Zusammenleben der ledigen Schwestern in den Chorhäusern hatte zum Ziel, den Glauben an den gegenwärtigen Gekreuzigten in der Gemeinschaft intensiv zu leben; dieser zu erstrebende Zustand und die „seligen“ Erfahrungen dabei wurden oft als „Chorgnade“ bezeichnet, die das gesamte Leben jeder einzelnen Schwester umfaßte. Deshalb konnte Henriette Louise von Hayn dichten: *Geist, Seel und Leib ist dir geweiht*.³⁸³

Da das alltägliche Leben samt der Arbeit um den eigenen Lebensunterhalt in der Brüdergemeinde auch als „Liturgie“ verstanden wurde, spielte die tägliche Erwerbsarbeit eine große Rolle und war Ausdruck des Glaubens. Für die Schwestern galt entsprechend wie für die Mädchen: *Alle ihre Arbeiten werden ordentlich taxiret, monatlich auf eines jeden Mädchens Namen, in dazu für eine jede Stube gemachten Arbeits-büchlein aufgeschrieben und den Vorgesetzten des Hausses gebracht, damit diese den Fleiß und Zunehmen der Kinder daraus ersehen können*.³⁸⁴ „Allgemein kann davon ausgegangen werden, daß ein Teil der ledigen Schwestern das Papiergestalten, das heißt die Kleister-, Kattun- und Türkischpapier-Herstellung, als Broterwerb versteht. Kurzfristig werden auch Tapeten hergestellt. Die wenigen Quellen über die Papiermacherei in Herrnhut zeigen ein klares Bild von den Existenzschwierigkeiten der Schwestern“.³⁸⁵ Die verschiedenen Arbeitsbereiche und die Arbeitsorganisation im Chor der ledigen Schwestern beschreibt Otto Uttendörfer bis jetzt immer noch am genauesten und anschaulichsten.³⁸⁶

Das Zusammenleben im Schwesternhaus war genau geregelt, ohne daß es zwanghaft war. Die *Haus-Ordnungen für das Chor der ledigen Schwestern in Herrnhut* von 1779³⁸⁷ weisen eine Vielzahl von Regelungen auf.

³⁸³ Handschriftlich nicht mehr zu finden; dafür im Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen, Barby 1778, Nr. 1319, 1, S. 639 wie auch im derzeitigen Gesangbuch der Brüdergemeinde Nr. 386.

³⁸⁴ Nachricht von einem Mägden Hause in Herrnhuth von 1762 (UA R 4. B.Va. No.8. 4a+b), siehe Beilage 4, unten S. 170 – 174.

³⁸⁵ Gisela Reschke, „Herrnhuter Papier“. Schlichtes Handwerk oder Farbe und Form mit symbolischem Hintergrund? In: Rainer Lächele (Hg.), *Das Echo Halles. Kulturelle Wirkungen des Pietismus*, Tübingen 2001, S. 271 - 289, S. 282.

³⁸⁶ Uttendörfer, *Wirtschaftsgeist*, S. 269 – 280.

³⁸⁷ Siehe UA R 4. C. IV. 10a, 12.

Unterschrieben sind diese Hausordnungen von der *Gemein-Direction*, was der Ältestenkonferenz in Herrnhut entspricht, in welcher auch Henriette Louise von Hayn als Chorpflegerin mitwirkte. Ursache für die Revision der Hausordnungen³⁸⁸ könnte eine gewisse „Lockerung der Sitten“ gewesen sein, da mehrmals von Lärm, unkontrollierten Außenbeziehungen, aufwendiger Kleidung u. ä. gewarnt wird. Der interne Wandel der Brüdergemeine nach Zinzendorfs Tod 1760 wie auch die äußeren gesellschaftlichen Veränderungen blieben nicht ohne Auswirkungen auf das Leben der ledigen Schwestern in Herrnhut; die charismatische Führergestalt des Grafen fehlte, neue Strukturen und Ordnungen (z.B. die finanzielle Sanierung der Unität insgesamt) waren wichtig geworden.³⁸⁹ Hatte Zinzendorf die Stellung der Schwestern wie auch ihre einzelne Begabung noch sehr gefördert und entsprechend auch Widerstand von seiten seiner Gegner erfahren,³⁹⁰ so ging die Entwicklung nach seinem Tod in eine andere Richtung: zwar wurde noch daran festgehalten, daß „Schwestern Commitées gehalten werden sollen“,³⁹¹ aber zuviel Eigenständigkeit der (ledigen) Schwestern wurde nicht gern gesehen, Anpassung an die Gemeinschaft war zunehmend wichtiger, die Gleichberechtigung der Schwestern erschien nun als ein Schreckensbild vom „Regiment der Schwestern“, das auf jeden Fall zu vermeiden war. Als Beispiel für diese Entwicklung läßt sich die Revision der Hausordnungen anführen:

Als Werte für das Zusammenleben erscheinen „Stille“ und „Sittsamkeit“, die Schwestern sollen alles vermeiden, was Lärm macht, z. B. *einander drängen und ungeschickt durcheinander laufen, es ist solches wieder die Wohlanständigkeit*; ebenso ist zwar der „anständige“ Besuch außer dem

³⁸⁸ Eine Ur-Hausordnung ist m.W. nicht vorhanden; sie könnte sich im verbrannten Schwesternhausarchiv befunden haben.

³⁸⁹ Paul Peucker, „Gegen ein Regiment von Schwestern“ – Die Änderungen nach Zinzendorfs Tod, in: UnFr 45/46, S. 61 - 72.

³⁹⁰ Vgl. etwa die Auseinandersetzung wegen predigender Frauen mit dem Berner Theologieprofessor Johann Georg Altmann, siehe Rudolf Dellsperger, Frauenemanzipation im Pietismus, in: Sophia Bietenhard, Rudolf Dellsperger u.a. (Hg.), Zwischen Macht und Dienst. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart von Frauen im kirchlichen Leben der Schweiz, Bern 1991, S. 131 - 152, S. 148 - 152.

³⁹¹ JHD (Königsfeld) 1764, Beil. XIX. XXXV, S. 424.

Haus erlaubt, aber nicht zu viel, da *eine ledige Schwester ihr Vergnügen in der Mitte ihrer Chorgespielen finden* sollte und für die jungen Schwestern und großen Mädchen ist das Ausgehen innerhalb des Ortes überhaupt verboten.

Die Kontrolle durch die Vorgesetzten drückt sich einmal in der Funktion der Stubenvorsteherinnen aus, die von dem, was vorgeht, *Red' und Antwort zu geben haben* und besonders stark in der Briefkontrolle: *Wenn die Schwestern an ihre Eltern oder Freunde Briefe schreiben; so sind sie verbunden, solche von ihren Vorgesetzten auf Verlangen durchsehen zu lassen... Unnöthiges Briefeschreiben unterbleibt am liebsten ganz.*

Diese rigiden Vorschriften sind jedoch auf einem Hintergrund des religiösen „Genießens“ und eines steten Hochgefühls der Schwesterngemeinschaft zu verstehen:

Jede ledige Schwester, die sich diesen Hausordnungen unterwirft, tut dies auf Grund des „großen Gnadenberufs“, der sie in das Chorhaus gebracht hat. Das tägliche Leben in dieser Frauengemeinschaft wurde von den meisten damals ja freiwillig gewählt (wie am Beispiel Henriette Louise von Hayns deutlich gemacht werden kann), erst allmählich kam die zweite Generation derer dazu, die bereits innerhalb der Gemeinde aufgewachsen waren. Das Schwesternhaus war eine „Schule des Heiligen Geistes“, der Alltag war geprägt vom „Umgange mit dem Liebhaber ihrer Seelen“, das Ziel des Zusammenlebens in jeder Stube sollte sein *Jesum in der Mitte zu haben, und seine selige Nähe ununterbrochen zu fühlen und zu genießen*. Vor diesem Ziel erscheinen die Kontrollvorschriften dann eher als eine Hilfestellung, zumal die Schwestern, die nicht permanent im Chorhaus leben können und etwa bei ihren Eltern teilweise wohnen, dies nicht als große Freiheit empfinden, sondern umgekehrt *die beständige Aufsicht im Chorhaus nicht genießen können*, also einen Mangel empfinden, vorausgesetzt, die Hausordnungen geben ein allgemeines Gefühl der ledigen Schwestern wieder und nicht nur die Wünsche der „Gemein-Direction“. Aus dem Gesamtzusammenhang der Geschichte der ledigen Schwestern scheint diese Anschauung einer besonderen religiösen Wertschätzung des Chorlebens

aber doch die durchgängige zu sein (vgl. auch die Gedichte und Lieder der Henriette Louise von Hayn, in denen oft die „Chorgnade“ gepriesen wird). Die Hausordnungen beschreiben auch das eigenartige **liturgische Schlafen** der Schwestern: die 400 Frauen und großen Mädchen wohnten zwar in kleinen Gruppen in ihren Stuben, die meisten schliefen aber zusammen im Schlafsaal. Dies war *das dem Herrn geheiligte gemeinschaftliche Schlafen*, das als Mit-Empfinden der Grabesruhe Jesu verstanden wurde. So sagte Zinzendorf bei der Einweihung des „Schlaftempels“ für die großen Mädchen in einem Gebet (was er den *Jungfrauen schon bey der Einweihung ihres Schlaf Tempels gewünscht habe*): *Sprich deinen Segen über sie alle u. über ihre Lager Stätte, u. heilige ihre Decken ihre Überzüge, u. ihre Kißen mit deinen Heiligen Grabe Tüchern.*³⁹² Auch Henriette Louise von Hayn spricht in ihrem Gedicht *Zum Geburtstag der Julgen Marchen in Verbindung mit dem Gedächtniß ihres Chor Schlaf Saals welcher an den Tag eingeweyht d. 11. Dec. 1771* die Bedeutung des „liturgischen Schlafens“ in der Nähe des gegenwärtigen Christus an:

*Fühl in heilger Still
die zarten Bräutigams Triebe
den Friedens Gruß
des Mundes Kuß
dem alles weichen muß.*³⁹³

Erich Beyreuther faßt das Besondere des liturgischen Schlafens wie folgt zusammen: „Man soll um die Stille und Feierlichkeit der großen Schlafsäle in den einzelnen Chorchäusern... wissen. Sie wurden wie Kirchenräume gepflegt und gehalten. Sie waren Schlaftempel und meist mit einem Bild geschmückt, das die Grabesruhe Jesu darstellte. Welch peinliche Ordnung und Reinlichkeit herrschte dort, welche Schönheitssinne gestaltete alles. Hier schliefen nur, die sich ausdrücklich verpflichtet hatten, der Keuschheit Jesu nachzuleben“.³⁹⁴

³⁹² UA S. A. I. R 5. 3a

³⁹³ UA NB IV R 24, S. 49.

³⁹⁴ Erich Beyreuther, Zinzendorf und die Christenheit, Marburg 1988, S. 246.

Infolge dieser hohen religiösen Bedeutung, die das gemeinsame Schlafen im Schlaftsaal hatte, war auch das Amt der Nachtwächterinnen von einer besonderen Qualität. Deshalb heißt es in den Hausordnungen: *Für die Nachtwächterinnen ist es eine Gnade und Segen, wenn ihnen ihr Amt eine Herzensangelegenheit ist, und sie sich als Priesterinnen und sichtbare Engel der ruhenden Chorgemeine und des ganzen Hauses dabey beweisen; sie haben die beste Gelegenheit, mit dem Heiland, als dem Freund und Bräutigam der Seelen, umzugehen, für das Chor zu beten, seine innigste Nähe zu genießen, und dadurch Herz und Sinnen munter und aufmerksam zu erhalten.*³⁹⁵

Auffallend ist, daß in diesem Text (wie auch in anderen Texten der Brüdergemeine, besonders wenn es sich um die Schwestern handelt) das Wort „genießen“ eine wichtige Rolle spielt. Daraus läßt sich der Schluß ziehen, daß nicht der Verzicht auf Individualität, die Anpassung an die Forderungen der Vorgesetzten, die Abschottung von der Außenwelt und die permanente Kontrolle im Mittelpunkt standen, sondern dies eine nachgeordnete Rolle spielte. Ziel und Hauptsache des täglichen Zusammenlebens war es, in der Frauengemeinschaft die *innigste Nähe Jesu zu genießen*.

Nach Zinzendorfs Tod 1760 drängt sich jedoch der Eindruck auf, daß die Tendenz herrschte, die ledigen Schwestern mehr unter Kontrolle zu bekommen und sowohl ihre geistliche Ausrichtung als auch die äußerlichen Dinge, wie die Kleidung, zu reglementieren. Der Brief von 1772 von Henriette Louise von Hayn an August Gottlieb Spangenberg³⁹⁶ und der Briefwechsel von 1780 zwischen ihr und Spangenberg sowie die darauf bezogenen Schreiben zwischen Christian Gregor, der Ältestenkonferenz in Herrnhut und der Unitätsältestenkonferenz³⁹⁷ drücken dies deutlich aus.

³⁹⁵ UA R 4. C. IV. 10a, 12. Allerdings findet sich auch eine etwas materiellere Sicht der Nachtwache im gereimten Diarium der Henriette Louise von Hayn vom 31. 12. 1758: *Dan macht sich eine Assemblée zur Lenel ihrem Zelt, schlägt sich was auf und trinkt Caffè weil man heut Wache hält* (UA NB IV R 3. 25c)

³⁹⁶ UA R 21. A. 65, 3, Beilage 12.

³⁹⁷ UA R 4. C. IV. No. 10.

Der Antwortbrief von Henriette Louise von Hayn vom 20. 6. 1772 an Spangenberg antwortet wahrscheinlich auf dessen Kritik an ihrem Neujahrslied für das ledige Schwesternchor.³⁹⁸ Sie verteidigt darin wohl die geistlichen Bilder der Brautmystik, die sie in ihrem Lied ausgemalt hatte: *Ja wohl ist es höchst nothwendig daß alle unsere Idéen von dem Bräutigam der uns mit Seinem Blut zu Gliedern Seiner Braut erkaufte hat, auf das genauste mit Seiner Marter und Tod verbunden werden: sonst kann sich ein fremdes Feuer hierin mischen. Davon habe ich als ein gebrantes Kind³⁹⁹ einen Eindruck, den ich wohl zeitlebens nicht vergessen werde.* Was das *fremde Feuer* bedeutet und was Spangenberg ihr unterstellt hatte, kann nur vermutet werden. Henriette Louise von Hayn singt in ihrem Neujahrslied mit einem gewissen Hochgefühl der Jesus-Verbundenheit. Sie habe empfunden, *wie so nah mein Jesus Christ mit d e m Chor verbunden.* In den folgenden Versen drückt sie diese Verbundenheit deutlich mit den Bildern der Brautmystik aus: Jesus Christus sei *voll von Bräutigamsideen gegen jede Schwester*, der Heilige Geist möge die Schwestern zu *Braut-Kammer-Sachen ... kräftig machen*, ja, Henriette Louise von Hayn schwelgt in ihrem Neujahrsgedicht geradezu von der geistlichen Hochzeit:

Dein brauthaftiges Gesehn⁴⁰⁰

Reize Ihn schon immer

Diese Wohnung⁴⁰¹ anzusehn

Als sein Hochzeitszimmer.

In der gedruckten Fassung fehlt dieser Vers wie auch die zitierten Wendungen der Brautmystik. War dies eine Folge der Kritik Spangenburgs, der gegen das Abschreiben des Liedes nichts unternehmen konnte, aber sehr wohl etwas gegen eine Veröffentlichung? Leider ist bei der Druckfassung keine Jahreszahl vermerkt, nur der Druckort, die G. Hasselbrincksche

³⁹⁸ UA NB R 3. 19, S. 46; UA NB R 3. 20, S. 28; UA NB R 3. 21. 2, S. 221; UA NB R 3. 24c; abgedruckt in UA R 21 A 65, 3.

³⁹⁹ Am unteren Rand von derselben Handschrift nachgetragen: *Ob mir gleich solche Idéen wie du in deinem Brief äußerst nicht bekannt sind.*

⁴⁰⁰ = Aussehn.

⁴⁰¹ Damit ist der Körper gemeint (*die Glieder, die Gott ehrt Seiner Menschheit halben*).

Buchdruckerei in Stuttgart. Die Auseinandersetzung um das Neujahrslied ist als ein Versuch von Seiten Spangenberg's zu verstehen, die ausgeprägte und eher selbstbewußte Frömmigkeit⁴⁰² von Henriette Louise von Hayn und den ledigen Schwestern zu kritisieren und in die Schranken zu verweisen.

Der Briefwechsel *Den im Schwesternhaus in Herrnhut eingerißenen Weltsinn betreffend* von 1780 – 1782 zeigt einen weiteren Versuch, die Eigenwilligkeit des ledigen Schwesternchores einzudämmen. Zwar ist der erste Brief von Henriette Louise von Hayn an das Helferdepartement, auf den sich August Gottlieb Spangenberg in seinem Antwortbrief bezieht, nicht mehr erhalten. Der Hauptpunkt der Auseinandersetzung ist allerdings klar: Offensichtlich war der *Weltsinn* und die *Fleischeslust* der ledigen Schwestern (vermutlich in ihrer Kleidung⁴⁰³) manchen außerhalb des Schwesternchores ein Dorn im Auge. Spangenberg sah sich gezwungen, hier einzuschreiten und die Einstellung der ledigen Schwestern zu kritisieren: *Da heißt es dann in ihren Herzen: ey, das und das sieht hübsch aus! Könnten wir es nicht auch so haben? Da sucht man sich dann immer mehr zu putzen, weil man Gefallen hat an sich selbst, und weil man auch andern zu gefallen sucht.*⁴⁰⁴ Dies sei bis zum Ausschluß aus der Gemeinschaft zu bekämpfen und ein schlechtes Zeichen für die Führung des Chores, ja, der ganzen Gemeinde. August Gottlieb Spangenberg zitiert aus dem Brief der Henriette Louise von Hayn, die geschrieben hatte, sie könne nicht leugnen, daß vieles bei den Schwestern zu kritisieren sei, sie tröste sich aber damit, daß sie den Heyland lieb hätten. Diese Ansicht versucht auch die Ältestenkonferenz, der Henriette Louise von Hayn angehörte, in ihrem Brief an die Unitätsältestenkonferenz vom 10. 11. 1780 zu bekräftigen.⁴⁰⁵ Es seien nur *manche junge seichte Gemüther*, die gewiß auch ermahnt würden, letztlich ginge es aber um das Vertrauen, das „Bruder Josef“ (Spangenberg) wohl

⁴⁰² Vgl. den Satz *Doch ihr seid von Gott gelehrt O ihr Gnadentöchter!*

⁴⁰³ Die üppige und raffinierte weibliche Kleidermode um 1780, also wenige Jahre vor der Französischen Revolution, war vermutlich auch in Herrnhut bei den dort lebenden Aristokratinnen unter den ledigen Schwestern nicht völlig zu übersehen.

⁴⁰⁴ UA R 4. C. IV. No. 10; Schreiben Spangenberg's vom 1. 11. 1780.

⁴⁰⁵ UA R 4. C. IV. No. 10; Schreiben der Unitätsältestenkonferenz vom 10. 11. 1780.

gegenüber den Verantwortlichen in Herrnhut verloren habe. Christian Gregor versuchte dann genau dies, nämlich das Vertrauen in die Mitarbeiter (und Mitarbeiterinnen) zu vertiefen, in seinem Votum zu August Gottlieb Spangenberg's Brief.⁴⁰⁶ Das letzte, wohl abschließende Schreiben der Unitätsältestenkonferenz vom 6. 12. 1780⁴⁰⁷ versuchte Spangenberg's Brief gewissermaßen zu retten: Da das Los diesen Brief auch als *Willen des Heilands* legitimiert hatte, wandte die Unitätsältestenkonferenz sich genauso gegen die *Kleiderthorheiten* und forderte, daß *jedermann sich seinem Stand gemäß kleide*. Sie hatte aber auch Verständnis für diejenigen in der Gemeinde, die man mit Geduld tragen müsse. Die Entwicklung seit Zinzendorfs Tod zeigt sich in diesem Schreiben darin, daß zwar schon auf *Kreuz, Schmach, Striemen und Wunden* (Jesu) hingewiesen wird, im nächsten Satz jedoch betont wird: *Der Heiland hat uns aber unsre Ordnungen und Disciplin ... gegeben*. Henriette Louise von Hayn war wohl nicht die Frau, die rigoros gegen *Kleiderthorheiten* eingeschritten wäre. Nach allem, was von ihr überliefert ist, lag ihr mehr an der Hingabe an den Gekreuzigten als an der rigorosen Durchsetzung von Kleidervorschriften. Vielleicht war schon eine neue Zeit angebrochen, die den ledigen Schwestern mehr *Ordnungen und Disciplin* abverlangte und weniger das Ausleben ihrer religiösen Gefühle gestattete.

V. Henriette Louise von Hayn als Dichterin

Von Anfang an war die Herrnhuter Brüdergemeine eine singende Gemeinschaft. Forderte das Gemeinschaftsleben und der insgesamt bescheidene Lebensstandard den Schwestern (und Brüdern) viel ab an Verzicht und Sich-Zurücknehmen, so bot das Leben in einer Brüdergemeine doch auch neue Möglichkeiten, sich auszudrücken und kreativ zu sein. Die Ereignisse im Chor schufen reichlich Gelegenheit, den eigenen Dichtungen einen sozialen „Sitz im Leben“ zu verschaffen und so sich selbst auch

⁴⁰⁶ UA R 4. C. IV. No. 10; Schreiben Christian Gregors vom November 1780 (ohne Angabe des Tages).

⁴⁰⁷ UA R. 4. C. IV. No. 10; Schreiben vom 6. 12. 1780.

unbewußt auszuprobieren und Anerkennung zu erhalten. Zinzendorf war hochbegabt in der oft spontanen Dichtung neuer Liedverse und entwickelte daraus neue liturgische Formen wie die „Singstunde“, *da man hintereinander die Materien fortsingt und aus einer Melodie in die andere fällt*.⁴⁰⁸ Daraus ergab sich eine zusammenhängende Liederpredigt. „Der Leiter der Singstunde fing die Verse an und die Gemeinde stimmte mit der Orgel mit ein. Die Singstunden sind am 11. Mai 1727 entstanden.“⁴⁰⁹

Die Gemeinde war auf diese Weise geschult durch tägliches Singen. Sie konnte die meisten Lieder und Liedverse bald auswendig und nahm dadurch intensiv an deren Aussagen teil. Zinzendorf förderte auch das Lieder- und Versedichten bei den Brüdern und Schwestern: *Bisweilen nahm er (sc. Zinzendorf) solche Personen, an denen man eine Liedergabe merkte, zusammen; gab ihnen ein Thema auf, und wenn dann ein jedes das seinige fertig hatte; so las er eines nach dem andern mit ihnen durch, und unterhielt sich darüber mit ihnen zu mehrerer Einsicht*.⁴¹⁰ Diese ästhetische Tätigkeit wurde innerhalb der Brüdergemeine unabhängig vom Geschlecht geschätzt und gefördert. Allerdings ist bei den Dichtenden wohl eher an die Brüder als an die Schwestern zu denken, denn nach Jörn Reichel geschah diese „Dichterschulung“⁴¹¹ vor allem im theologischen Seminar der Brüdergemeine, das nur den Brüdern offen stand. Daß darüberhinaus die dichtenden Schwestern in der Literatur über die Brüdergemeine so selten erwähnt werden, hat mit dem eingangs beschriebenen eher männlich zentrierten Blick der Forschung zu tun.⁴¹²

⁴⁰⁸ Zitiert nach Erich Beyreuther, Zinzendorf und die sich allhier beisammen finden, Marburg 1988, S. 83.

⁴⁰⁹ Paul Peucker, Herrnhuter Wörterbuch. Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen, Herrnhut 2000, S. 49. Vgl. zur Singstunde: Hans Walter Erbe, Zur Musik in der Brüdergemeine, in: UnFr 2, 1977, S. 46 – 74.

⁴¹⁰ August Gottlieb Spangenberg, Leben des Herrn Nicolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf, Barby 1772 - 75, Dritter Theil, S. 918f.

⁴¹¹ Jörn Reichel, Dichtungstheorie und Sprache bei Zinzendorf. Der 12. Anhang zum Herrnhuter Gesangbuch (Ars poetica. Studien 10), Bad Homburg v.d.H./ Berlin/ Zürich 1969, S. 15f.

⁴¹² Siehe oben S. 3.

Da es nicht in erster Linie auf den „Stil der Welt“ ankam, sondern im Gegenteil die Herrnhutische Frömmigkeit stets einen Bruch mit und oft auch Gegensatz zur übrigen Gesellschaft darstellte, lag das Ziel beim Liederdichten eher im einfachen und direkten Ausdruck als in raffinierter Künstlichkeit oder in der Anwendung der barocken Sprachtheorien, etwa „mit den in der Poesie der Frühaufklärung verbreiteten Verfahren der Deskription (nach dem Horazischen Prinzip des ‚ut pictura poesis‘) zu ‚malen‘, um dadurch die Affekte zu erregen.“⁴¹³ Vielmehr war das ungekünstelte und auch spontane Singen bzw. Dichten von geistlichen Liedern ein Ergebnis der geistlichen Erfahrung jedes und jeder Einzelnen. „Der Graf (Zinzendorf) hielt offenbar den Bruder-Gesang für einen Höhepunkt in der Tradition des geistlichen Liedes, und das war er möglicherweise, nicht freilich im Blick auf Inhalt, Form und Qualität der Lieder, wohl aber im Hinblick auf den Stellenwert, den Zinzendorf dem geistlichen Lied in der Frömmigkeit seiner Gemeinde beimaß“.⁴¹⁴

Die Dichtungen der Henriette Louise von Hayn sollen deshalb auch nicht in erster Linie unter sprachwissenschaftlichem Aspekt betrachtet werden, sondern als Ausdruck des gelebten Glaubens und in ihrem Stellenwert innerhalb der Brüdergemeine bzw. des Schwesternchors.

Wann fing Henriette Louise von Hayn damit an, Gedichte und Lieder aufzuschreiben? Uttendörfer geht davon aus, daß folgende „unglaubliche Strophe“ in der Zugabe 4 zum Brüdergesangbuch von 1735 (Nr. 2344, 3 datiert auf August/ September 1748) von Henriette Louise von Hayn stamme:

*Wenn ich habe, schmecke, fühle, rieche
und dir bis ins Eingeweide krieche,
so vergeß ichs Sehen schon
bis zur Operation.*⁴¹⁵

⁴¹³ Hans-Georg Kemper, Deutsche Lyrik der frühen Neuzeit, Band 5/ I. Aufklärung und Pietismus, Tübingen 1991, S. 40.

⁴¹⁴ A. a. O., S. 34.

⁴¹⁵ Otto Uttendörfer, Zinzendorf und die Mystik, Berlin 1952, S. 205.

Ebenso soll die vorhergehende Strophe des gleichen Liedes von ihr gedichtet worden sein:

*Küsse, ja verliebte Eheküsse
gaben wir uns still und sacht,
aber Höhlchen zuckersüße,
du hast's Närrlein ganz gemacht,
da du's einmal an dich attachieret
und sein wund'tes Herze so frappieret
und so in dich neingeküßt,
daß es nicht mehr bei sich ist.⁴¹⁶*

Die Verfasserangabe von Henriette Louise von Hayn ist nach Gudrun Meyer-Hickel fraglich.⁴¹⁷ Auch Hans-Günther Huober ging schon 1934 davon aus, daß diese Verse von Zinzendorf seien und erwähnt Henriette Louise von Hayn überhaupt nicht.⁴¹⁸ Gegen die Zuweisung an Henriette Louise von Hayn spricht, daß die Wortwahl sehr abweicht von allem, was sonst von ihr bekannt ist: Formulierungen wie *bis ins Eingeweide krieche* oder die *verliebten Eheküsse*, das *Höhlchen zuckersüße* klingen zu drastisch und ausdrucksstark und deuten eher auf Zinzendorf selbst als Dichter hin; außerdem sind Fremdworte mit französischem Ursprung (*attachieret* und *frappieret*) bei Henriette Louise von Hayn eher selten.

Das erste sicher ihr zuzuschreibende erhaltene Werk ist der Psalm mit der Überschrift *Zur Christnacht 1749 von den Kindern in Herrnhaag gesungen worden*.⁴¹⁹

⁴¹⁶ Otto Uttendörfer, *Zinzendorf und die Mystik*, Berlin 1952, S. 280.

⁴¹⁷ Gudrun Meyer-Hickel, *Verfasserverzeichnis zum Herrnhuter Gesangbuch von 1735*, in: Erich Beyreuther, Gerhard Meyer und Amadeo Molnar, *Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Materialien und Dokumente, Reihe 4 (Gesangbücher der Brüdergemeine und hymnologische Untersuchungen)*, Band III, *Herrnhuter Gesangbuch von 1735, Teil III, Zugabe*, nachgedruckt Hildesheim/ New York 1981, S. 1 – 267, S. 31 u. 266.

⁴¹⁸ Hans-Günther Huober, *Zinzendorfs Kirchenliederdichtung. Untersuchung über das Verhältnis von Erlebnis und Sprachform (Germanische Studien, Heft 150)*, Berlin 1934, S. 21.

⁴¹⁹ UA NB IV R 25c; siehe Beilage 1.

1. Beispiele aus der Herrnhäuser („Sichtungs-“)Zeit:

Zur Christnacht 1749 in Herrnhag von den Kindern gesungen worden.

(UA NB IV R 25.c)

Der Psalm (oder Singspiel) zur Christnacht 1749 in Herrnhag ist das erste Werk von ihr, das überliefert ist; in der Sammlung UA NB IV R 25c sind zusätzlich zum Text auch Regieanweisungen enthalten, die einen Eindruck geben, wie die ledigen Schwestern versuchten, das Erlebnis der Geburt des Heilands für die Kinder (d.h. die kleinen Mädchen) zu gestalten. Beachtung verdient auch der Hinweis, daß einige Verse von den Kindern selbst gedichtet worden seien – die Mädchen wurden also wohl nicht nur zum Nachahmen und Auswendiglernen angehalten, sondern konnten auch selbst etwas beitragen zum liturgischen Geschehen.

Leider ist auch hier keine Spur der Musik zum Text mehr erhalten, es läßt sich nur vermuten, daß damals bekannte Weihnachtsliedermelodien verwendet wurden: z. B. „In dulci jubilo“ für den Chor der Kinder *O Jesu! Noch so klein...*

Beteiligt an diesem Singspiel (oder Psalm) waren neben den Kindern (= kleinen Mädchen) die ledigen Schwestern mit Chor und Sologesang; die Erwähnungen der „Braut“, die ruft, und ihres „verbludten Bräutigams“ lassen sich als emotionalen Ausdruck der Liebe zu Jesus gut erklären, wenn gewissermaßen in der Vorstellung der Singenden „das Geschlechterverhältnis stimmt“.⁴²⁰

Obwohl die Sichtungszeit ihren Höhepunkt überschritten und Zinzendorf in seinem Strafschreiben vom 10. 2. 1749 „ein für allemal den Gebrauch der Verkleinerungsworte wie ‚Schätzchen‘, ‚Bräutchen‘, ‚Närrchen‘ und ‚Seitenhöhlchen‘ untersagt“⁴²¹ hatte, waren die typischen Begriffe der Herrnhäuser Frömmigkeit noch lebendig: Henriette Louise von Hayn spricht vom *Jesulein*, vom *Kripplein*, ja, auch vom *Herzelein*, allerdings auch präzise theologisch von dem auferstandenen und in den Himmel aufgenommenen Jesus, der *in silentio et pleura* wiederkommen wird. Diese

⁴²⁰ Siehe oben S. 82.

⁴²¹ Erich Beyreuther, Zinzendorf und die Christenheit, Marburg 1988, S. 251.

Formel „in silentio et pleura“ (pleura = Seitenwunde) bedeutet nach Erich Beyreuther, daß die Gemeinde sich auf eine Wiederkunft Jesu nicht nur am Ende der Zeiten, sondern auch „in aller Stille... in der Verborgenheit und im Wundenkult“⁴²² eingerichtet hatte.

Die religiöse seelische Konstellation, sich das Gegenüber des Glaubens als ein Verhältnis Braut-Bräutigam vorzustellen, kommt in diesem Weihnachtstext ganz deutlich und ohne unnötige Verkleinerungstendenz zur Sprache: nicht nur die familiäre Mutter–Kind–Beziehung (Maria und das Jesuskind) der Weihnachtsgeschichte wird in diesem Psalm ausgedrückt, sondern das Weihnachtsgeschehen wird offen gehalten für die Passionsgeschichte: die Sängern erblicken *bei seiner Wieg* auch schon den Gekreuzigten und vernehmen aus seinem *blaßen Mündgen* (also wieder eine – verbotene – Verkleinerung) das *‘s ist vollbracht*.

Obwohl es sich vermutlich um eine liturgische Aufführung, also eine gottesdienstliche Weihnachtsfeier zu Ehren der Geburt Jesu handelt, steht die Beziehung der einzelnen Sängerin zu Jesus, dem lebendigen und gegenwärtig geglaubten Christus gleichwertig neben der Vergegenwärtigung des biblischen Weihnachtsgeschehens nach Lukas 2:

Unter deß daß unser Herz, unser zartes Liebes Flämlein

Mit dem Lämmlein, dort uns ansieht, herzlich küßt

so zerfließt und Er sich in Herz und Sinnen

tief, tief, tief, tief, tief, tief drinnen

Ein sanft Bettelein bereit!

Abgesehen von der Reminiszenz an das Lutherlied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“, dessen 13. Strophe lautet: „Ach, mein herzliebes Jesulein, mach dir ein rein saft Bettelein, zu ruhen in meins Herzens Schrein, daß ich nimmer vergesse dein“⁴²³ und somit eine alte evangelische Tradition aufgreift, steht die innige geistliche Liebesbeziehung zu Christus neben der Heilsgeschichte im Mittelpunkt. Wieder sei an die lange Bilder- und

⁴²² Erich Beyreuther, Zinzendorf und die Christenheit, Marburg 1988, S. 248. Zur Seitenwunden-Thematik vgl. auch Peter Vogt, Die Seitenwunde Jesu Christi bei Zinzendorf, Hausarbeit zum 2. theol. Examen, Predigerseminar der Ev. Brüderunität Herrnhut, 2003 (unveröffentlicht).

⁴²³ EG 24.

Begriffstradition der Brautmystik⁴²⁴ erinnert, die auch im Rahmen eines Gottesdienstes mit Kindern nicht unterdrückt wurde, sondern als Ausdruck einer religiösen Gemeinschaftserfahrung der ledigen Schwestern selbstverständlich besungen wurde. Auch das Paradox, etwas Unbenennbares in der brennenden Liebe zu Gott zu erleben, aber dann doch dieses Paradox wenigstens anzusprechen, mag seine Wurzeln in der mystischen Tradition haben: *Ach! Nicht sagen können wirs, nicht nennen Aber Herzelein, die brennen, brennen* singen die Kinder in Herrnhaag. „ In der Literaturwissenschaft spricht man vom Topos der Unsagbarkeit, aber es handelt sich um mehr als um ein literarisches Versatzstück. Daß die Sprache zu klein, zu eng, zu verstaubt, zu nichtssagend, zu irreführend ist, um den mystischen Zustand auszudrücken, ist eine Grunderfahrung“.⁴²⁵

Hinter der Formulierung *Ach dich sichtbarlich zu sehen / Leiblich mit dir umzugehen, das wär was vor deine Braut* könnte auch das Herrnhaager Erlebnis vom 21.5.1748 stehen, als beim Fest der ledigen Brüder Zinzendorfs Sohn „Christian Renatus mit seinen 30 Chorarbeitern in weißen Talaren in den Saal kam ‚als käme das Lämmlein selbst in den Saal hinein‘. Christian Renatus war so stark von dem Gefühl der Gegenwart des Heilands überwältigt, daß er keine Rede zu halten vermochte. Er konnte nur andeuten, daß Christus mitten unter sie treten würde und unseren Chor leibhaft umarmen werde“.⁴²⁶ Ob die strenge Chortrennung zu diesem Zeitpunkt schon an manchen Stellen verwischt worden war⁴²⁷ oder sich so ein Ereignis in der kleinen Siedlung auch nur herumgesprochen hatte und der allgemeinen religiösen Hochstimmung auf dem Herrnhaag entsprach, läßt sich nicht genau nachweisen.

⁴²⁴ Vgl. zum Traditionsstrang des Zusammenhangs der Brautmystik mit dem Weihnachtsgeschehen in geistlichen Liedern: Martin Rößler, *Da Christus geboren war... Texte, Typen und Themen der deutschen Weihnachtslieder*, Stuttgart 1981, S. 185 - 192.

⁴²⁵ Dorothee Sölle, *Mystik und Widerstand: „Du stilles Geschrei“*, in: Esther Pia Wipfler u. Rose-Marie Knape (Hg.), *Bete und arbeite! Zisterzienser in der Grafschaft Mansfeld, Halle/Saale 1998*, S. 183 – 191, S. 186.

⁴²⁶ Erich Beyreuther, *Zinzendorf und die Christenheit*, Marburg 1988, S. 247.

⁴²⁷ So Paul Peucker in seinem Aufsatz „Blut auf unsre grünen Bändchen“. *Die Sichtungszeit in der Herrnhuter Brüdergemeine*, in: *UnFr 49/50*, 2002, S. 41 - 94.

Interessant ist, daß ein solches Sing-Spiel zur Christnacht vermutlich zu den Traditionen der Brüdergemeine gehörte, die aus vorgegebenen Stücken, Texten und Formen jeweils neu weiterentwickelt wurden. Martin Geck beschreibt „Ein Herrnhuter Krippenspiel aus dem Jahr 1748“,⁴²⁸ dessen Text er zwar nur in kurzen Auszügen bringt, aber das in mancher Hinsicht dem Sing-Spiel der Henriette Louise von Hayn ähnlich ist, z.B. in der Verbindung von Versen der Blut - und Wundenfrömmigkeit mit traditionellen Kirchenliedern, sowie der Bedeutung der Inszenierung des Weihnachtsgeschehens mittels einer Bühnendekoration bzw. eines großen Gemäldes.

In diesem Krippenspiel wird ausdrücklich auf die Herkunft dieser Gattung hingewiesen: „wies in der alten Kirche vor langen Zeiten gebräuchlich gewesen, die wichtigsten Begebenheiten des Heilands lebendig vorzustellen“.⁴²⁹

Beym Abschieds Liebes-Mahl der Kinder in Herrnhaag
d[en] 3ten September 1750
 (UA NB IV R 3. 25b)⁴³⁰

Dieser Kantatentext wurde gewiß musikalisch aufgeführt; leider sind über die Melodien keine Belege mehr vorhanden. Bei den „Kindern“ muß es sich um Mädchen handeln, da Henriette Louise von Hayn im Mädchenhaus arbeitete. Die strikte Geschlechtertrennung fing ja im Kindesalter an.

Schon in diesem Alter wurden die (kleinen) Mädchen jedoch mit der ganzen Intensität der Blut- und Wundenfrömmigkeit in der „Sichtungszeit“ bekannt gemacht; „Herrnhaags Blut-Gesaus“, d.h. doch wohl das ständige Reden, Dichten und Singen von Jesu Kreuzesblut und besonders auch der blutigen „Seitenhöhle“. Dies wurde jedoch nicht als etwas Erschreckendes empfunden, sondern als intensiver Schutz, als etwas äußerst Heilvolles,

⁴²⁸ In: Musik und Kirche, 36. Jahrgang, Kassel und Basel 1966, S. 253 - 257.

⁴²⁹ A. a. O., S. 254.

⁴³⁰ Siehe Beilage 2.

schon für die Kinder: sie können im Seitelein schlafen, träumen ohne Plan dahin; allerdings ist auch im Text oft von den Tränen der Mädchen die Rede, die aber sind eher als Tränen der inneren Bewegung zu verstehen, da auch von der liebenden Nähe Jesu, seinen Küssen, ja dem Getragen-Werden durch ihn die Rede ist.

Daß Herrnhag als ein einmaliger und positiv erlebter Ort erwähnt wird und nicht als ein bedenklicher Platz religiöser Entgleisung, geht klar aus seiner Schilderung hervor: da ist die Rede von *Herrnhaags Siegel*, das genau beschrieben wird - das 18. Jahrhundert liebte ja Wappen und Siegel⁴³¹ - dieser Ort in der Wetterau ist auch eine *Gottes - Hütte*, ein Ort, wo alle, Erwachsene und Kinder, die innige Nähe zu Jesus besonders erlebt hatten:

*O Ort voll Gnaden und Wehen
auf dem wir jetzo stehen,
wie oft gings Lämmelein
hier durch die Kinder Reihen
mit Blut zu benedeyen⁴³²
und küßte was sein Herzelein.*

Wieder zeigt sich auch in Bezug auf die Kinder, genauer die kleinen Mädchen, daß das „Lämmelein“, der auferstandene Christus, als beinahe sinnlich erfahrbar und gegenwärtig erlebt und besungen wird.

Von Abschiedsschmerz ist weniger die Rede, nur die Texte von den Engeln - den himmlischen wie den irdischen - erinnern an die Notwendigkeit, jetzt besonderen Schutz nötig zu haben; die Reise in die Oberlausitz war schließlich nicht ungefährlich, und im Herbst konnte es schon kalt werden. So wichtig wie die heiligen Engel Scharen sind auch die irdischen „Engel“, nämlich Henriette Louise von Hayn und die anderen ledigen Schwestern, die als Erzieherinnen und Betreuerinnen mit den Mädchen in die neue Heimat gehen sollten:

Und ihr sichtbarn Engel

⁴³¹ Auch Philipp Jakob Spener war ein geschätzter Heraldiker!

⁴³² = segnen (von lat. benedicere).

*ihr Schwesterl[ein] vom Sprengel
 der Herzelein, der Kinderlein :| :
 die Jesu Herz erfreu 'n;
 das schöne Thun des Mannes
 die Näh des Bräutigames
 hilft euch zu einem threuen Muth
 der sich gern Müht, nicht ruht.*

2. Henriette Louise von Hayns entscheidendes religiöses Erlebnis

Nimmt man ihren Lebenslauf ernst, so hat sie vermutlich um 1751 starke religiöse Erfahrungen gemacht, die sie inspirierten, besonders der Passion Jesu dichterisch zu gedenken. Es lohnt sich, dieses Selbstzeugnis genauer zu untersuchen. Sie schreibt:

Ich kam in eine Traurigkeit, die ich anfangs gar nicht verstehen konnte, bis der selige Ordinarius anno 51 anfang, besondere Chorconferenzen mit einigen von uns zu halten,⁴³³ die der Heiland mir zu meinem ewigen Glück gedeihen ließ. Er redete, wie mirs vorkam, ungewöhnlich deutlich mit uns von der Neugeburt des Herzens, von der Keuschmachung unsrer Seelen, von der Nothwendigkeit ein Geist mit dem Herrn zu werden, und von der Heiligung, ohne welche niemand Gott schauen wird; dabey ging ein Licht in mir auf, und ich sahe nun deutlich, was mir fehlte, und was der heilige Geist schon eine geraume Zeit mit meinem Herzen geredet hatte. Nun ging ein neues Werk Gottes in mir an, ich kriegte meine Seele in ihrer rechten Gestalt zu sehen; der Fall wurde mir so zugeeignet, als ob ich wirklich in Person mitgefallen wäre, und bekam auf das nachdrücklichste zu fühlen, wie Leib und Seele bis in den Tod verwundt, und am ganzen Menschen nichts gesund war. Alle vorige Erfahrung vom Heiland war mir wie weggenommen und ich sahe mich wie am Rande des Todes voll Furcht und Entsetzen. Bis mir einmal in einer Nachtwache - deren ich zu der

⁴³³ Vermutlich im Mai; vgl. den allgemeinen Hinweis bei August Gottlieb Spangenberg, Das Leben des Herrn Nicolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf, o. Ortsangabe 1775, Band VII, Cap. 1, § 9, S. 1868, nachgedruckt in: Erich Beyreuther, Gerhard Meyer und Amadeo Molnar (Hg.), Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Materialien und Dokumente, Reihe 2, Hildesheim/ New York 1971.

Zeit manche hatte - der heilige Geist den bekümmerten Schöpfer vor mein Gemüth stellte, wie Er um Seine gefallene Creatur kläglich that, ihren geistlichen Tod bejammerte, und auf einmal die große Entschließung faßte, Mensch zu werden; dabei wurde mirs so, als ob alle Engel im Himmel mir Friede zuriefen. Das war eine große Stunde da ich zum erstenmal wieder Herz kriegte nach Jesu zu rufen und zu weinen; es war als ob jeder Blutstropf in mir weinte nach meinem Versöhner, nach meinem Erretter, der mich vor Gottes Thron gerecht sprechen u[nd] für Sein erlöstes Kind erklären solle. Das war wohl ein unaussprechliches Seufzen, das der heilige Geist selbst in mir that... Eines Tages, da ich so ganz aus war, und keine Kraft mehr hatte zu weinen oder zu bitten, und an einem abgelegenen Orte mich auf die Erde hinwarf und laut schrie, wie ein kleines Kind nach seiner Mutter, trat auf einmal eine sabbathliche Stille in meiner Seele ein, es wurde mir als ob ich in Jesu Blut untergetaucht und versenkt würde ganz wie ich da war und alle meine Sinne schlossen sich da zu; und damit brach der helle Tag an in meinem Herzen, wie die Sonne durch die Wolken bricht; es war Friede, Friede, unaussprechlicher Friede! Ich fühlte mich wie ein neugebornes Kindlein, das von seinen Eltern nach überstandenen Schmerzen zärtlich ans Herz gedrückt und geküßt, getränkt, gespeiset und eingewieget wird. O ihr himmlischen Momente, alle menschlichen Vergleiche reichen nicht an euch! Es war mir würcklich oft so, als ob alle Blutströpflein in meinen Adern und alle Thränlein, die häufig von meinen Wangen flossen, ausriefen: ich bin versöhnt!

Die emotionale Intensität und innere Dramatik, mit der Henriette Louise von Hayn ihre religiöse Erfahrung beschreibt, erinnert an die Texte der Mystikerinnen des Mittelalters, die ihre Erfahrungen mit der göttlichen Liebe in eigenständigen Worte ausdrückten und, da sie ja vom herrschenden theologischen Diskurs ausgeschlossen waren, auch nur so ausdrücken konnten. Damit schufen sie eine eigene schriftliche Tradition.

Als ein Beispiel für viele sei auf Juliane von Norwich (1343 -1413) hingewiesen, von deren Visionen Ernst Benz meint: „Das innere Ordnungsprinzip dieser Serie von Visionen ist die Schau der Passion Christi, die liebende Identifikation der Mystikerin mit seiner Passion und die

abschließende Erfahrung der beseligenden Innewohnung der Allerheiligsten Dreifaltigkeit in Christus und durch ihn in der Seele. Die Teilhabe an dem Leidensschicksal Christi führt zur Teilhabe an dem Schicksal seiner Verklärung und Verherrlichung.⁴³⁴

Ob Henriette Louise von Hayn selbst Schriften dieser Art gelesen hatte, ist nicht nachzuweisen; daß Zinzendorf allerdings von den zeitgenössischen Mystikerinnen wie Madame de Guyon und Jane Leade, wie überhaupt vom Strom mystischer Tradition beeinflusst war, ist sicher.⁴³⁵

Aus diesem Text aus ihrem Lebenslauf läßt sich eine Abfolge ihres seelischen Erlebnisses herauslesen; dabei gehe ich davon aus, daß es sich bei Henriette Louise von Hayn um eine echte, persönliche Erfahrung der Nähe Gottes bzw. Christi gehandelt hat, die sie beschreibt und nicht um einen rein metaphorisch zu verstehenden Text.

Hier sei auf Burkhard Dohm verwiesen, der in seinen gründlichen Untersuchungen zu Dichtungen Zinzendorfs und der Herrnhuter Brüder und Schwestern zwar zum einen vom reinen „Imaginieren“ des Gekreuzigten sowie vom Einflusse der Alchimie auf die Herrnhuter Dichtung spricht,⁴³⁶ aber doch auch die „in der Bildlichkeit des Blutes Christi sinnlich erfahrbare geistliche Realität“⁴³⁷ anerkennt. Gewiß ist die rein germanistische Betrachtung solcher Texte von Hause aus eine andere als eine kirchengeschichtliche, doch lassen sich Texte wie der vorliegende nicht ausreichend erklären, ohne den Ausgangspunkt zu teilen, nämlich die vorgegebene und biblisch begründete Heilstat Gottes in Jesus Christus.

⁴³⁴ Ernst Benz, *Die Vision. Erfahrungsformen und Bilderwelt*, Stuttgart 1969, S. 181.

⁴³⁵ Näheres dazu bei Otto Uttendörfer, *Zinzendorf und die Mystik*. Berlin 1952.

⁴³⁶ Burkhard Dohm, *Nikolaus Ludwig von Zinzendorf und die Herrnhutische Entallegorisierung des Neuen Testaments*, in: ders., *Poetische Alchimie. Öffnung zur Sinnlichkeit in der Hohelied- und Bibeldichtung von der protestantischen Barockmystik bis zum Pietismus*, (Studien zur deutschen Literatur 154), Tübingen, 2000, S. 281 – 357; ders., *Heiligkeit im Diesseits. Hermetische Konzepte im halleschen und im herrnhutischen Lied*, in: Wolfgang Miersemann und Gudrun Busch (Hg.), *Pietismus und Liedkultur (Hallesche Forschungen Band 9)*, Tübingen 2002, S. 305 – 316.

Manche der von ihm angeführten wichtigen Begriffe, wie etwa die „neue Geburt“, ließen sich direkt aus dem neutestamentlichen Sprachgebrauch (hier der Taufe) ableiten.

⁴³⁷ Burkhard Dohm: *Des Blutes Licht-Tinctur. Alchimistische Konzepte in Herrnhutischer Poesie*, in: Hartmut Laufhütte (Hg.), *Künste und Natur in Diskursen der Frühen Neuzeit*. Wiesbaden 2000 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 35), Teil II, S. 1171 – 1182, S. 1179.

Ausgelöst durch Reden Zinzendorfs bei besonderen Chorkonferenzen⁴³⁸ erlebte Henriette Louise von Hayn in verschiedenen Stufen eine mystische Schau, die sie innerlich stark veränderte:

a) Die Schau der eigenen Seele

Henriette Louise von Hayn erkennt, daß *am ganzen Menschen nichts gesund* war, sie erlebt den ersten Sündenfall gewissermaßen zeitgleich selbst mit: *Der Fall wurde mir so zugeeignet, als ob ich in Person mitgefallen wäre.* Die Heilsgeschichte verbindet sich also für Henriette Louise von Hayn mit der eigenen Geschichte, der Zeitunterschied fällt in diesem Moment in sich zusammen. Dieses innere Geschehen ist außerdem für sie verbunden mit einer Art von Gottesferne, ähnlich der „dunklen Nacht der Seele“, von der in der Mystik oft gesprochen wird: *Alle vorige Erfahrung vom Heiland war mir wie weggenommen.*

b) Die Vision der Inkarnation Gottes in Jesus

Da Henriette Louise von Hayn häufig Nachtwachen hatte, eines der vielen Ämter in jedem Chor,⁴³⁹ war dabei die Atmosphäre der Einsamkeit und Dunkelheit im Schwesternhaus gewiß günstig für innere Erfahrungen. Wieder erlebt sie in Gleichzeitigkeit das heilsgeschichtliche Drama: sie wird Zeugin des Entschlusses des Schöpfers (Jesus), Mensch zu werden, diesmal geschieht dies nicht als innere Schau, sondern als eine Audition. Erstaunlich ist, wie Henriette Louise von Hayn, die in ihren Gedichten und auch in ihrem Lebenslauf von sich selbst eher als *Würmlein* und mit allen Attributen der Niedrigkeit spricht, hier ganz im Gegenteil am göttlichen Geschehen selbst teilnimmt und dabei *alle* Engel im Himmel ihr persönlich *Friede* zurufen. Sie wird also gewürdigt, an den Ereignissen des himmlischen Hofstaats selbst teilzunehmen, dies kann verstanden werden als gewissermaßen die Umkehrung ihres demütigen und niedrigen Selbstbewußtseins.

Die Spannung zwischen Niedrigkeit und Erhöhung ist vielleicht auch ein Schlüssel für die Persönlichkeit von Henriette Louise von Hayn:

⁴³⁸ Vermutlich im Mai 1751.

⁴³⁹ Siehe ihren Lebenslauf (Beilage 7, S. 187) und oben S. 140f.

Vor dem umwälzenden Erlebnis göttlicher Majestät erfährt sich der Mensch notwendigerweise als klein, sündig und gering, was aber nicht heißen muß, daß er sich nicht anders erfährt als in Niedrigkeit und mit geringem Selbstwertgefühl - der Prophet Jesaja (Jes 6,1-7) in seiner Schau Gottes im Tempel ist wohl das eindrucklichste biblische Beispiel für diese Spannung. Aufs höchste gewürdigt, erfährt er sich vor Gottes Majestät als unwürdig und gering, entfaltet aber als Folge dieser Gottesbegegnung eine große Dynamik und äußerst mutige und sprachgewaltige Aktivität.

Mit den Worten des Apostels Paulus beschreibt Henriette Louise von Hayn ihr Sprechen: *Das war wohl ein unaussprechliches Seufzen, das der heilige Geist selbst in mir that,*⁴⁴⁰ ihr selbst ist es in dieser Zeit noch nicht möglich, *zu weinen oder zu bitten*, nur ein lautes kindliches Schreien bringt sie *an einem abgelegenen Ort* (vermutlich in den Wäldern um Herrnhut ?) heraus.

c) Die „Blut-Taufe“

Henriette Louise von Hayn erlebt, daß es ihr war, *als ob ich in Jesu Blut untergetaucht und versenkt würde ganz wie ich da war und alle meine Sinne schlossen sich da zu; und damit brach der helle Tag an in meinem Herzen, wie die Sonne durch die Wolken bricht; es war Friede, Friede, unaussprechlicher Friede! Ich fühlte mich wie ein neugeborenes Kindlein, das von seinen Eltern nach überstandenen Schmerzen zärtlich ans Herz gedrückt und geküßt, getränkt, gespeiset und eingewieget wird.* Obwohl sie ja als kleines Kind schon getauft worden war, zudem die „Weihegrade“ der Brüdergemeine – Akoluthie und Diaconissenweihe - auch bereits erhalten hatte,⁴⁴¹ scheint es sich hier um eine andere geistliche Erlebnisqualität zu handeln: eine „Blut-Taufe“, bei der sie sich wie ohnmächtig fühlt.

In der Bibel ist zwar von der Verbindung von Taufe und dem Blut Christi die Rede,⁴⁴² auch spielt das Besprengen mit Blut eine Rolle beim Bundesschluß des Alten wie des Neuen Bundes,⁴⁴³ aber eine spezifische „Blut-Taufe“ ist in

⁴⁴⁰ Römer 8, 26.

⁴⁴¹ Siehe oben S. 41f.

⁴⁴² Römer 6, 1-8.

⁴⁴³ Ex 24, 8 bzw. Mk 14, 24 parr.

der Bibel nicht erwähnt, sieht man vom Hinweis Jesu auf seine Taufe als Bild für das Leiden und Sterben ab.⁴⁴⁴

Henriette Louise von Hayn beschreibt nur sehr zurückhaltend, was ihr bei diesem Erlebnis körperlich und seelisch widerfuhr; immerhin schreibt sie: *alle meine Sinne schlossen sich da zu*. Nach Ernst Benz gehören ähnliche leibliche und seelische Phänomene (bis hin zum vorübergehenden Aussetzen des Herzschlags und der Atemtätigkeit) zu den Kennzeichen einer mystischen Vision: „Ganz unabhängig voneinander und ohne literarische Kenntnis der Vorgänger finden sich bei den Visionären der verschiedensten Epochen der Kirchengeschichte derartige Erfahrungen in einer überraschenden Konvergenz“.⁴⁴⁵ Daß Henriette Louise von Hayn nur sehr zurückhaltend über ihre Vision als solche berichtete, erklärt sich aus dem Umstand, daß in der Brüdergemeine kein Wert auf ekstatische Phänomene gelegt wurde.

Schon in den Liedern der Herrnhager „Sichtungszeit“ wurde das Bild vom Blut Jesu in vielfältiger Hinsicht entfaltet. Das Blut des Gekreuzigten wird in Beziehung zur Gemeinde, zu den einzelnen Brüdern und Schwestern besungen. In vielen Liedern, die nicht nur von Zinzendorf selbst, sondern auch von Brüdern und Schwestern stammen, spielt das Blut Jesu eine wichtige Rolle. Jörn Reichel faßt in Bezug auf den 12. Anhang zum Herrnhuter Gesangbuch aus dieser Zeit (1738 - 1750) zusammen: „Der Mensch lebt im Blut (2168, 2), er wühlt darin (2092, 4), liegt (2179, 4) und ruht (2094, 1) darin, er kühlt sich darin ab (1874, 2), badet im blutigen Bach (2112, 17), schwimmt im blutigen Meer (2127, 21), taucht ins Blut (1904, 15), ertrinkt im Abgrund des Blutes (2127, 21)“.⁴⁴⁶ Da Henriette Louise von Hayn in dieser geistigen und geistlichen Umgebung lebte und wirkte, ist die Vorstellung der „Blut-Taufe“ von daher erklärbar. Allerdings heißt dies nicht, daß sie in ihrem Lebenslauf keine persönliche religiöse Erfahrung beschreiben würde – der Wort- und Bilderschatz der Brüdergemeine mit seiner Vielfalt und Kreativität stand ihr nur zu Verfügung, um eigenes Erleben auszudrücken.

⁴⁴⁴ Mk 10, 38f. und Lk 12, 50.

⁴⁴⁵ Ernst Benz, Die Vision. Erfahrungsformen und Bilderwelt, Stuttgart 1969, S. 267.

⁴⁴⁶ Jörn Reichel, Dichtungstheorie und Sprache bei Zinzendorf. Der 12. Anhang zum Herrnhuter Gesangbuch (Ars poetica. Studien 10), Bad Homburg v.g.H./ Berlin/ Zürich 1969, S. 50.

Nach August Langen ist zudem das „Tauchen“, „Ertrinken“ und „Schwimmen“ in Blut „eine mystische Grundvorstellung“,⁴⁴⁷ d. h. dieses Bild bzw. die religiöse Erfahrung, die sich darin ausdrückt, gehörte zu einer reichen Tradition, an der Henriette Louise von Hayn teilhatte.

In Bezug auf die religiöse Bedeutung des Blutes in dieser Epoche sei auf Gerhard Tersteegen verwiesen, zu dessen zentralen religiösen Erfahrungen die „eigenhändige Verschreibung“ an Jesus mit seinem eigenen Blut am Gründonnerstagabend 1724 gehörte.⁴⁴⁸

d) Die Neugeburt

Diese Art von Taufe bringt ihr den ersehnten Durchbruch. Im Zusammenhang mit der Taufe wird im Neuen Testament oft von der Wiedergeburt geredet,⁴⁴⁹ und in der Gedankenwelt des Pietismus spielt die Wiedergeburt eine ganz erhebliche Rolle. Vermutlich hat Henriette Louise von Hayn ja in ihrer Jugend in Idstein auch das weitverbreitete pietistische Erbauungsbuch „Historie der Wiedergeborenen“⁴⁵⁰ gelesen, das an einzelnen geistlichen Schicksalen von Männern und mehr noch von Frauen das Thema der geistlichen Wiedergeburt beispielhaft entfaltet. Eine direkt aufweisbare Ähnlichkeit zu einer der geistlichen Biographien läßt sich nicht belegen. Henriette von Hayn bezieht sich auch nirgendwo auf dieses weitverbreitete Werk, obwohl sie in ihrem Lebenslauf durchaus auf sie prägende Bücher Bezug nimmt, so etwa auf Zinzendorfs „Lehrbüchelgen“.⁴⁵¹ Die tiefe religiöse Erfahrung, die sich in diesem Selbstzeugnis ausdrückt, kann als Wendepunkt ihrer literarischen Produktion gelten.

⁴⁴⁷ August Langen, *Der Wortschatz des deutschen Pietismus*, Tübingen 1954, S. 287f.

⁴⁴⁸ Vgl. dazu: Albert Löschhorn, *Ich bete an die Macht der Liebe. Gerhard Teerstegens christliche Mystik*, Basel 1948, S. 9f.

⁴⁴⁹ Joh 3, 5; II Kor. 5, 17; Titus 3, 5 .

⁴⁵⁰ Hans-Jürgen Schrader (Hg.), *Johann Heinrich Reitz: Historie der Wiedergeborenen. Vollständige Ausgabe der Erstdrucke aller sieben Teile der pietistischen Sammelbiographie (1698-1745)...* 4 Bde., Tübingen 1982.

⁴⁵¹ Siehe oben S. 29, Anm. 94 und Lebenslauf (Beilage 7, S. 182).

3. Ausgewählte Beispiele aus der Herrnhuter Zeit (1750 - 82)

a) „Kindertotenlieder“

Für die Brüdergemeine war das Sterben und der Tod nicht der absolute Schrecken, wie oft für die Menschen der Gegenwart, sondern eher etwas sogar zu Erstrebendes, da sich die Brüder und Schwestern nach dem Tod ganz beim Heiland und zur „oberen Gemeine“ zugehörig wußten. An vielen Stellen der von Henriette Louise von Hayn überlieferten Texte wird dies eindrücklich klar, besonders aber in den später sogenannten „Kindertotenliedern“.⁴⁵² Der Titel „Kindertotenlieder“ wurde analog zu Friedrich Rückerts gleichlautender Liedersammlung gebildet im ersten Druck, dem Brüder-Boten von 1876.⁴⁵³ Diese Lieder sind vermutlich nicht als Lieder gedichtet worden, sondern, wie die Titel der Abschriften lauten, als „Grab-Schriften“, „Verse“ oder „Epithaphia“ [sic!]. In den kurzen einstrophigen Gedichten wird auf das Leben und Sterben eines Mädchens, manchmal auch einer ledigen Schwester, sowie auf dessen geistliche Entwicklung oder auch auf die Beziehung zu Henriette Louise von Hayn eingegangen.

Bemerkenswert ist zum einen, daß teilweise Mädchen und ledige Schwestern aus anderen europäischen Ländern wie auch schon aus den Missionsländern in Herrnhut gestorben sind, zum andern, daß von den 83 Namen nur vier adlige sind. Die soziologische Zusammensetzung des Schwesternchores hat sich vermutlich im Laufe der Zeit „verbürgerlicht“.⁴⁵⁴ Inhaltlich steht die positive Sicht des Todes als Heimgang zum Heiland im Vordergrund: *Dein Liebhaber wird Dir nun schöner als wir alle tun.*⁴⁵⁵ Dennoch ist diese „Verklärung“ des manchmal qualvollen Todes der oft kleinen Mädchen keine Verdrängung, denn auch der Schmerz wird immer

⁴⁵² UA NB IV R 3. 24 , UA NB IV R 3. 24 a – c.

⁴⁵³ Dort S. 192: „Unsre ungedruckte Gemein-Literatur hat etwas aufzuweisen, dem man den gleichen Titel [nämlich wie Friedrich Rückerts Sammlung] geben könnte. Es liegen mir eine Reihe Gedichte oder Verse, vor, dasselbe Thema behandeln, allerdings im Werth sehr verschieden, die die Schwester Luise von Hayn zur Verfasserin haben.“

⁴⁵⁴ Es stellt sich die Frage, wo denn die Eltern beim Tod ihres Kindes jeweils waren – zumindest was die „Gemeinkinder“, die schon in Herrnhut geboren waren, betrifft: waren die Eltern jeweils beide in der Mission tätig? Waren die übrigen alle Waisenkinder?

⁴⁵⁵ Gedicht auf Marie Elisabeth Hüffelín, (geb. Erwhalen in Livland 22. 10. 1759 – gest. Herrnhut 30. 5. 1762), UA NB. IV. R. 3. 24 a, S. 99.

wieder deutlich: *Herr! Ich steh und weine! In vier Wochen neune, ist das nicht zu viel?*⁴⁵⁶

Ob die Verse tatsächlich gesungen oder etwa beim Begräbnis gesprochen wurden, geht aus den Handschriften selbst nicht genau hervor. Die Überschriften zu den Sammlungen der Verse sprechen nur von „Epithaphia“ [sic!], „Grabschriften“ oder „Versen“.⁴⁵⁷

Wie sind die Gedichte auf die früh verstorbenen Mädchen in die Geschichte des 18. Jahrhunderts einzuordnen? In dem Standardwerk von Philippe Ariès „Geschichte des Todes“⁴⁵⁸ wird auf die Epitaphien-Dichtung kaum Bezug genommen, noch weniger auf eine derartige Dichtung speziell für Mädchen. Diese findet sich allerdings ein Jahrhundert früher bei Andreas Gryphius (1616 – 1664). In einer Grabschrift auf seine Nichte Mariana Gryphius heißt es:

*Geboren in der Flucht / umbringt mit Schwerd und Brand /
Schir in dem Rauch erstückt / der Mutter herbes Pfand /
Des Vatern höchste Furcht / die an das Licht gedrungen /
Als die ergrimte Glutt mein Vaterland verschlungen.
Ich habe dise Welt beschawt und bald gesegnet:
Weil mir auff einen Tag all Angst der Welt begegnet.
Wo ihr die Tage zehlt; so bin ich jung verschwunden /
Sehr alt; wofern ihr schätzt / was ich für Angst empfunden!*⁴⁵⁹

Im Unterschied zu Henriette Louise von Hayn redet hier der Dichter selbst als alter ego der Verstorbenen. Henriette Louise von Hayn dagegen redet das verstorbene Mädchen jeweils direkt an. So drückt sie die Gewißheit aus, daß die Tote beim Heiland in der „oberen Gemeinde“ lebt und deshalb

⁴⁵⁶ Gedicht auf Louise Sophie Lampatern (geb. Herrnhut 1. 5. 1754 – gest. Herrnhut 18. 3. 1757), UA NB. IV. R. 3. 24 a, S. 53.

⁴⁵⁷ Siehe die Übersicht der Überschriften und Inhalte unten S. 294, 296-298.

⁴⁵⁸ Philippe Ariès, Geschichte des Todes. Aus dem Französischen von Hans-Horst Henschen und Una Pfau, München 1980.

⁴⁵⁹ Adalbert Elschenbroich (Hg.), Andreas Gryphius, Gedichte. Eine Auswahl. Text nach der Ausgabe letzter Hand von 1663, Stuttgart 1996 (Reclams Universal Bibliothek 8799), S. 108. Vgl. zur Gattung des Gelegenheitsgedichts allgemein: Wulf Segebrecht, Das Gelegenheitsgedicht. Ein Beitrag zur Geschichte und Poetik der deutschen Lyrik, Stuttgart 1967.

ansprechbar ist. Diese Überzeugung ist typisch für die Einstellung der Brüdergemeine gegenüber dem Tod.

Henriette Louise von Hayn hat eine ganze Sammlung von Epitaphien ausschließlich für Mädchen (und einige Frauen) gedichtet. Als Beispiele seien zwei der „Kindertotenlieder“ vorgestellt, die handschriftlich überliefert wurden,⁴⁶⁰ aber erst 1876, fast hundert Jahre nach dem Tod der Henriette Louise von Hayn, im „Brüder-Boten“ gedruckt erschienen, also offenbar nicht vergessen worden waren: Das erste Gedicht betrifft ein neunjähriges Mädchen, Louise Friederike von Kühlin (geb. in Braunschweig 19. 11. 1755, gest. in Herrnhut 15. 1. 1764).⁴⁶¹

:

*Herzenskindchen! Wundensängerlein!
Tönt dein Mündchen nicht so himmlisch rein?
Ja Dein Herze war bereit,
braucht kaum ein paar Stunden Zeit,
so stimmts droben schon ins Chor mit ein.*

*Ach Dein Singen von der rothen Fluth,
Mit Herzspringen über's theure Bluth,
war wie ein kostbarer Duft,
aus der warmen Herzensgruft,
drinn Dein liebstes Jesulein geruht.*

*Wir betracht'ten oft mit Innigkeit
deinen sachten Flug durch diese Zeit,
Singen, spielen, lieben war
hier Dein Tagewerk fürwahr;
Nun, so prange in dem Ehrenkleid!*

⁴⁶⁰ Beide Lieder finden sich in folgenden Sammlungen: UA NB R 22; UA NB R 24; UA NB R 24a; UA NB R 24b; UA.NB R 24c.

⁴⁶¹ Brüder-Bote 1876, S. 193f. Die handschriftlichen Vorlagen weichen nur geringfügig davon ab (z.B. *Herzenskindel* für *Herzenskindchen* usw.).

Louise Friederique von Kühlin⁴⁶² oder Kühlen⁴⁶³ starb mit neun Jahren in Herrnhut; Henriette Louise von Hayn bildet ihre drei Verse für das verstorbene Mädchen in der Form a-a b-b a. Bei den Worten und Bildern, die sie gebraucht, fällt auf, daß diese recht eigenständig sind oder nicht zum gängigen Sprachgebrauch der Brüdergemeine bzw. der Bibel oder traditioneller evangelischer Gesangbuchlieder gehören. Besonders fällt das *Singen von der rothen Fluth, mit Herzspringen übers theure Blut* sowie das *Herzenskindel! Wundensängerlein!* auf, da es deutlich die Blut- und Wundensprache der Sichtungszeit in einer eigenen Kombination aufnimmt. Die Herrnhager Zeit mit ihrer sprachlichen Kreativität war also nicht schlagartig mit der Vertreibung aus dem Herrnhag 1750 zu Ende.⁴⁶⁴ *Herzspringen* faßt die Gefühls- und Seelenregungen zusammen, die die Schwestern und Brüder so stark bei der Begegnung mit dem lebendigen Gekreuzigten empfanden.⁴⁶⁵

Wenn von der kleinen Louise Friederike gesagt wird: *Singen, spielen, lieben war hier dein Tagewerk fürwahr*, muß das kindliche Leben im Mädchenhaus eher von Fröhlichkeit als von Bußernst geprägt gewesen sein.⁴⁶⁶ Die kreative und ausdrucksstarke Blut- und Wundenfrömmigkeit der Brüdergemeine unterdrückte die Mädchen und Frauen keineswegs.

Woran Louise Friederike starb, geht aus dem Gedicht nicht hervor; offenbar mußte sie auch nicht lange leiden (*braucht kaum ein paar Stunden Zeit*). Der Tod selbst ist nur ein Übergang in die „obere Gemeine“, in dessen Chor die Tote einstimmen wird, ja, wo sie im „Ehrenkleid“ „prangen“ wird.⁴⁶⁷

⁴⁶² So in UA NB R 22; UA NB R 24 und UA NB R 24b.

⁴⁶³ So in UA NB IV R 24a, S. 114 und UA NB R 24c.

⁴⁶⁴ So auch Paul Peucker in seinem Aufsatz „Blut auf unsre grünen Bändchen“. Die Sichtungszeit in der Herrnhuter Brüdergemeine, in: UnFr 49/50, 2002, S. 41 - 94, S. 42.

⁴⁶⁵ Ähnlich allerdings auch der traditionelle Liedvers „Mein Herze geht in Sprünge“ aus dem Lied „Ist Gott für mich, so trete“ von Paul Gerhardt 1653 (EG 351, 13).

⁴⁶⁶ Herrnhut war nicht Halle!

⁴⁶⁷ Vielleicht eine Anspielung an Apk 3, 4 : „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden“.

Zu beachten ist auch die Synaesthesia, die Verbindung der Sinne (Hören und Riechen): Das hörbare Singen des Mädchens wird von der Dichterin als „kostbarer Duft“ wahrgenommen.

Das zweite Gedicht galt der zehnjährigen Missionarstochter Anna Benigna Böhn(i)schin (geb. Neu-Herrnhut in Grönland 15. 5. 1746 – gest. Herrnhut 14. 8. 1756):

*Du edles Kind der Zeugen, - du kleine Priesterin,
vor deiner Gnade neigen - sich noch in ihrem Sinn
die kleinen Kreuzgespielen, - die in der untern Schaar
mehr konnten von dir fühlen, - als auszusprechen war.
Schlaf wohl in Seinem Schooße - sein Geren⁴⁶⁸ (Hag. 2, 12) deck dich zu,
Du Seine Lilie und Rose, - und lieb und lob in Ruh!
Dein Pilgerkleidchen legen - wir ehrerbietig hin,
Die Mutter wird es pflegen - Sein Geist der wohnte drin.⁴⁶⁹*

Auch wenn Anna Benigna nur zehn Jahre alt geworden ist, hatte sie doch einen Platz innerhalb der Brüdergemeinde bzw. genauer innerhalb der Gemeinschaft des Mädchenhauses. Zum einen ist sie ein Missionarskind, zum andern wird sie sogar von Henriette Louise von Hayn als *kleine Priesterin* bezeichnet, vor ihr und ihrer *Gnade neigen* sich die anderen kleinen Mädchen. Ob es innerhalb des Mädchenhauses um 1756 verschiedene geistliche Ämter oder Funktionen für die Mädchen selbst gab, ist offen; Belege ließen sich bisher dafür nicht finden.

Auch die kleinen Mädchen waren eingebunden in die *untere Schar*, wie die Brüdergemeinde sich gerne selbst bezeichnete. Der *unteren Schar* entsprach die himmlische, göttliche Welt, in der die Verstorbenen waren, die *obere Schar* oder die *obere Gemeine*. Sterben bedeutete also nicht, aus der Gemeinschaft in ein Nichts zu entschwinden, sondern eine fortwährende Verbundenheit mit Christus in der göttlichen Welt, durch das *Schlafen* im

⁴⁶⁸ „Mantel“; in der gedruckten Fassung ist die Bibelstelle nach der zeitgenössischen Lutherübersetzung eingefügt (Brüder-Bote 1876, S. 192); siehe oben S. 196, Anm. 343.

⁴⁶⁹ Gedruckt in: Brüder-Bote 1876, S. 193f. Wieder weichen die handschriftlichen Vorlagen nur geringfügig ab.

Schoße des Auferstandenen, den die Verstorbene nun *lieben und loben* kann.

Sprachlich ist wieder bemerkenswert, daß die Wortbildungen der Sichtszeit wie die *Kreuzgespielen* um 1756 noch keineswegs ausgestorben waren, sondern sich vermutlich weit länger im Wortschatz der Brüdergemeine hielten.⁴⁷⁰ Auch wenn in der Sprache der Brüdergemeine viele kreative Neuerungen sowohl von den Brüdern wie von den Schwestern geschaffen wurden, so darf doch nicht der vielfältige biblische Bezug in den Liedern und Gedichten übersehen werden.⁴⁷¹ Vielleicht ist das Bild der „kleinen Schwestern“, die sich vor Anna Benigna und ihrer Gnade neigen, strukturell beeinflusst von den biblischen Träumen Josefs, vor dessen Auserwähltheit sich seine Brüder verneigen (Gen. 37, 4-11). Die Bezeichnung der Verstorbenen als Christi *Lilie und Rose* mag eine Anspielung auf das Hohelied sein, wo in 2,1 die Geliebte eine „Lilie“ genannt wird. In der Tradition der Brautmystik war die Bildersprache des Hohenliedes sehr wichtig.⁴⁷² Henriette Louise von Hayn sieht in der zehnjährigen Anna Benigna Böhnisch auch eine „Braut Christi“ im Sinne dieser Tradition. Kinder werden als begnadete „Braut Christi“ gesehen und umgekehrt bezeichnen sich erwachsene Frauen in Leitungspositionen als „Würmlein.“ Vielleicht ist aber genau diese Spannung zwischen sozialem Stand und religiöser Einschätzung wichtig und läßt die fremd erscheinende Frömmigkeit der ledigen Schwestern besser verstehen.

b) Lieder und „Psalmen“ zum Kirchenjahr:

Gedenktag des Apostels Thomas

Obwohl der 21. Dezember als Gedenktag des Apostels Thomas heute weithin in Vergessenheit geraten ist, spielt er in den Texten der Henriette Louise von Hayn immer wieder eine Rolle. Da die Nägelmale Jesu und seine Seitenwunde so wichtig für die Frömmigkeit der Brüdergemeine

⁴⁷⁰ Siehe dazu Paul Peucker, „Blut“ auf unsre grünen Bändchen“. Die Sichtszeit in der Hermhuter Brüdergemeine, in: *Unitas Fratrum* 49/50, 2202, S. 41 - 94.

⁴⁷¹ Siehe auch unten S. 153f. über die biblischen Bezüge des Liedes „Weil ich Jesu Schäflein bin“.

⁴⁷² Siehe oben S. 81f.

waren, legte sich schon von daher die Bedeutung dieses Aposteltages nahe. Wenn auch die Aussage des Evangeliums (Joh 20, 24-29) darin liegt, daß Thomas die Wunden Jesu nicht berührt, aber doch zu dem Bekenntnis an den lebendigen Auferstandenen kommt: „Mein Herr und mein Gott“, so ist für Henriette Louise von Hayn die biblische Vorlage der Anlaß, das eigene subjektive Empfinden in den Mittelpunkt zu stellen:

Am Thomas Tag beym Haus Liebes Mahl den 21. December 1771

Schmeckts und fühlts Halleluja!

Alle ihr beglückte

die der Schmerzens Mann so nah

an Sein Herze drückte;

sagt ob nicht

euch geschicht

recht in Seinen Nähen,

*was noch mehr als Sehen.*⁴⁷³

Da in der Brüdergemeine, angeregt durch Zinzendorf, der Glaube möglichst als „mit allen Sinnen“ erlebbar beschrieben und besungen wurde,⁴⁷⁴ legte es sich sachlich nahe, die biblische Begegnung zwischen Thomas und dem Auferstandenen immer wieder zu besingen bzw. darin auch die eigenen religiösen Erlebnisse auszudrücken und in der sozialen Zusammenkunft des eigenen Chors, etwa bei einem Liebesmahl, gemeinsam zu singen. Als Melodie wäre an die verbreitete Melodie zu „Straf mich nicht in deinem Zorn“⁴⁷⁵ zu denken.

Passion

Das Leiden Jesu spielt in fast allen Texten der Henriette Louise von Hayn eine Rolle; dennoch sind in der *Sammlung einiger alter Lieder, die im Oktober 1751 von unsrer geliebten seligen Louisel gedichtet und in kleinen*

⁴⁷³ UA NB IV R 3. 25a, S. 122.

⁴⁷⁴ Vgl. dazu besonders Burkhard Dohm, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf und die Herrnhutische Entallegorisierung des Neuen Testaments, in: ders., Poetische Alchimie. Öffnung zur Sinnlichkeit in der Hohelied- und Bibeldichtung von der protestantischen Barockmystik bis zum Pietismus, (Studien zur deutschen Literatur, Band 154), Tübingen, 2000, S. 281 - 357.

⁴⁷⁵ Johannes Zahn, Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder aus den Quellen geschöpft und mitgeteilt. Band IV, Gütersloh 1893, S. 14.

Gesellschaften zum Gedächtniß der Marter Jesu gesungen wurden, mehrere Lieder enthalten, die ausschließlich der Passion Jesu gewidmet sind, allerdings ohne Hinweise auf Melodien. Schon vom Textumfang her fallen sie aus den übrigen Gedichten und Liedern heraus: sie finden sich in mehreren Abschriften und umfassen 80 Strophen. Als Entstehungsdatum wird der 22. 10. 1751 angegeben.

Als Beispiel für diese Gattung sei aus der erwähnten Sammlung folgendes Lied herausgegriffen:

*Schönstes Herz, laß Dich von mir ansehen,
wie Dir in der Dornenkron
Blutrubinen auf der Stirne stehen,
Deinen Peinigern zum Hohn,
Mir zu einem ewigen Gepränge,
mir zu einem ewigen Gesänge,
Mir zu einer Gottesfüll,
dran ich meine Seele still.⁴⁷⁶*

*Funkle mir, bis ich mich tot geblicket,
Haupt,⁴⁷⁷ als wie ins Blut getaucht,
Stirne, dran ich hange wie entzücket,
Stirne, die von Angstschweiß raucht,
Meinem Sündenscheitel eine Krone,
Meinen Augen eine blutige Sonne,
Meinem Angesicht ein Glanz,
Meinem Haupt ein Hochzeits-Kranz.⁴⁷⁸*

Die dynamische Gegensätzlichkeit der Herrnhuter Frömmigkeit läßt sich an diesem Beispiel gut aufzeigen: Die Dichterin konzentriert sich auf den Gekreuzigten mit ausführlich beschriebenen Details (das blutige Haupt, die

⁴⁷⁶ Zu diesem Bild der Seele vgl. Ps 131, 2: „Fürwahr, meine Seele ist still und ruhig geworden wie ein kleines Kind bei seiner Mutter“ (Luther).

⁴⁷⁷ Vgl. das Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“ von Paul Gerhardt 1656 (EG 85) nach „Salve caput cruentatum“ des Arnulf von Löwen vor 1250.

⁴⁷⁸ UA NB IV R 3. 25d; anstatt „Hochzeits-Kranz“ in UA NB IV R 3. 21c „Ehren-Kranz“ und in UA NB IV R 21a „Dornen-Kranz“.

Stirne, die von Angstschweiß raucht, die Dornenkrone). Der Gekreuzigte ist zugleich der als gegenwärtig erfahrene Auferstandene, an den sich die Sängerin persönlich wenden kann und von ihm gerade nichts Schreckliches und Abstoßendes erfährt, sondern eine *Gottesfüll, dran ich meine Seele still*, einen *Glanz*, ein *ewiges Gepräuge* und *Gehänge*, also einen Schmuck. Der Sängerin wird so der grausam zugerichtete Kopf des toten Jesus zur *Krone*, zur *blutgen Sonne*. Von daher ist die Variante *Hochzeits-Kranz* zu bevorzugen, die sich aus dem Bilderschatz der Brautmystik⁴⁷⁹ erklären läßt. Der Text ist nicht ohne seinen „Sitz im Leben“, seinen sozialen Haftpunkt innerhalb der Gemeinschaft zu verstehen. In kleinen Gruppen der ledigen Schwestern, vermutlich auf der Stube einer der Schwestern, wurden diese Lieder gesungen, d. h. sie sind eingebettet in ein bestimmtes, auch ästhetisches und emotionales Gemeinschaftserlebnis der Frauengemeinschaft.

Die zugrundeliegende Melodie ist vermutlich jene zu *Herr und Ältster deiner Kreuzgemeinde*.⁴⁸⁰

Ostermorgen

Ave zum Heraustritt aus der Kammer

Mein Kuß soll der erste seyn;

Ave zum verschlafnen Todes-Jammer!

Komm in meine Arme nein.

Schönstes Herz! Mit 1000 frischen Wunden

Meine Seele ist an dich gebunden;

Und mein Bein von deinem Bein

*Girrt und weint sich in dich nein.*⁴⁸¹

⁴⁷⁹ Siehe oben S. 81 – 85.

⁴⁸⁰ Siehe Johannes Zahn, Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder aus den Quellen geschöpft und mitgeteilt. Band IV, Gütersloh 1893, S. 227.

⁴⁸¹ Sammlung einiger alter Lieder die im Oktober 1751 von unsrer geliebten seligen Louisel gedichtet, und in kleinen Gesellschaften zum Gedächtniß der Marter Jesu gesungen wurden. (UA NB IV R 3. 25d).

Das Lied *Ave zum Heraustritt aus der Kammer* von Henriette Louise von Hayn (vermutlich schon damals gesungen nach der Melodie *Herr und Ältster deiner Kreuzgemeinde*⁴⁸²) wird heute noch in der Brüdergemeinde am Ostermorgen in leicht veränderter Form auf dem Friedhof (Gottesacker) gesungen:

„Ave zum Heraustritt aus der Kammer!
Möchte mein Gruß der erste sein!
Sieger über Grab und Todesjammer,
nun bist du auf ewig mein!

Schönstes Herz, du Herz mit tausend Wunden,
meine Seele bleibt an dich gebunden,
und auch's sterbende Gebein
hofft und harrt auf dich allein“.⁴⁸³

Die ausdrucksstarke Sprache von 1751, also kurz nach der Sichtungszeit, ist abgeschliffen und den sich ändernden Auffassungen angepaßt. Die sprachlichen Spuren der Brautmystik⁴⁸⁴ sind mehr oder weniger verschwunden, wenn man die ursprüngliche Version mit der heutigen im Brüdergesangbuch vergleicht: Aus dem *Kuß* für den Auferstandenen wurde der schwächere „Gruß“; der Ausdruck *Bein von meinem Bein*, der eine gewissermaßen „hochgemute“ Gleichwertigkeit des menschengewordenen Gottes mit der Sängerin des Liedes ausdrückt, wurde zum *sterbenden Gebein*, so daß die Spannung zwischen beiden herabgemindert ist. Bei den *1000 frischen Wunden*⁴⁸⁵ entfällt zudem das krassere Adjektiv „frisch“. Aus der bilderreichen Sprache der Sichtungszeit stammt die biblisch motivierte

⁴⁸² Siehe Johannes Zahn, Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder aus den Quellen geschöpft und mitgeteilt. Band IV, Gütersloh 1893, S. 227.

⁴⁸³ Gesangbuch der Evangelischen Brüdergemeinde, Herrnhut/ Bad Boll, 1982, 2. Aufl., Nr. 187, S. 188.

⁴⁸⁴ Siehe oben S. 81– 85.

⁴⁸⁵ Vgl. zu der so übertrieben scheinenden Zahl der Wunden Jesu den Hinweis auf spätmittelalterliche Zählweisen der Wunden Jesu (30 000!) in Köln bei Arnold Angenendt, Liturgie im Spätmittelalter, in: LJ, 50. Jahr, Heft 1, 2000, S. 54 – 63, S. 59.

Vorstellung,⁴⁸⁶ daß die liebende Seele einer girrenden (und weinenden) Taube gleich sei; auch dieses Bild verschwand später.

Himmelfahrtstag

Der Tag, da nach Act 1, 4-11 der Auferstandene in den Himmel entschwindet, spielt manchmal in den Liedern der Henriette Louise von Hayn eine Rolle, so im Lied *Zum Himmelfahrts Tag den 24ten May 1759 bey einer Banden-Gesellschaft*.⁴⁸⁷ Als „Sitz im Leben“ dieses Liedes wäre an ein Liebesmahl, oder auch an ein seelsorgerliches Zusammensein einiger Schwestern (Bande) auf einer Stube zu denken; nach welcher Melodie es gesungen wurde, ist auch nach Zahn schwer auszumachen.⁴⁸⁸

*Mein Schönstes Herz,
ach welch ein Schmerz!
Ich blicke himmelwärts,
ob ich die Zähne⁴⁸⁹
Noch in den Wolcken sähe ,
die Liebes-Kerz.*

*Du Gottes-Stadt,
die meine Sonne hat!
Was siehst du früh und spat?
Ein Lamm das schmachtet
Als wärs erst jetzt geschlachtet,
so blutend matt.*

*Ey fühlt und seht,
wer bey euch steht!
Sein sanfter Friede weht.
Küßt nur behende*

⁴⁸⁶ Cant 2, 14.

⁴⁸⁷ UA NB IV R 3. 19, S. 6. Die Textfassung in UA NB IV R 3. 25b, S. 49 lautet nur: *bei einer kleinen Gesellschaft*.

⁴⁸⁸ Johannes Zahn, Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder aus den Quellen geschöpft und mitgeteilt. Band IV, Gütersloh 1893.

⁴⁸⁹ = Zehe.

Die Hand, die im Momente

Euch segnen geht.

An Beispielen wie diesem Himmelfahrtslied läßt sich die Vergegenwärtigung des neutestamentlichen Geschehens in den Liedern zum Kirchenjahr gut ablesen. Die Himmelfahrt Jesu wird von der Dichterin wie auch ihrer Gemeinschaft als gleichzeitig erlebt und besungen, ja, sie setzen sich gewissermaßen mit den Aposteln gleich, die gesegnet werden und dem Entschwebenden nachschauen. Unverständlich und sperrig erscheint der Vergleich der „Zähe“ (= Zehe), dem entweichenden Fuß des Auferstandenen, mit einer *Liebes-Kerze*.

Der Gekreuzigte ist hier im Bild des geschlachteten Lammes beschrieben, das nach der Apokalypse im himmlischen Jerusalem die Sonne ersetzt, aber gleichzeitig „so blutend matt“ ist.⁴⁹⁰ Die Spannung zwischen „Sonne“, „sanftem Frieden“ und „blutend matt“ ergibt eine starke Dynamik der Bildersprache in diesen Liedern.

c) Gedichte zu speziellen Anlässen im Chor der ledigen Schwestern

Für die Nachtwächterinnen

Das Amt der Nachtwache war in jedem Chor elementar wichtig, um besonders bei Feuersgefahr schnell Hilfe rufen zu können. Da in der Brüdergemeinde auch jedes praktische Amt eine geistliche („liturgische“) Seite hatte, entwickelte sich auch für die ledigen Schwestern das Amt der Nachtwächterinnen als praktisch wie geistlich bedeutsam. In einer Hausordnung von 1779 heißt es deshalb: *Für die Nachtwächterinnen ist es eine Gnade und Segen, wenn ihnen ihr Amt eine Herzensangelegenheit ist, und sie sich als Priesterinnen und sichtbare Engel der ruhenden Chorgemeine und des ganzen Hauses dabey beweisen; sie haben die beste Gelegenheit, mit dem Heiland, als dem Freund und Bräutigam der Seelen, umzugehen, für das Chor zu beten.*⁴⁹¹ Hanns-Joachim Wollstadt spricht

⁴⁹⁰ Vgl. Apk 5, 6 u. 21, 23.

⁴⁹¹ UA R 4. C. IV. 10a, 12 Revidierte Haus-Ordnungen für das Chor der ledigen Schwestern in Herrnhut 1779.

davon, daß „eine äußerliche bürgerliche Einrichtung, welche zu damaliger Zeit für den Bestand eines Anwesens notwendig war, von der geistlichen Zielsetzung durchdrungen“ war. Er unterscheidet dann zwar die „Bürger-Wache“ von der (geistlichen) „Brüder-Wache“,⁴⁹² eine Unterscheidung, die gemäß der Hausordnung von 1779 so nicht gemacht werden kann.

Die Nachtwächterinnen hatten ihre eigenen Liebesmahle im Schwesternhaus. Henriette Louise von Hayn dichtete zu einem solchen Anlaß einen ganzen „Psalm“, der vermutlich auch musikalisch ausgestaltet wurde, und in welchem sie Sologesänge mit Gemeindeliedern kombinierte. Inhaltlich drückte dieser „Psalm“ die geistliche Bedeutung der Nachtwache für die Schwestern aus und verband dies mit dem liturgischen Schlafen.⁴⁹³

*Zu einem Liebesmahl der Nachtwächterinnen im Schwesternhaus den 19. Jan. 1770.*⁴⁹⁴

*Wißt ihr Lieben, das Geweine
nach der Seele Jesu Christ
währt schon fort wenns Sterb Gebeine
auch im tiefsten Schlummer ist;
O wie innig ist die Sache
Sein und unsres Herzens hier!
Ja, es heißt: wenn ich erwache
Herr, so bin ich noch bey dir.*

Chorfestlieder (zum 4. Mai)⁴⁹⁵

Aus der stattlichen Reihe dieser „Psalmen“ seien zwei hervorgehoben: das erste Chorfestlied der Henriette Louise von Hayn von 1750 sowie das wohl wichtigste in der Geschichte des ledigen Schwesternchores im 18. Jahrhundert zum 50jährigen Jubiläum von 1780. Für alle Chorfestlieder jedoch gilt, daß sie vom ledigen Schwesternchor aufgeführt wurden und ihr

⁴⁹² Hanns-Joachim Wollstadt, Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde. Dargestellt an den Lebensformen der Herrnhuter Brüdergemeine in ihren Anfängen, Göttingen 1966, S. 233f.

⁴⁹³ Vgl. dazu das oben S. 109f. über das liturgische Schlafen Gesagte.

⁴⁹⁴ UA NB IV R 3. 24c.

⁴⁹⁵ Die Sammlung der Chorfestlieder findet sich unter der Signatur UA NB IV R 3. 25g.

Text abgeschrieben, ja teilweise auch gedruckt wurde. Beides spricht für eine gewisse Bedeutung der Chorfestlieder innerhalb der Brüdergemeine. Wenn auch die Chorfestlieder mit der Zeit ausgebauter, also länger, wurden, so ist inhaltlich kaum eine Änderung oder Entwicklung in diesem Zeitraum festzustellen. Folgende Schwerpunkte lassen sich ausmachen:

Im Mittelpunkt der Verse des Chorfestliedes von 1750⁴⁹⁶ steht die innige und tränenreiche Liebe zwischen dem als gegenwärtig geglaubten Gekreuzigten und seinem *Chörlein*, also den ledigen Schwestern als Kollektiv, nicht als einzelne Personen. Diese Liebe wird ausgedrückt mit den typischen Bildern der Sichtungszeit: *krank nach der Seitenhöhle* sind sie, sehen sich selbst als ein *Täublein .. in seiner Seiten Kluft* und erfahren, daß *die Wundenmale leuchten*. Als Mittelpunkt des Textes wird freudig, aber auch mit vielen Tränen, die Gnadenwahl der ledigen Schwestern und ihre religiöse Liebesbeziehung zum gekreuzigten und auferstandenen Jesus besungen.

Beim frohen „Sitz im Leben“ der Chorfestlieder tritt die dynamische Spannung des „vergnügten Sünderseins“ immer wieder deutlich hervor. So im Chorfestlied von 1752:

*Die heiße Sünder-Thräne
entweicht dem Äuglein sacht
bey aller Festtags-Schöne
wenns Herz vor Freude lacht.*⁴⁹⁷

Dazu kommt immer wieder (aber nicht in jedem Chorfestlied) der selbstbewußte Hinweis auf die Gründung des ledigen Schwesternchors im Jahre 1730, so etwa im Chorfestlied 1777:

*Hätt man solche Wonn gedacht
Zu denselben Zeiten
Da die Jungfern Bund gemacht
Und sich Jesu weihten,
Daß sie wollten ganz allein*

⁴⁹⁶ Siehe unten Beilage 10.

⁴⁹⁷ UA NB IV R 3. 25g, S. 8.

*Sein mit Leib und Seele seyn,
Los von allen Dingen?
Herrnhut war noch jung und klein,
doch war'n achtzehn Jungfräulein,
die das Chor anfangen.*⁴⁹⁸

Die „Erfolgsgeschichte“ des ledigen Schwesternchors zu Lebzeiten der Henriette Louise von Hayn ist beachtlich. Die ledigen Schwestern hatten ein ausgeprägtes historisches Bewußtsein für die eigene Geschichte. 1752 heißt es im Chorfestlied:

*An der geliebten Stelle
wo achtzehn Jungfräulein
Ihr Herz und ihre Seele
dem Bräutigam gingen weihn,
sind heut vierhundert Flämmlein
vom Dornenstich entzündt...*⁴⁹⁹

Die Formulierung *vom Dornenstich entzündt* bezieht sich auf den biblischen Bericht, daß die Soldaten des römischen Statthalters Jesus zur Verspottung eine Dornenkrone aufsetzten.⁵⁰⁰ Mit diesem Bild will die Dichterin Henriette Louise von Hayn die enge geistliche Beziehung zwischen dem verurteilten und verspotteten Jesus und den ledigen Schwestern ausdrücken. Vermutlich ist es ihre eigene Schöpfung, denn es findet sich sonst nicht und Zinzendorf förderte das kreative geistliche Dichten der Brüder und Schwestern.⁵⁰¹ Nur die „Verniedlichungen“ und Diminutive der dichterischen Sprache in Herrnhag griff er zensierend an und verbot sie am 10. 2. 1749 in seinem sogenannten „Strafbrief“ schlicht: *Daß niemand mehr ein Diminutivum brauchen soll, das kein Diminutivum in der teutschen Biebel hat.*⁵⁰²

⁴⁹⁸ UA NB IV R 3. 25g, S. 120.

⁴⁹⁹ UA NB IV R 3. 25g, S. 7.

⁵⁰⁰ Mt 27, 29 parr.

⁵⁰¹ Siehe oben S. 37.

⁵⁰² UA R 3. A. 8. 13. 4, abgedruckt in: Paul Peucker: „Blut“ auf unsre grünen Bändchen“. Die Sichtsungszeit in der Herrnhuter Brüdergemeine, in: UnFr 49/50, 2002, S. 81.

1775 kann Henriette Louise von Hayn vom Chor der ledigen Schwestern sagen: Es ist *ein Segen, der sich in der That/ In aller Welt verbreitet hat*.⁵⁰³ In der Tat hatte sich die Herrnhuter Bewegung in viele Ländern verbreitet.⁵⁰⁴ Dort wurde jede Gemeinde nach dem gleichen Strukturprinzip wie in Herrnhut organisiert und gebaut. So waren auch in den Missionsgebieten der Brüdergemeine Chöre entstanden und immer auch Chöre lediger Schwestern, die sich Christus besonders verbunden fühlten.

Das Chorfestlied von 1780⁵⁰⁵

Im Jahre 1780 feierte man in Herrnhut das 50jährige Jubiläum des ledigen Schwesternchors.⁵⁰⁶ Im Unterschied zu den vorigen Chorfestliedern hat bei diesem Psalm eine deutliche Entfaltung und Erweiterung stattgefunden: da von fast jedem Jahreschorfest die von Henriette Louise von Hayn gedichteten Lieder bzw. Psalmen, also umfangreichere Gebrauchstexte, vorliegen,⁵⁰⁷ läßt sich ein Vergleich gut ziehen.

Formal sind mehrere verschiedene Sängerinnen-Gruppen beteiligt: der Chor, eine Solostimme, die vermutlich Recitativ und Arioso bestreitet, sowie die Gemeinde.

Sprachlich finden sich manches Bild und manche Formulierung aus der Herrnhuter Zeit: *Weint Herzen, weint vor Liebe/ bewundert Seine Triebe zu armen Würmelein,... die sich verkriechen möchten, wohin? Ach in die Wunden Sein!* Daneben treten aber nun vermehrt biblische Anklänge auf: *Jesus..., der mit den Schwestern Lazari um ihren Bruder weint,⁵⁰⁸ der Seinem Fleisch und Blut sich weniger kann entziehn/ als Joseph seinem*

⁵⁰³ UA NB IV R 3. 25g, S. 109.

⁵⁰⁴ Dietrich Meyer, Zinzendorf und Herrnhut, in: (Hg.) Martin Brecht und Klaus Deppermann, *Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert (Geschichte des Pietismus, Band 2)* Göttingen 1995, cap. 9, S. 34 - 45.

⁵⁰⁵ Siehe Beilage 11.

⁵⁰⁶ Vgl. zum genau choreographierten liturgischen Ablauf der Festlichkeiten des 4. Mai 1780 die Beschreibung in UA SHAH 173.

⁵⁰⁷ Genaueres über die Sammlung der Chorfestlieder siehe oben S. 302f.

⁵⁰⁸ Joh 11, 33 – 35.

*Benjamin.*⁵⁰⁹ Auch die Sprache ist insgesamt weniger originell, fast schon „klassisch“ und ebenmäßig:

Ja wohl, du Schöpfer aller Dinge

Du liebst's Geringe

Und pflegst aus deinen heiligen Höhn

Herab aufs niedrige zu sehn.

Inhaltlich fällt auf, daß bewußter die Zeit des Beginns des ledigen Schwesternchors, ja auch dessen geschichtliche Herkunft besungen wird:

Da waren 18 Jungfrauen, die nicht dachten

Daß sie was großes und besonders machten;

Sie stammten her meist von Bekennern und Gefangnen

*oder von Haus und Hof hinweggegangnen.*⁵¹⁰ ...

Schwestern, eure erste Weyhe,

eure Einfalt, eure Treue

wird man in den Jungfern-Chören

köstlich preisen, ohn aufhören.

Theologisch fällt auf, daß Gott als Vater und Schöpfer sowie die Trinität ausdrücklich genannt werden: jetzt ist die Rede vom *Vater in der Höh*, vom *Vater in dem Himmel*, von *Vater, Sohn und heiligem Geist*. Dies bedeutet einen Unterschied zur Zinzendorfzeit, in der Christus auch als Schöpfer verehrt wurde und der erste Glaubensartikel eher in den Hintergrund trat: „Gegenüber dem Christozentrismus Zinzendorfs strebte die Brüderunität zu stärkerer trinitarischer Ausgeglichenheit“.⁵¹¹

⁵⁰⁹ Gen 43, 30.

⁵¹⁰ Hinweis auf die Abstammung einiger Schwestern von den mährischen Exulanten, die zu den ersten Erbauern Herrnhuts 1722 gehörten.

⁵¹¹ Dietrich Meyer, Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine, 1700 – 2000, Göttingen 2000, S. 67.

d) Autobiographische Verse

Henriette Louise von Hayn reflektierte in manchen Versen auch ihr eigenes Leben. Im Rückblick auf die Jugendjahre, als sie von den Eltern weg auf den Herrnhaag entfloh,⁵¹² schreibt sie 1759 an ihre langjährige Freundin Lenel Vierorth:

*Meine Lehnel hat es gut
Sie ist ewiglich geborgen
Aber ich das arme Blut
Gehe noch in schwehren Sorgen
Ihr Papa gönnt ihr ihr Glück
Meiner ruft mich streng zurück.⁵¹³*

Offensichtlich sah sie ihr eigenes Leben im Vergleich zu dem der Freundin als schwieriger und sich selbst als eher benachteiligt an, auch wenn beide gemeinsam auf dem Herrnhaag die gleiche Ordination erhielten:

*... wartete mein Lehnel schon
bis ich armes nachgekrochen
daß man uns zugleich hinführt
und zum Amte ordiniert.*

Henriette Louise von Hayn hat neben wenigen Versen über ihr eigenes Leben auch hin und wieder Spuren davon hinterlassen, wie sie selbst zu ihren Dichtungen stand; am deutlichsten im Gedicht *Antwort an eine Gesellschaft Schwestern in Gnadenfrey den 9ten July 1776*.⁵¹⁴ Zwar ist das Schreiben der ledigen Schwestern in Gnadenfrey nicht erhalten (vielleicht beim Brand des Schwesternhausarchivs 1945 verbrannt?), aber aus dem Zusammenhang läßt sich erschließen, daß die Schwestern in Gnadenfrey den Festpsalm zum Chorfest der Herrnhuter ledigen Schwestern am 4. Mai von Henriette Louise von Hayn gerne gehabt hätten. Sie war damals schon als Dichterin in den Kreisen der Brüdergemeinde bekannt und geschätzt für

⁵¹² Siehe oben S. 32 – 34 sowie in ihrem Lebenslauf (Beilage 7, S. 184f.).

⁵¹³ UA NB IV R 3. 24c.

⁵¹⁴ UA NB IV R 3. 21a sowie UA NB IV R 3. 25 a.

ihre Lieder und Gedichte. Allerdings lehnte sie diese Bitte ab und begründete dies mit folgenden Versen:

Wenn man künftig fein von allen Chören

Neue Lobgesänge könnte hören

An jedem Feste,

Dünkte Euch denn das nicht auch das Beste?

...

Singt all ihr Reigen!

Und laßt die Louisel schweigen!

Offensichtlich lag ihr mehr daran, andere ledige Schwestern zu motivieren, ihrerseits Lieder und Gedichte zu verfertigen, als die eigenen zu verbreiten. Diese Haltung speiste sich vermutlich aus dem Gefühl, daß jede der ledigen Schwestern das Recht hatte, sofern sie dazu fähig war, ihre religiösen Erfahrungen in Worte zu fassen, wie auch aus der Erkenntnis, daß es nach dem Verständnis der Brüdergemeinde nicht darauf ankam, eigene Werke in den Vordergrund zu stellen.

Als gereimtes Diarium über die Arbeit der Henriette Louise von Hayn als Leiterin der Mädchenanstalt sind die Texte am Ende der Sammlung UA NB IV R 3. 25c S. 305ff. zu verstehen. Sie beschreiben die Zeit von Januar bis April 1759. Neben Hinweisen auf das vielfältige Musizieren und sonstige Tätigkeiten (*die Lenel teilt das Nähwerk ein*⁵¹⁵) finden sich auch gereimte Sätze über die eigene Funktion: *heut war ein arbeitsamer Tag; ich schrieb, kriegt viel Besuch und sprach.*⁵¹⁶ Oder sie erwähnt am 16. Januar, daß sie *einen Psalm im Sinn (hatte),*⁵¹⁷ den sie für Lenel Vierorth schrieb.

Warum hat Henriette Louise von Hayn ihr eigenes Dichten und Empfinden nur an wenigen Stellen selbst reflektiert? Einerseits stand ihr eigenes Ich und ihr Erleben im Mittelpunkt, andererseits blockierte die Forderung nach „Arm sein und Beugung“ und nach Selbstvergessenheit, die niedergeschriebene Betrachtung des eigenen Ichs weiter zu entfalten. In

⁵¹⁵ UA NB IV R 25c, S. 306.

⁵¹⁶ A. a. O. S. 319; mit dem „Sprechen“ ist das seelsorgerliche Einzelgespräch gemeint.

⁵¹⁷ A. a. O. S. 316.

diesem Zusammenhang ist Martin Scharfes These vom Modernisierungsschub und der Modernisierungsverhinderung im Pietismus⁵¹⁸ zuzustimmen, sollte aber um einen geschlechtsspezifischen Aspekt ergänzt werden.

Zum einen ist das verbreitete und gezielt geförderte weibliche Schreiben in der Brüdergemeine durchaus als Modernisierungsschub zu verstehen. In der zeitgenössischen Gesellschaft gab es zwar schreibende und publizierende Frauen; diese entstammten jedoch überwiegend dem Adel oder gehobenen Bürgertum und hatten meist nur den Raum der Familie als gesellschaftlichen Ort zur Verfügung, wo ihre Texte Gehör fanden.⁵¹⁹ Im 18. Jahrhundert waren zwar „gelehrte Frauen“ wie Anna Maria Schurmann oder „die Zieglerin“ durchaus geschätzt,⁵²⁰ ja, es gab für schreibende Frauen, auch bürgerliche, sogar die Möglichkeit als vom Kaiser gekrönte Dichterin, poeta laureata, anerkannt zu werden⁵²¹ und in den Sprachgesellschaften des 17. und 18. Jahrhunderts konnten auch Frauen Mitglieder werden⁵²² - trotzdem war ihre Wertschätzung in den meisten sozialen Bezügen eher eine den Männern nachgeordnete. Heide Wunder hat in ihrem Standardwerk zur frühen Neuzeit „Er ist die Sonn’, sie ist der Mond“⁵²³ diese Stellung der Frau in der damaligen Gesellschaft sehr kenntnisreich und überzeugend dargestellt. In der Brüdergemeine kam von Anfang an der intendierte Zweck des Schreibens „für die Gemeinde“ hinzu. Das Chor der ledigen Schwestern etwa, oder manchmal auch die ganze Gemeinde, waren das

⁵¹⁸ Martin Scharfe, Pietismus und Kultur. Bedenken und Denkmöglichkeiten, in: Rainer Lächele (Hg.), Das Echo Halles. Kulturelle Wirkungen des Pietismus, Tübingen 2001, S. 11 - 30.

⁵¹⁹ Näheres dazu bei Kerstin Merkel und Heide Wunder (Hg.), Deutsche Frauen der Frühen Neuzeit. Dichterinnen, Malerinnen, Mäzeninnen, Darmstadt 2000, S. 11.

⁵²⁰ Johann Caspar Eberti, Eröffnetes Cabinet Deß Gelehrten Frauen-Zimmers, Frankfurt/ Leipzig 1706, nachgedruckt bei: Elisabeth Gössmann (Hg.); Archiv für philosophische und theologischgeschichtliche Forschung, Band 3, München 1986.

⁵²¹ So z. B. die zeitgenössische württembergische Dichterin Magdalena Rieger, vgl. dazu Elisabeth Schneider-Böcklen, Magdalena Sibylla Rieger (1707-1786). Eine geistliche Dichterin mit Langzeitwirkung, in: Württembergische Blätter für Kirchenmusik 4/1990, S. 123 - 130; Martin Jung, Magdalena Sibylla Rieger, in: ders., Frauen des Pietismus, Gütersloh 1998, S. 97 - 107.

⁵²² Siehe oben S. 25 in Bezug auf den Pegnesischen Blumenorden und die Vorfahrin der Henriette Louise von Hayn.

⁵²³ Heide Wunder, „Er ist die Sonn’, sie ist der Mond“. Frauen in der Frühen Neuzeit, München 1992.

anvisierte „Publikum“, für das Henriette Louise von Hayn schrieb. Dieser „Sitz im Leben“ der allermeisten Lieder und Gedichte der Henriette Louise von Hayn bedeutete für ihr eigenes Schreiben eine Art von Öffentlichkeit, die noch durch die Tradierung in Abschriften und in Gesangbuchdrucken erweitert wurde.

Henriette Louise von Hayn ist ein herausragendes Beispiel für diesen „Modernisierungsschub“ innerhalb des Pietismus bzw. der Herrnhuter Brüdergemeine, aber neben Erdmuth Dorothea von Zinzendorf oder Anna Nitschmann nicht die einzige Frau, deren geistliche Lieder in die Gesangbuchtradition der Brüdergemeine aufgenommen wurde.

Die „Modernisierungsverhinderung“, die „Angst vor der eigenen Courage“ von der Scharfe spricht, trifft also auf Frauen nicht in dieser Weise zu, da ihre gesellschaftliche Ausgangslage eine ganz andere war. Abgesehen von einem kurzen Hinweis (und Bild) der Beata Sturm, bringt Scharfe auch nur männliche Beispiele für seine Behauptung.

e) „Weil ich Jesu Schäflein bin“

Das berühmteste Lied der Henriette Louise von Hayn ist zweifellos „Weil ich Jesu Schäflein bin“.⁵²⁴ Sie hat es auf den 36. Geburtstag ihrer Freundin Christine Petersen am 8. August 1776 in Herrnhut gedichtet. Sie legt ihr dabei ihre Worte in Art einer geistlichen Selbstreflexion in den Mund. Christine Petersen (1740 - 1807) war von 1762 – 1776 als Lehrerin im Mädchenhaus für den Unterricht im Lesen und Schreiben sowie von 1776 – 1784 in der Ortsschule in Herrnhut beschäftigt.⁵²⁵ Darauf weisen die Worte *Er hat mich ...zu der Lämmer Hut bestellt* (ursprüngliche 4. Strophe) sowie die *neue Arbeitslust* (ursprüngliche 6. Strophe) hin. Es war nicht das erste

⁵²⁴ Literatur siehe oben S. 4 in Anm. 3.

⁵²⁵ Lebenslauf der Christine Petersen (Archiv Königsfeld, Lebensläufe I, 4, 1808). Sie wurde 1783 Mitpflegerin (= Mithelferin) des Chors der ledigen Schwestern in Gnadenberg, 1785 Chorpflegerin (= Chorchelferin, also das gleiche Amt, das Henriette Louise von Hayn in Herrnhut innehatte) beim Chor der ledigen Schwestern in Kleinwelka und 1795 in gleicher Funktion nach Neusalz. Im Anschluß an ihren eigenen Lebenslauf wird von ihr berichtet: *Zu diesem Geschäft waren ihr vorzügliche Gaben verliehen. Sie hatte einen offenen, geraden Charakter, verbunden mit Wahrheits- und Menschenliebe, so wie mit einem gewissen Ernste, der sie immer bestimmt handeln und sprechen ließ.*

Mal, daß Henriette Louise von Hayn ihrer Freundin ein Gedicht zum Geburtstag gewidmet hatte. Im Geburtstagsgedicht von 1775 nennt Henriette Louise von Hayn sie das „nützliche Haus-Hühnel“⁵²⁶ und spricht vom „Schulhalter-Schweiß“.⁵²⁷ Das Lied wurde mehrfach abgeschrieben und findet sich in verschiedenen Sammlungen des Unitätsarchiv Herrnhut:

UA NB IV R 3.18	S. 145
21a	S. 306
21.3	S. 407
21b	S. 253
25a	[S. 170] mit Zusatz: <i>Bey Gelegenheit des Abschieds der lieben Else Marie und Geburtstags der Christinel Petersin wurde folgendes gesungen den 8. August 1776</i>
25.c	S. 215

Das Lied wurde zum ersten Mal von Christian Gregor im Choralbuch von 1784 vertont,⁵²⁸ später dann von Friedrich Silcher 1843.⁵²⁹

Das Lied gehört zur geistlichen Hirtendichtung, die besonders im Barock gepflegt wurde.⁵³⁰ Die Strophen setzen sich aus drei Reimpaaren mit vierhebigen Trochäen zusammen. Das erste und dritte Reimpaar enden auf einer betonten, das zweite auf einer unbetonten Silbe.⁵³¹

⁵²⁶ UA NB IV R. 3. 24, S. 141.

⁵²⁷ UA NB IV R 3. 24, S. 142.

⁵²⁸ Choralbuch, enthaltend alle zu dem Gesangbuche der Evang. Brüder-Gemeinen vom Jahre 1778 gehörige Melodien, Leipzig 1784, Nr. 82.

⁵²⁹ Abgedruckt bei Johannes Zahn, Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder aus den Quellen geschöpft und mitgeteilt. Band 2, Gütersloh 1889, S. 395.

⁵³⁰ Vgl. Irmgard Scheitler, Angelus Silesius: „Heilige Seelenlust“. Die Rezeption der ‚Geistlichen Hirtenlieder‘ vom 17. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. In: Liturgie und Dichtung, hg. v. Hans-Jacob Becker und Reiner Kaczynski; St. Ottilien 1983, S. 711 – 753; Michael Fischer und Diana Rothaug (Hg.), Das Motiv des Guten Hirten in Theologie, Literatur und Musik, Tübingen 2002 (Mainzer Hymnologische Forschungen, Band 5), darin auch: Diana Rothaug, „Mit Freuden zum himmlischen Schafstall“. Hirtenmetaphorik in der lutherischen Orthodoxie und in Bachs Kantaten BWV 85 und 104, S. 141 – 180. Die erwähnten Bachkantaten haben die Titel „Ich bin ein guter Hirt“ und „Du Hirte Israels, höre“.

⁵³¹ Siehe Konstanze Grutschnig-Kieser: „Weil ich Jesu Schäflein bin“. Zur Geschichte eines Liedes aus der Herrnhuter Brüdergemeine, in: Michael Fischer und Diana Rothaug (Hg.), Das Motiv des Guten Hirten in Theologie, Literatur und Musik, Tübingen 2002 (Mainzer Hymnologische Forschungen, Band 5), S. 181 - 196, S. 189.

Die ursprünglich sieben Strophen lauten in der handschriftlichen Fassung,⁵³² also vor der Bearbeitung durch Christian Gregor:

- | | |
|---|--|
| <p>1. <i>Weil ich Jesu Schäflein bin
freu ich mich nur immerhin
über meinen guten Hirten,⁵³³
der mich schön weiß zu bewirten,⁵³⁴
der mich liebet, der mich kennt,⁵³⁵
und bei meinem Namen nennt.⁵³⁶</i></p> | <p>2. <i>Unter seinem sanften Stab⁵³⁷
geh ich aus und ein und hab
unaussprechlich süße Weide,⁵³⁸
daß ich keinen Hunger leide,⁵³⁹
und sooft ich durstig bin,
führt er mich zum Brunnquell hin.⁵⁴⁰</i></p> |
| <p>3. <i>Mein Erbarmer leitet mich
sicher und behutsamlich
gibt mir auch wohl Salz zu lecken
meinen Durst recht zu erwecken
nach dem roten Wundenbach,⁵⁴¹
wenn ich kränklich bin
und schwach.⁵⁴²</i></p> | <p>4. <i>Er hat mich hinaus ins Feld
zu der Lämmer Hut bestellt
und ich darf in seinen Nähen
nur so sachte beiher gehen
und auf dieser niedern Flur
folgen meines Hirten Spur.⁵⁴³</i></p> |
| <p>5. <i>In dem Früh- und Abendtau
einer immergrünen Au⁵⁴⁴
schlaf ich und erwache wieder,</i></p> | <p>6. <i>Drückt mich meine kleine Last
und ich brauche Ruh und Rast,
darf sein Schäflein ohn Bedenken</i></p> |

⁵³² Die aufgeführten Handschriften stimmen bis auf eine Variante im letzten Vers überein; hier heißt es in der Handschrift UA NB IV R 3. 21a *in des Hirten Arm und Schoos*.

⁵³³ Vgl. Joh 10, 15.

⁵³⁴ Vgl. Ps 23, 2.5.

⁵³⁵ Vgl. Joh 10, 14. 27.

⁵³⁶ Vgl. Joh 10, 3.

⁵³⁷ Vgl. Ps 23, 4.

⁵³⁸ Vgl. Ps 23, 2.

⁵³⁹ Vgl. Ps 23, 1.

⁵⁴⁰ Vgl. Ps 23, 2.

⁵⁴¹ Zur Bedeutung des Blutes Jesu in der Frömmigkeit der Brüdergemeine siehe oben S. 79 - 81.

⁵⁴² Vgl. Ez 34, 16.

⁵⁴³ Vgl. Joh 10, 4.

setz mich zu der Herde nieder *in des Hirten Schoß sich senken,*⁵⁴⁶
in das saftigste Revier *kriegt an seiner milden Brust*⁵⁴⁷
*und ihr Brunnlein quillt auch mir.*⁵⁴⁵ *wieder neue Arbeitslust.*⁵⁴⁸

*7. Sollt ich nun nicht fröhlich sein,
ich beglücktes Schäflein?
Denn nach diesen schönen Tagen
werd ich endlich heimgetragen
in des guten Hirten Schoß.*⁵⁴⁹
Amen, ja, mein Glück ist groß.

In der Brüdergemeine wurde das Lied gerne angenommen. Es erschien erstmals gedruckt 1778 im „Neuen Brüder-Gesangbuch“ von Christian Gregor, der allerdings das Lied auf die ersten beiden Strophen sowie die letzte Strophe verkürzte. Gregor ordnete das Lied unter die Abendmahlslieder ein,⁵⁵⁰ vielleicht weil die Dichterin in Vers 2 davon redet, wie Jesus, der „Gute Hirte“, seelischen Hunger und Durst stillen kann, was sinnhaft und geistlich zugleich im Heiligen Abendmahl erfahren werden kann.

Durch die Bearbeitung von Christian Gregor veränderte sich die Gesamtaussage des Liedes. Konstanze Grutschnig-Kieser weist mit Recht darauf hin, daß er mit der Streichung der Verse 3-6 die Themen „Amt, Nachfolge und Bewährung“ wegließ.⁵⁵¹ Dadurch wurde der Eindruck der angeblichen „Kindlichkeit“ des Liedes verstärkt, und die Hinweise auf die

⁵⁴⁴ Vgl. Ps 23, 2.

⁵⁴⁵ Vgl. Ps 23, 2.

⁵⁴⁶ Vgl. Ps 23, 1.

⁵⁴⁷ Vielleicht eine Anspielung an den Lieblingsjünger Jesu nach Joh 13, 23.

⁵⁴⁸ Vgl. Mt 11, 28 - 30.

⁵⁴⁹ Vgl. Jes 40, 11 und Lk 15, 5; vgl. in Händels „Messias“ das Duett über Jes 40, 11!

⁵⁵⁰ Nr. 1179.

⁵⁵¹ Konstanze Grutschnig-Kieser, „Weil ich Jesu Schäflein bin“. Zur Geschichte eines Liedes aus der Herrnhuter Brüdergemeine, in: Michael Fischer und Diana Rothaug (Hg.), Das Motiv des Guten Hirten in Theologie, Literatur und Musik, Tübingen 2002 (Mainzer Hymnologische Forschungen, Band 5), S. 181 - 196.

Arbeitssituation der Lehrerin Christine Petersen (Vers 4: *Er hat mich ... zu der Lämmer Hut bestellt*, Vers 6 *kriegt ... wieder neue Arbeitslust*) sind verschwunden.

Ebenso ist durch Christian Gregor die anschauliche, ja drastische Blut- und Wundenfrömmigkeit in Vers 3 eliminiert worden: *Gibt mir auch wohl Salz zu lecken, meinen Durst recht zu erwecken nach dem roten Wundenbach*. Warum hat Christian Gregor dies gestrichen? Es ist zu vermuten, daß er Reste der drastischen Bildersprache der Herrnhaager „Sichtungszeit“ eliminieren wollte. Die Reduktion ihres Liedes im Brüdergesangbuch von 1778 hat Henriette Louise von Hayn wohl akzeptiert; es ist jedenfalls keine Reaktion ihrerseits überliefert.

Deutlich ist das ganze Lied von Henriette Louise von Hayn auf der Grundlage biblischer Hirtenmetaphorik gedichtet.

Im Alten wie im Neuen Testament spielt das Bild vom „Guten Hirten“ eine wichtige Rolle als eine Beschreibung für Gottes Wirken an Israel, seinem Volk, bzw. vom Handeln Jesu Christi an den Seinen: Der Gute Hirte sorgt für das Lebensnotwendige, für Essen und Trinken, einen Ruheplatz und die notwendige Erholung, er wehrt die Feinde ab und weist der ganzen Herde den richtigen Weg, ja, er kennt jedes einzelne Schaf mit Namen, und wenn es in die Irre geht, holt er es auf seiner Schulter zurück.

Henriette Louise von Hayn geht eigenständig mit dem biblischen Text um und verknüpft Bilder und Gedanken aus dem Alten Testament (besonders Ps 23) und dem Neuen (Joh 10). So spricht der Ps 23 deutlich von den „Feinden“, vor denen der Beter zu Gott, zum „Haus des Herrn“, flieht; zudem ist im Psalmtext nicht nur vom „sanften Stab“ die Rede, sondern auch von der (wörtlich übersetzt) „eisenbeschlagenen Keule“, die der Hirte braucht, um die Schafe gegen die feindlichen Mächte zu schützen. Auch Christus, der Gute Hirte des Neuen Testaments, kennt die Feinde und Gefahren, die stets seine Herde bedrohen: der „Schlechte Hirte“ oder „Mietling“ läßt in der Gefahr die Herde im Stich. Diese gewissermaßen härtere Seite der Wirklichkeit ist bei Henriette Louise von Hayns Lied stark

abgeschwächt, der Haupt-Ton liegt auf Heilung, Stärkung und Geborgenheit in der Nachfolge Jesu, der seelischen Gemeinschaft mit ihm. Im Unterschied zu den biblischen Bildern vom Guten Hirten ist im Lied nicht die Rede von der Herde, dafür umso mehr von der lebendigen Beziehung zwischen dem kleinen Schaf und seinem Hirten. Gefühle werden deutlich ausgedrückt, ja erfahren zunehmend eine Steigerung des Glücks und der Geborgenheit, bis das Ich beim „Finale“ enden kann: *Amen, ja, mein Glück ist groß*. Der Hirte wird eher funktional gesehen gemäß dem, was er für das Wohlbefinden des kleinen Schafes tut. Das Ich steht also auch wieder im Mittelpunkt (*So oft ich durstig bin, führt er mich zum Brunnenquell hin*), nicht die Weisung oder Forderung des Hirten. Die Betonung des eigenen Ichs kommt auch in Folgendem zum Ausdruck: während in Psalm 23 vom „Namen“ die Rede ist („um seines Namens willen“), aber dort der machtvolle Name Gottes gemeint ist, in dessen Schutz sich der Beter oder die Beterin sicher fühlen kann, handelt es sich im Lied dagegen um den eigenen Namen, den der Gute Hirte in der Tradition von Joh 10 kennt (*und bei meinem Namen nennt*).

Ist im Psalmtext als Schlußvers die Hoffnung ausgedrückt, alle Tage des Lebens im „Haus des Herrn“ Gutes zu erfahren, der Vers also eine irdische und wohl auf den Jerusalemer Tempel bezogene Hoffnung darstellt, so verlegt die Dichterin die Erfüllung aller Sehnsucht in das Leben nach dem Tod, in die endgültige innige Gemeinschaft mit Jesus Christus:

*Denn nach diesen schönen Tagen
werd ich endlich heimgetragen
in des guten Hirten Schoß.
Amen, ja, mein Glück ist groß.*

Trotz dieser starken Betonung des Ichs ist die Beziehung zu Jesus Christus als dem Guten Hirten in jeder Zeile des Liedes deutlich. Das Ich ist also keineswegs autonom zu verstehen, sondern stets in selbstgewählter Abhängigkeit zum Guten Hirten.

Henriette Louise von Hayn lebte inmitten einer Welt, die nicht abgeschlossen war vom übrigen Europa, sondern mit dem Zeitgeist durch

die vielen Aristokraten innerhalb der Brüdergemeine und deren familiäre und sonstige Verbindungen in Europa regen Austausch hatte. So findet manches idyllische Bild, wie in ihrem Lied das Bild von Schaf und Hirte, seine Entsprechung im europäischen Rokoko, seiner artifiziellen Schäferwelt und der Natursehnsucht der Adligen jener Epoche. Die biblischen Assoziationen bewahren das Lied allerdings davor, nur „idyllisch“ verstanden zu werden.

In den folgenden Jahrzehnten wurde „Weil ich Jesu Schäflein bin“ immer mehr zum bekanntesten der Lieder von Henriette Louise von Hayn, und dies deshalb, weil es das „Muster eines Kinderliedes im echten Kindston und darum auch allen Kindern ungemein lieb und wert“⁵⁵² war. Henriette Louise von Hayn dichtete sehr viele geistliche Lieder, die keine Kinderlieder waren und von der Brüdergemeine auch bis in die Gegenwart lebendig tradiert und praktiziert wurden; daß außerhalb der Brüdergemeine nur „Weil ich Jesu Schäflein bin“ als Kinderlied ihren Namen bekannt machte, läßt nach Gründen suchen. Konstanze Grutschnig-Kieser versucht, hier eine Entwicklungslinie zu zeichnen, die das Lied im Gefolge der Aufklärung durch seine Verbindung von Gefühl und Kindlichkeit als für einen „vernünftigen“ Erwachsenen nicht mehr akzeptabel erscheinen ließ, und das Lied deshalb sich zum reinen Kinderlied wandelte.⁵⁵³ Durch diese Entwicklung wurde die Dichtung von Henriette Louise von Hayn nur sehr reduziert und eingeschränkt „kindlich“ wahrgenommen. Im Traditionszusammenhang innerhalb der Brüdergemeine blieb ihr Werk umfassender repräsentiert.

In einen größeren kulturgeschichtlichen Zusammenhang eingeordnet ließe sich sagen, daß das Weiblichkeitsideal in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts „Natur“ und „Gefühl“ als genuin weiblich beschrieb, so daß, außerhalb der

⁵⁵² Eduard Emil Koch, *Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche*, Teil 8, Band 2, 3. Aufl., Stuttgart 1872, Reprint Hildesheim/New York 1973, S. 299.

⁵⁵³ Konstanze Grutschnig-Kieser, „Weil ich Jesu Schäflein bin“. Zur Geschichte eines Liedes aus der Herrnhuter Brüdergemeine, in: Michael Fischer und Diana Rothaug (Hg.), *Das Motiv des Guten Hirten in Theologie, Literatur und Musik*, Tübingen 2002 (Mainzer Hymnologische Forschungen, Band 5), S. 181 - 196.

Tradition der Brüdergemeine, weibliches Schreiben eher überliefert wurde, wenn es diesem Ideal entsprach.⁵⁵⁴ Die Romantik verstärkte dies noch, und im 19. Jahrhundert rückte dieses Weiblichkeitsideal schließlich ganz in die Nähe von Kindlichkeit, ja konnte damit in eins zusammenfallen, wie der Untertitel von Ibsens „Nora“ es ausdrückt: „Ein Puppenhaus“.

VI. Zusammenfassung und theologische Bewertung

Am Leben und Werk der Henriette Louise von Hayn zeigt sich beispielhaft die soziale und geistige Welt einer Herrnhuterin der Zinzendorfzeit, die sich auch gut dokumentieren läßt, da sich auf Grund ihrer Stellung und Aufgabe innerhalb der Brüdergemeine unerwartet viele Quellen erhalten haben. Vorherrschender Zug ihrer gelebten Frömmigkeit war, wie in Herrnhut allgemein, die Konzentration auf den gekreuzigten Heiland.

Der gekreuzigte Jesus wird jedoch als der gegenwärtige Auferstandene erfahren. Dies ist genuin neutestamentlich, denn nach dem Neuen Testament gehört beides, der gemarterte und gekreuzigte Jesus und der auferstandene und gegenwärtige Christus unlösbar zusammen:

In den vermutlich ältesten Texten des Neuen Testaments, im Corpus Paulinum, wird Paulus nicht müde, den Inhalt seines Lebens wie seiner Wirksamkeit als „Kreuz und Auferstehung Jesu Christi“ zu betonen (I Kor 1, 23; 2, 2; 15; Gal 3,1 u.ö.) Der „Christus in ihm“, aus dem Paulus lebt, ist der lebendige und auferstandene, aber eben immer auch der gekreuzigte Christus. Alle vier Evangelien lassen sich als „Geschichte von Passion und Auferstehung mit ausführlicher Einleitung“ verstehen und zusammenfassen. Besonders die nachösterlichen Erscheinungsgeschichten verdeutlichen die enorme Spannung zwischen der grauenhaften und realistisch geschilderten

⁵⁵⁴ In diesen gedanklichen Zusammenhang läßt sich m. E. auch die Auffassung vom „weiblichen Schreiben“, der „écriture féminine“ bringen: als eine strömende Lust, sprunghaftes Assoziieren u. ä. (Hélène Cixious), vgl. dazu aber kritisch Ingeborg Weber (Hg.), Weiblichkeit und weibliches Schreiben, Darmstadt 1994. Es wäre sicher reizvoll, das „weibliche Schreiben“ der Henriette Louise von Hayn und anderer schreibender Schwestern in diesem Kontext zu untersuchen! Für den Hinweis auf die Lacan-Schülerin Hélène Cixious danke ich Frau Dr. Doris Dorner, München.

Kreuzigung Jesu, die für seine Anhängerinnen und Anhänger einen Schock darstellt, und ihrer Erfahrung, daß der Gekreuzigte tatsächlich auferstanden und lebendig ist.

Die Kirche als der „Leib des gekreuzigten Auferstandenen“ verkörpert diese ureigene christliche Spannung in einer lebendigen und innovativen sozialen Gestalt mit bestimmten Merkmalen. Nach dem Neuen Testament sind dies folgende Kennzeichen:

**1. Kirche als die Gemeinschaft von Menschen unterschiedlicher ethnischer, sozialer und ökonomischer Gruppen: Sklaven und Freie, „
“, die Gemeinschaft von Männern und Frauen:⁵⁵⁵**

So lebten in den Chören der ledigen Schwestern wie in der Mädchenanstalt Angehörige des Adels, wie Theresia Maria Gräfin Schulenburg, Agnes Gräfin Reuss oder Henriette Louise von Hayn, aber auch Bürgerliche wie Dorel Schmidt, Dorothea Schneider, sowie weibliche Nachkommen der meist bäuerlichen mährischen Exulanten wie die Ältestin Anna Nitschmann. Ebenso ist die Zugehörigkeit zu den Chören nicht auf Deutsche beschränkt (sofern sich im 18. Jahrhundert von deutscher Nationalität sprechen läßt), sondern die Namen weisen auf unterschiedliche Herkunft hin. Durch die ganz neuartige Gemeinschaft der Brüdergemeinde ergab sich eine Wertschätzung der Frauen, die aus dem damaligen Rahmen weit herausfiel. Die Lebensstruktur der Gemeinde bot den Mädchen und Frauen eine neue Möglichkeit, sich selbst wahrzunehmen und zu artikulieren, nicht im Sinne eines postmodernen und religionslosen Individualismus, sondern ganz bewußt als „selge Sünderinnen“. Dazu gehörte die seelsorgerliche „Dauerversorgung“ in den Chören mit ihren kontinuierlichen Banden, Gesprächen (etwa die seelsorgerliche Aussprache, das „Sprechen“, vor dem Zugang zum Abendmahl) und den Ermunterungen, selbst für die Gemeinschaft zu dichten, außerdem die Wertschätzung des Briefe- und Lebenslaufschreibens mit dem Schwerpunkt der seelischen und

⁵⁵⁵ Gal 3, 28.

religiösen Selbstreflexion. Diese lebenslangen Möglichkeiten, sich als Subjekt wahrzunehmen und schriftlich auszudrücken und von der Gemeinschaft, ja auch von der ganzen Gemeinde (vielleicht sogar weltweit!) wahrgenommen zu werden, schufen für jede einzelne Schwester ein Klima und eine Resonanz der Wertschätzung, die in der Kirchengeschichte wohl ihresgleichen sucht.⁵⁵⁶

2. Entwicklung neuer Ämter bzw. sozialer Perspektiven gemäß der Notwendigkeit der Gemeinschaft und der Geist-Begabung der Einzelnen:⁵⁵⁷

Der Ausbau neuer Ämter nach dem Bedarf der Gemeinschaft wie auch nach den Begabungen der Einzelnen ist ein Charakteristikum der Brüdergemeine, besonders in der Zinzendorfzeit. Spielten schon die herkömmlichen Standesunterschiede eine geringe Rolle, so bot das Leben im Chor der ledigen Schwestern auch für die Frauen niederer Stände viele Möglichkeiten der Entfaltung und der Tätigkeit innerhalb der Gemeinschaft, sogar bis zur „Priesterin“.

3. Offenheit für neue Ausdrucksformen in Sprache und Darstellung:⁵⁵⁸

Die starke religiöse Bindung der ledigen Schwestern an den gekreuzigten und gegenwärtigen Christus und die damit verbundene Lebensgemeinschaft befähigte sie zu neuen Ausdrucksformen:

So entstanden im Falle der Henriette Louise von Hayn die „Kindertotenlieder“ für die gestorbenen kleinen Mädchen, Lied- und Kantatentexte („Psalmen“), die bei Liebesmahlen oder zu Festtagen der Mädchen oder ledigen Schwestern gesungen wurden, außerdem die auf das eigene (weibliche) Ich bezogenen Passionsliedern, und bei den ledigen Schwestern insgesamt die Inszenierungen von Festen des

⁵⁵⁶ Erst die kirchliche Frauenbewegung des 20. Jahrhunderts brachte ähnliches in Frauengruppen und Akademietagungen zuwege, allerdings meist nicht primär als Ausdruck der „selgen Sünderinnen“ sondern eher umgekehrt: Indem sie aus ihrem Subjektsein den Maßstab an die christliche Tradition und Frömmigkeit legte, was der eigenen Autonomie entsprach und was nicht!

⁵⁵⁷ I Kor 12.

⁵⁵⁸ Ps 98; Kol 3, 16; Eph 5, 19.

Kirchenjahrs mit musikalischen und darstellenden Mitteln.

4. Eine durch den Glauben an die Auferstehung Jesu verwandelte Einstellung zum Sterben und zum Tod:⁵⁵⁹

Henriette Louise von Hayn drückt in ihren Liedern und Reden immer wieder ihre Sehnsucht aus, *beym Herrn daheim zu seyn*, verbunden mit einer *lebendigen fröhlichen Hofnung*⁵⁶⁰ und auch die Monate ihres letzten Lebensjahres wie ihr Tod und dessen liturgische Feierlichkeiten belegen diese Einstellung der Sehnsucht nach dem Auferstandenen wie auch der Bedeutsamkeit des eigenen Sterbens innerhalb der Frauengemeinschaft der ledigen Schwestern.

Beispiele dafür sind zum einen die Gedichte der Henriette Louise von Hayn auf die früh verstorbenen Mädchen im Mädchenhaus („Kindertotenlieder“), zum andern Hinweise auf ihr Verständnis des Sterbens in ihren Reden und die überlieferte Beschreibung der letzten Wochen ihres Lebens (z. B. im Lebenslauf).

Die Betrachtung des Lebens, der Gedichte und anderen Texte der Henriette Louise von Hayn könnte auf den ersten Blick den Verdacht der lebensfeindlichen Nekrophilie nahelegen – der zweite Blick auf ihre und ihrer Mitschwestern Lebens- und Glaubensfreude, Kreativität und Todesüberwindung entlarvt dies jedoch als modernes Mißverständnis.

Als bildlicher Ausdruck dafür kann auch das „Wappen“ der Herrnhuter Brüdergemeine dienen, das bis heute gültig ist: das Lamm mit der Siegesfahne. Im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung, durchzieht das Bild vom „geschlachteten und siegreichen Lamm“, also dem Gekreuzigten und Auferstandenen,⁵⁶¹ das ganze Buch.

⁵⁵⁹ I Kor 15.

⁵⁶⁰ Siehe ihr Lebenslauf (Beilage 7 = Gemeinnachrichten 1783 , Band 4, II = Beilage zur 8. Woche, II, S. 149 – 176).

⁵⁶¹ So 5, 5. 6. 12 u. ö.

Beilagen

Im Folgenden wird eine Auswahl aus den bislang ungedruckten Quellen im Unitätsarchiv Herrnhut bzw. im Archiv Königsfeld dargeboten. Die Auswahl ist orientiert an den einzelnen Kapiteln der Arbeit und soll prägnante Texte zur Veranschaulichung bieten. Die Texte werden weitgehend unkommentiert mit kleineren Verstehenshilfen abgedruckt. Bei mehrfacher Überlieferung halte ich mich an eine Handschrift. Bei den poetischen Texten wird der Zeilenfall der Handschrift respektiert.

Orthographie und Interpunktion entsprechen der Vorlage; Abkürzungen werden in eckigen Klammern aufgelöst. Das Sonderzeichen :|: bedeutet wohl, daß die Zeile wiederholt wird.

Der Abdruck der Beilagen ersetzt keine Edition, die Kommentierung beschränkt sich auf kurze Verstehenshilfen. Auf Kursivdruck wird dabei verzichtet.

Beilage 1

Zum Inhalt siehe oben S. 117 – 120.

Überlieferung: UA NB IV R 24. c (unpaginiert).⁵⁶²

Zur Christnacht 1749 in Herrnhaag von den Kindern gesungen worden.

Solo

Siehe ich verkündige Euch große Freude - in der Stadt Davids

Chor

Gloria in den Höhn! Gloria in den Höhn!

Auf Erden Friede, Friede! Den Menschen allen

Ein Wohlgefall'n, ein ewigs Wohlgefall'n,

Freut Euch Sünder! Freut Euch Kinder!

Euch ist das Jesulein, Marien Sohn geboren

Das Kindelein soll euer seyn

Freut euch ihr Kindelein!

⁵⁶² Mit geringen Abweichungen in den „Regieanweisungen“ auch in UA NB IV R 25c (unpaginiert).

Kinder

O Jesu! Noch so klein, nach dir kan bange seyn;
tröst mir mein Gemüthe, O Herzens Knäbelein!
Durch alle dein Güte Fürst voll Pracht und Schein,
Bey dir ist gut seyn; hohl mich zu dir nein!

Nun folgen 2 Versel, welche die Kinder selbst gemacht, dann weiter:

Chor

Herzens Kindlein, tausendmal willkommen
hier in diesem Circulo;
Herzelein, das uns das Herz genommen, ach wie sind wir doch so froh
daß du unser Brüderlein geworden
So wie eins aus diesen Kinder Orden;
Mach dir ein sanft Bettelein hier in unsres Herzens Schrein.
Kinderlein, könnt ihr uns etwan sagen, warum dieses Herzelein,
Unser Hüttelein⁵⁶³ will an sich tragen, wie wir arme Würmelein?

Kinder: Ach! Nicht sagen können wirs, nicht nennen
Aber Herzelein, die brennen, brennen
Fühlen warums Jesulein wird ein kleines Kindelein.

Es wird weiter continuirt in Fragen und Antworten, in 2 Verseln die die Kinder selbst gemacht und darauf gehen 2 Scharen Kinder das Kindlein zu suchen unter folgendem Gesang:

1. Dem heiligen Kindlein zu gefallen
gehen wir in Liebe und Andacht wallen
das Kindlein soll unser sein :|:
2. Unschuldiges Lämmlein ich möchte dich umfassen
an dem viel tausend Blutströpflein hangen,
auffassen den Saft, den bl[utigen] Saft :|:

⁵⁶³ = kleiner Körper (vgl. II Kor. 5, 1).

5. Das erste Blut das Jesus vergoßen pp.

6. Ein'n Heyland bedeutet mir dieser Namen pp.

auf einmal praesentiert sich ein Bildniß von der Geburt des H[ei]l[an]ds. Es wurde gesungen: Da seht Ihn auf dem Stroh, noch roh und naß vom Mühen pp.

Kinder

1. Herzelein, wir stehn und sehn,
Können uns der Liebes Zähren nicht erwehren
Übern Blick vom Jesulein, noch so klein,
Nebens Engelgen in Windlein
das man gleich den ärmsten Kindlein
In die Krippe hingelegt.

2. Unter deß daß unser Herz, unser zartes Liebes Flämlein
Mit dem Lämmlein, dort uns ansieht, herzlich küßt
so zerfließt und Er sich in Herz und Sinnen
tief, tief, tief, tief, tief, tief drinnen
Ein sanft Bettelein bereit!

3. O du freundl. Jesulein, was find man bey deiner Wiegen
Vor Vergnügen
Doch wir wollen Dirs gestehn:
Ach, wir sehn wir sehn, wir sehen –

die Kinder verstummen, u. etl. verborgene Stimmen fragen:
Was seht, was seht ihr dann ? :|:

Kinder:

4. Ach, wenn wir das Herzelein
auf Marien Schoos ansehen
und mit gehen
bis Sein blaßes Mündgen sagt

‘s ist vollbracht!

sehen wir ein krankes Herze,
krank; ach krank vor liebes Schmerze,
Von dem Kripplein bis ins Grab.

Wie so selig schläfst du da! Gleich wie auf Maria Knien
Nach der Mühen, in des Josephs Kämmerlein
Wie so fein! Ruhe wohl du meine Liebe,
Meine Liebe, meine Liebe! Mein verbludter Bräutigam.⁵⁶⁴

Solo

Läuts denn schon ins Gebet bey eures Mannes Grabe
da ihr beym Kripplein steht?

Chor

Ach! Du schönstes Jesulein! Möchtest du bald wieder kommen
Zu der Frauen, die dich schon so nahe hat
früh und spat! Ach dich sichtbarlich zu sehen
Leiblich mit dir umzugehen, das wär was vor deine Braut.
Doch die Augen und den Mund, Seine Füße, Seine Hände
Und die Lende, sehe ich doch bald einmal
Sey's im Saal droben oder hier auf Erden;
Laß mirs nicht zu lange werden, Komm Herr Jesu ruft die Braut!

Solo:

Bald, bald werd ich Ihn sehn wie Er ward aufgenommen
Wird in Silentio et Pleura⁵⁶⁵ wieder kommen.

Chor:

Ach! In Silentio et Pleura wieder kommen!

Chor u. Kinder Gem.:

Unsichtbarer Bräutigam pp.

⁵⁶⁴ Siehe auch unten in der folgenden Chorstrophe die Formulierung „deine Braut“: Zur Brautmystik siehe oben S. 81 – 85.

⁵⁶⁵ = in Schweigen und der Seitenwunde, vgl. oben S. 120.

Beilage 2

Inhalt: Kantatentext zum Abschiedslobesmahl der Kinder im Herrnhaag vor dem Umzug nach Herrnhut.

3. September 1750.

Überlieferung: UA NB IV R 3.24c⁵⁶⁶

Beym Abschieds Lobes-Mahl der Kinder vom Herrnhaag d[en] 3ten Sept[ember] 1750.

Chor.

Ruft das Täubgen in den Felsen Klüften
geht's dem Kinder-Chörlein gut?
Glückt es ihm sein Nestgen tief zu stiften
In der Höhle naß vom Blut?
Hat es in des Menschen Sohnes Tagen
Als ein hungrigs Bienlein eingetragen
Wunden, Wunden, Wundensaft :|:

Hat der blaßen Lippen Segnend Küßgen
Euren Blut-Bund vest gemacht?
Habt ihr auch bei den verwundten Füßgen
Herrnhaags Siegel⁵⁶⁷ recht bedacht?
Bey dem Täubleinshaften Sünder-Muthe
Ein hell brennend Herz in Jesu Blute,
S'Lämpgen das so lange leucht
bis' des Bräutigams Schoos erreicht.

Kinder

Fragt nicht was Jesu Täubelein

⁵⁶⁶ Weitere Überlieferungen: UA NB IV R 3. 25b, unpaginiert; zum Autographenproblem siehe oben S. 15f.

⁵⁶⁷ Sinn unklar.

Das Kindervölklein macht,
 es schläft zu tief im Seitelein
 es schläft unds Herze wacht.
 Es träumet ohne Phantasie
 Doch fraget nicht von was,
 Beseht euch nur die Äuglein die
 Von zarter Liebe naß.

Es redt sonst nichts das Mündelein
 als, ach wie gut! wie gut!
 Und sein Gebethgen ist ganz klein,
 heißt: Ach ein Tröpf[lein] Blut,
 O Freund der armen Sünderlein!
 O Jesu voller Gnad!
 was so ein armes Kindelein
 doch alles bey dir hat.

Chor.

Kinder Heerdgen, liebliches Rosen-Gärtgen
 Deß, der seine Seele für uns gab,
 Laßt euch nur fein oft mit Blut beregnen :| :
 fein oft mit dem Todes Schweiß bethaun;
 Sanftes Wehen blutger Nähen
 Laßt durch eu'r Gebeingen Gehen
 daß die Äuglein thränend stehen,
 Wie wird euer blühen
 das Herze zu euch ziehen
 das euch schon so zärtlich zugethan.
 Geht nun hin, ihr Pilgerlein,
 Jesu Seg'n euch, Groß und Klein,
 Blaße Lippen!
 gebt noch ein Abschieds Küßgen

Vom Haupt bis auf die Füßgen
 und schließet in dem Nu
 die kleinen Herzen zu.

Kinder

Herrnhaag! Du Gottes Hütte,
 in deren ihrer Mitte
 wir Tag und Stüdelein
 mit Jesulein verbrachten
 und oft mit Thränen dachten:
 ist's möglich, kannst du näher seyn ?

O Ort voll Gnaden -Wehen
 auf dem wir izo stehen!
 wie oft gings Lämmelein
 hier, durch die Kinder Reihen
 Mit Blut zu benedeyen
 und küßte, was sein Herzelein.

O Schönstes Herz mein Lieber
 geh heute nicht vorüber
 komm mit, bleib bey uns stehn,
 Wir dürfen uns nicht wagen
 willst du uns aber Tragen,
 nimm uns auf deine Arme schön!

Chor

Sie sollen wieder unter deinem Schatten sizzen.
 da siz ich wie ein Täublein.

Kinder

Ave mein lieber Mann! nimm uns aufs neue an

breit deine Flügelein, breits über dein Gebein
 Glück zu ihr Pilgerlein Jesus verbirgt euch fein
 in Seinem Seitenschrein
 Tief nein, Tief nein ins Seitelein :| :

Chor

Und Engel wird Er senden
 die euch an allen Enden
 Schüz'n u[nd] bewahren vor den Gefahr'n :| :
 Der heiligen Engel Scharen.
 O ihr getreuen Knechte
 bey Jesu Kreuz Geschlechte
 Englein, könnt man euch einmal sehen
 ums Kinder Völklein stehen.
 Doch Kinderlein ihr wisset
 wer euch am liebsten küßet
 wer ein sanft Bettelein
 hat für die Kinderlein
 da legt euch fein, tief tief hinein
 Ey das wird selig seyn.

Und ihr sichtbarn Engel
 ihr Schwesterl[ein] vom Sprengel⁵⁶⁸
 der Herzelein, der Kinderlein :| :
 die Jesu Herz erfreu'n;
 das schöne Thun des Mannes
 die Näh des Bräutigames
 hilft euch zu einem threuen Muth
 der sich gern Müht, nicht ruht;

So zieht mit Jesu Seegen

⁵⁶⁸ = die ledigen Schwestern, die die Kinder betreuen.

u[nd] seiner Engel Pflegen
 des Herrnhaags Blut-Gesaus
 breit sich auf euch aus,
 auch in der Huth⁵⁶⁹ wo sichs so gut
 in seinem Schatten ruht.

Beilage 3

Inhalt: Wiedergabe eines Berichts der Henriette Louise von Hayn vom
 Passionsspiel im Mädchenhaus in Herrnhut.

29. April 1759

Archiv Königsfeld NB IX R 2,8^b (JHD v. 29.4.1759)

Eine Relation der Ehrw. Louisel v. Hayn von den besonders seligen Tagen der Marterwoche im Mädchenhause zu Hhuth, his verbis:

Die nassen u[nd] rothen Aeuglein unsrer Kinder, schreibt sie, bezeugtens
 uns, daß sie nicht weniger empfinden als wir, was grosse Güter in Seinem
 Leiden seyn. Die Lenel⁵⁷⁰ hatte ihnen zu diesen Tagen etwas niedliches u.
 wirklich vortrefliches auf unserm Saal veranstaltet. Vors erste sahe man
 nichts als 6 schöne ausgezierte Säulen, und in der Mitte ein Portal mit der
 Ueberschrift: Ach die herzzührende Geschichte! Den innern Raum bedeckten
 noch die Vorhänge. Am grünen Donnerstag gegen Abend kamen die Kinder
 zum ersten Mal da zusammen. Etliche Music= u[nd] Sänger=Chöre waren
 im verborgenen. Als nun alles in größter Stille da saß; so hörte man eine
 Stimme solo: Sein Gemeinlein, bist du da? und von einem Chor, das
 h[er]aussen war, wurde geantwortet: Ja, da bin ich, u[nd] empfinde Scham
 und Freude, Lieb und Awe beym Versöhner meiner Sünde. Darauf sangen
 die verborgenen Chöre den Introitum zu allen seinen Leidensstunden; u[nd]
 endlich kams zur Erzählung seiner Passion, wobey was unaussprechliches
 zu fühlen war. Bey den Worten: Da seht Ihn nur voll Todsgedanken noch

⁵⁶⁹ = Herrnhut?

⁵⁷⁰ Die ledige Schwester Lenel Vierorth, mit der Henriette Louise von Hayn befreundet war und die
 mit ihr zusammen am 12. 5. 1758 zur Priesterin ordiniert wurde (siehe oben S. 61 - 63).

die hochwürdge Arzeney stiften, die unser Siechthum kann entgiften; wurde ein Vorhang zwischen den Säulen aufgezogen, und man sahe im Bilde, wie der H[ei]l[an]d mit seinen Jüngern das A[abend]mahl hält, und hörte die Chöre haussen mit sehnlicher Stimme singen: Ach wie hungert mein Gemüthe p. Ach wie pfeget mich zu dürsten p. Die Erzählung continuirte u. unter dem Geh mit Ihm, sein Gemeinlein, geh in Garten nach Gethsemane; da wirst du einen Anblick sehn, daß dir die Sinne stille stehn, ja gar vergehn; sahe man Jesu am Oelberge in der allerkläglichsten Figur auf den Knien liegen, wobey die verborgenen Stimmen seine Seelennoth sehr touchant besangen. Damit wurde diese Liturgie, die 2 Stunden währte, und noch allen zu kurz dünkte, vor heute beschlossen. Die Kindergen gingen mit dem Blick nach dem Oelberge in ihre Betten; u[nd] wir hatten spät den allerseligsten Genuß seines Marterleichnams u[nd] Blutes im Sacrament. Am Charfreytag gegen Abend kam man wieder an diesem lieblichen Ort zusammen, zur Continuation der gestrigen Betrachtung. Das erste was man unter der Erzählung erblickte, war, wie Er in der Dornenkrone u[nd] Purpurmantel dem Volke paesentirt wird, mit den Worten: Seht, welch ein Mensch! In der Aria, die dabey musicirt wurde, hieß es unter andern: Wundes Haupt, zerfleischer Rücken, Brust und Achseln, welch ein Mensch! Chor: Seht, seht welch ein Mensch! Augen von den Jammerblicken matt und dunkel, welch ein Mensch! Märterer von auss u[nd] innen, solt ich dich nicht lieb gewinnen? Chorus: Sehet, welch ein Mensch ist das! Alle: Eya, Deus Caritas! Endlich praesentirte sich die Creutzigung, die so ausnehmend besungen wurde, daß es kein Wunder gewesen wäre, wenn man mit Ihm verschieden wäre. Und das himmlische Halleluja über der Eröffnung Seiner Seite, das ging doch fast über alles. Nun kam es dann zum Begräbniß. Und wie es hieß: Da trägt man Ihn andächtig fort an einen nahelegnen ort, wo Josephs eignes Grab zur Hand in einem Garten sich befand; so eröffneten sich die Vorhänge unter dem Portal, u[nd] man sahe in einen schönen Garten, der voller Blumen stand, wie mitten im Sommer. An den grünen Wänden sahe man 4 Säulen, und auf ihren Postementen stand: Bis ich zu einer guten Zeit in Seinen Arm und Schoos

verscheid, bewegt mich keine Himmelsschön, von meiner Leiche aufzustehn. Am Ende des Gartens sahe man das Grab gar naturell wie in einen Felsen gehauen, u[nd] in dem Grab das Bild des entschlafenen Freundes. Es war eine in Wachs poussirte Leiche in völliger Menschengrösse, mit einer Miene, an der die künstlichen⁵⁷¹ Schwestern, die sie formiret, die gute Bekanntschaft mit dem Original, deucht mich, gar sehr verrathen haben. Die vom geronnenen Blute zusammengeklebten Haareslocken, die rothe Tiefe am Herzen, die verwundten Hände und Füsse so naturell abgebildet zu sehen, das war kaum auszustehen. Wer von unsern Geschw[istern] das Bild der Leiche gesehen, der hat nicht mit trockenen Augen da weggekont. Am grossen Sabbath hat es unser ganzes Chor gesehen, und sich gar sehr daran delectirt. So weit die Louisel.

Beilage 4

Inhalt: Beschreibung des Mädchenhauses in Herrnhut

Datum: 1762

Überlieferung: UA R 4.B.Va. No.8. 4a+b⁵⁷²

Nachricht von einem⁵⁷³ Mädgen Hausse (in Herrnhuth) 1762

Das allhiesige Mädgen Hauß enthält dato 147 kleine und grössere Mädgen mit 70 ledigen Weibspersonen, die zu ihrer Aufsicht, Küche, Wäsche und übrigen Besorgung der ganzen Anstalt employret⁵⁷⁴ sind.

Das Gebäude selbst ist zwar im Anfang nicht zu einer Anstalt angeleget und daher auch nur von Zeit zu Zeit nach Erforderung der Umstände mit 2 Flügeln und einem Hintergelände erweitert worden. So wie es dermalen aber stehet, ist es ins G[evierdte]⁵⁷⁵ gebaut. Die Vorder und Hintergebäude

⁵⁷¹ = künstlerischen.

⁵⁷² Unter der gleichen Signatur gibt es ein „Konzept“ fast gleichen Inhalts; größere Abweichungen werden in den Anmerkungen vermerkt.

⁵⁷³ ursprünglich „dem“.

⁵⁷⁴ employirt = angestellt

⁵⁷⁵ Schwer leserlich.

sind 3 Stockwerk, die beyden Flügel 2 Stockwerk hoch. In dem Fördergebäude und beyden Flügeln regieret eine Galerie ringsherum, aus der man in 20 Zimmer hineingehen kann. Davon werden 14 zur Wohnung der Mägden, 2 für die Vorsteherinnen des ganzen Hauses, 3 zu der Kranken Pflege, etliche zur Arbeit, und die übrigen zur Wohnung der zum Kochen, Waschen und anderen Bedienung des Hausses erforderlichen Personen angewendet.

In dem mittleren Stockwerk des Fördergebäudes ist ein geräumlicher Saal, worauf sowol das Morgen- und Abendgebet gehalten, als auch mittags und abends gespeiset wird. In dem Hintergebäude im dritten Stockwerk, über dem Versammlungssaal der Gemeinde, ist der SchlafSaal, worauf geräumlich 200 Personen jedes in einer besonderen Bettstelle, zwischen welchen ein ellenbreiter Raum ist, dermalen schlaffen. Für die ganz kleinen Mägden von 2-6 Jahren ist ein apartes Schlafsälgen, gleich an den Wohnzimmern dieser kleinen Kinder, angeleget; damit diejenigen, die noch Nachmittags-Ruhe brauchen, bald darein gebracht werden können. In dem untersten Stock des Fördergebäudes befindet sich eine geräumliche Küche, mit dazu gehörigen Speise-Gewölbe, Kellern und Küchensstube; darinnen für das ganze Hauß gekocht wird. Unter dem einen Flügel ist eine Holzremise, darinnen das bereits gespaltene Holz aufbehalten wird. In dem Hofe des Gebäudes ist ein kleines Blumen - Gärtgen und um dasselbe grosse breite Gänge zum Spazierengehen sonderlich der kleinen Kinder angelegt. Ausser dem Hause, gleich über der Strasse, ist eine Waschküche mit Platt-stube,⁵⁷⁶ Rollkammern und Aufhäng - Boden darüber und einen Bleichplatz daneben, befindlich; wo die Wäsche für alle und jede Personen im Hause gewaschen und zubereitet wird. In eben diesem Hause wohnt auch der Oeconomus, der die erforderlichen Victualien anschafft und über Einnahm und Ausgab alles dessen, was zur Unterhaltung der Kinder und ihrer Vorgesetzten erfordert wird, Rechnung führt.

Es sind aber die in diesem Hause zu erziehenden Mägden meistens Kinder von den Lehrern, Heyden-Missionarien und andern Gliedern der Gemeinde,

⁵⁷⁶ = Bügelstube.

welche um ihrer Aemter und Geschäfte willen, zur sorgfältigen Erziehung ihrer Kinder weder Zeit noch Gelegenheit haben. Nächst denen werden auch den verwayseten Mägdgen, deren Eltern während ihrer Kindheit vom Herrn heimgerufen worden, in dieser Anstalt erzogen. Hierzu kommen noch einige Kinder von auswärtigen Freunden der Gemeine, denen man, um ihres vielen Anhaltens willen, die Erziehung ihrer Töchter in dieser Anstalt nicht verweigern können. Daher man sich auch genöthiget gefunden, in der Beköstigung einen Unterschied zu machen, und dergleichen pensionaires an einen etwas besseren Kosttisch für ein mäßiges Kostgeld von 60 - 100 [rh]⁵⁷⁷ jährl[ich] zu verpflegen; woran dermalen 25 adeliche Kinder und ein paar Aufseherinnen täglich speisen. Die übrigen sämtlich mit ihren Aufseherinnen speisen zusammen und werden mit einer zwar nicht kostbaren doch wohlbereiteten gesunden Kost, früh mittags und abends besorget. Die meisten sind gratuitae; und weil zu deren Unterhaltung kein gewisser Fond ist, so müssen sowohl sie als ihre Aufseherinnen aus freywilligen Beyträgen guter Kinderfreunde erhalten werden.

Die Mägdgen sind auf ihren Stuben, nach dem Alter, Gemüthsart und nach Erfordern der Umstände so eingetheilt, daß gemeiniglich 10 bis 12 unter der Aufsicht zweyer, oder wenn es noth thut, dreyer lediger Weibspersonen, wohnen. Diese besorgen alles nöthige bey den ihnen anvertrauten Kindern, lassen solche nie alleine, sondern begleiten sie beym Aufstehen und zu Bette gehen, beim Essen, Spazierengehen, und suchen der Kinder Leib und Seele durch ihr Exempel und liebevolle Einnerungen zu formieren. Alle Nächte wachen ihrer zwey auf dem Schlafsaal, damit sie sogleich bey Händen seyn, den Kindern in allen nur vorkommenden Umständen zu helfen. Wenn die Aufseherinnen etwas bedenkliches an diesem oder jenem Kinde beobachten so bringen sie es an die Vorgesetzten des Hausses, um von denselben Rath und Vorkehrungsmittel, wie es das beste eines jeden Kindes erfordert, einzuholen: da denn denen bey allem Fleiß und Treue sich immer findenden Mängeln und Gebrechen, von Zeit zu Zeit abzuhelfen gesucht wird.

⁵⁷⁷ Lesung unsicher, = rheinischer Gulden? Otto Uttenhöfer, Wirtschaftsgeist, gibt die Münzeinheiten in Herrnhut jeweils mit Talern und Groschen an.

Bey der Information gehet die Hauptabsicht dahin, denen Kindern von ihrer zarten Kindheit an, die Grund-Ideen von ihrem Schöpfer und Erlöser, seiner heiligen Menschheit, blutigem Verdienst und Leiden einzuprägen. Dahero ihnen täglich von einem Lehrer der Gemeine, eine kurze Rede über einen Spruch aus der Bibel gehalten und sorgfältig darauf Achtung gegeben wird, an welchem Herzen der heilige Geist Platz und Raum findet die Marter Gottes unauslöschlich einzudrücken und die ganze Denkungs-Art und Neigung, nach dem schönsten Original, dem Sinne Jesu Christi zu bilden. Die christliche Catechismus Lehre wird ihnen also practisch beygebracht, und nachdem es ihre Jahre mit sich bringen, von Zeit zu Zeit, der nöthige Unterricht, von dem in Seel und Leib sich äussernden menschlichen Verderben und der ohnfehlbaren Cur desselben durch Jesu Leichnam und Blut, ertheilet, alle Moralität, Tugend und wohlgesittete Lebens-Art daraus hergeleitet, darauf gegründet und dadurch unterhalten. Nechst denen wird mit den kleinen Kindern gar bald der Anfang im Buchstabieren und Lesen, und nachdem es ihre Jahre erlauben, mit Schreiben und weiterhin mit Rechnen gemacht, und solches mehrentheils 2 Stunden des Tages continuieret. Diese Lectiones werden mit den Kleinen auf ihren Stuben, von Aufseherinnen, die die Geschicklichkeit dazu haben, gehalten: mit den grösseren aber, nach Beschaffenheit ihrer Fähigkeit und Zunehmens, in aparten Lections-stuben fortgesetzt, auch zur Music, besonders dem Clavier, biblische Historie und Geographie, auch dem Französischen Anleitung gegeben.

Zu den weiblichen Arbeiten werden die Kinder, sobald es nur ihre Jahre und Kräfte erlauben, angeführet. Solche bestehen im Stricken, Nähen, Spinnen; wozu sie nicht nur in besonderen dafür angesetzten Stunden, durch Lehrmeisterinnen angewiesen, sondern auch auf ihren Stuben fortzusetzen angehalten werden. Die grösseren werden auch, wochenweise in die Koch- und Waschküche geschickt um beides zu erlernen. Einige werden auch zum Bandwirken, andere zur Frauen-Schneiderey angewiesen. Noch andere arbeiten für die Fabricke und mahlen die noch unausgemahlten Zize⁵⁷⁸, in

⁵⁷⁸ Ungebrannte Keramik? Oder handelt es sich um „Zits eig. Chits, feiner bunter Kattun aus

einer aparten Stube, im Mägdgen-Hausse gar aus. Alle ihre Arbeiten werden ordentlich taxiret, monatlich auf eines jeden Mägdgens Namen, in dazu für eine jede Stube gemachten Arbeits-büchlein aufgeschrieben und den Vorgesetzten des Hausses gebracht, damit diese den Fleiß und Zunehmen der Kinder daraus ersehen können. Des Sommers über, und wenn die Witterung zuläßt, auch in den übrigen Jahreszeiten, werden sie fleissig spazierengeführt; wobey sie meist ihr Gesticke mit nehmen. Es wird auch ausserdem immer darauf gesehen, daß sie die gehörige Leibes-Bewegung haben mögen.⁵⁷⁹

Zur Besorgung der Kleidung ist eine aparte Person gesetzt, welche nicht nur von den Aufseherinnen der Stuben Nachricht erhält, was dem oder jenem Kinde an nöthiger Kleidung mangelt, sondern auch solches bey den Handwerksleuten bestellt, von ihnen empfängt, bezahlt und darüber ordentlich Rechnung führet.⁵⁸⁰ Herrnhuth, d[en] 4. Mart[ii] 1762.

Beilage 5

Inhalt: Bericht über den Unterricht im Mädchenhaus in Herrnhut, vermutlich an die Ältestenkonferenz gerichtet.

Datum: 1765

Überlieferung: R 4. B. Va. No. 9. 1

Von der Information der Jugend im Mädgen Haus 1765

Lesen und Schreiben sind die Haupt Sachen worinnen unsre sämtlichen Kinder mit allem Fleiß unterwiesen werden. Dazu wird täglich in jeder Stube apart eine Stunde Buchstabier u. Lese Schule u[nd] eine Stunde Schreib Schule gehalten. Diese Information wird besorgt durch die

Ostindien“ ? (Friedrich Erdmann Petri, Handbuch der Fremdwörter, Gera 1889, 13. Aufl., S. 941).

⁵⁷⁹ Zusatz im „Konzept“: „wie denn auch zur Bedienung einiger Gebrechlicher eine gekaufte Motions-Maschine in einem Zimmer aufgerichtet ist.“

⁵⁸⁰ Zusatz im „Konzept“: „Wenn endlich Mädgen das 15 und 16te Jahr erreicht haben, so werden sie aus dem Mädgenhauß in die ledigen Schwesternhäuser abgegeben, um dasselbst sich ferner mit ihrer Handarbeit zu nähren, und in einem stillen, jungfräulichen Wandel dem Herrn Christo zu dienen.“

Schw[ester] Christine Petersen⁵⁸¹ u[nd] Susel Nischtm[ann]. Ihre Gehülffinnen dabey sind die Gr[oßen] Mädgen Benigna Brauchser (?) u. Charitas Peistelin.

Die Bücher die sie dazu in Gebrauch haben sind: das Buchstabier Büchlein⁵⁸² das Neue Testament u[nd] die Kinder Reden.⁵⁸³

Im Englischen informiert die Lenel Waltherin u[nd] die Binel Böhlerin ist in der Praeparation ihre Gehülffin zu werden doch haben sie nur noch 7 Schülerinnen. Die Kinder bezeigen gar nicht die Lust dazu wie zum Französischen welches einem gewißermaßen nicht gefällt.

In der Französischen Sprache informiert die Esther Gilloment u[nd] hat gegenwärtig 16 Kinder u[nd] Mädgen in ihrer Schule die fast alle zur Verwunderung profitieren. Sie brauchen die Grammaire doch nur in der Schule. Die Esther bedient sich auch der Mad[emoiselle] Gut zwar mit aller Sorgfalt und die Kinder kriegen das Büchlein in ihre Hände, zum Lesen auf ihren Stuben haben sie das Neue Testament.

Auch wird täglich mit einer Anzahl Mädgen Music Stunde gehalten worinnen die Benig[na] Layritz Benig[na] Braunin u[nd] Maria Barlachin informieren, auch nur die Violinen, denn zum Clavier haben wir leider keine Schw[ester] die im Stand wäre andre zu unterweißen.

Was nun die Erlernung der eigentlichen Schwesterlichen Arbeiten anlangt als: Spinnen, Nehen, Bandwirken, Stricken, Waschen, Kochen, Scheuern pp. So können unsre lieben Brüder versichert seyn daß uns alles daran

⁵⁸¹ Zu Christine Petersen siehe oben S. 56 und unten S. 155.

⁵⁸² Vermutlich „Neu eingerichtetes A B C Buchstabir- und Lese-Büchlein...“ (Marienborn) 1743 (UA NB. VI.72.a), Überarbeitung des Jenaer Lesebüchleins von Paul Eugen Layritz für die Kinder in den Herrnhuter Schulen, in: Graf ohne Grenzen. Leben und Werk von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, Ausstellung im Völkerkundemuseum Herrnhut vom 26. Mai 2000 bis zum 7. Januar 2001, Herrnhut 2000, S. 193.

⁵⁸³ „Sammlung / Einiger / von dem ORDINARIO FRATRUM / während seines Aufenthalts / in den Teutschen Gemeinden / von Anno 1755 bis 1757 / gehaltenen / Kinder-Reden. Barby 1758.“ Es wäre auch die fast gleiche Ausgabe von 1761 denkbar, diese ist wiederabgedruckt in: Erich Beyreuther und Gerhard Meyer (Hg.), Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Ergänzungsbände zu den Hauptschriften, Band 6, Reden an die Kinder, Hildesheim 1965.

gelegen ist daß ein jedes unserer Mädgen diese Nothwendigen Sachen vor allen Dingen best möglichst lernen möge.

Zu allen Arten dieser Arbeiten haben wir Threue und Geschickte Schwestern die den Kindern Unterweißung geben, und sich keine Mühe reuen laßen.

Insonderheit sehen wir darauf daß ein jedes großes Mädgen das wir dem Chor Haus abgeben im Stande sey sich mit ihrer Hände Arbeit durchzubringen. Wirthschaftliches Geschick u[nd] Wissenschaftt kann da sehr wenig was Nuzen wohl aber wenn sie recht perfect sein im Nehen, Spinnen Bandwirken pp.

Wir haben doch den Trost und die Freude daß von unsern seid Anno 51 ins Chor-Haus abgegebenen grossen Mädgen schon 36 als Mägde des Heilands in Seinem Dienst in der Nähe u[nd] Ferne gebraucht werden, und etliche 60 sehen wir in dem lieben Schwestern Haus, von innen u[nd] Ausen gut durchkommen, und in sanftem Wohlergehen vor Ihm leben.

Beilage 6

Inhalt: Namenregister⁵⁸⁴ zu den „Kindertotenliedern“ der Henriette Louise von Hayn

Datum: zwischen 1751 und 1766, als Henriette Louise von Hayn Vorsteherin im Mädchenhaus in Herrnhut war

Überlieferung: UA NB IV R 3. 24c.

Ager, Ingeborg (geb. in Norwegen 26. 11. 1724 – gest. Herrnhut 20. 9. 1758)

Allmersin, Benigna Justine (geb. Yorkshire 31. 12. 1749 – gest. Herrnhut 18. 8. 1761)

Andresin, Lucia Margaretha (geb. Husum 27. 12. 1720 – gest. Herrnhut 12. 9. 1760)

Aspas, Gesche (geb. Hellgenstadt⁵⁸⁵ 8. 1. 1727 – gest. Herrnhut 20. 4. 1766)

⁵⁸⁴ Die folgenden Daten sind zusammengestellt nach den Überschriften der „Epitaphien“.

⁵⁸⁵ Vermutlich Heiligenstedten, siehe Wolfgang Laur, Historisches Ortsnamenlexikon von Schlesweig-Holstein (Gottorfer Schriften zur Landeskunde Schleswig-Holsteins, Band VIII,

- Barlachin, Anna Theodora (geb. Wollmar 7. 7. 1741 – gest. Herrnhut 5. 12. 1759)
- Bibra, von, Charlotte Christiane (geb. Modelau 1. 6. 1757 – gest. Herrnhut 21. 8. 1761)
- Biefern, Anne Johanne (geb. Herrnhut 4. 9. 1750 – gest. Herrnhut 17. 6. 1760)
- Böhnschin, Agnes (geb. Neu – Herrnhut in Grönland 7. 7. 1752 – gest. Herrnhut 5. 5. 1763)
- Böhnschin, Anna Benigna (geb. Neu-Herrnhut in Grönland 15. 5. 1746 – gest. Herrnhut 14. 8. 1756)
- Bruningk, Anna Friederike (geb. Wollmarshoff 3. 9. 1741 – gest. Herrnhut 20. 5. 1755)
- Burchardtin, Anne Beninga (geb. Herrnhut 18. 1. 1750 – gest. Herrnhut 11. 8. 1755)
- Cathrinel (gefunden in Herrnhut *als ein Wochenkind* 12. 10. 1740 – gest. Herrnhut 11. 5. 1755)
- Clemensin, Anne Marie (geb. Barby 26. 8. 1756 – gest. Herrnhut 18. 3. 1762)
- Drachardtin, Christ(ina?) Elisabeth (geb. Gotthaab in Grönland 20. 10. 1749 – gest. Herrnhut 19. 5. 1756)
- Eberlingen, Johanna Margarethe (geb. Büdingen 12. 9. 1710 – gest. Herrnhut 11. 2. 1755)
- Erdmann, Carie (geb. in Finnland 30. 4. 1698 – gest. Herrnhut 31. 10. 1763)
- Folkertin, Marie Dorothea (geb. Laubau 11. 2. 1713 – gest. Herrnhut 26. 9. 1764)
- Gammern, von, Anna Justinel (geb. Neusalz d. 7. 8. 1756 – gest. Herrnhut 24. 5. 1759, am Himmelfahrtstag)
- Gersdorff, von, Anne Dorothea (geb. Zeist 27. 12. 1751 – gest. 4. 3. 1757)
- Goldin, Anne Johanne (geb. Herrnhut 22. 11. 1758 – gest. Herrnhut 17. 2. 1762)

- Grosin, Anna Benigna, (geb. Gracehall 18. 8. 1750 – gest. Herrnhut 1. 2. 1763)
- Gutslöffin, Cha(rlotte?) Elisabeth (geb. Reval 6. 5. 1733 – gest. Herrnhut 10. 3. 1756)
- Hadwigin, Anna Benigna (geb. Liefland 3. 3. 1752 – gest. Herrnhut 30. 4. 1758)
- Hagemannin, Anna Ulrica (geb. Petersburg 4. 11. 1757 – gest. Herrnhut 3. 7. 1764)
- Hedelhofferin, Eleonora (geb. Fraustadt in Polen 24. 1. 1728 – gest. Herrnhut 22. 9. 1757)
- Hegnerin, Dorothea (geb. Winterthur 13. 5. 1750 – gest. Herrnhut 1. 5. 1758)
- Heldin, Agnes (geb. Chelsea? 7. 11. 1754 – gest. Herrnhut 7. 3. 1757)
- Heldin, Anna Johanna (geb. Lambshill 1. 3. 1746 – gest. Herrnhut 11. 3. 1757)
- Heldin, Benigna Elisabeth (geb. Gracehall 18. 12. 1750 – gest. Herrnhut 26. 7. 1759)
- Hellmeyern, Benigna Dorothea (geb. Groß – Hennersdorf 11. 10. 1750 – gest. Herrnhut 12. 5. 1762)
- Hellmeyern, Christiane Louise (geb. Großhennersdorf 2. 4. 1755 – gest. Herrnhut 25. 5. 1758)
- Hoppin, Elisabeth (geb. Kiel 14. 12. 1722 – gest. Herrnhut 2. 6. 1758)
- Hüffelin, Marie Elisabeth (geb. Erwahlen in Livland 22. 10. 1759 – gest. Herrnhut 30. 5. 1762)
- Ick, Anna Johanna (geb. Neusalz 7. 10. 1748 – gest. Herrnhut 14. 6. 1754)
- Ickin, Maria Christina (geb. Herrnhut 2. 9. 1744 – gest. Herrnhut 4. 9. 1755)
- Jourdain, Ester (geb. Wilhelmsdorf bei Neustadt an der Enns 28. 1. 1725 – gest. Herrnhut 25. 3. 1757)
- Kampmannin, Johanna Salome (geb. Herrnhut 18. 4. 1755 – gest. Herrnhut 27. 2. 1757)
- Kastenhuber, Marie Dorothée (geb. Neusalz 13. 7. 1758 – gest. Herrnhut 7. 12. 1764)

- Kohlin, Anna Caritas, (geb. Heerendyk 14. 4. 1749 – gest. Herrnhut 11. 8. 1758)
- Kühlen, von, Louise Friederike (geb. Braunschweig 19. 11. 1755 – gest. Herrnhut 15. 1. 1764)
- Lampatern, Louise Sophie (geb. Herrnhut 1. 5. 1754 – gest. Herrnhut 18. 3. 1757)
- Laschenal, Benigna Charlotte, (geb. Marienborn 17. 2. 1757 – gest. Herrnhut 7. 12. 1759)
- Layritzin, Maria Elisabeth (geb. Herrnhut 8. 2. 1762 – gest. Herrnhut 26. 2. 1765)
- Loreyin, Anna Johanna (geb. Lindheim 29. 5. 1749 – gest. Herrnhut 13. 3. 1757)
- Michaelsin, Johanna Sophie (geb. Hermsdorf 5. 12. 1753 – gest. Herrnhut 27. 7. 1759)
- Mickschin, Dorothea (geb. Herrnhut 14. 6. 1733 – gest. Herrnhut 23. 8. 1757)
- Müller, Anne Salome (geb. Herrnhut 27. 11. 1747 – gest. Herrnhut 28. 5. 1752)
- Müllerin, Marie Agnes (geb. Großhennersdorf 9. 1. 1760 – gest. Herrnhut 9. 10. 1763)
- Müllerin, Elisabeth Sophie Eleonora (geb. Buchholtz 13. 1. 1754 – gest. Herrnhut 7. 3. 1757)
- Neusser, Anna Salome (geb. Mittendorf 15. 3. 1744 – gest. Herrnhut 20. 2. 1754)
- Neussern, Maria Sophie (geb. Herrnhut 30. 11. 1756 – gest. Herrnhut 3. 12. 1759)
- Norien, Anne Benigne (geb. 23. 11. 1748 – gest. Herrnhut 10. 3. 1754)
- Quandt, Auguste (geb. Urbs⁵⁸⁶ 20. 7. 1744 – gest. Herrnhut 4. 2. 1752)
- Quandt, Beate (geb. Urbs 1. 4. 1741 – gest. 18. 12. 1754)
- Rauschin, Christiane (geb. in Vogtland 29. 9. 1727 – gest. Herrnhut 23. 9. 1758)

⁵⁸⁶ Nach UA NB. IV. R. 3. 24 a, S. 18 *auf Urbs in Liffland.*

- Ravenstein, Anna (geb. Glückstadt 23. 8. 1738 – gest. Herrnhut 8. 5. 1756)
- Rengen, Elisabeth (geb. Herrndyk⁵⁸⁷ 19. 7. 1742 – gest. Herrnhut 13. 6. 1757)
- Rosenbergern, Anne Marie (geb. Niesky 2. 12. 1757 – gest. Herrnhut 20. 3. 1762)
- Schaafin, Eugenia (geb. Herrnhut 14. 4. 1756 – gest. Herrnhut 26. 6. 1765)
- Schererin, Marie Elisabeth (geb. Berthelsdorf 8. 3. 1756 – gest. Herrnhut 31. 8. 1761)
- Schiffertin, Jacobine (geb. Königsberg 8. 8. 1749 – gest. Herrnhut 13. 7. 1763)
- Schmiedin, Johanna Maria (geb. London 5. 8. 1751 – gest. Herrnhut 9. 3. 1757)
- Schnellin, Anna Johanna (geb. Durkenfield in England 8. 5. 1756 – gest. Herrnhut 19. 3. 1766)
- Schumannin, Maria Salome (geb. Rio de Berbice 27. 5. 1755 – gest. Herrnhut 29. 5. 1763)
- Schurern (?), Christiane Sophie (geb. Herrnhag 26. 7. 1748 – gest. Herrnhut 4. 5. 1757)
- Schwarzin, Anne Marie (geb. Budißin⁵⁸⁸ 14. 7. 1741 – gest. 30. 1. 1760)
- Seebaß, Marie Elisabeth (geb. Herrnhut 19. 8. 1750 – gest. Herrnhut 9. 3. 1754)
- Seyboldin, Anne Justine (geb. Herrnhag 24. 1. 1749 – gest. Herrnhut 19. 1. 1756)
- Sörensin, Anne Benigna (geb. Neu-Herrnhut 1. 11. 1751 – gest. Herrnhut 7. 2. 1756)
- Ste(n)manin, Anna (geb. Hellgenland⁵⁸⁹ 14. 8. 1738 – gest. Herrnhut 20. 8. 1757)
- Steinrückin, Elisabeth (geb. Salzwedel 11. 3. 1731 – gest. Herrnhut 15. 4. 1756, am Gründonnerstag)

⁵⁸⁷ = Heerendyk.

⁵⁸⁸ wendischer Name für Bautzen (Wilhelm Sturmfels/ Heinz Bischof, Unsere Ortsnamen im ABC erklärt nach Herkunft und Bedeutung, Bonn 1961, 3. Aufl.)

⁵⁸⁹ = Helgoland?

- Thielin, Benigna (geb. Berthelsdorf 29. 3. 1753 – gest. Herrnhut 11. 2. 1759)
- Thomas, Anna Elisabeth (geb. Berlin 11. 3. 1746 – gest. Herrnhut 8. 3. 1754)
- Thomson, Benigna (geb. Barby 28. 3. 1755 – gest. Herrnhut 27. 1. 1761)
- Wagnerin, Marie Magdalena (geb. *im Holsteinischen* 3. 1. 1750 – gest. Herrnhut 26. 3. 1761)
- Wapplerin, Marie Magdalene (geb. Nürnberg 29. 11. 1739 – gest. Herrnhut 29. 7. 1762)
- Werbung, Johanne Benigne (geb. Herrnhut 8. 12. 1754 – gest. Herrnhut 23. 6. 1760)
- Wiedebach, von, Johanna Dorothea (geb. Herrnhut 23. 6. 1743 – gest. 20. 4. 1754)
- Wiehnerin, Maria Elisabeth (geb. Herrnhaag 17. 5. 1749 – gest. Herrnhut 28. 8. 1756)
- Winkler, Eleonore (geb. Dresden 24. 8. 1736 – gest. Herrnhut 26. 6. 1752)
- Würzin, Maria Elisabeth (geb. Marienborn 10. 1. 1746 – gest. Herrnhut 23. 9. 1759)
- Zachariasin, Benigna (geb. Herrnhut 5. 8. 1760 – gest. 24. 6. 1761)

Beilage 7

Inhalt: Lebenslauf der Henriette Louise von Hayn⁵⁹⁰

Vermutlich 1783

Überlieferung: UA Gemeinnachrichten 1783 , Bd.4, S. 149 - 176.⁵⁹¹

Lebenslauf der in Herrnhuth am 27. Aug[ust] 1782 entschlafenen Schwester Henriette Maria Louise v. Hayn.

Sie hat folgende eigenhändige Nachricht von sich hinterlassen: Die arme Sünderin Louise möchte lieber von ihrem Lebenslauf nichts sagen, - denn

⁵⁹⁰ Zum sozialen Ort und der Bedeutung des Lebenslaufs in der Brüdergemeine siehe oben S. 77f.

⁵⁹¹ Weitere Abschriften siehe unten S. 282f.

von außen ist er auch nicht beonders merkwürdig - sondern lieber weinen bey Jesu Füßen. Aber ach, Er hat sich meiner Seele doch gar zu herzlich angenommen, daß ich nicht davon schweigen kann. Ich muß in Einfältigkeit meines Herzens meinen allerliebsten Geschwistern die Geschichte meiner Seele erzählen:

Ich bin geboren d[en] 22.ten May 1724 in Idstein, einem Städtgen im Nassauischen. Mein Vater war Georg Heindr[ich] v[on] Hayn, Ober-Jägermeister in den Nassauischen Landen, gebürtig aus der Niederlausiz, wo mein Großvater seine Güter hatte.

Meine Mutter war Ernestine v[on] Lassberg aus Oettingen in Schwaben; ihr Vater war als ein Knabe von sieben Jahren mit seiner Mutter um der Religion willen aus Österreich emigriert mit Verlassung ihrer Verwandten u[nd] Güter. Ich armes u[nd] gewiß eins von den schlechtesten Wesen war von meinem H[ei]l[ig]en geliebt, so lange ich mich zurückbesinnen kann. Ich hatte als ein kleines Kind oft so zärtliche Empfindungen Seiner Liebe, daß ich manchmal in ein Winkelgen ging u[nd] weinte, und niemand wußte, warum. Das liebliche Gnadenwerk des h[eiligen] Geistes mit meinem zarten Herzen ist mir die Stunde noch neu. Bei Gelegenheit der ersten Gebetgen, die ich lernte, als: Christi Blut und Gerechtigkeit p. schmeckte und fühlte ich schon was von dem theuren kostbaren Blute, u[nd] kriegte solche lebendige Eindrücke vom Marterlämmlein, die mir durch alle Zeiten durch geblieben sind. Einmal kam mir auf wunderbare Weise ein Herrnhutisches Lehrbüchlein für die Kinder in die Hände. Das war recht nach meinem Geschmack; ich küßte das Büchlein oft, wenn ich drinn las, u[nd] trug es Tag u[nd] Nacht bey mir, aus Furcht, es möchte mir weggenommen werden. Als ich größer wurde u[nd] unter beständiger Aufsicht war, ging mein Dichten u[nd] Trachten immer dahin, mich ein wenig wegzustehlen, und an Jesum zu denken u[nd] zu Ihm zu beten. Konnte ich am Tage nicht dazu gelangen, so stand ich in der Nacht auf, wenn alles schlief, u[nd] verbrachte manche Stunde auf meinen Knien, denn mein Herz brannte recht in der Liebe Jesu. Wenn wir spatzieren gingen, trug ichs manchmal darauf an, ein wenig zurück zu bleiben, warf mich geschwind auf den Boden, als wollte ich Blumen suchen, und küßte die Erde, weil ich mir

ganz kindlich vorstellte, das sey das Plätzgen, wo mein liebster Jesus blutigen Schweiß geschwitzt.

In meinem 13ten Jahr ging ich zum ersten Mal zum h[eiligen] A[bend]mahl in der Lutherischen Kirche in großer Hingenommenheit u[nd] Ehrfurcht vor dem hochwürdigen Gut. Nach diesem fing man an, nach Art der Welt mich mehr in Gesellschaften mitzunehmen; und weil die Leute schön mit mir thaten, u[nd] sich sonderlich verständige u[nd] angesehene Personen um mich bewarben, so war das meinem Herzen zum großen Schaden. Ich suchte mich auch gefällig zu machen, und das gute Verständnis mit dem l[ieben] Heiland hörte nach und nach auf. Dagegen fand sich eine Furcht u[nd] Scheu bei mir ein, daß ich mich nicht so kindlich zu Ihm wenden konnte; meine Gedanken verklagten und entschuldigten sich unter einander, und ich kam in Jammer u[nd] Noth über das verlorne Wohlseyn in meiner Seele. Hundertmal fiel ich auf meine Knie, und bat den H[ei]l[an]d mit Thränen, Er möchte sich meiner doch wieder annehmen, ich könnte und wollte ja doch nichts als Ihn allein auf dieser Welt liebhaben; und hundertmal mußte ich von neuem gewahr werden, daß es doch nicht wahr sei, und daß gar bald wieder was anders meine unzuverlässige Seele u[nd] Gemüth einnehmen konnte. So ging ich etliche Jahre hin in einem beständigen Lamentiren über mich selbst u[nd] über die verlorene Vertraulichkeit mit dem Heiland; und alles wurde mir zuwider, was sonst der Jugend in der Welt zum Vergnügen dienen kann. Um diese Zeit kamen mir die Berlinischen Reden⁵⁹² in die Hände, u[nd] waren mir zu großem Trost und Segen. Auch hörte ich viel reden von einem gewissen neuen Orte in der Wetterau, Herrnhaag genannt, welchen die Herrnhuter zu bauen anfangen u[nd] fühlte eine unbeschreibliche Freude darüber. Wiewohl es die verächtlichsten Beschreibungen waren, die man mir von der Gemeinde machte: so glaubte ich doch immer das Gegentheil, u[nd] fühlte gar zu gut, daß dieses mein Volk wäre, mit dem ich leben und sterben wollte, ob ich gleich noch nie einen Bruder oder eine Schwester gesehen hatte; und mein einziger Kummer war nur der: Wie wird das möglich seyn, dahin zu gelangen! Indessen ließ ich

⁵⁹² Die „Berliner Reden“ sind nachgedruckt bei Erich Beyreuther und Gerhard Meyer (Hg.), Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Ergänzungsbände zu den Hauptschriften, Band XIV, Berliner Reden, Hildesheim/Zürich/New York 1985. Siehe oben S. 33.

keine Gelegenheit vorbegehen, da ich nicht meinen Eltern etwas äußerte von meinen Ideen über die neue Erscheinung des Reiches Gottes auf Erden, und wie groß meine Neigung dahin sey. Ich konnte aber genugsam abnehmen, daß ich nimmermehr würde zur Gemeine gehen können, ohne sie - die ich doch wie mein Leben liebte - aufs äußerste zu betrüben. Allein eines Tages, da ich früh nach Gewohnheit meinem Vater aus dem neuen Testament vorlas, u[nd] zu den Worten des H[ei]l[an]ds kam: Wer Vater oder Mutter mehr liebet dann mich, der ist mein nicht werth - wurde ich so gerührt, daß ich das Buch hinlegte, als ob ich etwas nothwendiges zu bestellen hätte, eilte in meine Stube, u[nd] schrieb einen Brief an meinen Vater über diese Worte, declarirte ihm zugleich auf die beweglichste u[nd] submisseste Weise mit vielen Thränen, daß ich dem göttlichen Rufe in meinem Herzen nun nicht länger widerstehen könne; ich würde mich unverzüglich aufmachen u[nd] nach Herrnhaag fortgehen. Augenblicklich ging ich auch, ohne mich weiter nach etwas umzusehen fort, nahm den Brief mit, und schickte ihn erst aus dem nächsten Dorfe in meiner Eltern Haus zurück. So kühn und außerordentlich nun dies Unternehmen aussah, u[nd] so schwer es mir zu stehen kam, - denn meine Eltern schickten mir sogleich nach, u[nd] ließen mich von Frankfurt aus wieder zurückholen, - so war dieses doch das nächste Mittel gewesen, mich loszumachen. Denn verständige Leute gaben meinen Eltern den Rath, sie sollten mich nur auf kurze Zeit nach Herrnhaag schicken; es sei gar nicht zu zweifeln, ich würde dort meinen Irrthum bald einsehen, u[nd] so auf immer davon curirt werden. Zufolge dieses guten Rathes wurde ich in aller Geschwindigkeit und auf das liebeichste zu einem Besuch nach Herrnhaag fortgebracht. Der 5te Nov[ember] 1744 war der glückselige Tag, da ich in Marienborn ankam, da ich die ersten Geschwister sahe, und da mich ein Friede Gottes umgab u[nd] ein Gemeingeistsgefühl, das mir noch immer neu ist, so oft ich daran denke. Die Pilgergemeine war just da, u[nd] der Heiland ließ mich Gnade finden bei allen Geschwistern, absonderlich aber bey dem lieben sel[igen] Ordinario, ob ich gleich noch so fremde und unbekannt war. Ich hatte ein paar liebe Eltern verlassen, und hier war es, als hätte ich auf einmal hundert Väter u[nd] Mütter wieder gefunden, so fühlte ich aller

Geschw[ister] Herzen gegen mich Armes, und mir war es wirklich wie einem Kinde, das aus der Fremde in seiner Mutter Haus u[nd] bei den Seinigen angekommen war. Nachdem ich etliche Wochen recht mit Gnade u[nd] Liebe war überschüttet worden in dem lieben Hause Marienborn, u[nd] der sel[ige] Ordinarius sich die Mühe genommen hatte, selbst an meinen Vater zu schreiben, u[nd] sich erboten, mich wie sein eigenes Kind anzunehmen, kriegte ich Erlaubniß, nach Herrnhaag ins led[ige] Schwesternhaus zu ziehen. Da war ich nicht lange, so fing sich eine Gnadenarbeit des h[eiligen] Geistes in meinem Herzen an. Ich war sehr einfältig u[nd] gerade mit allem, was mir zu der Zeit klar wurde, u[nd] was ich zusammenbringen konnte, mich selbst anzuklagen; denn ich merkte, daß es mir an der wahren Sünderschaft fehlte, u[nd] hatte Verlangen danach. Ich suchte mit vielen Thränen Vergebung durch das Blut Jesu über alles, was mir in meinem ganzen Leben schlechtes vorgekommen war, u[nd] wurde auch derselben gar tröstlich versichert; aber die wahre Selbsterkenntnis und die gründliche Cur für Seel und Hütte blieb mir noch auf eine andere Zeit aufgehoben. So wie ich es jetzo einsehe, wurde ich damals gleich ganz mitgenommen von dem Strom der Gnade, u[nd] hatte nicht Zeit, recht zu mir selbst zu kommen. Es war eben der Periodus, da die Wunden Jesu die Hauptmaterie in der Gemeinde waren. Wer es mit erfahren, wird am besten wissen, wie gewaltig die Gnade war.

Ich übergehe alle die großen Schwierigkeiten, die es noch zwischen meinen Eltern u[nd] mir gab; denn sie begehrten mich nach Verlauf eines halben Jahres wieder zurück, und weil der sel[ige] Ordinarius selbst allerl[ei] unangenehme Folgen befürchtete, so mußte ich auf seinen expressen Befehl endlich noch einmal nach Hause gehen, wobei ich jedoch die gewisse Versicherung hatte, daß ich bald wieder kommen würde; welches auch geschah. Der Heiland half mir auf wunderbare Weise bald ganz los, und brachte mich wieder fröhlich und vergnügt nach meinem l[ieben] Herrnhaag zurück. Ich wurde darauf anno 1746 d[en] 30ten Jan[uar] zum ersten Mal mit der Gemeinde des Leibes und Blutes Jesu theilhaftig, mit recht hungriger Seele, aber so blöde, daß mir die Gnade viel zu groß deuchten wolte.

In eben diesem Jahr kam ich ins Mägdgenhaus zur Information der Kinder und wohnte bey den großen Mägdgen, zog mit der Anstalt nach Marienborn u[nd] 1747 wieder mit derselben zurück auf den H[errn]haag.

Von den verschiedenen Perioden, die ich mit der I[ieben] Herrnhaagischen Gemeine wie in einer beständigen Übernommenheit durchpassierte, etwas specielles zu sagen, das unterstehe ich mich nicht. So viel weiß ich, daß ich an meinem Theil eine mächtige Gnade fühlte, aber ich hatte keinen Sündergrund die Gnade recht anzuwenden. Dem Heiland sei ewig Dank, der seine arme Schäflein mit lauter erbarmender Liebe so bald wieder auf die gesunde Weide seiner Wunden zu leiten wußte, ohne Schaden u[nd] Verlust bei allen, deren Herz Ihn bei alle dem gemeynet hatte. Anno 1750 verlor das Mägdgen Haus die Justine v[on] Schweiniz, die dieser Anstalt mehrere Jahre vorgestanden hatte, u[n]d ich kam an ihre Stelle, nachdem ich schon 1748 zur Akoluthie angenommen und zu einer Diakonisse der Br[üde]rkirche war eingesegnet worden. In diesem Jahr [1750] emigrirten wir mit dem Mägdgenhause nach der Oberlausitz, und unser erster Aufenthalt war im Schloße zu Großhennersdorf, bis wir anno 1751 im Merz nach Herrnhut zogen, in das selige allerliebste Haus, wo ich anbeten möchte, so oft ich es betrete, in Erinnerung der unaussprechlichen Segen, die mir da zu erfahren aufgehoben waren. Das Andenken von tausend Sorgen u[nd] Kummer, die mir das anvertraute Amt bei der Menge Kinder mit sich brachte, ist wirklich wie weggewischt aus meinem Gemüthe.⁵⁹³ Der werthe Heil[ige] Geist hatte in diesem und dem folgenden Jahre sein eigenes Lustspiel unter unsern I[ieben] Kindern, und bereitete unserm I[ieben] Heiland ein mächtiges Lob aus dem Munde dieser Unmündigen, doch das ist bekannt genug, und es bleibt mir nichts so eingedrückt, als ein tief beschämendes Gefühl meiner Unzulänglichkeit, Mängel und Fehler bey noch so gutem Willen. Was aber unter diesen Lobgesängen an der Seele Seiner unwürdigen Magd geschah, das will ich hier einfältig erzählen. Es war mir bei aller der Gnade u[nd] Barmherzigkeit, die ich bis dahin erfahren u[nd] genoßen hatte, doch immer so

⁵⁹³ Ergänzung in einigen Lebenslauf-Versionen (z.B. UA NB I R 4. 293. VI, S. 143 - 157): „Soviel weiß ich noch, was das für ein Leiden war, da soviele Kinder elend wurden um des großen Zuges willen, den wir im Hause hatten“ (S. 139)

eine Sehnsucht nach näherer Connexion mit dem H[ei]l[an]d in dem Innersten meines Herzens übrig, und ich kam in eine Traurigkeit, die ich anfangs gar nicht verstehen konnte, bis der sel[ige] Ordinarius anno 51 anfing besondere Chorconferenzen mit einigen von uns zu halten, die der H[ei]l[an]d mir zu meinem ewigen Glück gedeihen ließ. Er redete, wie mirs vorkam, ungewöhnlich deutlich mit uns von der Neugeburt des Herzens, von der Keuschmachung unsrer Seelen, von der Nothwendigkeit ein Geist mit dem Herrn zu werden, und von der Heiligung, ohne welche niemand Gott schauen wird - dabey ging ein Licht in mir auf, u[nd] ich sahe nun deutl[ich], was mir fehlte, und was der h[eilige] Geist schon eine geraume Zeit mit meinem Herzen geredet hatte. Nun ging ein neues Werk Gottes in mir an: ich kriegte meine Seele in ihrer rechten Gestalt zu sehen; der Fall wurde mir so zugeeignet, als ob ich wirklich in Person mitgefallen wäre, und bekam auf das nachdrücklichste zu fühlen, wie Leib u[nd] Seele bis in Tod verwundet, u[nd] am ganzen Menschen nichts gesund war. Alle vorige Erfahrung vom H[ei]l[an]d war mir wie weggenommen u[nd] ich sahe mich wie am Rande des Todes voll Furcht und Entsetzen. Bis mir einmal in einer Nachtwache - deren ich zu der Zeit manche hatte - der h[eilige] Geist den bekümmerten Schöpfer vor mein Gemüth stellte, wie Er um Seine gefallene Creatur kläglich that, ihren geistlichen Tod bejammerte, u[nd] auf einmal die große Entschliebung faßte, Mensch zu werden. Dabei wurde mirs so, als ob alle Engel im Himmel mir Friede zuriefen. Das war eine große Stunde da ich zum erstenmal wieder Herz kriegte nach Jesu zu rufen u[nd] zu weinen; es war als ob jeder Blutstropf in mir weinte nach meinem Versöhner, nach meinem Erretter, der mich vor Gottes Thron gerecht sprechen u[nd] für Sein erlöstes Kind erklären sollte. Das war wohl ein unaussprechliches Seufzen, das der h[eilige] Geist selbst in mir that. Niemanden aber, auch nicht meinen nächsten Herzen, die um mich waren, ließ ich etwas merken von dem, was in meinem Inwendigen vorging, außer der sel[igen] Anna, der ich schuldig zu seyn glaubte, ihr mein Herz darüber zu eröffnen. Meine Geschäfte konnte ich indessen ungehindert thun, u[nd] fühlte mich bey der göttlichen Traurigkeit im tiefsten Grunde schon selig. Eines Tages, da ich so ganz aus war, und keine

Kraft mehr hatte zu weinen oder zu bitten, und an einem abgelegenen Orte mich auf die Erde hinwarf u[nd] laut schrie wie ein kleines Kind nach seiner Mutter, trat auf einmal eine Sabbathliche Stille in meiner Seele ein, es wurde mir, als ob ich in Jesu Blut untergetaucht und versenkt würde, ganz wie ich da war, und alle meine Sinne schlossen sich da zu; und damit brach der helle Tag an in meinem Herzen, wie die Sonne durch die Wolken bricht; es war Friede, Friede, unaussprechlicher Friede. Ich fühlte mich wie ein neugebornes Kindlein, das von seinen Eltern nach überstandenen Schmerzen zärtl[ich] ans Herz gedrückt u[nd] geküßt, getränkt, gespeiset u[nd] eingewieget wird. O ihr himmlischen Momente, alle menschlichen Vergleiche reichen nicht an euch! Es war mir wirk[lich] oft so, als ob alle Blutströpflein in meinen Adern, u[nd] alle Thränlein, die häufig von meinen Wangen floßen, ausriefen: ich bin versöhnt! Das alles ging in der größten Verborgenheit bey mir zu u[nd] ich war sehr darauf bedacht, zu der Zeit, aller Menschen Augen zu entweichen, damit niemand was ausserordentliches an mir möchte merken; denn ich kam mir selbst auf alle Art wie eine andre Creatur vor, die sich vor lauter Scham und Beugung zu verkriechen suchte, wie ein Würmgen in die Erde. Das war ein wahrhaftiger Eingang ins Himmelreich, zu der ewigen Gnade meines Herrn Jes[u] Christi, zu der zärtlichen Liebe meines himmlischen Vaters, u[nd] zu der innigsten Gemeinschaft mit dem H[eiligen] Geist, zu dem Geheimnis des Brunnquells, der bis ins ewige Leben fließt, zu dem Rebensaft, der endlich den ganzen Gottesmenschen nach Leib u[nd] Seel durchdringt. So gewohnte ich nach u[nd] nach in diese neue Art selig zu seyn, und der H[eilige] Geist war früh und spat mit mir beschäftigt, wie eine zärtliche Mutter mit ihrem Kinde thut, mich zu erinnern, zu warnen, zu trösten, u[nd] absonderlich mir recht tief einzuprägen, daß all mein Wohlseyn u[nd] Glück, ein sauer erworbenes Gut sey, mit dem Blut Jesu Christi verdienet, und wie man seinen Schatz in irdenen, ja in sündigen Gefäßen bewahren müsse; ja, alle Gotteswahrheiten wurden mir so frisch u[nd] lebendig, wie aus der ersten Hand beygebracht, u[nd] erklärt, daß ich es nicht genug beschreiben kan. Absonderlich wurde unser himmlischer Vater, mein u[nd] meines liebsten Jesu Abba, mit unaussprechlicher Zärtlichkeit gefühlt u[nd] angebetet von dem

versöhnten Kinde. Mein I[ieber] Heiland offenbarte sich meiner Seele nach Graden, und einer jeden neuen Offenbarung ging immer eine neue Herzzerschmelzung, Elendsgefühl u[nd] Weinen nach Seiner Seele voran, von Jahr zu Jahr, auf seiner Seite immer gnädiger, zärtlicher u[nd] herunterlassender und von meiner Seite immer ärmer u[nd] bettelhafter.

Weiter zu gehen in meiner Erzählung halte ich nicht für nöthig u[nd] nützlich. Jesu Leiden, ach Sein Leiden, sein Bluten und sein Sterben, und daß ich armes Würmlein erlöset, erworben u[nd] gewonnen bin von Sünd u[nd] Tod mit seinem kostbaren unschuldigen Blut, das geht mir über alles in Zeit u[nd] Ewigkeit.“

So viel hat uns diese theure Magd Jesu von dem was der Herr an ihrer Seele gethan, schriftlich hinterlassen. Wie viel wäre nun noch zu sagen von den ausnehmenden Gnadenbeweisen, wodurch Er ihren Dienst an so vielen hundert Seelen gesegnet hat u[nd] von den köstlichen Gaben, womit sie von Gott ihrem Schöpfer ausgeschmückt war! Sie war aber eine Elende des Herrn, die keinen Gefallen an sich selber hatte, und nichts von Lob u[nd] Ehre bey Menschen wissen wollte, sondern ihre größte Seligkeit in der Niedrigkeit des Herzens u[nd] wahren Geistes Armuth fand, u[nd] alles für unverdiente Gnade achtete. Daher soll Er, der alles an sie gewendet hat, tausend Dank u[nd] Lob von uns haben für ihren schönen Gnadengang, u[nd] für alles was Er uns durch Sie geschenkt hat. Übrigens ist ihr edler Charakter und die Gnade u[nd] Salbung, die auf ihr ruhet, so wie ihr seliges Herz, das ganz im Heiland lebte, nicht nur aus ihren schönen Liedern, sondern auch ihrem ganzen Wesen, Worten und Wandel genugsam bekannt worden. Nachdem sie 16 Jahre lang dem Mägden=Hause mit unermüdeter mütterlichen Sorgfalt u[nd] Treue vorgestanden, wurde sie Chorghelferin der ledigen Schwestern allhier,⁵⁹⁴ u[nd] zog am 6. Oct[ober] 1766 ins Chorhaus ein. Anno 1764 u[nd] 1769 wohnte sie den beyden Synodis in Marienborn mit bey⁵⁹⁵ u[nd] besuchte bey der Durchreise zu ihrem besonderen Vergnügen die Chorghäuser der led[igen] Schwestern in Ebersdorf u[nd] Neudietendorf. So that sie auch in den

⁵⁹⁴ UA NB IV R 3. 24: „bey der Abreise unsrer geliebten sel. Caritas nach Zeist“.

⁵⁹⁵ Ihre Teilnahme läßt sich in den noch ungedruckten Synodalprotokollen im Unitätsarchiv nicht belegen.

darauf folgenden Jahren einige Besuche in Neusalze u[nd] Gnadenfrey. Ausserdem hat ihr liebes Chor in H[errn]hut sie seit 16 Jahren unverrückt bey sich gehabt, u[nd] ihre treue mütterliche Pflege auf eine nicht zu beschreibende, uns aber unvergeßliche Weise genossen. Dabey lag ihr das Wohl der ganzen Brüder-Unität, der hiesigen Gemeinde u[nd] insonderheit aller led[igen] Schwestern-Chöre so nahe am Herzen, daß sie dasselbe nicht nur in ihrem Gebet dem Herrn fleißig vortrug, sondern auch mit grösster Angelegenheit beständig darüber dachte, was etwa zur Erfüllung Seines Gnadenrathes dienlich u[nd] beförderlich seyn konnte. Auch in den Gemeinconferenzen theilte sie die ihr vom Heiland geschenkten Einsichten in seine Sache, treulich mit. Schon seit vielen Jahren hatte sie durch eine Verkältung einen sehr beschwerlichen Husten bekommen, welcher von Jahr zu Jahr zunahm, und wobey sie immer schwächer wurde. Dennoch verrichtete sie ihre Geschäfte beständig mit ausnehmender Heiterkeit u[nd] dachte wenig an sich selbst. Dabey aber vermehrte sich je länger je mehr das zarte Sehnen ihres Herzens bald zu dem Freund zu kommen, mit dem sie so genau verbunden war; und Er selbst mußte ihre Seele oft schweigen und zur Geduld verweisen, worüber sie sich gar öfters schriftlich und mündlich herzerührend ausdrückte. In einem Schreiben welches sie schon vor 3 Jahren an ihre leibliche Schwestern abgefaßt,⁵⁹⁶ heißt es unter andern: „Ich merke, daß ich bald zu meinem lieben Heiland gehen werde; nicht nur meine Leibeskräfte nehmen sehr ab, sondern ich verspüre auch ein ausserordentliches Sehnen in meiner Seele bey dem Herrn daheim zu seyn. Dieses ist mit einer lebendigen frölichen Hofnung verbunden, da es immer so in meinem Herzen heißt: Amen es wird geschehn, bald werd ich Jesum sehn!“ Wenn sie in ihrem verbindlichen u[nd] freundschaftlichen Umgang, in welchem immer etwas seliges fürs Herz zu profitiren war, auf die Materie vom Heimgehen u[nd] von der vollendeten Gemeinde kam: so war sie recht in ihrem Elemente, und sie erinnerte sich gar zu gern der lieben Herzen, die ihr dahin vorangegangen.

Zu Anfang dieses Jahres äusserte sie ziemlich gewiß ihre Hoffnung, daß dieses das letzte ihres Lebens seyn werde. Ihre Schwachheit nahm auch

⁵⁹⁶ Nicht auffindbar.

mercklich zu und sie wolte sich nun keiner Mittel mehr bedienen, weil die bisherigen ohne guten Effect geblieben. Mit ihrer Seele aber beschäftigte sich ihr treuer Arzt in dieser Kränklichkeit auf eine ganz eigene Weise, worüber sie sich gegen eine vertraute Freundin auf folgende Weise äusserte: „Ich bin gegenwärtig in einer sehr wichtigen Zeit, der Heiland hält Schule mit mir, u[nd] will mir gerne noch den kleinsten Staub zeigen, der Ihm an mir mißfällig ist. Ich habe meinen ganzen Gang so durchgedacht u[nd] gefunden, daß ich die ausserordentliche Barmherzigkeit, die der H[ei]l[an]d an mir gethan hat, lange nicht so angewendet habe, wie ich gekonnt hätte; ich schäme mich über meine Trägheit u[nd] Nachlässigkeit in dem kostbaren Dienst, den Er mir aus Gnaden anvertrauet hat u[nd] sonderlich auch darüber, daß ich Seine Liebe nicht immer so klein, so zerflossen u[nd] Würmleinshaft angenommen. Er hat mir in dem Lichte Seiner Wunden noch gar manche Eigenheiten gezeigt, davon ich durch Sein Blut muß gereinigt werden, daher ich mich von Herzen sehne, noch einmal hienieden eine rechte Absolution vom H[ei]l[an]d zu erfahren.“ Da nun eben die Marterwoche eintrat u[nd] sie nicht mehr ausgehen konnte, so wünschte sie das Pedilavium zu dem Zweck in ihrer Stube zu haben. Dieses geschah dann vor dem grünen Donnerstag nach einer nochmaligen sünderhaften Herzensunterredung unter vielen Thränen u[nd] in der innigsten Gegenwart des H[ei]l[an]ds; wovon sie nachher bezeugte, daß Er ihr da noch ein rechtes Siegel Seiner Vergebung aufgedrückt habe. Am 4ten May genoß sie noch mit ihrem lieben Chor gemeinschaftl[ich] den Leib u[nd] Blut unsres Herrn. Ihren Geburtstag am 22ten May beging sie wol sehr schwach, doch wie ein frohes Kind, u[nd] war absonderl[ich] sehr vergnügt über die schöne Losung des Tages: Sie werden weder hungern noch dürsten p. Und als ihr Abends dieselbe auf dem Gang vor ihrer Stube von den Schwestern lieblich gesungen und musicirt wurde, ging sie hinaus u[nd] ließ noch zum letztenmal ihre Stimme unter ihrem Chor hören mit einigen Versen,⁵⁹⁷ die gleichsam als ihr Valetsegen von den Schwestern mit großer Bewegung angestimmt wurden.

⁵⁹⁷ Ergänzung nach der Lebenslauf-Version UA NB I R 4. 293. VI. 12, S. 143 - 157: „Küßt mit mir die Hand, die so viel Barmherzigkeit an mich gewandt. P. Ihr Hände drin mit Blut geschrieben p. Bis ich dich dort umfaße p. Bis wir singen mit Gottes Heer p. Gespielen tröst euch schon p. Amen,

Am 19ten Jun[i] da sie sich des Heimgangstages der sel[igen] Gräfin v[on] Zinzendorf viel erinnert hatte, ermunterte sie sich abends noch aus ihrer großen Schwachheit u[nd] hielt die gewöhnliche Conferenz der Vorgesetzten, in welcher sie einen uns sehr eindrücklichen u[nd] sünderhaften Abschied machte, u[nd] die Schwestern aufforderte, dem Heiland mit ihr zu danken u[nd] sich mit ihr über ihr großes Glück zu freuen. Der Verlaß war: Wir bleiben ungeschieden, ich gehe zum H[ei]l[an]d, Ihn leiblich zu sehn und ihr, meine l[ieben] Schwestern bleibt, ohne Ihn zu sehn, recht vest an Ihm hangen, bis mir eins nach dem andern nachkommt.

Als in den folgenden Wochen die l[ieben] Geschwister der zeitherigen Aelt[esten] Conferenz der Unität, u[nd] so manche andre lieben Bekannte aus andern Gemeinen hier ankamen, und sie nach u[nd] nach besuchten, freute sie sich herzl[ich] sie noch einmal zu sehen, u[nd] bezeigte ihre Liebe auf eine sehr gefühlige Weise. Sie nahm auch noch besondern Antheil an dem Synodo der Br[üde]r Unität, u[nd] segnete denselben fleißig in ihrer Stille.

So beschwerlich auch ihr Husten u[nd] die grosse Schwäche je länger je mehr zu werden schien, so beklagte sie sich doch nicht darüber, sondern war immer dankbar, daß ihr der l[iebe] H[ei]l[an]d alles erleichtere u[nd] ihr die Zeit verkürze. O, sagte sie zuweilen, die schöne lebendige Hofnung des ewigen Lebens, die hilft über alle Beschwerden u[nd] Furcht weg, die sich sonst wol bey der Gelegenheit in der Natur meldet!

Als eine besondere Wohlthat erkannte sie auch dieses, daß sie nicht zu Bette liegen durfte. Am 22ten August wurde sie gewahr, daß es sich mit ihrem Husten änderte, worüber sie vor Freuden in die Hände klopfte. Die folgenden Tage nahm die Geschwulst an den Beinen immer mehr zu u[nd] sie hatte gegen ihre bisherige Gewohnheit meist schlaflose Nächte, in welchen sie viel zu ihrem l[ieben] Heiland betete. Beym Eintritt in die letzte Woche des Monats August freute sie sich ausserordentl[ich] und wolte daß sich alles mit ihr freuen sollte, weil es gewiß die letzte ihres Lebens seyn würde. Sie hatte auch von da an wenig Ruhe mehr bis am 27ten Mittags, da eine merkliche Veränderung mit ihr vorging. Sie blieb von da an ganz stille

liegen, wie im Schlummer, u[nd] ließ nur dann und wann einige Worte von sich hören. Ihre freundlichen Blicke bezeigten noch den Umstehenden ihre zärtliche Liebe, bey alle dem, d[a]ß ihr Leiden schmerzlich anzusehen war. Abends nach halb 9 Uhr kam dann der von ihr so sehnlich gewünschte Augenblick, da die durch Jesu Blut versöhnte u[nd] von seiner Liebe durchdrungene Seele in Seinen Armen zu der ewigen Ruhe an Seinen Wunden heimgetragen wurde; und so ging sie mit dem Segen der Gemeinde u[nd] ihres Chores selig ein in ihres Herrn Freude unter einem über ihren Abschied schmerzlichen aber durch den Frieden unseres Herrn doch innig seligen Gefühl, wobey wir tröstlich versichert wurden, d[a]ß ihr Segen auf uns ruhen wird, und d[a]ß unser I[ie]ber Herr ihre treue Pflege noch fernerhin wird Frucht bringen lassen, Ihm zur Ehre. Er schenke uns die Gnade ihrem schönen Beispiel nachzufolgen, bis wir auch vollendet sind.

Beilage 8

Inhalt: „General – Verzeichnisse“ zu sechs Sammlungen der Lieder der Henriette Louise von Hayn

Datum: nach 1802, da sich die Angaben teilweise auch auf die Sammlung für Magdalena Gregor von diesem Jahr (UA NB IV R 3. 21.1) beziehen.

Überlieferung: UA NB IV R 3. 20 (am Ende)

Die römischen Zahlen der „General – Verzeichnisse“ beziehen sich auf die Sammlungen mit folgenden Signaturen:

I = UA NB IV R 3. 1

II = UA NB IV R 3. 19

III = UA NB IV R 3. 20 (Handschrift der „General-Verzeichnisse“)

IV = UA NB IV R 3. 21.1 (Sammlung für Magdalena Gregor)

V = UA NB IV R 3. 21.2 (Sammlung für Magdalena Gregor)

VI = UA NB IV R 3. 21.3 (Sammlung für Magdalena Gregor)

Namens – RegisterAugustin,Magdalena

Geht ihr Jesus = Mägde

I 11 IV 96

III 68

Antes, Marie

Ein Schäfgen, das auf Jesu Armen

V.251

I 101 II 54

B.Barlach, Marie

Mein liebes Kind, mein Herz empf[ind]

II 129 V.192

Baumgarten, Hannel

Jesu, o du süsse Ruh

V.207

Beutel, Rosine

Ich hab doch nie ihn weinen sehn

II 69 III24

Bihl, Marie

Geht liebe Schwesterlein

I 46 IV 140

III 80

Böhnisch, Charlotte

Das ist und bleibt dein Grundged[ank]

I 136 II 145

VI 362

Bruikes, Bienel

Liebste Binel, mir ists eine Weide

II 131 III 36

V 249

v.Breuningk, Benigna

Wie sollt ich liebes Kind doch dein

I 14 II 3

III 11. 75 IV 107

Bienel meine eigen Freude

I 166 II 34 III 18. 6

IV 166

Frühe bei dem Lampenscheine

IV 255

Herzenstürel, Gott wolls fügen

V. 353

Gut ist Jesus, mein Hirt	VI 469
<u>Bugge, Marie</u> Mir liegts immerdar im Sinn	III 46 VI 436
C. <u>Clavière, Judith</u> Meine Judith, die ich lieb & ehre	VI 473
D. <u>Dehio, Ana Benigna</u> Mit den munteren & frühen	I 114. II 53 III 40 V.275
<u>v. Damnitz, Antoinette</u> Ists wirklich wahr, wird's dich	II 42. IV 99
<u>v.Damnitz, Louise</u> Gelt mein liebes Schwesterlein	V.237
<u>Denter, Charlotte</u> s.Böhnisch	
<u>Dober, Salome</u> Allerliebste Salome	V.283
<u>v.Dohna, Marie</u> s. Zinzendorf	
E. <u>Ebbing, Caritas</u> Der liebsten Caritas viel Freude	I 2, II 12 III 56 IV 81
Hat seine Caritas im Geist	I 7 II 15

	III 66. IV 88
Ruhet wohl ihr würdigen Glieder	II 23 IV 149
Eh noch in stillem Gottesfried	IV 144
	II 19 III 15
<u>Ebbing, Marie (Molly)</u>	
s. Antes	
<u>Ender, Susanna</u>	
Mein Susel trägt bei Tag & Nacht	VI 463
<u>Erxleben, Dor[othea] Elis[abeth]</u>	
Lasset uns das Blut erheben	VI 444
F.	
<u>Fliegel, Catharina</u>	
Das süsse Wort von Jesus Tod	I 135 II 141
	VI 365
<u>Förster, Eleonore</u>	
Mein allergrösstes Anliegen	III 82 VI 505
<u>Fritsche, Ana Marie</u>	
Du verwöhntes Kindlein	II 143 III 24
G.	
<u>Gambold, Ana Marie</u>	
Mein liebes Herz, so ken ich dich	II 125 V 331
<u>Gambs, Dorothea</u>	
Mein liebes Dorel, zu erfreuen	VI 489
<u>Gehra, Lenel</u>	
Die Leichnamsluft aus Jesu Gr[uft]	II 120 VI 464

v.Gersdorf, Fritzel

Herr mein Gott, was alles dich

I 27 II 82
III 93 IV 121von Gersdorf, Siegmund August

Herr Zebaoth Gott deiner Heere

I 161 VI 461

von Gersdorf, Susanna

Geht ihr Jesus Mägde

I 11 III 68
IV 96

Ich blick nach Bethlehem hinein

II 30 IV 112

Gneus, Rosine

Würdigste Rosine, die Landes[töchter]

I 107 II 88
V. 302Gregor, Christian

Was für Seligkeit find ich

IV 176

Grillich, Catharina

s. Fliegel

Grillich, Susanna

Gelt mein Schwesterlein

II 142 III 23⁵⁹⁸Gross, Salome

Ich will nur dem Herrn spielen

I 48 III 76

Die ihr euch aus Jesu Leidensstunden

I 97 III 102
V 242**H.**Hamerun, Maria

⁵⁹⁸ Nach dem Alphabetischen Register der Liedanfänge unten richtig: V. 237.

s. Bugge

Hans, Schw[ester]⁵⁹⁹

Dem heiligen Blut zu gefallen VI 458

Haschke, Hannel

Allerliebste Hannel, du gehst wallen I 115 II 61
III 104 V 288

Hauptmann, Marie

Schöner Erdenteil, wo ehemals [das Heil]⁶⁰⁰ III 13 IV 128

Hempel, Rahel

Meiner Rahel, die mir gerne I 67 II 25
IV 156

Hesse, Sibylla

Mein liebes Kind, ach wie geschwind II 121 V 227

Hollaz, Susanna

s. Grillich

Hornemann, Lorel

s. Förster

Huber, Gretel

Allerliebste, gute Gretel I 142 VI 394
In der Sabbathsruh, tritt er selbst herzu VI 494

Huber, Maria Theresia

In der Sabbathsruh VI 494

⁵⁹⁹ In der Sammlung selbst (UA NB I R 3.21.3) ist das Lied gerichtet an „Schwester Hansin“.

⁶⁰⁰ Ergänzt nach der Sammlung (UA NB IV R 3.20) S. 13.

	II 70
<u>Huber, Valerie</u>	
Von dem lieblichen Gespräche	VI 507
J.	
<u>Jahn, Susanna</u>	
Herzensliebste Susanne	VI 447
<u>Janson, Elisabeth Dor[othea]</u>	
Kein Wunder, dass so arme Magd	VI 371
<u>Jaquin, Clemence</u>	
Könnt ich die rechten Blümlein	II 116 V 335
<u>Jessinsky, Lenel</u>	
Geht lieben Schwesterlein in Jesu	I 46 IV 140
	III 80
<u>Ike,⁶⁰¹ Agnes</u>	
Mein allerliebstes Nesel, ich	VI 487
K.	
<u>Kaul, Liesel</u>	
Herzensliebe Liesel, wer denkt	VI 373
<u>Klose, Dorothea</u>	
Ihr Töchter hier auf unsrer Hut	I 139 VI 391
<u>Klose, Esther</u>	
Liebe Esther, du gehst hin	III 110 II 143

⁶⁰¹ In Band VI (NB IV R 3. 21. 3) geschrieben „Skin“

Klotz, Lisette

Ja wohl weiß ich schon deine VI 501

Krause, Marie

Ei was fällt mir ein III 42

Kriegelstein, Beate

Dein Begehren ist nach Möglichkeit I 132 VI 380

L.van Laer, Ana Cecilia (Cornelia)

Hätt' ichs Jesulein gesehn III 33 V 231

van Laer, Ana Johanna

Ich kriegte gestern ein paar Zeilen II 108 VI 409

Lange, Lenel

Mein liebstes Lenel ich hoffe doch V. 226

Langkopf, Marie

Liebe Magd des Lammes V. 358

Layritz, Benigna

Gott sei dir gnädig, so lese ich V. 265

Leisenheim, Anna Maria

Mein liebstes Ann Mariechen V. 285

Löffler, Beate

Mein Herr Jesu Christ II 93 V 325

Loskiel, Marie

s. Barlach

Lüdecke, Lenel

Was will mein Lenel gern VI. 466

Ludwig, Anna Elisabeth

Dass ich ein gut Gedächtniss hab V. 293

M.Marche, Julie

Friede, Friede allen denen I 91 III 101

IV 215

Sollt ich mich nicht mit dir freun IV 124

Halleluja singt ihr Jungfernherzen V 321

Julchen, du geliebtes Herz VI 496

v. Marschall, Anna

Meine liebste Annel weisst schon lange I 173 VI 477

v. Marschall, Maria Theresia

Erinnere dich manchmal des Schmerzens IV 178 III 110

Mathes, Catharina

Frühe noch bei Licht, eh der Tag V 235

Messarosch, Sophie

Die Sophy sagt mir jene Nacht I 17 II 27

III 108 IV 109

Meyer, Verena

Jesus Christus blick dich an VI 470

Meyerotto, Elisabeth

Ich habe den Herrn allezeit vor II 94

Mein liebstes Liesel, recht von V 318

Mir sind die Erquickungsstunden II 106 IV 213

Mygind, Muthel

Mein herzensliebes Schwesterlein II 114 VI 366

N.Neumann, Mar[ia?] Elis[abeth]

Befiehl du deine Wege & was V. 347

O.Ochs, Trudly

Ei, wie gerne will ich ohn Verweilen V. 262

P.Patzmann, Sophie

Wertes, kostbares Sophiegen V. 310

Pauly, Anna Marie

Du gehörst mit Leib & Leben VI.503

Petersen, Christine

Weil ich Jesu Schäflein bin**I 145 VI 407**

Ists nicht schon Jahr & Tag

II 111 VI 382

von Pfeil, Lottchen

Mein liebes Lottchen, ich freue mich

VI 482

Piesch, Anna Johanna

O Chörlein, das in dem Geruch

IV 55 III 51

von Postar, Henriette

Liebste Henriettel, ich komm aus

V. 199

R.Rasmus, Mette

Wenn man unserer Mette

VI 509

von Raussendorf, Fr[äu]ll[ein]

Liebes Herz, dein Glück ist groß

II 68

von Redecken, Gustel

Du Schäfchen sein, das er ganz klein

VI 439

von Redecken, Henriette

Mein Schwesterlein, dein Erb & Recht

V 248

Reichel, Beate

Mein Herr Jesu Christ, wer dein

V 325 II 93

Ein entsündigt Sünderlein

VI 423

Reuss, Gräfin Agnes

Schönes Büchel, liegst denn du	IV 173
Gutes allerliebstes Herzens Nesgen	V. 246
<u>Reuss, Gräfin Christ[iane] Therese</u>	
Selig sind, die zu dem Abendmahl	I 155 III 89
	VI 428
<u>Reuss, Maria Theresia Gräfin</u>	
Mein gutes allerliebstes Herz Theresel	I 75 III 87. 111
	IV 181
Ach wie begrüß ich dich	I 111 II 97 V.305
In stiller Sabbathsfreude	IV 44 III 38
<u>Rosen, Anna Marie</u>	
s. Fritsche	
<u>Rothe, Anna Dorothea</u>	
Mein liebes Kind könnt ich dich	VI 432
S.	
<u>von Salza, Louise</u>	
Du liesest hier auf jedem Blatt	V 327
<u>von Schachmann, Sophie</u>	
Liebes Schwesterchen Sophiegen	I 404 II 57
	V. 268
<u>Schlözer, Philippine</u>	
Meiner Philippine mit der sichs	V. 355
<u>Schmidt, Dorel</u>	
Glaubts mir, die mit Thränen säen	II 133 V.346

Schmiedt, Christ[el]

Du liebste Christel, wenn ich denke

I 87 II 104

V. 202

Schneider, Dorothea

s. Gambs

v. Schulenburg, Christel

Liebste Christel, sieh dieses

II 73 III 81

VI 450

v. Schulenburg, Theresia Maria

Marie Theresia sieh, wie hier in aller

I 76 III 97

V.185

Gelt, mein liebes Herze

V. 238

Marie Theresia, deine Hausfamilie

I 127 V.328

Schulius, Anna

Herzensliebe Aennel, du gingest

II 112

v.Schweinitz, Eva

Meine allerliebste Herzens Evel

II 139 V. 277

v. Schweinitz, Therese Marie

s. v. Marschall

Staude, Christel

Herzensliebe Christel, ich hör

V 308

Steinhauer, Ana Maria

s. Gambold

Steinmann, Ana Salome

Geht ihr Jesus Mägde in den

I 11 IV 96

III 68

Stern, Dorothea

Allerliebste Dorel Stern

IV 180

Stübing, Liesel

Du, ihr einigs Herz & Liebe

II 85

Heut in unserm Sabbathsstündlein

V 195

I 83 III 25

Swertner, Sophy

Mein allerliebstes Denkspr[üchel]

II 66 V.300

T.Thomasius, Christianel

Die angenehmen lieben Gäste

V. 296

Thumhard, Theres

Als ich unter dem Gesing

VI 404

Timaeus, Sibylle

s. Hesse

v. Treiden, Fritzel

Allerliebstes Fritzel, heut

VI 385

v. Tschirschky

Mein Herz ist guter Ding

IV 137

Sollt ich meinem Gott nicht

IV 141

Seine Magd, schürz dich nur V. 343

V.

Verbeek, Anna

Liebste Aennel, in das Büchel II 40 III 107

IV 91

Vierorth, Lenel Elis[abeth]

Lenchen, mein Gehör war froh IV 70

W.

Wappler, Esther

Estherlein, ich schäme mich doch IV 63

Ich blick nach Bethlehem hinein IV 112 II 30

v. Wattewille, Benigna

s. auch Bruining R.

Wie sollt ich liebes Kind, doch dein I 14 II 3 III 11

III 75 IV 107

Binel, meine eigne Freude IV 166 II 34

III 18.64

Frühe bei dem Lampenscheine V 255

Herzensbienel, Gott wolls fügen V 353

Gut ist Jesus mein Hirt VI 469

v. Wattewille, Dorel

In kindlicher Ergebenheit I 178 VI 481

Wer davon was wüsste, wer heut VI 433

v. Wattewille, Elisabeth

s. v. Zinzendorf

v. Wattewille, Friedrich

Erstling seins Vereine III 92

v. Wattewille, Marianne

Die ihr um sein Verständniss I 34 III 11

IV 134

Die Gottesharfen sind noch nicht I 89 III 80

V 211

Lasset uns lobsingen I 129

Freuet euch heut allzugleich I 149 III 63

VI 415

Was macht dein edler Muth V 256

Nun Mariannel, dass neue Segen VI 460

Du machst fröhlich, was da lebt VI 483

Weiss, Magdalene

Mein Magdalenel ich kann mein V 350 II 136

v. Wiedebach, Agnes

Deine Zeit, liebe Agnes IV 151

v. Wiedebach, Sophie

Ja, mein zartgeliebt Sophiechen VI 485

Wieland, Gritly

Herzensgritly, diese Morgens[tunde] V 271

Willy, Christiane

Theuer erkaufes Schäfelein III 47 VI 427

Wilson, Esther

Liebe Esther, du gehst hin

II 143 III 110

von Wilster, Amalia

Liebes Herz, Amalchen

II 91

Woltersdorf, Henriette

Du herzensliebe Henriettel

I 100 V. 254

Hat mein Henriettel, von Streiter

II 99 V. 279

Woltmar, Lydia

Liebste Lydia, Jesus sei dir

VI 475

Z.Zeidler, Eva

Jesu, süsse Ruh, mir ist wol

II 144

Zeisberger, Dorothea

s. Klose

Von Zezschwitz, Sophie

Heute wär ich aufgelegt, von

VI 397

von Zinzendorf, Elisab[eth]

Seine Liesel, bist du da?

I 20 III 94

Es müsse sich zum Morgensegen

I 29 IV 129

Ich will vor dem Herrn spielen

I 48 III 76

Gott grüss, Elisabeth

III 41

Der süsse Schlaf der eben

III 5 IV 59

Wenn ich doch besingen könnte

III 8 IV 66

v. Zinzendorf, Marie Agnes

Holde Lippen Jesu, küsst eure	I 5 III 58 IV 68
Was sagt dein Herz voll Danck	I 30 III 73 IV 130
Wir lächeln diesem Tag entgegen	I 24 III 72 IV 118
Ists nicht dies Hausgärtlein meines	III 53 IV 68

Alphabetisches Register der Liedanfänge

Tom[us] & Seite

A.

Ach wie begrüß ich dich	I 111 II 97 V 305
Aller Augen werden ihn	III 43
Allerliebstes Fritzel, heut	VI 385
Allerliebste Dorel Stern	IV 180
Allerliebste gute Gretel	I 192 VI 394
Allerliebste Hannel, du gehst wallen	I 115 II 61 III 104 V 288
Allerliebste Lisabeth	IV 179
Allerliebste Salome	V.283
Als ich unter dem Gesing	VI 404

B.

Befiehl du deine Wege & was

V. 344

Bienel meine eigne Freude

I 166 II 34 III 18. 6

IV 166

IV 166 II 34

C.

Chorgemeine, bist du da

I 36

D.

Dass ich ein gut Gedächtniss hab

V. 293

Das ist und bleibt dein Grundged.

I 136 II 145

VI 362

Das süsse Wort von Jesus Tod

I 135 II 141

VI 365

Dein Begehren ist nach

I 132 VI 380

Deine Zeit, liebe Agnes

IV 151

Dem heiligen Blut zu gefallen

VI 458

Der liebsten Caritas viel Freude

I 2, II 12

Der süsse Schlaf der eben

III 5 IV 59

Die angenehmen lieben Gäste

V 296

Die Gottesharfen sind noch nicht

I 89 III 80

Die ihr euch aus Jesu Leidensstunden

I 97 III 102

V 242

Die ihr um sein Verständniss

I 34 III 11

Die Leichnamsluft aus Jesu Gruft	II 120 VI 464
Die Sophy sagt mir jene Nacht	I 17 II 27
Du gehörst mit Leib & Leben	VI.503
Du herzensliebe Henriettel	I 100 V. 254
Du liebste Christel, wenn ich denke	I 87 II 104
Du liesest hier auf jedem Blatt	V 327
Du machst fröhlich, was da lebt	VI 483
Du Schäfchen sein, das er ganz klein	VI 439
Du verwöhntes Kindlein	II 143 III 24
Du, ihr einigs Herz & Liebe	II 85
E.	
Eh noch in stillem Gottesfried	IV 144
Ei was fällt mir ein	III 42
Ei, wie gerne will ich ohn Verweilen	V. 262
Ein entsündigt Sünderlein	VI 423
Ein Schäfgen, das auf Jesu Armen	V.251
	I 101 II 54
Erinnere dich manchmal des Schmerzens	IV 178 III 110
	M.Th. v. Schweinitz
Erstling seins Vereine (?)	III 92
Es müsse sich zum Morgensegen	I 29 IV 129
Estherlein, ich schäme mich doch	IV 63

F.

Freuet euch heut allzugleich I 149 III 63

Friede, Friede allen denen I 91 III 101

Frühe bei dem Lampenscheine V 255

G.

Geht ihr Jesus Mägde I 11 IV 96

III 68

Geht lieben Schwesterlein in Jesu I 46 IV 140

III 80

Gelt mein Schwesterlein II 142 III 23602

Gelt, mein liebes Herze V. 238

Glaubts mir, die mit Thränen säen II 133 V.346

Gott grüss, Elisabeth III 41

Gott sei dir gnädig, so lese ich V. 265

Gut ist Jesus, mein Hirt VI 469

Gutes allerliebstes Herzens Nesgen V. 246

H.

Halleluja singt ihr Jungfernherzen V 321

Hat mein Henriettel, von Streiter II 99 V. 279

Hat seine Caritas im Geist I 7 II 15

Hätt' ichs Jesulein gesehn III 33 V 231

⁶⁰² Nach dem Alphabetischen Register der Liedanfänge (UA NB IV R 3. 20) richtig: V. 237.

Herr mein Gott, was alles dich	I 27 II 82
Herr Zebaoth Gott deiner Heere	I 161 VI 461
Herzensbienenel, Gott wolls fügen	V 353
Herzensgritly, diese Morgens	V 271
Herzensliebe Aennel, du gingest	II 112
Herzensliebe Christel, ich hör	V 308
Herzensliebe Liesel, wer denkt	VI 373
Herzensliebste Susanne	VI 447
Herzenstürel, Gott wolls fügen	V. 353
Heut in unserm Sabbathsstündlein	V 195
Heute wär ich aufgelegt, von	VI 397
Holde Lippen Jesu, küsst eure	III 58 IV 68
I.	
Ich blick nach Bethlehem hinein	II 30 IV 112
Ich hab doch nie ihn weinen sehn	II 69 III24
Ich habe den Herrn allezeit vor	II 94
Ich kriegte gestern ein paar Zeilen	II 108 VI 409
Ich will vor dem Herrn spielen	I 48 III 76
Ihr Töchter hier auf unsrer Hut	I 139 VI 391

In der Sabbathsruh, tritt Er selbst herzu	VI 494
In kindlicher Ergebenheit	I 178 VI 481
In stiller Sabbathsfreude	IV 44 III 38
Ists nicht schon Jahr & Tag	II 111 VI 382
Ists wirklich wahr, wird's dich	II 42. IV 99
J.	
Ja, mein zartgeliebt Sophiechen	VI 485
Jesu, o du süsse Ruh	V.207
Jesu, süsse Ruh, mir ist wol	II 144
Jesus Christus blick dich an	VI 470
Julchen, du geliebtes Herz	VI 496
K.	
Kein Wunder, dass so arme Magd	VI 371
Könnt ich die rechten Blümlein	II 116 V 335
L.	
Lasset uns das Blut erheben	VI 444
Lasset uns lobsingen	I 129
Lenchen, mein Gehör war froh	IV 70
Liebe Esther, du gehst hin	III 110 II 143
Liebe Magd des Lammes	V. 358

Liebes Herz, Amalchen	II 91
Liebes Schwesterchen Sophiegen	I 404 II 57
Liebste Aennel, in das Büchel	II 40 III 107
Liebste Binel, mir ists	II 131 III 36
	V 249
Liebste Christel, sieh dieses	II 73 III 81
Liebste Henriettel, ich komm aus	V 199
Liebste Lydia, Jesus sei dir	VI 475
Marie Theresia sieh, wie hier in aller	I 76 III 97
Marie Theresia, deine Hausfamilie	I 127 V.328
Mein allergrösstes Anliegen	III 82 VI 505
Mein allerliebstes Denksp.	II 66 V.300
Mein allerliebstes Nesel, ich	VI 487
Mein gutes allerliebstes Herz Theresel	I 75 III 87. 111 VI
Mein Herr Jesu Christ, wer dein	II 93 V 325
Mein Herz ist guter Ding	IV 137
Mein herzensliebes Schwesterlein	II 114 VI 366
Mein liebes Dorel, zu erfreuen	VI 489
Mein liebes Herz, so ken ich dich	II 125 V 331
Mein liebes Kind könnt ich dich	VI 432
Mein liebes Kind, ach wie geschwind	II 121 V 227

Mein liebes Kind, mein Herz empf	II 129 V.192
Mein liebes Lottchen, ich freue mich	VI 482
Mein liebstes Ann Mariechen	V. 285
Mein liebstes Lenel ich hoffe doch	V. 226
Mein liebstes Liesel, recht von	V 318
Mein Magdalenel ich kann mein	V 350 II 136
Mein Schwesterlein, dein Erb & Recht	V. 248
Mein Susel trägt bei Tag & Nacht	VI 463
Meine allerliebste Herzens Evel	II 139 V 277
Meine Judith, die ich liebe	VI 473
Meiner Philippine mit der sichs	V 355
Meiner Rahel, die mir gerne	I 67 II 25
	IV 156
Mir liegts immerdar im Sinn	III 46 VI 436
Mir sind die Erquickungsstunden	II 106 IV 213
Mit den munteren & frühen	I 114. II 53
Nun Mariannel, dass neue Segen	VI 460
O.	
O Chörlein, das in dem Geruch	IV 55 III 51
R.	
Ruft das Täublein in den Felsen Klüften	I 1
Ruhet wohl ihr würdgen Glieder	II 23 IV 149
s. auch Bruining R., Barlach, Gambold, Hesse, v. Zinzendorf	

S.

Schöner Erdenteil, wo ehemals das Heil III 13 IV 128
Schönes Büchel, liegst denn du IV 173

Seine Liesel, bist du da ? I 20 III 94

Seine Magd, schürz dich nur so V. 343
Selig sind, die zu dem Abendmahl I 155 III 89

Sollt ich meinem Gott nicht IV 141
Sollt ich mich nicht mit dir freun IV 124

T.

Theuer erkaufte Schäflein III 47 VI 427

Von dem lieblichen Gespräche VI 507

W.

Was für Seligkeit find ich IV 176
Was macht dein edler Muth V 256

Was will mein Lenel gern VI. 466

Weil ich Jesu Schäflein bin I 145 VI 407

Wenn ich doch besingen könnte III 8 IV 66

Wenn man unserer Mette VI 50

Wer davon was wüsste, wer heut VI 433

Wertes, kostbares Sophiegen	V. 310
Wie sollt ich liebes Kind doch dein	I 14 II 3 III 11. 75 IV 107
Würdigste Rosine! Die Landestöchter	I 107 II 88 V. 302

Beilage 9

Verzeichnis der gedruckten Lieder und Gedichte (bis 1782, dem Todesjahr der Henriette Louise von Hayn)⁶⁰³

Titel ⁶⁰⁴	Nr. und Seitenzahl im Kleinen Brüdergesangbuch von 1767 ⁶⁰⁵	Nr. und Seitenzahl im Gesangbuch von 1778 ⁶⁰⁶	Nr. und Seitenzahl im heutigen Gesangbuch der Brüdergemeine
Ach Bein von meinen Beinen ⁶⁰⁷		Nr. 1137 S. 554	
Ach, wiederholt mir Jesu Leiden	Nr. 64 S. 17	Nr. 164 S. 85	
Ave zum Heraustritt aus der Kammer ⁶⁰⁸	Nr. 108 S. 26	Nr. 111 S. 205	Nr. 187 S. 188
Beglücktes Chor! Du jungfräulicher Reigen		Nr. 1272 S. 617	
Bey dir, Jesu! Will ich bleiben		Nr. 1730, v. 2 S. 824	

⁶⁰³ In den jeweiligen Gesangbüchern sind auch die Nummern der Melodien angegeben, diese lassen sich im „Choral-Buch, enthaltend alle zu dem Gesangbuche der Evangelischen Brüder-Gemeinen vom Jahre 1778 gehörige Melodien, Leipzig 1784,“ nachschlagen, wobei zu manchen Melodiennummern mehrere Melodien zugeordnet sein können.

⁶⁰⁴ Wenn keine Einzelverse angegeben sind, stammt das ganze Lied von Henriette Louise von Hayn.

⁶⁰⁵ „Des Kleinen Brüder-Gesangbuchs Dritter Theil, enthaltend eine abermalige Sammlung alter und neuer Verse. Gedruckt zu Barby 1767“.

⁶⁰⁶ Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen, Barby 1778.

⁶⁰⁷ Dieses Lied findet sich schon im Londoner Gesangbuch von 1754, dort Nr. 2110, S. 427.

⁶⁰⁸ Dieses Lied findet sich auch in handschriftlicher Fassung: UA NB IV R 3. 25d, S. 18.

Das ist der große Zweck von unserm Leben	Nr. 166 S. 37	Nr. 408 S. 222	
Daß aus meinen Augen leucht		Nr. 629, v. 4 S. 330	
Dem Heiland ist gar wohl bekant		Nr.1257, v.1. 2 S. 609	
Der gläubige Blick ins ewige Glück		Nr.1271, v.2. 3 S. 616f.	
Der Liebe, die der Herr anpries		Nr.1185, v. 2.3.5 S. 571	
Des Vaters Segen		Nr. 966, v.7 S. 472	
Dich, du köstlichste der Gaben		Nr. 1251, v. 7 S. 607	
Geist, Seel und Leib ist dir geweiht		Nr. 1319, v.1 S. 639	Nr. 386 S. 386
Gemeine o wie gönnt mans dir		Nr. 1205, v. 1-4 S. 582	
Gewiß versagt er einem Kind		Nr.1252, v. 5 S. 607	
Gloria des Lammes Wundenhöhlen		Nr. 1171 S. 566	
Gotteslamm so kann dein Blut	Nr. 138 S. 32	Nr. 680 S. 353	
Heilger Name Jesu!		Nr. 104 S. 51f.	
Herr und Gott, was ist es doch	Nr. 183 S. 39	Nr. 669 S. 350	
Ich will lieben ohne schauen	Nr. 491 S. 91	Nr. 623, v. 4 S. 328	
Ists Jungfernherz erst sein		Nr. 1262, v. 4 S. 611	
Laß, Schönster! Laß die Leichnamsluft	Nr. 452 S. 85	Nr. 1149 S. 558	
Mein Bruder den ich lieber hab	Nr. 367 S. 70	Nr. 699, v. 2 S. 361f.	
Mein Verlangen und Geweine		Nr. 1578 S. 757	
O daß bey dem Wundenbache	Nr. 454 S. 86	Nr. 1162 S. 564	
O du dort von Bethania		Nr. 217 S. 120f.	
O du Herz voll Gnad und Liebe		Nr.1183, v. 1 - 4 S. 570	
O edler Saft o Lebensquelle	Nr. 478		

	S. 90		
O erfüllte Jesu Liebe		Nr. 663, v. 2 S. 347f.	
O heiliges Blut des Lebensfürsten		Nr. 1165 S. 564f.	
O Jesu! Laß doch hier auf Erden (v. 2: Gib daß ich stets voll reiner Triebe)	Nr. 442 S. 84	Nr. 505, v. 2 S. 270	Nr. 587, v. 2 S. 587
O welche Triebe gegen sein Erlösten		Nr. 1126, v. 1.4-6 S. 550	
O! Die Seligkeit ist groß!		Nr. 1169, v. 1.2 S. 565	
Schickt das Herze dahinein		Nr. 1692 S. 810	Nr. 994 S. 994
Seit Christi Menschwerdung und Tod		Nr. 1270, v. 6– 9.11–14.16 S. 615f.	
Selge Lebensstunden		Nr. 1711 S. 818	
Selige Gedanken! Hoffnung ohne Wanken		Nr. 1741 S. 831f.	Nr. 995 S. 995
So wird in den Wartestunden		Nr. 623, v. 5 S. 328	
Unsre Seel soll dich erheben		Nr. 583 S. 304f.	
Volk Gotts! Die Freud am Herrn	Nr. 414 S. 78	Nr. 461 S. 248	Nr. 526 S. 526
Was könnte wol beym gläuben		Nr. 1136 S. 553	
Weil ich Jesu Schäflein bin ⁶⁰⁹		Nr. 1179 S. 569	Nr. 826 S. 825
Wie kann ein Sünder in der Zeit		Nr. 807 S. 407f.	
Wie weinerlich wenn ich an Dich	Nr. 126 S. 29	Nr. 678, v. 2 S. 353	
Wißt ihr was das beste ist für die Mägdchen-Heerden		Nr. 1256 S. 609	

⁶⁰⁹ Dieses Lied findet sich auch handschriftlich in verschiedenen Sammlungen (NB IV R 3. 18 - 25d).

Beilage 10

Inhalt: Lied zum letzten Chorfest der ledigen Schwestern in Herrnhaag am
4. Mai 1750

Datum: 1750

Überlieferung: UA NB IV R 3. 25g, S. 3 – 6

Zum 4ten May 1750

dem letzten Chorfest der led[igen] Schw[estern] in Herrnhaag

O Chörlein! Seine Liebe

was fühlst du heut vor Triebe

was wandelt dich heut an?

wie wird's der zarten Seele

krank nach der Seitenhöhle

wie nahe hast du deinen Mann?

Ach denkts in seinem Sinne

das Täublein, laßt mich drinne

in meiner Seiten Kluft,

wo ich mich nein versteckte;

ach daß mich niemand weckte

bis meines Bräutigams Stimme ruft.

U[nd] damit schließt sie wieder

die naßen Augenlieder;

Gespielen sehts ihr an

der sündgen Chor-Gemeine

die dennoch Sein alleine

was sie auch nicht beschreiben kann.

O Abend-Thau der bleichen

getödt'en Jesus-Leichen

wie triefst du auf das Chor!

ihm beben alle Härlein
 die Wangen stehn voll Zährlein
 es kann nichts mehr, es weint dir vor.

Laßt mich nach Hause gehen
 den Bräutigam zu sehen!
 ist ein Braut Seufzerlein
 ein Fest – Gebet gewöhnlich;
 ach wie ist mir so sehnlich
 spricht sie: ach, möcht ich bey dir seyn.
 Doch weiß der Mann der Schmerzen
 dem heimweh vollen Herzen
 schon gütlich gnug zu thun
 in einem Blick der Wunden
 vergißt man Zeit und Stunden
 und hat und fühlt und sieht Ihn nun.

So, liebe Kreuz-Consorten
 ihr Schwesterlein vom Orden
 der armen Sünderlein,
 so werdt ihr unterdeßen
 schon alles Leid vergeßen
 schon hier bey Ihm zu Hause seyn.

Er führt euch bey den Händen
 geht hin an allen Enden
 wo Er euch haben will;
 die Wundenmaale leuchten
 das wird euch schöne deuchten
 s'ist Sabbath, ihr seydt stille, still.

Nun Mann mit Blut befloßen
 laß deine Bunds-Genoßen

dich heut persöhnlich sehn!
 Ists möglich, komm hernieder
 hier liegen deine Glieder
 u[nd] warten, ach kannst dus ausstehn?

O Herz, das in der Mitten
 vor Lieb entzwey geschnitten!
 du denkst: mein Chörelein
 in Herrenhaag, die Armen
 will ich apart umarmen
 sinds doch die größten Sünderlein.

So nah dich denn du Lieber
 die Äuglein gehen schon über
 wir zittern heiliglich.
 Beym Blut-Geruch der Leiche
 Entschlafen wir zugleich;
 Nun Bräutigam offenbare dich!

Beilage 11

Inhalt: „Psalm“ zum 50jährigen Chorfest der ledigen Schwestern in
 Herrnhut am 4. Mai 1780

Datum: 1780

Überlieferung: UA NB IV R 3. 25g, S. 136 – 154

Lobgesang des led[igen] Schwestern=Chores in Herrnhut zur Jubelfeyer am
 vierten May 1780.

Chor.

Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten. Wohl dem
 Volck das jauchzen kan! Herr, sie werden im Licht deines Antlizes wandeln,
 sie werden über deinem Namen täglich fröhlich seyn u[nd] in deiner
 Gerechtigkeit herrlich seyn.

Solo.

Wohl dem Chor : | :
 das heut vor dem Herrn erscheint,
 und in diesem Jubelfeste
 Liebs und Freudenthränen weint;
 was ists, was der höchst und beste
 Nun seit 50 Jahren an dir that?
 lauter Gnad.

Gem[eine]:

Schmeckt und seht
 wie der Herr so freundlich ist;
 unser blutiger Versöhner
 unser Heiland Jesus Christ,
 der sich bey uns immer schöner
 und auf unbeschreiblich gnädige Art
 offenbahrt.

Chor

Er hat selbst ein Liebesband
 mit jedwedem Chor gebunden,
 u[nd] es kann sich jeder Stand
 des Verdienstes Seiner Wunden
 u[nd] Menschwerdung überein
 gläubig trösten und erfreun.

Gem[eine].

Alle, alle klein und groß
alle sollen Jesum kennen
 und auch wir bey unserm Loos
 uns in Wahrheit
 selig nennen
 so versorgt beym Schmerzensmann
 als man sichs nur wünschen kann.

Recit[ativ]:

Thut einen ehrerbietgen Blick zurück
 auf die, die heut vor 50 Jahren
 in Herrnhut hier die Erstlinge
 des Jungfern Chores waren.⁶¹⁰
 Ja wohl, du Schöpfer aller Dinge
 du liebst's Geringe
 u[nd] pflegst aus deinen heiligen Höhen
 herab aufs niedrige zu sehen.

Gem[eine]:

Hochgelobter Herzens-König,
 dem alle Himmel unterthänig,
 du bist den Blöden zugethan!
 O mit welchem tiefen Beugen
 kann dieses Chor auch davon zeugen,
 das dir heut naht und betet an,
 das deine Füße küßt
 Lamm Gottes Jesu Christ!

⁶¹⁰ Siehe unten S. 302 und oben S. 85, Anm. 300, sowie Esther von Ungern-Sternberg, Zur Geschichte des ledigen Schwestern Chors (UA SHAH, II, Vorwort).

singt und tönet:
 du wurd'st geschlacht't,
 und hasts vollbracht
 und uns Gott angenehm gemacht!

Recit[ativ]:

Da waren 18 Jungfrauen, die nicht dachten
 Daß sie was großes und besonders machten;
 sie stammten her meist von Bekennern u[nd] Gefangnen
 oder von Haus und Hof hinweggegangnen.
 Sie hatten Jesum lieb und sprachen davon ofte
 wie jede Ihn recht treu zu lieben hoffte.
 sie sungen: „das sey fern,
 sollt uns ein andrer Stern hier leiten?
 o nein, der Seelen Bräutigam allein
 der soll uns führen und behüten
 und über uns gebieten.
 was Er und die Gemeine will, da solls nicht fehlen
 sonst aber soll uns niemand wählen.“

Gem[eine]:

Laßt uns nun auf gleiche Weisen
 Jesum unsern Blutsfreund preisen:
 der zum jungfräulichen Leben
 Lieb und Lust und Plan gegeben.
 Ihr Feld-Blümlein, ihr geringen,
 vorbedacht zu solchen Dingen:
 heute noch voll Seiner Güte
 riecht man eure edle Blüthe!

Schwestern eure erste Weyhe,
 eure Einfalt, eure Treue
 wird man in den Jungfern-Chören
 köstlich preisen, ohn aufhören.

Eure schönen Grund-Gedanken
 U[nd] die selgen Gnaden-Schranken
 die sich für Verlobte paßen,
 wollen wir nicht fahren laßen.

Recit[ativ]:

Sie schlugen darauf Hand in Hand
 sich als dem Herrn verlobt zu tragen
 sie fielen vor dem Lamme nieder
 u[nd] sangen Lobelieder;
 darnach so lief eins hin und rief
 den damaligen Engel der Gemeinde
 damit er Zeuge sey von dem Vereine,
 die Ältestin der Schwestern, die Gott ehrte,
 die Anna, die meist ohne Worte lehrte
 war mit im Bunde.

Der Jünger kam den Segen
 auf dieses erste Chor in Jesu Namen legen:

Arioso.

Gott segne dich, Gott segne dich
 du auserwählte Pflanz des Vaters in der Höhe,
 daß man dich Ihm zur Ehr in tausend wachsen sehe.

Gem[eine]:

Theurer Jesus Namen!
 in dem alles Amen,
 angenehm und gut:
 Selig ist die Freundschaft,
 Selig die Gemeinschaft
 drauf dein Name ruht,
 einer guten Salbe gleich
 die Geist, Seel und Leib erfreut
 heiligt und weyhet.

O ihr Segens-Hände!
 wie in dem Momente
 bey der Himmelfahrt
 segnet heut auf Erden
 alle Jungfern-Heerden
 auf besondere Art;
 Herr, bis daß du wiederkommst
 bleibe fühlbar bey uns, deinen
 lieben Chor-Gemeinen!

Recit[ativ]:

O dürften wir uns unterstehen
 bey diesem Bund in Jesu Herz zu sehen
 dem Menschensohn, der auch das nicht vergißt
 daß Er der Sohn von einer Jungfrau ist,
 dem zärtlichsten, dem wahrsten Freund,
 der mit den Schwestern Lazari um ihren Bruder weint,
 der Seinem Fleisch u[nd] Blut sich weniger kann entziehn
 als Joseph seinem Benjamin,

dem ist gewiß sein Herz gebrochen,
 u[nd] was hat der Erbarmer ausgesprochen
 zugleich auch mit für die Erwählte
 die Er im voraus schon
 zu Seiner Kreuz-Gemein und zu dem Bunde zählte?
 Ein Kleinod das nur in zermalmtten Herzen
 in Demuth und mit Liebes-Schmerzen
 verwahrt wird u[nd] getragen;
 ein Sünderthränlein kanns am besten sagen
 u[nd] ein Perle die so köstlich ist,
 mit einem Wort: Er selbst ists, Jesus Christ!

Gem[eine]:

So oft die Chor-Gemeine
 mit ihrem Freund alleine
 von ihrer Armuth spricht:
 so können die Gespielen
 unwidersprechlich fühlen
 daß Ihm Sein zärtlich Herze bricht.

Daß Ihm Sein Herz entbrennet
 u[nd] sich dazu bekennet
 wie Er in aller Still
 zu einem ewgen Segen
 um Seiner Menschheit wegen
 ein Freund der Jungfrau bleiben will.

Weint Herzen, weint vor Liebe
 Bewundert Seine Triebe
 Zu armen Würmelein,
 zu Elenden u[nd] Schlechten

die sich verkriechen möchten,
 wohin? Ach in die Wunden Sein!
 Ins ewige Erbarmen
 ins Bräutigams Umarmen,
 in Sein durchstochnes Herz,
 das Seiner Braut das Leben
 auf ewig wiedergeben,
 u[nd] heilt nun all ihrn Schmerz.

Recit[ativ]:

Die Wächter auf der Huth die sahen
 wie zahlreich seine Töchter kamen;
 Er kannte sie und rief sie selbst mit Namen;
 u[nd] zu dem äußeren Bestehn
 ließ Er die Armen Wunder sehn
 in ihrer Hände Werk mit stillem Wesen
 war Gottes Segen klar zu lesen;
 man wagts im gläubigen Vertrauen
 Chor-Häuser für sie aufzubauen,
 da gabs anbetungswürdige Beweise
 daß Jesus so ein Krankenhaus selbst seine Wohnung heiße.
 Wo man dem Chor hat Hütten eingeweyht
 erschien die Wunden Herrlichkeit;
 die Hausgenossen spürten all mit heiligem Erbeben
 daß Vater, Sohn und heilger Geist
 ihr Antlitz über sie erheben.

Gem[eine]:

Wie lieblich sind die Wohnungen des Hirten!
 sind nicht die Hände die uns hier bewirthen
 Die Hände die uns pflegen u[nd] liebhaben

am Kreuz durchgraben?

Drum gibt es früh und spät hier blutge Segen
die sich so sanft in unser Herze legen,
u[nd] alles dran sich Leib und Seele weiden,
mahnt an Sein Leiden.

Die armen Sünderinnen sind willkommen,
u[nd] gern in deren Freundschaft aufgenommen
die Er erkaufte am Kreuz mit Todes-Schmerzen
zu reinen Herzen.

Man eilt hier sich in Christi Blut zu kleiden,
gleich wie zu nahen hochzeitlichen Freuden,
die Jungfrau sorgen, daß es keiner fehle
am Freuden Öle.

Recit[ativ]:

Der werthe heilige Geist
den wir in unsern Chören
gar mütterlich und tröstend hören,
der unsern Heiland u[nd] Sein Blut anpreißt,
uns zu Ihm bringt, daß Er uns tränkt u[nd] speist,
der uns die Selbst-Erkenntniß lehret,
hat uns die Chor-Gnad auch erkläret;
da sieht dann unser Glaube
die herrliche, die unschätzbare Traube,
die durch den Most, der Jungfrau zeuget,
die Chor-Gemeinen nährt und säuget.

Gem[eine]:

Nehmet nun für Seel u[nd] Glieder
 das durch den Fall verlorne wieder,
 die ihr an Jesu Menschheit glaubt:
 die ihr eure Schmach gesehen
 euch wird der Morgenstern aufgehen
 der alle Dunkelheit vertreibt.
 O mein Immanuel!
 Wenn deine keusche Seel
 Nun mit Freuden ein Herz umfängt
 Mit Blut besprengt
 So kriegts mehr als es wünscht u[nd] denkt.

Wer da hat, dem wird gegeben;
 Die in Ihm eingepflanzte Reben
 Die werden nicht allein genährt,
 sondern auch mit Ernst gereinigt
 damit der, dem sie sich vereinigt,
 durch noch mehr Früchte werd geehrt:
 Gibt eins nur gerne hin
 was nicht nach Jesu Sinn
 ach wie glücklich u[nd] wie geschwind
 wird's Gnaden-Kind
 Ihm ähnlich u[nd] wie Er gesinnt.

Recit[ativ]:

Ihr selgen Glieder Seiner Braut,
 euch ist viel anvertraut;
 u[nd] wer sind wir allhier?
 Unzuverlässig u[nd] so voll Gebrechen

kann Er sich wohl von unsrer Treu versprechen
 daß man nicht über dem was sichtbar ist
 das noch Unsichtbare vergißt?
 doch seydt getrost, u[nd] sehet Jesum stehen
 eh Er zum Tod gegangen
 u[nd] schon zu trauern u[nd] zu zittern angefangen
 auch mit für uns.

Ists möglich? Ja auch mit für uns die Seinen
 die heut bey Seinen Füßen weinen
 hat Er die heiligen Augen aufgehoben
 zu Seinem Vater in dem Himmel droben,
 gebeten u[nd] gefleht mit Hände falten
 die Seinen in der Wahrheit zu erhalten.

Arioso

Du Hoherpriester in dem Thron
 Du Gottes u[nd] Menschen-Sohn
 so wollst Du nun um deiner Wunden willen
 auch dein Gebet an uns erfüllen!

Gem[eine]:

Herr, dein Gebet, dein Weinen
 das ist uns gut dafür,
 daß wir die lieben Deinen
 aus Gnaden bleiben hier,
 sehr elend, doch beständig,
 weil dir es wohl gefällt
 daß uns dein Geist lebendig
 u[nd] dein Blut rein erhält.

Bleib bei uns, Einigs Leben,
 so wird dies Chor bestehn,
 u[nd] was du uns gegeben
 noch immer völl'ger sehn.
 Ach, deine Liebes-Flammen
 die dich ans Kreuz gebracht,
 die halten uns zusammen
 bis all dein Rath vollbracht.

Recit[ativ]:

Dem aber, der euch kann behüten
 ohne Fehl u[nd] stellen vor das Angesicht
 Seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden,
 dem Gott, der allein weise ist,
 unserm Heilande, sey Ehr u[nd] Majestät,
 u[nd] Gewalt und Macht, nun u[nd] zu aller Ewigkeit, Amen!

Gem[eine]:

Amen Halleluja!
 Hallelujah!
 Amen Hallelujah!

Beilage 12

Inhalt: Neujahrslied von Henriette Louise von Hayn für das ledige
 Schwesternchor

Datum: vermutlich 1. Januar 1772

Überlieferung: UA NB IV R 3.19, S. 46 – 51.

O du allerliebstes Chor!

Könnt ich ohn Verweilen
Recht vertraulich in dein Ohr
Dir mein Herz mitteilen.

Mein Herz, dem nichts lieber ist,
Auf der ganzen Erden,
Nächst dem Manne Jesu Christ,
Als die Jungfernheerden.

Nicht aus dem und jenen Grund
Eigenliebscher Neigung
Sondern, ich bekenn zur Stund
Mit der tiefsten Beugung;

Daß es pur der Eindruck ist,
den ich oft empfunden:
Wie so nah mein Jesus Christ
Mit dem Chor verbunden.

Ich verspür in Seinem Trieb
Sonderlich's Erbarmen;
Denn Er hat das Elend lieb
Seiner Blöd' und Armen.

Als ich nun zum neuen Jahr,
Für mich und die Meinen,
Um Sein Herz beschäftigt war,
Uns hinein zu weinen,

Kont ich mehr als jemals sehn:
Daß Er, unser Bester!
Voll von Bräutigams Ideen

Gegen jede Schwester.

Daß Ihm keins zu jung, zu alt,
Zu verdorben deuchte,
Dem Er nicht gern alsobald
Herz und Hände reichte.

Und wie Er, in Lieb entzünd't,
Gerne vor Sein Leben,
Jedem, das sich hier befindet
Zu verstehn möchte geben:

Daß Er's auf ein Brautverein
heut in unsern Tagen
mit der ganzen Lammsgemein
wahrlich angetragen,

Daß fürwahr der ganze Plan
unsrer Friedenshütten,
Von der ersten Gründung an,
darauf zugeschnitten:

Daß des heil[gen] Geistes Zieh
zu Braut-Kammer-Sachen,
die erwehlten Seelen hie
tüchtig möge machen.

Alles andre, was es sey,
drauf wir uns befleißten,
auch gottselig seyn und treu:
will Ihm noch nichts heißen;

Wenn nicht ein verliebter Hang
nach dem Mann der Schmerzen,
der für uns in Tod versank,
liegt zu Grund im Herzen.

Drüber eins sein selbst vergißt
und all andre Gaben
weil es krank vor Liebe ist
Jesum nur zu haben.

Was des Freundes Näh verehrt,
möchte solchs Herz stets üben;
und was sie im mindesten stört,
weit weg von sich schieben.

Doch ihr seyd von Gott gelehrt,
O ihr Gnadentöchter!
aber hört doch unbeschwert
einen Ruf der Wächter;

Einen leisen Ruf, der heißt:
Braut des Lamms! bereite
Dich nach Leib u[nd] Seel und Geist
zu der Hochzeitsfreude!

Eil u[nd] laß in Seinem Schooß,
dich von allen Sachen,
und auch von dir selbst ganz los
frei und ledig machen;

Hüte Dich vor Trockenheit;
halt Dich nah zur Quelle,

Seiner Blutgerechtigkeit,
halt die Kleider helle;

Hab auf Deine Seele acht,
daß sich nichts verstecke,
was dem Bräutigam Eckel macht ,
oder Ihm nicht schmecke.

Laß die Glieder die Gott ehrt
Seiner Menschheit halben,
Tag u[nd] Nacht fein ungestört
heil'gen u[nd] durchsalben.

Wandle froh u[nd] aufgeweckt
doch in sanfter Stille,
damit Andacht u[nd] Respect
Deinen Tempel fülle;

Dein brauthaftiges Gesehn
reize Ihn schon immer
diese Wohnung anzusehn
als Sein Hochzeitszimmer.

Amen, Vater, Sohn u[nd] Geist!
kommt euch selbst verklären,
und wie Jesus es verheißt
Bey uns einzukehren!

Beilage 13

Inhalt: Antwortbrief von Henriette Louise von Hayn an August Gottlieb Spangenberg, genannt Joseph, um dessen Bedenken hinsichtlich des Neujahrslieds 1772 (s. vorige Beilage) zu zerstreuen.

Datum: 20. Juni 1772

Überlieferung: UA R 21. A. 65, 6.

Mein Allerliebster Bruder Joseph.

Das Liedgen was ich zum Neuen Jahr auf das Led[ige] Schw[estern] Chor gemacht, hat dir wie ich sehe einige sorgliche Gedanken erweckt, die ich eines Theils wohl faßen kann, u[nd] ich bin von Herzen erkäntlich davor daß Du mir Deine Meinung darüber hast wissen lassen.

Ja wohl ist es höchst nothwendig daß alle unsre Idéen von dem Bräutigam der uns mit Seinem Blut zu Gliedern Seiner Braut erkauf hat, auf das genauste mit Seiner Marter u[nd] Tod verbunden werden: sonst kann sich ein fremdes Feuer hierin mischen. Davon habe ich als ein gebrantes Kind⁶¹¹ einen Eindruck, den ich wohl zeit lebens nicht vergessen werde.

Ich glaube auch daß gedachtes Liedgen nichts anderst beweisen kann, welches eigentl[ich] als ein Effect einer bekümmerten Unterredung mit dem l[ieben] Heyl[and] anzusehen ist, über mich u[nd] mein Chor, dabey Er mich fühlen ließ, daß Sein zärtliches Herz gegen uns, diese Saite einmal wollte gerührt haben: daß die Jungfrauen in den Geruch Seines Bräutigams Namens gehen sollen.

Was nun aber die große Materie selbst betrifft, von der Braut des Lammes, wovon Du gerne m[eine] Erkäntniß wissen willst; so glaube ich, daß dieser Name keinem einzelnen Gliede der Gemeine, auch keiner Abtheilung derselben gehört; sondern allein der ganzen Kirche Christi. Daß aber ein jedes wahres Glied der Gemeine, es sey welches Geschlechtes od[er]

⁶¹¹ Am unteren Rand ist von derselben Hand nachgetragen: „Ob mir gleich solche Idéen wie du in deinem Brief äußerst nicht bekant sind“.

Standes als es wolle, ein Braut-Herz haben müße, gegen den Mann der Schmerzen. Ja ich bin der Meinung: daß die Herzverwundtheit, gewürckt durch Jesu Tod u[nd] Leiden, u[nd] das verliebte Anhangen an Seine Person, u[nd] zwar in der Marter Gestalt, das eigentliche Kennzeichen eines lebendigen u[nd] gesunden Gliedes der Gem[eine] sey, ungeachtet mancher Gebrechen u[nd] Fehle.

Dabey binn ich jedoch auch der Gedanken: wenn eins von seinem Gefühl, und Erfahrung, in der Materie viel Redens machen wolte; das würde nur damit an Tag geben, daß es die Sache mehr im Kopfe, als im Herzen habe oder aufs höchste ein unverständiges u[nd] unsünderhaftes Kind Gottes sey. Denn Seine Umarmungen, wenn sie wahr sind, werden unfehlbar allemal mit Sünder Scham u[nd] Thränen versiegelt. u[nd] es bleibt dabey: was kein Auge gesehen, u[nd] kein Ohr gehört hat, u[nd] in keines Menschen Herz kommen ist, das hat Gott bereitet denen die Ihn lieben.⁶¹²

Daß aber die Gem[eine] u[nd] ihre Chöre mannigmal mit bebluteten Lippen u[nd] mit Nachdruck daran erinnert werde: daß wir zur Hochzeit des Lammes berufen sind, das deuchtet mir gut u[nd] nöthig zu sein. Nicht sowohl in dem Sinn, sel[ige] Vorstellungen davon zu erwecken; sondern uns untereinander zur Keuschmachung unser Seelen, u[nd] zur Heiligung an Leib u[nd] Geist zu ermuntern, uns in Betracht unsrer eigentlichen Destination (bey aler dem daß wir in uns selbst doch nie anderst, als Sünder vor Ihm erscheinen können u[nd] wollen) hie ausschmücken zu laßen mit Christi Blut u[nd] Christi Sinn so weit es der Heil[ige] Geist mit einem jeden intendieren mag.

Das sind so m[eine] Herzens Gedancken, die ich Dir m[ein] allerl[iebster] Br[uder] Joseph recht einfältig, u[nd] kindl[ich] darlege, mit der Bitte mich weiterhin zu belehren, wenn Du etwas dabey zu erinnern fändest. Verbl[eibe] indeßen mit wahrer Liebe u[nd] Respect

Deine arme Schw[ester] Louisel.

H[errn]huth d[en] 20ten Juni 1772.

⁶¹² I Kor. 2, 9.

Deine tröstl[ichen] u[nd] gläubige Gedanken wegen Joh.17 waren mir eine rechte Herz Stärkung, ich sage von Grund der Seele ein gläubiges Amen dazu.

Beilage 14

Inhalt: Haus-Ordnung für das Chor der ledigen Schwestern in Herrnhut 1779, an deren Formulierung Henriette Louise von Hayn mitbeteiligt war.

Datum: 1779.

Überlieferung: UA R 4. C. IV. 10a, 12.

Revidierte⁶¹³ Haus-Ordnungen für das Chor der ledigen Schwestern in Herrnhut 1779.

So wie das Chor der ledigen Schwestern in allen seinen Mitgliedern sich nach den Gemeinordnungen überhaupt zu richten, und dem großen Gnadenberuf welcher daſelbe zusammengebracht, würdiglich zu wandeln hat; so ist auch höchst nöthig, daß die Schwestern, welche die Gnade haben, dieses Haus zu bewohnen, insbesondere immer vor Augen behalten, daß daſelbe zu einer Schule des Heiligen Geistes bestimmt und geweyhet ist, und die Einwohner deſelben in ihrem ganzen Betragen beweisen sollen, daß sie Tempel des Heiligen Geistes sind, und im Umgange mit dem Liebhaber ihrer Seelen, ihre Sorge seyn laſſen, dem Ziel ihrer Gnadenwahl immer näher zu kommen.

Diesem Berufe und Character ist also gemäs:

1. daß die Schwestern, welche in diesem Hause wohnen, und in demselben aus- und eingehen, sich der Stille und Sittsamkeit befleißigen. Das starke Auftreten, und laute hin und her laufen auf den Gängen möglichst vermeiden, die Thüren nicht zu schlagen, noch durch dergleichen und ander Geräusch, den, dem Chor schuldigen Respect, verletzen, noch sich unter einander beunruhigen

⁶¹³ „revidierte“ wurde offensichtlich später nachgetragen.

2. Eine jede Stubengesellschaft steht in einem besonderen Freundschaftsbunde, wovon der Zweck vornehmlich darauf gerichtet seyn soll: Jesum in der Mitte zu haben, und seine selige Nähe ununterbrochen zu fühlen, und zu genießen. Alles, was den Frieden einer solchen Gesellschaft stören will, muß nie alt, sondern bald möglichst abgethan werden. Die Stubenaufseherinnen und ihre Gehülffinnen haben darüber besonders zu wachen, daß dieser Geist auf ihren Stuben immer lieblich regiere; sie werden sichs vom Heiland als eine besondere Gnade ausbitten, ihren Schwestern in solcher Absicht als Exempel vorzuleuchten, und sie dadurch zur Nachfolge zu reizen.
3. Die Vorgesetzte oder Gehülffin muß abends beym Schlafengehen immer die letzte in ihrer Stube seyn, damit sie versichert seyn können, daß es mit Feuer und Licht in guter Ordnung ist. Wenn es ihre Gesundheits-Umstände zu laßen, daß sie früh auch wieder die ersten in ihrer Stube seyn können; so wird es desto erwünschter und angenehmer für ihre Schwestern seyn.
4. Dem Respect vor das dem Herrn geheiligte gemeinschaftliche Schlafen auf dem Schlafsaal, sind die Schwestern schuldig, beym Schlafengehen und Aufstehen, sich alles unnöthigen Redens und alles lauten Geräusches gänzlich zu enthalten. Die Wächterinnen und Aufsteherinnen [sic!] müßen sich die größte Pflicht daraus machen, recht aufmerksam darinne zu seyn, und wenn sie Unordnung verspürt haben, deswegen Erinnerung thun und benöthigten Falles es an gehörigen Ort zu melden.

Für die Nachtwächterinnen ist es eine Gnade und Segen, wenn ihnen ihr Amt eine Herzensangelegenheit ist, und sie sich als Priesterinnen und sichtbare Engel der ruhenden Chorgemeine und des ganzen Hauses dabey beweisen; sie haben die beste Gelegenheit, mit dem Heiland, als dem Freund und Bräutigam der Seelen, umzugehen, für das Chor zu beten, seine innigste Nähe zu genießen, und dadurch Herz und Sinnen munter und aufmerksam zu erhalten.

Über die Reinlichkeit und Ordnung auf dem Schlafsaal muß aufs pünctlichste gehalten werden; und bis um 10 Uhr Vormittags sollen alle Betten gemacht seyn.

5. Die Hauswache unter den Versammlungen, wird allemal von einer Vorgesetzten oder deren Gehülfin besorgt; dieselbe hat den besonderen Auftrag, in den Stuben nachzusehen, und die Schwestern, die ohne erhebliche Ursache zu Hause bleiben, deswegen zu ermahnen.

Die Schwestern, welche früh die Wache im Hause besorgen, haben auch das Amt, den Boden und Keller zu rechter Zeit vor- und nachmittag auf- und zu zuschließen, und genau auf die Ordnung zu sehen. Sie haben auch abends bis zur Singstunde die Wache unten im Hause und geben Achtung auf die Hausthüre, welche Punkt 10 Uhr von der Pförtnerin zugeschloßen wird.

6. Die Abtritte sind kein anständiger Ort zu Unterredungen der Schwestern mit einander; ein jedes soll sich angelegen seyn lassen, seinen nöthigen Gang dahin alleine zu thun, mit sorgfältigem Zumachen der Thüren.
7. Die durchgängige Beobachtungen der Chor-Haus-Ordnungen, liegt zwar allen treuen Chor-Schwestern billig selbst am Herzen; da aber die Hausdienerinnen absonderlich dazu gesetzt sind, über denen Ordnungen zu wachen und zu halten, und durch gute Erinnerungen unsrer Vergeßenheit zu Hülfe zu kommen; so muß ein durchgängig williger Gehorsam gegen dieselben im Chor regieren, inmaßen alle Schwestern schuldig sind, derselben Erinnerungen in Liebe aufzunehmen, und sich darnach zu richten, damit sie durch die Folgsamkeit der Schwestern ermuntert werden, und nicht ermüden in ihrem Amte.
8. Da die Schwestern, sowol in den Versammlungen auf dem Saal, als bey Tische den nöthigen Plaz unfehlbar finden; so ist nicht nöthig, dergestalt zu eilen, daß sie einander drängen und ungeschickt durcheinander laufen; es ist solches wieder die Wohlanständigkeit, und verursacht im Haus einen unschicklichen Lärm, ist also zu vermeiden, und auch hierinnen sich sittsam und anständig zu betragen.

Die Schwestern sollen nicht ohne Noth von dem gemeinschaftlichen Tisch wegbleiben; da durch das holen des Eßens in die Stuben sowohl vom ersten, als zweiten Tisch, mancherley Unordnung in der Küche und in den Stuben entsteht.

9. Weil die Stuben-Vorgesetzten von dem was in ihren Stuben vorgeht, und von ihren Stuben-Schwestern, Red^e und Antwort zu geben haben; so werden sich die Schwestern von selbst bescheiden, weder zum Besuch noch in Verrichtungen auszugehen ohne ihren Vorgesetzten solches vorher zu melden. So wenig der anständige Besuch außer dem Hause verboten ist; so werden doch die Schwestern von selbst finden, daß es bedenklich sey, wenn eine ledige Schwester ihr Vergnügen nicht in der Mitte ihrer Chorgespielen findet, und daßelbe auswärts in anderen Gesellschaften sucht.
10. Das Ausgehen in den Laden, Apotheke, Gemein-Logis und dergleichen Orte ist sonderlich für unsere jungen Schwestern und großen Mädgen nicht erlaubt; es sind daher etliche Schwestern express dazu bestellt, die das Amt haben, für die Schwestern alles zu holen, oder zu bestellen, was sie von gedachten Orten nöthig haben möchten; sie haben sich also nach dieser Ordnung zu richten.
11. Da die Vorgesetzten des Hauses oder die Arbeiterinnen des Chores, sich angelegen seyn laßen, über das äußere Bestehen der Schwestern zu denken, und einer jeden, so viel möglich, eine für sie passende Beschäftigung zu ihrem Durchkommen zu verschaffen; so haben auch sämtliche Schwestern sich derselben Vorsorge und Gutfinden desfalls zu überlaßen, und kann keine Schwester darinn nach ihrer eigenen Wahl und Gutdünken handeln, vielweniger sich in irgendeiner Art von Gewerbe oder Handel eigenmächtig einlaßen; dergleichen ohnedem in einem Chorhause anders nicht, als nach Maasgabe der Gemeinordnungen und mit Verweißen der Gemeindirektion erlaubt sind.
12. Die alte und weislich eingerichtete Ordnung, daß 2, 3, oder mehrere Schwestern ohne ihre Vorgesezte oder deren Gehülfin nicht spazieren gehen sollen, ist aufs sorgfältigste beyzubehalten. Auch wenn die

Schwestern einzeln für sich alleine spazieren gehen wollen, muß solches allemal mit Vorwissen ihrer Vorgesetzten oder deren Gehülfen geschehen.

13. Eine ganz besondere Obliegenheit der Stuben-Vorgesetzten ist, recht sorgfältig darauf zu merken, daß die Schwestern nicht durch Unachtsamkeit oder Nachlässigkeit sich selbst an ihrer Gesundheit schaden. Das geschieht öfters dadurch, wenn sie nicht ordentlich eßen, und statt deßen zuviel warme Getränke zu sich nehmen welches gewiß sehr schädlich ist. Die Schwestern müßen also auch in diesem Stück gute Ermahnungen willig annehmen.
14. So wenig die Gleichförmigkeit in der Kleidung, um des daraus entstehen könnenden Misbrauchs willen, zur Nothwendigkeit zu machen; und sich die Schwestern am füglichsten kleiden, wie sie können, und wie sie es haben, so angelegentlich wird doch empfohlen, bey der, ins ganze unter den Schwestern eingeführten und beyzubehaltenden simplen Kleidung, blos auf Ordnung und Reinlichkeit Bedacht zu nehmen, hingegen alle Welteitelkeit, und Kleider-Thorheit, so ferner sich dergleichen auch an die Gemeintracht angehängt hat, oder durch Künsteleyen und sich auszeichnenden Puz, noch anhängen könnte, schlechterdings zu vermeiden. Inmasen Schwestern welche etwas dergleichen an sich merken ließen, darüber erinnert zu werden, sich gefallen laßen müßten. Neu ankommende Schwestern, welche die mitbringende Kleidungsstücke billig vertragen, sind darüber von andern, weder anzureden, noch sonst bedenklich zu machen.
15. Denen außer dem Chorhaus entweder in Diensten befindlichen, oder bey ihren Eltern wohnenden Schwestern liegt billig an, mit ihrem Chor in ununterbrochener Herzengemeinschaft und lieblicher Verbindung zu bleiben. Weil sie aber die beständige Aufsicht im Chorhaus nicht genießen können, sondern sich selbst mehr, als die im Chorhaus wohnenden Schwestern überlaßen sind; so haben sie sich des Andenkens auch liebevoller Vorsorge der Vorgesetzten des Chores besonders zu getrösten. Es wird aber auch von ihnen erwartet, daß sie sich im

Umgang mit dem Heiland, bey Ausübung ihrer Dienstpflichten, im Verhalten gegen ihre Eltern und Dienstherrn und Frauen, und in ihrem ganzen Betragen als wahre Chor-Schwestern zur Ehre Jesu und ihres Chores desto treuer beweisen. Bey ihrem Besuche im Chorhaus haben sie sichs zur Angelegenheit zu machen, denen Schwestern und Vorgesetzten zur Freude zu seyn, und der Gnade und des Segens des Chores immermehr theilhaftig zu werden. In solcher Absicht haben sie sich eben sowol, als die, welche im Hause wohnen, alles Aus- und Eintragens von Erzählungen, Beschwerden oder auch Beschuldigungen ganz zu enthalten, unnütze Geschwätze zu fliehen, sich mit nichts einzulassen, woraus ihren Dienstherrschaften, Eltern oder andern Familien, oder auch dem Chorhause, Nachtheil und Anlaß zu lieblosen Urtheilen entstehen könnte.

Wenn die Schwestern an ihre Eltern oder Freunde Briefe schreiben; so sind sie verbunden, solche von ihren Vorgesetzten auf Verlangen durchsehen zu lassen. Die Unterlaßung dieser Ordnung und Vertraulichkeit ist schon oft hie und da von schädlichen Folgen gewesen. Unnöthiges Brief-Schreiben unterbleibt am liebsten ganz. Vornehmlich aber sollen die ledigen Schwestern des Schreibens und Berichtens von allerhand Neuigkeiten, sich gänzlich enthalten

Je mehr einer jeden treuen Schwester von selbst anliegt, sich keiner Gelegenheit verlustig zu machen, wo sie des Segens der Gemeine und des Chores von unserm lieben Herrn theilhaftig werden kann; desto angelegentlicher wird allen Schwestern herzlich empfohlen, die Gemein- und Chor-Versammlungen ohne Noth nie zu versäumen. Das gemeinschaftliche Erscheinen vor dem Herrn bleibt nie ohne Segen; dahero kein gutes Kennzeichen seyn würde, wenn Schwestern gegen die Gemein- und Chorversammlungen gleichgültig seyn könnten. Wenn die Einwohner des Chorhauses ihre Gnadenwahl, und die selige Absicht ihres Beysammenseyns, vor unserm lieben Herrn fleißig bedenken, so wird ihnen die treuliche Befolgung dieser Chorhausordnungen eine angenehme Pflicht seyn, und der Heiland auch diese Treue segnen.

Die nöthige Gnade und Willigkeit dazu, erbittet dem gesamten ledigen Schwesternchor und allen deßen gegenwärtigen und künftigen Mitgliedern Die Gemein-Direction zu Herrnhut.

Beilage 15

Inhalt: 14 Reden der Henriette Louise von Hayn an die ledigen Schwestern aus verschiedenen Anlässen. Die angeführten gesungenen Liedverse entsprechen dem Singen in der Singstunde;⁶¹⁴ einige Verse werden in der Handschrift durch „-“ mit ihren Anfangs- und Endzeilen gekennzeichnet.

Datum: 1756 – 1776.

Überlieferung:

Rede 1 – 10: UA S. A. I. R 5. 3a (Reden der Luisel von Hayn).

Rede 11 – 14: Archiv Königsfeld (ohne Signatur).

1. Rede vom 7. Februar 1768

Den 7ten Februar 1768 hielt unsere allerliebste Louisel Hayn folgende Rede den Abendmahlsschwestern der 9. 17. 18. 23. 24. Classe⁶¹⁵

Lieben Schwestern!

Der Heiland hat in diesen Tagen einen Gnadenbesuch vor. Weil nun unser Lehrtag d[er] 16te dieses [Monats] ist, so haben wir daran gedacht, ob wir ein Chor-A[bend]m[a]hl haben dürften. Es ist aber diesesmal nicht für alle A[bend]m[a]hls -Schwestern, sondern nur für eine Auswahl. Weil es sich nun aber so gemacht hat mit der Reise unserer lieben Anne Rosel Schubert, u[nd] auch nicht vors ganze Chor ist; so haben wir gedacht den morgenden

⁶¹⁴ Die Erwähnung der Anfänge von Liedversen und nicht ganzer Lieder erklärt sich aus der Praxis der Singstunde, in der einzelne Liedverse nacheinander gesungen werden, die inhaltlich zusammenhängen (siehe oben S. 114.)

⁶¹⁵ Klassen sind „Gruppen in der Gemeinde, zusammengestellt nach Geschlecht und Grad des geistlichen Fortschritts, (z. B. Tote, Erweckte, Ungelehrige, Schüler, etc.)“, Paul Peucker, Herrnhuter Wörterbuch, Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen, Herrnhut 2000, S. 35.

Tag dazu zu nehmen, weil so eine passende Loosung ist (Micha 2,7). Bey dieser Gelegenheit aber nun, kann ich nicht vorbey gehen einmal eine Herzensbande mit Euch zu halten. Ich hatte mir erst vorgenommen, das ganze Chor zusammen zu nehmen; weil aber die Schwestern zu viel sind, so habe ich gedacht etliche Classen zusammen zu nehmen, um recht vertraulich u[nd] grade mit Euch zu reden. Ich kann nicht leugnen, daß bisher etwas in den Gang unseres Chores gekommen ist, das so wol dem Herzen des Heilandes als auch uns schmerzlich u[nd] wehmütig gewesen ist, u[nd] recht in die Augen gefallen; u[nd] da ist eine Hauptsache davon das raisonniren; u[nd] das ist so weit gegangen, daß die Schwestern sich können über Gelegenheiten u[nd] Stunden aufhalten, wenn auch nur der allerkleinste Fehler vorkommt, oder auch ein Wort unrecht gesagt wird, so können sie so naseweiß, so unbesonnen u[nd] unüberlegt davon reden, ja, sie könnens nicht erwarten bis sie nach Hause kommen, um sichs einander zu erzehlen, ja wol gar sich darüber divertieren [zerstreuen], und um eine geringe Ursache willen sich der Gelegenheiten entziehen, und lieber nicht gehen, da sie manchmal der seligsten Gelegenheiten beraubt werden; u[nd] das ist schon so weit gekommen, daß man es in unsern Liturgien merken kann; u[nd] mich die Gemeinarbeiter darum angeredet haben. Ich glaube, wir denken nicht genug über unsere Gnadenwahl, daß wir in der Gemeine sind, in einem solchen Chor, da der Heiland darum die Leute zusammengebracht hat, daß Er sie gern nach Seinem Herzen haben will u[nd] Seinen ganzen Zweck an ihm zu erreichen denkt. Da ist nun nichts was einem Herzen den Segen mehr benehmen kann u[nd] trocken machen, als das unselige Raisonniren. Es kommt allemal aus einem großen u[nd] unsünderhaften Herzen her, da man sich selbst vergißt, u[nd] über andere ihre Fehler u[nd] Gebrechen kritisirt. Wir solten lieber denken, was für einen demüthigen u[nd] sanftmüthigen Herrn wir haben, der uns des Tages wol 100mal vergibt.

Es ist auch vorgekommen, daß die auswärtigen Schwestern, so wol bey ihren Eltern als auch die in Diensten sind, oder sonst gute Leute u[nd] Freunde haben, und bey ihnen aus und eingehen, so unbesonnen und

unverständlich erzehlt haben was in Stuben ist geredet worden, daß bey den Geschwistern ein gewisses Missvergnügen entstanden ist über unser Chor, da es geheissen hat: die ledigen Schwestern sind zum raisonniren geneigt, sie sehen auf alles, sie merken alles, u[nd] halten sich über alles auf; es kommt niemand bey ihnen vorbey, der nicht durchgehehelt wird. Da könnt ihr nun leicht denken, wie mir dabey zu muthe ist, denn so was schickt sich nicht vor uns. Es ist eine rechte Schmach bey aller der Liebe, Nähe u[nd] Gnade, die der Heiland so reichlich an uns beweiset, da wir uns als arme Würmlein zu Seinen Füßen beugen solten, denn das Raisoniren ist so eine gefährliche Sache, daß ichs euch nicht genug sagen kann, u[nd] ihr soltet einander so treu seyn, daß wenn eine von der andern etwas dergleichen merket, sie darüber anreden, und wenns nichts hilft an gehörigen Ort bringt, aus Liebe u[nd] Treue vor euch selbst.

Ich hätte euch noch lieben Schwestern, sehr viel zu sagen was ich so von Zeit zu Zeit wahrgenommen habe, u[nd] recht verlegen drüber worden bin. Davon ist auch eine Sache, daß unsre so wohl überlegte u[nd] selige Haus- u[nd] Chorordnungen nicht mehr so geachtet werden, u[nd] man sichs nicht so genau nimmt, wol gar sagen kan: die thuts auch, so kann ichs auch thun. Es haben sich auch die Vorgesetzten schon beklagt, daß sie ofte eine Sache nicht nachdrücklich erinnern dürfen, weils die Schwestern nicht gerne annehmen, auch gegen die Gehülffen nicht den gehörigen Respect haben, u[nd] sie doch mit ihre Vorgesetzten sind, u[nd] ihnen vom Heiland dazu gegeben worden.

Ihr könnt glauben, daß ich gestern den Arbeitern, Vorgesetzten, u[nd] mir selbst, eine solche ernstliche Ermahnung gehalten habe, als ich euch gewiß nicht thun werde, denn das ist allemal so, wenns wo fehlt, so sieht mans von oben an, u[nd] es ist gewiß, daß die Arbeiter u[nd] Vorgesetzten es auch oft versehen u[nd] fehlen können, sie halten nicht genug drüber, u[nd] wollen es oft nicht verschütten bey den Schwestern, sehen manchmal einer durch die Finger, daß sie es nicht verderben wollen. Das sind nun lauter Unganzheiten und Unlauterkeiten. Wir haben uns auch alle vor den Heiland sünderrhaft erkant, u[nd] ich muß euch gestehen, daß ich es diesesmal nicht

geglaubt habe, daß bei den vielen Unlauterkeiten die bisher unter uns vorgekommen sind, der Heiland doch ein Chor-Abendmahl erlauben wird.⁶¹⁶ Er hats aber doch nicht ganz abschlagen können, Er hats nicht lassen können uns einen Gnadenbesuch zu geben; u[nd] wenn wir vor Ihm weinen, so ist Er bereit die Thränlein abzuwischen, denn Er sieht nur allein auf unser Herz, wenn das an Ihn attachirt ist, so übersieht Er alle Fehler u[nd] Gebrechen.

Was ich nun noch vom Chor-A[bend]m[a]hl zu sagen habe ist dieses, daß die Schwestern welche diesesmal nicht dabei seyn werden, doch ja nicht melancholisch u[nd] finster, oder gar muthlos werden, u[nd] den Kopf hängen, sondern es vor eine Gnade halten, daß der Heiland an sie denkt, und sie will in eine Schule nehmen. Er trägts gewiß mit einer jeden darauf an, Seinen ganzen Zweck mit ihr zu erreichen, warum sie da ist. Ich habe schon von Schwestern gehört, daß ihnen ein Zurückbleiben zum Segen auf ihre ganze Lebenszeit gedient hat, u[nd] ihr wißt, es kommt von eurem Liebhaber her, wenn Er küßt oder Schule hält; u[nd] ihr könnt versichert seyn, daß es gewiß nach Seinem Willen ist bey allen, die davon bleiben, u[nd] welche dabey sind, die hat Er auch positiv geheißt, u[nd] die werden sehr beschämt seyn u[nd] denken: wie komme ich dazu! pp.

Ges[ungen]: Du hättest uns gerne reine

Des Abends nach der Liturgie hielt sie der Anzahl Schwestern denen es der Heiland erlaubt, noch die Anrede:

Dieses ist nun die Gesellschaft, allerliebsten Schwestern, die sich der Heiland selbst aufgezeichnet u[nd] uns namentlich angewiesen [ausgelost!] hat; Er will uns nun selbst als Seine Braut herzen, in Seinen Geren⁶¹⁷ nehmen, u. sich Elischahaftig⁶¹⁸ über uns breiten; u[nd] Sein heiliger Leichnam soll alles das an uns ertöden was uns selbst unleidlich u[nd]

⁶¹⁶ Wahrscheinlich Hinweis auf einen Losentscheid, vgl. auch oben S. 88 sowie Erich Beyreuther, Lostheorie und Lospraxis bei Zinzendorf, in: ZKG Band 71, 1960, Heft 3/4, S. 262 – 286; wieder abgedruckt in: Erich Beyreuther, Studien zur Theologie Zinzendorfs, Neukirchen-Vluyn 1962, S. 109-139.

⁶¹⁷ = Mantel, siehe oben S. 96, Anm. 343.

⁶¹⁸ I Reg 19, 19.

unerträglich ist; u[nd] dann soll das Gottesblut, der Jungfermost, uns wieder erfrischen u[nd] unsre Glieder aufleben, unser Liebesflämmlein gegen Ihn anzünden. Wir wollen Ihm Leib u[nd] Seel u[nd] Glieder hingeben, u[nd] aufs neue einen Bund mit Ihm machen zu einem jungfräulichen Leben, Herz u[nd] Seel soll auf Ihn hin zittern. Es ist wol kein Zweifel, daß ein jedes, was bey dieser Gesellschaft ist, sehr beschämt seyn wird u[nd] denken: Wie komme ich doch dazu? was habe ich doch würdiges an mir, daß mich der Heiland so gnädig angesehen hat? Nichtsdestoweniger aber wollen wir uns nicht stören lassen, denn die Armen u[nd] Elenden ruffet Er zu sich. Es soll auch der Segen nicht allein auf die kommen welche dabey sind, sondern auf unser ganzes Chor.

Ges[ungen]: So geht denn nun ihr Glieder

und legt euch schlafen nieder
zum Lämmlein in die Erd;
es kommt nun bald die Stunde,
da ihr aus Recht der Wunden
Ihn sacramentlich küssen werdt.

2. Rede vom 30. Dezember 1774⁶¹⁹

Den 30ten December 1774 Abends um 8 Uhr versammlete sich das Chor der led[igen] Schwestern in H[errn]huth auf ihrem Chor-Saal den Beschluß des Jahres zu machen.

Zuerst sangen unsere Chor Sängerinnen:

Barmherzig u[nd] Gnädig ist der Herr ----
Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden,
sondern so hoch der Himmel von der
Erden ist, läßt Er Seine Gnade walten

⁶¹⁹ In der Sammlung folgen drei Reden vom 4. 9. 1756, 18. 8. 1757 und vom 10. 7. 1756, die aus inneren Gründen Henriette Louise von Hayn abzuspochen sind und wohl von Zinzendorf stammen, siehe oben S. 68f.

über die so Ihn fürchten.⁶²⁰

Hierauf sang das ganze Chor:

Mit welcher Geduld u[nd] Gnade u[nd] Huld pp.

Gelobet seyst Du – wir küßen die Hand p.

Dankt nun mit Mund u[nd] Händen p.

Ich will von Deiner Gnade singen p.

Unser Allerl[iebste] Louisel sagte sodann folgendes:

Lieben Schwestern! Wir sind jezo hier beysammen unsre Chor-Versammlungen in dem 1774ten Jahr zu beschließen. Wenn wir zurück denken, wie viel Gnade, Treue u[nd] Barmherzigkeit unser lieber Herr auch in diesem Jahr wieder an uns bewiesen hat, so wissen wir nicht, wie wir Ihm genug dafür danken sollen: Wir sind viel zu unvermögend, es mit unsern armen Worten zu beschreiben. Er hat insonderheit in der Stille in diesem Jahr recht viel an diesem Chor ins Ganze u[nd] an gar manchem Herzen ins besondere gethan. Es werden alle Schwestern die hier zugegen sind, mit beschämten Herzen sagen müßen, daß Er sich aufs gnädigste zu uns bekannt hat, u[nd] in unsern Chor-Versammlungen, auf eine so fühlbare Weise unter uns gewandelt, als wenn Er Leibhaftig in unsrer Mitte wäre. Und wie oft hat Er nicht eine jede besonders besucht u[nd] sie in ihrem Anliegen erhört. Wenn man manchmal über allerley verlegen war, sich nicht zu rathen wußte, so fand Er sich gleich willig u[nd] bereit uns zu helfen: Er hat sich nicht zurückgezogen, wenn wir trocken oder bekümmert waren, sondern sich uns bey allen unsern Mängeln u[nd] Gebrechen ja auch manchmal Untreuen, gnädig angeblickt; u[nd] wenn Er nur halbweg ein Sünder Herz gefunden hat: so ist Er uns allemal mit neuer Gnade entgegen gekommen, hat uns Sein freundlich Angesicht sehen lassen; u[nd] uns mit Liebe u[nd] Vergeben beschämt. Er hat uns auch in unserem äußeren Gang gesegnet, so, daß unsre ärmsten Schwestern werden bezeugen müssen: Sie haben an nichts Nothdürftigem Mangel gehabt. Er hat sich als unser treuer Haus-

⁶²⁰ Ps 103, 8.

Vater von aussen u[nd] innen unsrer aufs Liebreichste angenommen, u[nd] es uns an keinem Guten fehlen lassen. Wir erwarten es auch gläubig von Ihm, daß Er sich in dem künftigen Jahr, so an uns beweisen wird, wie wir es von Ihm gewohnt sind, u[nd] wie Er es bisher aus Gnaden gethan hat.

Hierauf stimmten unsre Chor-Sängerinnen an:

Kommt! Lasset uns anbeten u[nd] niederfallen p.

welches sodann auch vom ganzen Chor geschahe, u[nd] unser Allerl[iebste] Louisel that folgendes

Gebet:

Mein liebstes Herz! Du unser bester u[nd] treuster Freund! Siehe in Gnaden auf unsre Armuth, siehe in Gnaden auf eine jede Schwester die hier gegangen ist, u[nd] bekenne Dich zu einer jeden Seele, auf die vor sie u[nd] ihre Umstände zupassende Weise; denn du weist doch am besten wie du mit einem Jeden Herzen verstanden bist: Siehe in Gnaden auf unsere letzte Chor-Versammlung, die wir in diesem Jahr zusammen halten, u[nd] versiegle einer jeden alle die in diesem Jahr genoßenen Chor Seligkeiten; daß ihr der Eindruck davon Ewig unvergeßlich bleiben möge. Mein allertreustes Herze! O Jesu! O Jesu! Wir schämen uns, über unser Zurückbleiben, in der Zärtlichkeit u[nd] Liebe gegen Dich, unser allerschönstes u[nd] höchstes Gut, ja über alles womit wir dich betrübt haben. O du unser Erbarmer! Vergib uns alle unsere Uebertretungen, u[nd] handle nicht mit uns nach unserer Missethat; sondern nach deiner großen Barmherzigkeit. Lasse dirs in dem künftigen Jahr, so wie bisher gefallen, dich unsrer in allen Stücken anzunehmen; als unser bester u[nd] treuster Freund u[nd] Haus Vater. Erfülle unsre Herzen mit dem Geist der Freuden, und schenk uns allen den gnedigsten Geist; mache es einer jeden Schwester selbst klar, wohin Deine Gnaden Absichten mit ihr gehen, u[nd] warum sie in diesem Chor u[nd] Hause ist: Wer weiß wie viele hier unter uns sind, die du in dem künftigen Jahr für Deinen Arm u[nd] Schoos vollenden willst. Ueber diese große Bestimmung laß uns alle mit Dir verstanden seyn, u[nd] bereite Dir aus uns allen Reine Herzen, Jungfräuliche keusche Brautherzen;

die sich allein Dir verlobt tragen, u[nd] allem andern auf ewig absagen. O, mein Jesu! Laß uns in dem künftigen Jahr deinem Herzen noch mehr zur Freude werden.

Wir erwarten es von Dir daß Du unsere Seelen mit Deinem Frieden, mit Deinem kostbaren Frieden erfüllen wirst; in kindlicher, dankbarer, beschämter Hoffnung warten wir auf aparte Segen, von Vaters, Sohns u[nd] Geistes wegen: Amen!

Ges[ungen]: Nehmt uns wie wir da sind, so vor Willen an p.

Ach wär ein jeder Puls ein Dank p.

3. Rede vom 8. Januar 1775, dem 53. Geburtstag der Rahel [Hempel?]

Am 8ten Januar 1775, als an unserer lieben Rahel 53ten Geburtstag: kamen Abends um 7 Uhr alle Vorgesetzten u[nd] Arbeiterinnen auf unsrer lieben Louisel Stube zusammen.

Sie sagte folgendes:

Es ist nun zum ersten Mal in dem neuen Jahr daß diese Gesellschaft der Vorgesetzten u[nd] Arbeiterinnen beysammen ist: Daher wollen wir uns unserem lieben Herrn zum Neuen Jahr, als Seine armen Dienerinnen Praesentiren; u[nd] uns gemeinschaftlich neue Segen u[nd] Salbung von Ihm ausbitten, weil Er uns würdiget unserem Chor zu dienen, welches eine Gnade vor uns ist, denn Er hätte uns nicht nöthig, u[nd] könnte es ohne uns thun.

Er segne uns mit Seiner lieben Nähe, so offte wir in diesem Jahr zusammen kommen. Wir wollen Ihm auch insbesondere unsere gute Rahel empfehlen; Er segne u[nd] stärke sie nach Herz, Seel u[nd] Leib, zu allem, was sie hier noch vor Ihn thun soll.

Ges[ungen]: Blutiger Versühner p. Thu einen Blick auf Deine Blöd u[nd] Armen - Erbarmen

Nichts ist an uns nichts als armes p.

Ach mein HErr Jesu Dein Nahe seyn p.

Erinnere Dich was Deine Magd, Die hoch gebenedeythe sagt: p.

Die Hände müssen segnen, den Geist beleb ein Wesen, das Niemand kann verstehen, als Er u[nd] Seine Jungfräulein.

Hierauf stunden wir auf, u[nd] unser allerl[iebste] Louisel that mit besonderer Angethanheit, unter einem innigen Gefühl Seines Nah u[nd] Daseyns, folgendes Gebet:

Du guter Meister! Du unser Meister! Du unser einiges Herz! Blicke in Gnaden auf uns Deine armen Dienerinnen die wir hier beysammen sind, u[nd] uns Dir zum neuen Jahr Praesentiren: Segne eine Jegliche von uns aufs neue zu ihren Dienst Geschäften, u[nd]. mache uns Dir ganz zur Freude. Binde unsere Herzen in wahrer Liebe zusammen, u[nd] mache uns zu einer Kette um Dich herum. Mein lieber Heiland! Schenke uns allen die Aehnlichkeit mit Dir, mache uns so einfältig wie Du warst; regiere uns durch Deinen heil[igen] Geist in allem was wir thun sollen; Laß uns mit Wort u[nd] That, mit Wandel u[nd] Werken Dein Herze erfreuen; u[nd] nur Dir alleine von ganzem Herzen, von ganzer Seele u[nd] nach allen unseren Kräften, dienen. Wir haben Dir alle die Hand darauf gegeben, u[nd] so mache uns recht treu wie Erz. Schenke uns auch allen ein Mütterliches Herz, ein Mitleidiges Herz gegen unsre Schwestern, daß wir einer jeden Schwester ihre Noth so fühlen mögen, als wie unsere eigene:

Erfülle unsere Herzen mit Deiner Gnade u[nd] Liebe; daß es jedermann daran erkennen möge, daß wir Deine Jüngerinnen sind, weil wir Dich, u[nd] uns unter einander, zärtlich lieben. Wir empfehlen Dir unsern innern u[nd] äußern Gang, nimm Du Dich selbst unserer in allen Stücken an, u[nd] bleibe bey uns als unser Haus Vater. Gib uns allen die Gnade, die wir als Deine armen Dienerinnen nöthig haben; daß wir Dir bey allem Unvermögen, mit kindlich frohem Muth dienen können, u[nd] in dem uns von Dir anvertrauten Geschäfte, beym Dienst Deiner Jungfrauen aushalten. Wir empfehlen Dir alle unsere Chöre, fahre fort mit Deiner Gnaden-Arbeit, erhalte uns allenthalben in einem lieblichen u[nd] seligen Gang, u[nd] lasse es in allen unsern Chören immer mehr nach Deinem Herzen werden, u[nd] erfülle an einer jeden Schwester Deine ewigen Friedens-Gedanken.

Wir empfehlen Dir auch insbesondere unsere liebe Rahel, segne sie mit neuer Gnade, u[nd] stärke sie nach Leib u[nd] Seele zu allem was sie noch vor Dich thun soll.

Ja, bekenne Dich zu einer jeden von uns das ganze Jahr hindurch aufs seligste, u[nd] laß uns Deinen Frieden fühlen, Amen!

Hierauf wurde gesungen: Segne, segne uns aus freyem Trieb p. |: Bey diesen Worten wurde der Kelch herum gegeben :|⁶²¹

O wär ich von Deinem Feuer, als ein Fackel angezündt pp.

Bind zusammen Herz u. Herz pp.

O was vor ein Gnadengrund liegt im Lieben; o was vor ein heilger Bund läßt sich üben p.

Mein Herze soll Dir grünen - Preiß p.

Erfülle Deine schwachen Reben aufs neu mit frischem Saft aus Dir; daß unser keins sich selbst mag leben, u. daß die stete Dank-Begier für Deinen Tod, zu wahrer Treu ein täglich neues Trieb-Werck sey.

Ich reich Dir meine schwache Hand – zu p.

Laß Dein Leben unsern Geist – in ihr.

Vater u[nd] Mutter u[nd] lieber Mann⁶²² habt Ehr vom Jungfern Plan p.

Und bis zur selben Stunde,
das ist zum Kuß der Wunde;

in Seine blutge Seite
seyd gute, fleißge Leute.

Nur muß ich wissen Du bist nah Du schaust auf Deiner - Bis alles das vollendet --- geschehe.

Amen, theures Amen! Liebes Gottes Lamm! --- Nehmt uns wie wir da sind, so vor Willen an. |: Pacem :|⁶²³ Vater liebe Mutter u[nd] mein theurer Mann.

⁶²¹ Es handelt sich wohl um den „Bundeskelch“: „Liturgische Feier zur Stärkung der Verbindung einer bestimmten Dienstgruppe untereinander. Soll nicht mit Abendmahl verwechselt werden. Der Bundeskelch wurde das erste Mal als ‚Kelch der Danksagung‘ beim Abschied der Missionare nach St. Croix am 17. August 1733 gefeiert“ (Paul Peucker, Herrnhuter Wörterbuch. Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen, Herrnhut 2000, S. 17).

⁶²² Zu dieser Auffassung der Trinität siehe oben S. 95f. „Der heilige Geist als Mutter“.

So gehn wir hin in dem Geleit,
 der heiligen DreiEinigkeit,
 u[nd] warten auf aparte Segen
 vons Vaters, Sohns u[nd] Geistes wegen.

4. Rede vom 22. April 1775

Beym Sabbaths Liebesmahl d[en] 22t[en] April 1775 sagte unser gutes Louisel folgendes:

Ich denke alleweil l[iebe] Schwestern, wenn doch der liebe Heiland, der sich so gerne recht freundschaftlich bezeugt, unsre ganze Chor u[nd] Haus Familie in denen 40 Tagen⁶²⁴ ofte so fände, daß Er sich recht speciel mit uns abgeben könnte: Es ist gewiß Seine Absicht, sich recht vertraulich mit uns einzulassen, uns öfters auf eine Solenne Weise zu besuchen, unsre Seyhen⁶²⁵ zu durchwandeln, u[nd] sich mit einer jeden Schwester aparte abzugeben; die Eine zu trösten, die andere zu beschämen, so wie Ers vor eine jede in ihrem Grade nöthig findet. Wir können es nicht leugnen, daß Er sich bey aller unserer Schlechtigkeit zu uns bekennt, u[nd] daß wirs oft lebhaft fühlen, daß Er in unserer Mitte wandelt: Aber ich glaube, Er hat uns doch noch mehr Gutes zgedacht, u[nd] würde sich uns gerne noch viel Specieller mittheilen, wenn Er merkte, daß wir recht verlangend nach Ihm wären, u[nd] unser Sehnen u[nd] Verlangen nur nach Ihm ginge. Ach wenn Ihm doch unser Haus so ein Bethanien seyn könnte, daß Er uns allezeit parat fände, Ihn recht zu geniessen, daß Sein Besuch uns allezeit so angenehm u[nd] willkommen wäre, als derselbe Seinen Freundinnen in Bethanien war; was würden wir nicht alles noch von Ihm geniessen können in Seiner lieben Nähe.

Hierauf sagte sie ferner: Weil unsere ganze Haus Familie jezo beysammen ist, so wollen wir unsere liebe Hannel Zeschwitz, die heute ihren Geburtstag

⁶²³ Vermutlich Friedenskuß: „Zeichen von geschwisterlicher Liebe und neuer Verbindung auf den Tod des Herrn in der Abendmahlsfeier“ (Paul Peucker, Herrnhuter Wörterbuch. Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen, Herrnhut 2000, S. 25).

⁶²⁴ Die 40 Tage zwischen Ostern und Himmelfahrt.

⁶²⁵ Sic! (Säle?).

hat,⁶²⁶ Seinem treuen Herzen gemeinschaftlich empfehlen. Er segne sie mit Seiner lieben Nähe, u[nd] erhalte sie gesund u[nd] munter nach Seel u[nd] Leib, daß sie Ihm in ihrem Chor noch lange dienen kann.

Ges[ungen]: Er segne dich recht fühlbarlich p.

Laß Du nur ihre Seele ein, aus Deinen treuen Armen pp.

5. Rede vom 25. April 1775

Den 25ten April 1775. Abends um 8 Uhr versammelten sich alle Bandenhälterinnen | : nebst den Schwestern die unserm Chor dienen : | auf unserem Bet-Saal.

Unsre liebe Louisel sang zuerst: Blutiger Versühner p. u[nd] sagte sodann:
So ist es gewiß liebe Schwestern unsrer guten Salome heute zu Muthe:
Wenn ich tausendmal Deine heilige Füße
thränend nez u[nd] küße
für die Gnaden-Wahl,
ists noch nicht damit verricht't.

Wir sind nun jezo darum mit ihr hier beysammen uns miteinander Ihrer Gnadenwahl zu erfreuen, u[nd] mit ihr aufs neue zu verbinden. Weil unser Fest so nahe ist,⁶²⁷ so hat sichs nicht gut schicken wollen, daß das ganze Chor was mit ihr gehabt hätte, u[nd] darum haben wir die Gesellschaft der Banden-Hälterinnen, u[nd] noch einige andere Schwestern, welche unserm Chor dienen, u[nd] die ihr lieb u[nd] werth sind, zusammen kommen lassen. Der liebe Heiland segne u[nd] salbe Sie aufs neue, und stärke sie an Leib u[nd] Seele, damit sie mit erneuten Kräften Ihm noch lange dienen kann. Er lasse sie künftig noch viele Freude sehen an diesem ihren lieben Chor, welchem sie schon so viele Jahre gedient hat: Er weiß am besten Seine armen Mägde zu erhalten, welches Sie auch ganz besonders unter allen Proben oftmals von Ihm erfahren hat, wie Er ihr beygestanden; ihr den sünderhaft frohen Muth geschenkt, u[nd] sie bey allen Schwierigkeiten wieder aufgerichtet hat.

⁶²⁶ Siehe das Gedicht „Zum Geburtstag für Hannel“ vom 6. 10. 1771 (SHAH, 92).

⁶²⁷ Das Chorfest am 4. Mai.

Hierauf wurde durch unsere Chor Sängerinnen folgendes Liedgen
abgesungen:

Singt doch heut ihr selgen Wunden-Bienen,
von den Blutroth funkelnden Rubinen;
vom Marter-Zeichen:
unsrer hochgeliebten Jesus Leichen!

Die nicht nur am großen Sabbath-Tage
so bluttriefend in dem Grabe lage;
Ist bis die Stunde
noch erreichbar unserm Glaubens-Munde;

Freylich nur für die zerknirschten Herzen
die voll Sehnsucht u[nd] voll Liebes-Schmerzen
nach Jesu weinen
u[nd] gewiß nichts anders als Ihn meynen.

All' ihr gegenwartgen lieben Seelen!
Ihr seyd ja berufen zum erzehlen
u[nd] zum bekennen:
weiß die Herzen voll sind wenn sie brennen.

Seyd nicht trag, thut auf den Mund zum Preise
Eures lieben Heilands, sucht mit Fleiße
vor allen Sachen:
den Gespielen Lust u[nd] Lieb zu machen.

Zu dem sunderhaften Liebs-Vertrauen
Mit dem Schönsten, den wir noch nicht schauen
u[nd] doch genießen
so, daß Herz u[nd] Augen überfließen.

Den wir täglich mehr als alle Gaben
 wie das liebe Brod so nöthig haben
 u[nd] nicht bestehen
 wenn nicht Kraft von Ihm auf uns kann gehen.

Seyd Ihm Fackeln, zünd't in jeder Bande
 bis daß alle Herzen stehn im Brande
 dem Blut zu ehren
 u[nd] das Lob des Lammes zu vermehren.

Salome,⁶²⁸ das Sünder-Herz das kleine
 das bekannt ist mit der Chor-Gemeine
 seit vielen Jahren
 ruft euch dieses zu, ihr selgen Scharen.

Und ermuntert mit euch ihr Gemüthe
 In dem Jungfräulichen Chor-Gebiete
 das Blut zu loben
 bis sie wird im Himmel nauf gehoben.

Dazu trinkt mit ihr den Saft der Reben⁶²⁹
 daß der Jungfern Geist sich mag erheben
 In froher Liebe
 u[nd] mit recht lebhaftem Freundschafts Triebe.

Nachher hielt unser aller[liebste] Louisel folgende Liturgie:
 Er gab uns muntre Kehlen p.

⁶²⁸ Das Lied könnte nach dem Text Salome (Groß?) gewidmet sein („Salome...ruft euch dieses zu“); es findet sich nicht in den General-Verzeichnissen der Lieder von Henriette Louise von Hayn. Im Schwesternhausarchiv (SHAH, 91) findet sich ein Psalm für Salome Groß zum 25. 4. 1772, jedoch wird auch Salome Dober im General-Verzeichnis, S. 283 erwähnt: ihr ist ein Gedicht zum 14. Juli 1773 gewidmet.

⁶²⁹ An dieser Stelle ist hinzugefügt: „|: Da wurde der Kelch herum gegeben :|“, gemeint ist der Bundeskelch, siehe oben S. 257, Anm. 621.

Wir opfern Dir mit Hand u[nd] Mund p.

Du aber lasse uns nur ein, aus Deinen treuen Armen p.

Einigs Herze! Das soll unser Kleide unser Himmel seyn allhier – Laß uns nur die Kreuzes-Luft durchwehen p.

O welch ein Licht p.

Man hat Ihn in der Tods-Gestalt p.

Gieße viel Bluts-Tröpf[ein] in mein Flämmlein p.

Zum Schluß:

Hebe auf die durch gegrabnen Hände, über Deine Mägde

| : Pacem : |⁶³⁰

6. Rede vom 3. Mai 1775

Beym Arbeiter Fuß-Waschen⁶³¹ Nachmittag um 4 Uhr d[en] 3t[en] May 1775

Gesungen: O mein Immanuel! p.

Darauf sagte unsre liebe Louisel:

Liebe Schwestern! Wir sind jezo beysammen, unser Chor-Jahr zu beschließen,⁶³² u[nd] Ihm u[nd] uns unter einander unsre Fehler u[nd] unzehlichen Mängel u[nd] Gebrechen zu bekennen, u[nd] uns von Seinen durchgrabenen Händen über alles Absolvieren zu lassen. Wir wissens wohl zu unserer tiefen Beschämung sehr gut, daß unser Zurückbleiben sehr groß u[nd] unsere Mangel unzehlich sind: Nicht nur in Ansehung unsers eigenen Herzens, sondern auch in denen von Ihm uns anvertrauten Geschäften. Wir möchten wohl manchmal fragen: wie wir dazu kommen, daß Er uns würdiget zu so wichtigen Geschäften, u[nd] solchen schlechten Leuten wie wir sind, Seine Sache anvertraut, daß wir Ihm bei unserm lieben Chor dienen dürfen. Wir könnten u[nd] solten wol noch viel treuer u[nd] ganzer seyn; u[nd] müßten uns von Herzen vor Ihm demüthigen, über unsere

⁶³⁰ = Friedenskuß, siehe oben S. 258, Anm. 623.

⁶³¹ Zur Fußwaschung siehe oben S. 75 und dort Anm. 265.

⁶³² Offensichtlich gab es am Vortag des Chorfestes am 4. Mai einen eigenen Beschluß des Chorjahres.

Trägheit u[nd] alles unser zurückbleiben. Ach lieben Schwestern! Wenn man so unser ganzes Chor spricht: so muß man sich beugen vor der Gnade unsrer Schwestern, wie viel der liebe Heiland selbst zu ihnen thut, u[nd] wie sie in Seiner Marter weyhnten, u[nd] auch unsere Chor-Sache, das große Kleinod in der Schule des Heiligen Geistes, so gründlich verstehen lernen; daß sie einem mehr davon erzehlen können, als wir ihnen zu sagen wüßten; u[nd] man sieht, wie der liebe Heiland unser liebes Chor immer zu wahren Armen Sündern macht, u[nd] als unser einziger Pfleger u[nd] Haus-Vater Lust hat, unter uns zu wandeln, ein jedes selbst zu pflegen, u[nd] das alles zu ersezen, was durch unser Unvermögen zurücke bleibt. Denn wir alle, wie wir hier sitzen, haben uns zu schämen, daß das unter uns selbst noch gar nicht so recht zu spüren ist, daß wir in Seiner Marter so beständig leben, u[nd] immer davon angethan sind. Es solte in dem Punkt noch viel weiter bey uns gehen, u[nd] zu aller Zeit, bey allen unsern Geschäften; bey groß und kleinen Verrichtungen, uns mercklich abzufühlen seyn: daß wir in einem nahen Umgang mit dem Heyland stehen, u[nd] wir würden es alsdem auch noch mehr bezeugen können.

Lieben Schwestern! Wir haben jezo ein wichtiges Jahr vor uns: da es ganz allein darauf ankommt, wie sich der liebe Heiland zu unserer Chor-Sache bekennen wird; denn wir haben sonst keine Zuversicht, als Ihn! und mögen auch sonst keine. Er gestalte uns ganz nach Seinem Herzen u[nd] schaffe alles von uns hinaus; was Seine Gnaden-Absichten, die Er mit uns hat, noch stören könnte, u[nd] bringe uns selbst in den Gang hinein, der Seinem Herzen am Wohlgefälligsten ist. Nun, Er hat uns nicht erst darüber zu Rathe gezogen, da Er diesen Bund angefangen hat. Er wird auch ferner hin, selbst dafür sorgen: das, was Er uns aus Gnaden zugedacht hat, ohne unser Gebet über uns auszuführen, denn unser eigenes Wircken hilft doch nichts. Wir wollen Ihm also unsere ganze Sache überlassen: Er wird sich als unser treuer Haus-Vater, Seiner Armen bedürftigen Kinder selber annehmen, u[nd] so wie Ers bisher bewiesen hat; unseren Chor-Gang selbst besorgen.

Gesungen: Ach, schaue her zu Deinen Blöd u. Armen
denn unsre Dürftigkeit braucht Dein Erbarmen.

Wir sind wol ledig unsrer Schmach pp.

Wie ofte hat mein Herz geweint,

O Du mein ander Ich! p.

Schau her hier steh ich Armer pp.

□: da stunden wir auf u. knieten bey den Worten nieder :□den Anblick
Deiner Gnad:

Ach siehst Du ein od[er] anders noch p.

Befreye uns von alle dem,

was sich noch selber meint,

was Dir an uns noch unbequem

zu Deiner Absicht scheint.

O! Daß die Hand, die durchgraben,

uns alle segnete,

u[nd] Absolvierete,

den Fuß berührete.

Wir küßen die Hand, die so viel Barm[herzigkeit] pp.

Wer ist so gnädig als wie Du? p.

□: da stunden wir wieder auf :□

Zünd unsre Liebes Flammen an p.

So schwörn wir Dir die Herzlichkeit, die Bluts-Verwandte fühlen p.
Friedens-Kuß.⁶³³

Mach uns Dein Herze süsse,

u[nd] wasch uns unsre Füße

u[nd] heilge unsre ganze Art.

Daß nichts bleibe ungesalbt an Seel u[nd] Leibe.

□: da stunden die Marie Therese, Cathrinel u[nd] Sophigen Tschirschky auf
u[nd] wuschen der Louisel, Mariannel u[nd] Salome die Füße; unter
folgenden Verßen:

Daß der Sinn des Lamms Sinn gleiche,

u[nd] die Hütte Seiner Leiche.

O Ihr vom Todes-Schweiß triefende Hände Jesu! wascht uns unsre Füße.

⁶³³ Siehe oben S. 258, Anm. 623.

Dein Schweiß im Bußkampf p.

Die reinen Grabe Tücher Dein trocknen sie.

Nachher wuschen letztere 3 denen erstern die Füße; u[nd] nachdem sie fertig waren, wurde

Gesungen: Laß Dein Leben unsern Geist

auf das Kräftigste erheben

laß uns leben p.

Sodann wurde unter währendem Pedilavium, welches durch die 6 genannten Arbeiterinnen der ganzen Gesellschaft angedient mit obigen Versen continuirt;

nach geendigtem Fußwaschen: ⁶³⁴

Mein Herze soll Dir grünen p.

Du der Jungfern Seelen p.

Sprich Du über uns den Segen,

Deiner heiligen Menschheit wegen:

Segne auch die Chor-Gemeine

heut, u[nd] sprich Du sie selbst reine!

7. Rede vom 22. Juni 1775

Den 22t[en] Juny 1775 sagte unsre l[iebe] Louisel im Chor-Abend-Segen, folgendes:

Wir wollen unsre 2 lieben Herzen Marianel⁶³⁵ u[nd] Julgen⁶³⁶, die, wie bekannt, Morgen von uns zum Synodo⁶³⁷ abreisen werden; noch gemeinschaftlich Seinem treuen Herzen empfehlen. Er halte sie an Seiner treuen Hand u[nd] leite sie selbst nach Seinem Herzen. Ja Er erfülle sie mit dem Trost des heil[ige]n Geistes; u[nd] bekenne sich zu ihnen, u[nd] zu der

⁶³⁴ Zur Fußwaschung siehe oben S. 75 und dort Anm. 265.

⁶³⁵ Marianne von Watteville, die Amtsnachfolgerin von Henriette Louise von Hayn, in deren Gedichten und Texten oftmals erwähnt.

⁶³⁶ Julchen Marche, vgl. die vier Lieder auf sie in den General-Verzeichnissen (Beilage 8, S. 201).

⁶³⁷ Generalsynode in Barby (1. Juli – 7. Oktober). Zur Frage der Teilnahme von Schwestern bei den Synoden vgl. Paul Peucker, „Gegen ein Regiment von Schwestern“ – Die Änderungen nach Zinzendorfs Tod, UnFr 45/46, 1999, S. 61 - 72.

ganzen Gesellschaft die vor Ihm versammelt seyn wird. Wir wollen indessen unsere Herzen mit ihnen seyn lassen, u[nd] fleißig vor dem Heiland an sie denken. Er wird auch in unserer Mitte wandeln, u[nd] alle die Seufzer, welche wir zu Ihm schicken, in Gnaden erhören. Und sie werden Zeugen davon seyn, wie Er sich aufs neue zu Seinem Volk ins Ganze bekennen wird: u[nd] auch insonderheit zu unserer Chor-Sache - Er führe selbst alle Seine Gnaden-Absichten, die Er mit unsern Chören hat, nach Seinem ganzen Herzen, aufs seligste hinaus.

Gesungen: Hebe auf die durchgegrabnen Hände
über Deine Mägde u[nd] vollende
alle die Segen
die sich in Deinem Herzen
für sie regen.

Wird uns durchgeholfen - alles was wir Jesum nennen, das beweist sich p.
Preiß, Ehre u[nd] Macht, sey Dir von uns armen Erlösten gebracht.

8. Rede vom 29. Dezember 1775

Den 29ten Dec[ember] 1775 hielt unsre l[iebe] Louisel den Abendmahls
Schwestern unsers Chors in 3 Abtheilungen das Anbeten.

Nachmittag um halb 3 Uhr vor den jungen Schw[estern] u[nd] Mädgen.
Abends um halb 4 Uhr der aeltern Schwestern u[nd] nachher der 8 ersten
Classen ihres.⁶³⁸

Bey letzterm wurde gesungen:

Unsre Zeiten sind in Deiner Hand – lehr uns ihre Wichtigkeit p.

Ich bleibe in Schuld - macht daß sich mein Herze oft vor Dir zerweint.

Hierauf sagte sie folgendes:

Lieben Schwestern, wir sind nun beysammen, dieses Jahr miteinander zu beschliessen, welches ein wichtiges Jahr vor Sein ganzes Volk gewesen, in dem Er sich aufs neue zu demselben bekannt hat. Er hat auch unser Chor,

⁶³⁸ = das Anbeten der älteren Schwestern bzw. 8 ersten Classen.

ohngeachtet unsers Schlechtseyns u[nd] Zurückbleibens, aufs neue in Gnaden angesehen; ist selbst unser Vormund einiger Helfer u[nd] treuer Freund gewesen, u[nd] hat uns manche Probe Seines unveränderlich treugesinnten Herzens gegen uns sehen lassen. Ich glaube, eine jede von uns, wird, wenn sie zurücke denkt, gar manche selige Erfahrung von Ihm haben. Wenn wir aber auch auf uns sehen, ja lieben Schwestern, so müssen wir bekennen, daß wir noch weit zurücke sind: Es ist nur erst ein ganz kleiner Anfang, u[nd] wir haben Ursach, uns von Herzen zu schämen, daß noch so viele Dinge unter uns sind, die gar nicht Seinem Sinn gemäß seyn. Ach wenn Er doch noch in dem alten Jahr, alles das von uns weg nehmen könnte, was sich zu dem großen Zweck, den Er mit uns hat, nicht will passen: Und auch unserm Chor, die Einfältigkeit des Herzens schenken, die Er Seinem Volk aufs neue in diesem Jahr verheißen hat. Ach daß wir Ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen Kräften; u[nd] auch uns untereinander so zärtlich liebten, wie Ers um uns verdient hat! Ach wenn Er doch das Liebes-Feuer gegen Ihn u[nd] Seine Sache aufs neue in uns entzünden könnte: Einen munteren Trieb erwecken, uns neue Lebhaftigkeit u[nd] einen kindlich frohen Muth schenken, Ihm nach allem unserm geringen Vermögen zu dienen, u[nd] nur ganz alleine vor Ihn zu leben. Wenn wir uns alles das was Er uns durch Seine Menschwerdung mit Seinem ganzen verdienstlichen Leben u[nd] Leiden so sauer erworben hat, noch besser als bisher zu Nutze machten, u[nd] von aller Gleichgültigkeit u[nd] Trockenheit los wären. Ach, daß wir alle solche Reine Herzen hätten, wie es dem großen Zweck gemäß ist, den Er insonderheit mit unserm Chor hat; daß wir das auch wircklich sind, was wir heissen: wahre Jungfrauen des Lammes, reine Braut-Heerden, die Er ganz alleine in Besitz hat.

Er schenke uns nicht allein die Gnade, daß unsre Herzen Ihm zur Freude sind, sondern formire auch unsere ganze Art u[nd] Wesen in allen Stücken ganz nach Seinem Sinn, u[nd] schaffe noch in dem alten Jahr alles weg, was Ihm nicht ähnlich sieht. Wir sind die Gesellschaft, die Er gewürdiget hat, unserem Chor zu dienen. Ach wie viel bleiben wir Ihm schuldig, wie wenig Freude u[nd] Ehre hat Er bisher noch von uns gehabt. Wie trege sind wir

noch manchmal zum Gutes thun gewesen, u[nd] sind ofte bey kleinen Schwierigkeiten müde geworden.

Lieben Schwestern! Das sind Sachen, an die wir einander billig zum Schluß des Jahres erinnern. Wir haben gedacht, es würde euch allen lieb u[nd] gemüthlich seyn, wenn wir noch einmal in dem alten Jahr zu Seinen durchbohrten Füßen niederfallen, u[nd] Ihn mit Sünderhaftigkeit, um Seine gnädige Absolution bitten. Er wolle sich auch jezo zu uns Seinen armen Sünderinnen, in Gnaden bekennen; die vielleicht von allen ihren Schwestern die schlechtesten sind, u[nd] am meisten Ursach haben, sich vor Ihm zu schämen. Er lasse uns nur Sein Naheseyn fühlen, u[nd] erfülle unsre armen Herzen mit Trost u[nd] Freude, u[nd] gebe uns Seinen Frieden.

Gesungen: Blutiger Versöhner p.

Wir fallen vor Dich hin - □: Bey diesen Worten fielen wir aufs Angesicht :□

U[nd] unsre Louisel that folgendes Gebet:

Ach, Du barmherziger Heiland! Du unser Einigs, bestes u[nd] treustes Herze, wir bringen Dir zu Deinen durchbohrten Füßen, unsern armen Dank, vor alle Deine Gnade u[nd] Treue, die Du auch wieder in diesem Jahr an uns bewiesen hast. O, möchtest Du doch ins künftige, Deinen ganzen Zweck u[nd] Gnaden=Absichten die Du mit einer jeden von uns hast, ganz erreichen können. Nimm alles gleichgültige, geringschätzende, u[nd] undankbare Wesen, ganz von uns weg; u[nd] schenke uns allen recht treue, reine u[nd] in Deine Marter=Person zärtlich verliebte Herzen. Laß unsere Seelen u[nd] Hütten von Deinem Todes=Schweiß durchzogen seyn, daß alles was uns nahe kommt; etwas davon gewahr wird: Und mans uns bey Schlafen u[nd] Wachen, u[nd] bey allen unsern Geschäften ansehen u[nd] abfühlen möge, daß wir in der innigsten Conexion mit Dir stehen. Wir wissen wol, daß wir noch nicht so sind, wie wir seyn solten; u[nd] bekennen Dir mit sünder=Schamröthe, unser Zurückbleiben, in der Liebe u[nd] Zärtlichkeit gegen Dich, Du unser allerliebstes, bestes Herze: Du höchstes Gut, die rothe Fluth von Deinem Blut, verdient noch heissere

Liebes=Gluth. Ach, Dein theures Blut, das kann auch am besten alles das von uns abschmelzen was sich noch selber meint, was noch vom eignen Leben da ist. O, so nimm uns von neuem in Deine Mache, u[nd] laß uns in dem künftigen Jahr, Deinem treuen Herzen ganz zur Freude werden. Wer weiß wie viele Du von uns in dem neuen Jahr für Deinen Arm u[nd] Schoos ausersehen hast, Ach, die Glückseligsten! Schmücke Dir sie schön u[nd] herrlich aus; ja schmücke sie recht schön: Und laß ihre Chor-Gespielen, auch was empfinden, von dem Salb-Oel das ihre Glieder befeuchtet, u[nd] mit von dem lieblichen Geruch angethan werden. Wir danken Dir Du unser treuer Haus Vater auch kindlich vor das was Du in dem verflossenen Jahr im äußern an uns gethan hast: daß du so gnädig vor uns gesorgt hast; u[nd] es unsern armen Schwestern, nicht an dem nöthigsten fehlen lassen. Fahre fort, dich in allen Stücken unsrer anzunehmen. Sey unser Fürsprecher, Freund u[nd] Helfer, u[nd] beweise Dich auch künftig unter uns, als unser treuer Haus Vater. Wandle in unsrer Mitte. Ach, wenn wir nur auch noch mehr als bisher, mit dem Dir gebührenden Respect vor Dir ein u[nd] aus gingen, u[nd] alle unser Thun und Ruhn in Deiner Aehnlichkeit geschehe: zu Deines Namens Lob u[nd] Ehre. Nun mein treuer Heiland! Du hast Dich ja bisher unsrer so treulich angenommen, u[nd] ohne unser Zuthun so viel Gnade u[nd] Barmherzigkeit an uns bewiesen: Darum wirst Du auch in dem künftigen Jahr nicht müde werden, Dich unsrer zu erbarmen; bis Du alle Deine Friedens-Gedanken über uns ausgeführet hast. Bekenne Dich aufs neue zu Deinen armen Sünderinnen, u[nd] gib uns Deinen Frieden. Amen!

Ges[ungen]: Was muß Jesus, an uns trüben Herzen p.

Hallelujah, Preiß, Ehr u[nd] Macht p.

Heilig, selig, ist die Freundschaft p.

□: Pacem :□⁶³⁹

⁶³⁹ = Friedenskuß (siehe oben S. 258, Anm. 623).

9. Rede vom 6. Januar 1776

Sabbath d[en] 6t[en] Jan[uar] 1776 hielt unsere gute Louisel unser Haus L[iebes]mahl u[nd] fing es mit dem Vers an: Segne, segne :□: uns aus freyem Trieb p.

Unsere Sängerinnen intonirt[en] nachher:

Laß mich nicht zu schanden werden, über meiner Hoffnung: daß ich noch soll werden, Deine ganze Freud.

Nun haben wir Freudigkeit zum Eingang in das Allerheiligste, durch das Blut Jesu Christi.

Die Chor Gemeinde sang darauf:

Blutiger Versöhner! - Nimm uns hin zum Lohn der Schmerzen, u[nd] noch t[reue] Herzen.

Dann sagte die Louisel: So ist es uns heute ganz besonders ums Herz, da wir so viel gehört haben, wie sich der l[iebe] Heiland Seinen Schmerzenslohn in der ganzen Welt herbei ruft u[nd] einsammelt. Dabey falt uns allen wohl gewiß ein, wie wir dazu kommen, daß Er uns die große Gnade geschenkt hat, so beysammen zu wohnen, daß Er sich so eine große Chor=Gemeine versammelt, u[nd] uns so viel Gnade u[nd] Seligkeit bey einander genießen läßt. Ach, daß wir uns unser großes Glück auch nur recht zu Nutze machen möchten; u[nd] unsre Chor-Gnade so durchgängig recht genießen; daß wir nicht nur eine Gesellschaft seyn mögen, die von aussen in der Gemeinde vor allen schlechten Sachen geborgen u[nd] verwahrt sind, sondern daß uns auch im innern unsere Chor-Gnade in der Schule des heil[igen] Geistes so recht klar werden möge, daß wir das große Kleinod so recht deutlich ansehen lernen u[nd] zu dem ganzen Genuß aller der kostbaren Jungfräulichen Seligkeiten gelangen mögen, die Er uns durch Seine Heilige Menschwerdung in dem Leibe eines Jungfruleins erworben u[nd] verdient hat.

Lieben Schwestern! Wir sind mit der Hoffnung ins neue Jahr getreten, daß der liebe Heiland auch in dem Theil in diesem Jahr besondere Gnade an uns durchgängig thun wird, u[nd] uns nicht nur die Gnaden u[nd] Seligkeiten,

welche Er uns schon hat zu theil werden lassen, erhalte, sondern noch mehr dazu schenke.

Hierauf wurde mit dem sehnlichsten Verlangen nach dieser große Gnade gesungen:

Du Souveraine Majestät: -

Hab Du Dein Fest mit diesem Chor,

erhalt die Jungfrauschaft im Flor.

Zeuch in der Mägde Herzen ein,

laß sie Dir Braut Palläste seyn p.

Darauf wurde ein zärtliches Danksagungs Schreiben von unsern I[lieben] Schwestern Anna Lund u[nd] Sus[anna] Nietschin aus Sarepta⁶⁴⁰ gelesen, welches dieselben im Namen aller ihrer Schwestern an uns, ihre Chor-Verwandten in H[errn]huth geschrieben hatten. Wir sangen ihnen mit zärtlich gerührten u[nd] theilnehmenden Herzen an ihrem Wohl u[nd] Weh:

Für den gemischten Thränen Trank,

gibts Freuden Wein die Hochzeit lang pp.

Er segne sie recht fühlbarlich p.

O, er bleib uns eingedrückt,

unser Liebes-Bund der Schöne,

Jesus kröne pp.

Das bleibt der große Zweck von unserm pp.

Und's Anliegen das bleibt fürwahr,

auch wieder in dem neuen Jahr:

daß Er ein jed's beyseite nehme,

u[nd] durch Umarmungen beschäm.

Unsere Sängerinnen ruften sodann der Chor-Gemeine lieblich u[nd] mit besonderm Nachdruck zu: Gnade sey mit allen, die da lieb haben unsern Herrn Jesum Christum: Und wir beschlossen, mit dem sehnlichen Wunsch: ER sag Amen, u[nd] zugleich:

⁶⁴⁰ Näheres zu den ledigen Schwestern, die nach Sarepta ausgereist waren, siehe in: Otto Teigeler (Hg.), Christlieb Suter, Geschichte der Gemeinde Sarepta 1765 – 1775, UnFr Beiheft Nr. 8, Herrnhut 2003, S. 231f. und 245.

Friede ☐: Pacem :☐ sey mit euch.

10. Rede vom 27. Januar 1776 zum Abschied der Dorel Klohsin

Den 27ten Jan[uar]1776 ertheilten wir bey unserem Haus L[iebes] Mahl unsrer zärtlich geliebten, treuen Chor Dienerin Dorel Klohsin den Abschieds-Segen zu ihrer bevorstehenden Chor Veränderung auf folgende Weise:

Nach dem das L[iebes] Mahl mit einigen Versen war angefangen worden, sagte unsre liebe Louisel folgendes:

Lieben Schwestern, das heutige L[iebes] Mahl gaben wir nun unsrer Dorel wegen, um uns bey demselben, bey dem Ausgang aus unserm Chor nochmals mit ihr zu freuen, u[nd] dem Heiland sowol für alles das zu danken, was Er unter uns an ihr gethan hat, als auch für alle ihre treuen Dienste, die sie uns bewiesen hat.

Hierauf wurde mit lieblichen u[nd] tröstlichen Verseln continuirt: u[nd] zum Schluß noch hinzu gethan: Nun wir wünschen, daß der liebe Heiland unsre gute Dorel jezo noch in unsrer Mitte mit seiner durchgrabnen Hand selbst Segnen wolle, u. [nd] ihr recht schön thun für alle ihre treue Dienste die sie so manche Jahre an Seinem lieben Chor u[nd] Haus bewiesen hat.

Ich glaube auch, daß ich in ihrem Namen die Schwestern um Vergebung bitten kan, über alle ihre Mängel u[nd] Gebrechen, über ihre Unzulänglichkeit in ihrem Amte. Wir haben aber auch Ursache, Sie um Vergebung zu bitten, über das worinnen wirs auf unsrer Seite versehen haben, u[nd] es ihr in ihrem Amte manchmal schwer gemacht; Das will ich dann auch jezo in aller meiner Schwestern Namen bey ihr thun. Ich bins von ihr versichert, daß sie als eine arme Sünderin aus unserm Chor gehet, die Seine Vergebung über allen Versehen u[nd] Gebrechen erfahren hat, u[nd] sich Seiner Versöhnung zu erfreuen u[nd] zu trösten hat. ER segne u[nd] salbe sie auch zu ihrem künftigen Gang, u[nd] lasse sie Ihm als Seine treue Magd, bey dem Werck unter Seinem Volk, wozu Er sie künftig brauchen will, recht nützlich seyn, u[nd] zur Freude Seines Herzens lieblich vor ihm

blühen u[nd] grünen, bis Sie alles das vollendet hat, wozu Er sie brauchen will. Er erhalte sie auch mit uns in innigster Gemeinschaft u[nd] Herzens Harmonie. Wenn man so lange beysammen gewesen u[nd] so mancherley miteinander erlebt hat, Freud u[nd] Leid, das macht eine ganz besondere Liebe u[nd] Verbindlichkeit, die uns nicht nur hier, sondern auf ewig zusammen verbindet.

Nun, Er versiegle ihr alle die Segen, die kostbaren Jungfäulichen Segen, die sie so viele Jahre unter uns u[nd] mit uns genossen hat, welche sie durch alle ihre künftigen Grade seliglich begleiten werden, bis in Seinen Arm u[nd] Schoos.

Hierauf wurde ihr mit zärtl[ich] gerührten Herzen ges[ungen]: Du bist ja ihr Licht u[nd] Stern, der ihr bald ist aufgegangen.

O, Er bleib uns eingedrückt, unser Liebesbund der Schöne p..

Hebe auf die durchgegrabnen Hände über Deine Magd □: Friedenskuß:□
u[nd] vollende alle die Segen,
die sich in Deinem Herzen für Sie regen.

11. Rede vom 22. Mai 1780 bei der Abendmahlsviertelstunde⁶⁴¹

Den 22ten May 1780 hielt die l[iebe] Louisel folgende A[bend]mahls Viertel=Stunde

Das Chor empfing Sie beim Eintritt mit dem Vers:

Erhebt euch Segnende pp.

Es Salbe dich aufs neue pp.

Dein Freund tritt selbst pp.

Louisel.

Wie die Magdalena will ich pp.

Voll Schmerzen u. Scham pp.

Ich ward mich über mein pp.

⁶⁴¹ Beliebte Form der viertelstündigen Kurzandacht.

Wenn ich so alleine pp.

Ich kans ohnmöglich lassen pp.

Gebeth.

Mein Heiland. Wie sollen wir dir danken, vor die Gnaden Beweise, die du uns in diesen Zeiten hast erleben lassen, u[nd] wie du dich auch insonderheit deiner Abendmahls Chor Gemeinde hast zu genießen gegeben. - Mein Heiland du weißt daß unser Sehnen ist, dein Herz ganz u[nd] nicht nur mit Worten, sondern mit der That u[nd] Wahrheit zu erfreun; ach laß uns dich, du Haupt voll Blut u[nd] Wunden in deiner Kreuz=Gestalt ja in deiner ganzen LeidensSchöne tägl[ich] vor unsern Augen u[nd] Herz haben; versiegle diese Seegen an uns, bewahre uns vor der Gleichgültigkeit gegen dein Sterben u[nd] Tod. Lieber Heiland wir sind hier noch in der Fremde, wir wissens, u[nd] können bey allen Beweisen deiner Liebe wieder gleichgültig werden: u[nd] wenn wir auch noch sonst so voller Fehler u[nd] Gebrechen sind, so erhalte nur unser Herz vom Blute warm; Ach mein H[ei]ll[an]d, das ist meine Bitte vor mich u[nd] alle meine l[ieben] Schwestern.

Ges[ungen]: O das an unsrer Stirn pp.

Erschein uns in demBilde pp.

Nun hab ich was ich will pp.

Ach Bein von meinen Beinen pp.

An deiner Seite mich zu letzen pp.

Ihr Hände drin mit Blut pp.

Bis ich dich dort umfasse pp.

So geben wir uns Dir abermal pp.

12. Morgensegen vom 4. Mai 1781 am Chorfest der ledigen Schwestern

Fest Morgen=Segen am 4ten May 1781

Ges[ungen]: Jesus Christus blickt dich an Seine Chor=Gemeine p.

Du der Jungfern Seelen Schöpfer p.

Erinnere dich was deine Magd p.

Hier siehest du ein Chor im Saal von pp.

Sie gieren all nach deiner Seel, Sie weinen vor Gebrach u[nd] Fehl

Hiernach hielt sie eine gar eindrückliche Rede wovon folgendes aufbehalten worden.

Meine Lieben Schwestern, seit der I[iebe] H[ei]l[an]d unser Chor gestiftet, u[nd] sich zu unserem Bunde bekant hat, so hat Er uns den heutigen Tag allezeit zu einem ganz besonderen Gnaden- u[nd] Seegens Tag gemacht, ob wir gleich öfters gar wohl gewußt u[nd] gefühlt haben, daß Er viel an uns zu erinnern u[nd] Ursach genug hatte mit uns unzufrieden zu seyn, ja, wenn es auch um unser Chor manchesmal noch so schlecht beschaffen war, so hat sich doch Sein treues Herz nicht entbrechen können, sich uns zu nahen, uns zum Seegen, u[nd] sich unsrer liebeich u[nd] zärtl[ich] anzunehmen, es ist als ob der H[ei]l[an]d. gleichsam an solchen Tagen ein Auge zudrückte über unsre Fehler u[nd] Gebrechen, Er vergißt sie, um uns nur Seine Liebe, Seine Nähe, Seine Freude, Seinen Frieden recht genießen zu lassen. Wir fühlen u[nd] wissen es: Seine Seele hängt an unsrer Seele; Er hat uns viel zu Lieb, Er kann uns nicht lassen, Er ist viel zu treu, als daß Er uns beschämen, u[nd] nicht auf unser Flehen u[nd] seufzen, auf unsre Sehnsucht nach Ihm, merken sollte, auf unser zärtliches Verlangen Ihn noch viel inniger zu genießen; welches doch, wie ich versichert bin, heute jeder Schw[ester] größtes Anliegen ist --- Er ist einmal von einer Jungfrau geboren worden, seitdem sind wir ein ganz besonderes Objekt Seines Vergnügens, Seiner Pflege u[nd] Vorsorge, u[nd] Seiner Freude. ----

Sein Haupt=Zweck mit jeder unter uns ist: uns das Verdienst Seiner Menschwerdung, Marter u[nd] Todes recht ganz mitzuteilen, u[nd] uns Nahrung u[nd] Gedeihen aus Seinen Wunden zufließen zu lassen; Er verlangt ordentlich darnach sich unsern Herzen zu offenbaren, in der Todes=Gestalt, die Seiner Braut das Herze nimmt, u[nd] ohne Ausnahme an Ihn bindet, u[nd] in dieser Gestalt uns immer vor Augen zu bleiben, So

viel davon fehlt, so viel wir uns darin zurücke sehn, so viel haben wir Ursache, Schmerzens Thränen fließen zu lassen. -----

Wenn wir das verfloßene Jahr zurückdenken, seit unserm seligen Jubel=Fest, so stehen wir sünderrhaft beschämt u[nd] dankbar vor Ihm da, u[nd] beten im Staube an zu Seinen Füßen, vor alles was Er an uns gethan hat, vor alle unverdiente Gnade, Barmherzigkeit u[nd] Treue, u[nd] was Er uns auch sonderl[ich] in unsern Chorgang durch das Verdienst Seines Blutes u[nd] Todes hat genießen lassen, unsre Herzen werden bey dieser Erinnerung mit Liebe u[nd] Scham erfüllt, aber auch mit Vertrauen aufs künftige. Ach möchte doch der l[iebe] h[ei]l[ige] Geist, der sich so treul[ich] damit beschäftigt, uns zu leiten u[nd] zu erziehen wie eine zärtl[iche] Mutter ihr Kind, uns von neuem in Seine ganz besondere Pflege nehmen, uns Jesu Herz immer bekannter machen u[nd] uns bey Ihm u[nd] bey dem Genuß Seiner Marter erhalten, bis zu dem großen Augenblick, da wir Ihn sehen von Angesicht pp. –

Ges[ungen]: wir küßen die Hand pp.

Mein Freund ist mein pp.

Mir ists recht gut pp.

Hebe auf die durchgrabenen Hände ----Hier knieten wir nieder, u[nd] unsre l[iebe] Louisel betete überaus herzgeföhlig, ohngefehr folgendes:

O du allerliebstes Herz! O du Herz voll unergründlicher Liebe Erbarmung u[nd] Geduld, du Arzt aller Kranken! Hier siehst du zu deinen Füßen ein krankes Chor nach Seel u[nd] Leib, voll Elend u. Gebrechen, das zu dir flehet u[nd] in dieser Stunde einen neuen Seegen von Dir erwartet. Ach du barmherziger H[ei]l[an]d, du bist lauter Liebe wo man dich anrührt ist lauter Liebe, Vergebung u[nd] Gnade; du Liebhaber der Elenden! Alle die heute zu dir nahen mache gesund; dein Leichnam curiere uns an Seel u[nd] Leib, lege deine durchgrabenen Seegens=Hände auf jede unter uns mit Vergebung u[nd] Friede; Siehe an dein bitteres Leiden, erinne dich daran, wie viel wir dich gekostet haben, u[nd] gib uns davon einen recht tiefen Eindruck. Wirf alle unsre Missethaten hinter dich u[nd] laß dich nahe u. gnädig unter uns fühlen.

Wir sind ja dein Eigenthum! Lieber H[ei]l[an]d du hast uns so zusammen gebracht, wir wissen nicht wie wir dazu kommen, zu solcher unaussprechlicher Gnade; es ist deine freye Gnadenwahl; wir leben auch nur von deiner Gnade allein; du bist unsre einige Hoffnung, unsre einige,⁶⁴² der Trost u[nd] das Verlangen unsers Herzens pp. --- gestalte uns zu wahren Jungfrauen, die sich selbst u[nd] alles andere vergessen, über dem Anschauen deiner so unvergleichlichen schönen Marter u[nd] Todes=Gestalt; du Marien Sohn, Du Jungfräul[icher] Sohn! Du unser blutiger Bräutigam, der sich an uns zu Tode geliebt, u[nd] uns unsre sel[ige] Chor=Gnade mit eigenem Blut theuer erworben hat, blicke uns an mit der Liebe, mit der du uns von Ewigkeit her geliebet hast! O möchte doch so wie das schöne Morgenroth aufgehet, deiner blutigen Wunden Licht in unsrer Seele aufgehen u[nd] helle scheinen! Erquicke uns mit dem kostbaren But aus deinen Wunden: mache uns diesen Tag zu einem Charfreytagmäßigen Festtag um uns an deiner Leiche u[nd] allen Wunden zu Laben.- Schenke uns deine Freude in unsre Herzen u[nd] laß die Freude, die wir an dir haben in dem künftigen Jahr noch mehr durchgängig an uns zu sehen seyn! Ach möchten wir doch aus Gnaden eine fühlbare Anwandlung von der ewigen Freude haben, die uns zu Theil werden soll, wenn du uns einmal vor dein Angesicht stellen wirst, wenn wir dich sehen werden wie du bist, u[nd] das Ziel unsrer großen Bestimmung erreicht haben! Vater, Sohn u[nd] h[ei]l[iger] Geist! Die h[ei]l[ige] Dreieinigkeit pflege u[nd] erziehe uns vor den Bräutigam unsrer Seelen pp. Lieber H[ei]l[an]d wir legen dir auch besonders an dein treues Herz, die 3 großen Mädgen, die heute in unsern Chorbund aufgenommen werden, weyhe dir ihre Seelen u[nd] Hütten mit deinem Blut! Laß sie wachsen u[nd] ganz für dich gedeyhen! Erhalte sie bey dir als arme Sünderinnen u[nd] bereite sie dir zu wahren Jungfräul[ichen] Herzen, die dir anhangen u[nd] ihrer Gnadenwahl froh werden! Gedenke aller Seelen die zu unserm Chor gehören an welchen Orten in der Welt sie auch seyn mögen. -

⁶⁴² unleserlich.

Segne alle unsere Chöre die heute mit uns diesen Liebesbund erneuern!
 Besonders sey auch den einzelnen Schwestern die du hier u[nd] da in
 deinem Dienst angestellt hast, recht fühlbar nahe u[nd] seegne sie mit uns,
 durch dein Verdienst u[nd] Tod.⁶⁴³

Ges[ungen]: Amen Theures Amen pp.

Ach wär ein jeder Puls pp.

O laß doch die erste Liebe pp.

O du schöne Niedrigkeit pp.

Nun so mache du der alles pp.

Singt dem Herrn :□: ein neues pp.

13. Rede vom 2. Juni 1781 beim Liebesmahl am Samstag vor Pfingsten

Beim SabbathsLiebesmahl d[en] 2. Juni 1781 hielt unsre l[iebe] Louisel
 folgende kl[eine] Rede.

Meine Lieben Schwestern. Wir feyern nicht nur mit der Gem[eine] sondern
 auch mit der ganzen Christenheit, morgen das große u[nd] wichtige
 Pfingstfest, das Fest des l[ieben] h[ei]l[igen] Geistes; denn der H[ei]l[an]d
 hat auch uns die Verheißung gegeben, daß Er den Tröster senden wolte, der
 bey uns bleiben soll, den Geist der Wahrheit, der uns in alle Wahrheit leiten
 soll. Lieben Schw[estern] es würde sehr undankbahr von uns seyn, wenn wir
 uns nicht an die Pflege des h[ei]l[igen] Geistes erinnerten; die Er auch in
 diesem vergangnen Jahr an uns bewiesen; ey wenn die Schwestern reden
 solten, was würden sie nicht alles sagen können, was der h[ei]l[ige] Geist
 an ihren Herzen gethan hat, sonderl[ich] wenn wir in schlechten Umständen
 waren, wenn sich eine Schw[ester] manchmal vom H[ei]l[an]d weg verliert
 wie wird sie da nicht gelockt, gezogen, wenn es im Herzen heißt: Besinn

⁶⁴³ In der Abschrift der Rede unter der Signatur UA SHAH 67 finden sich noch folgende Sätze:
 „Schenke uns deine Freundlichkeit ins Herz und laß die Freude, die wir an dir haben in dem
 künftigen Jahr noch mehr durchgängig an uns zu sehen seyn! Empfiel uns der lieben Mutter dem
 werthen heiligen Geist; ja zeige uns deinem Vater an, daß du hast genug für uns gethan! Vater,
 Sohn und Heiliger Geist, du heilige DreyEinigkeit, segne uns, pflege und erziehe uns vor den
 Bräutigam unsrer Seele!“

dich, was thust du? denkt ja nicht, daß das aus unsern eignen Herzen kommt; aber was ist das? Ach das ist die treue Mutter der l[iebe] h[ei]l[ige] Geist, der uns so treu, so mütterlich, so zärtlich zum H[ei]l[an]d hinweist, uns Seinen Tod u[nd] Wunden im Herzen verklärt, u[nd] uns wieder auf die rechte Spur bringt, u[nd] o wie macht Er unsre Herzen oft so zerfließen vor Ihm, unsern leidenden H[ei]l[an]d unsern Blutbräutigam; der h[ei]l[ige] Geist hat aber auch die Jungfrauen ganz besonders Lieb, das wissen meine l[ieben] Schwestern, u[nd] eine jede soll ein Tempel deß h[ei]l[igen] Geistes werden, u[nd] wird finden, daß Er sie auch in dem Jahr gründlicher auf den H[ei]l[an]d u[nd] Seine Marter gewiesen, u[nd] das zu ihrem Haupt Zweck gemacht.

Meine l[ieben] Schwestern, der h[ei]l[ige] Geist ist aber auch ein Geist der Freude, u[nd] es ist unsern Chören ganz besonders bestimmt, daß dieser Geist unter uns regiere, u[nd] uns in aller Wahrheit Leiten soll, denn Er curirt immer an uns, u[nd] bereitet jeder selbst ihren Schmuck, u[nd] wird uns auch endlich unserm H[ei]l[an]d reingewaschen durch Sein Blut zuführen.

Nun der h[ei]l[ige] Geist wolle einem jeden Herzen das wenige selbst erklären, was ich in Armuth u. großer Schwachheit gesagt habe.

14. Rede vom 19. Juni 1782 bei der Vorgesetztenkonferenz⁶⁴⁴

D[en] 19ten Juni 1782. Abends da die Vorgesetzten ihre Conf[eren]z hatten, besuchte unsre l[iebe] schwache Louisel dieselbe auch, in welcher Absicht sie zuvor bestellt hatte, daß sie ja heute seyn sollte.

Sie fing gleich mit den Worten an: Es hat mich gar sehr verlangt, diese l[iebe] Gesellschaft noch einmal zu sehen, da ich mich eben heute dazu im stand fühlte, u[nd] nicht weiß, ob ich nicht über 8 Tage zu schwach dazu seyn möchte, so wolte ichs nicht länger verschieben. Ich wolte mich eben gern erst bey diesen l[ieben] Schwestern herzl[ich] bedanken für alle Liebe Geduld u[nd] Unterstützung, die ich die Jahre hier von euch erfahren habe;

⁶⁴⁴ Dies ist die letzte Rede, die von Henriette Louise von Hayn überliefert ist.

zugleich wolte ich um Vergebung bitten, wenn ichs euch hie u[nd] da schwer gemacht u[nd] versehen habe, denn ich weiß wol, daß ich eine gr[oße] Schuldnerin bin. Dann aber wolte ich auch bitten, euch doch recht sehr mit mir zu freuen, da ich nun das gr[oße] Glück den l[ieben] H[ei]l[an]d leiblich zu sehen, so nahe vor mir habe, mir die Tage zu gönnen u[nd] zu Glauben, daß meine Zeit nun aus gewesen. Ich kan auch meinen l[ieben] Schwestern versichern, daß mir diese Krankheit viel ausgetragen hat: der l[iebe] h[ei]l[ige] Geist hat mir in Seinem Lichte gar mancherl[ei] gezeigt, u[nd] mir ein rechtes SünderSiegel aufgedrückt. Ich sehe mich nun von ganzem Herzen, als das geringste unter allen an, so daß ich recht mit Wahrheit sagen kan: Nichts als Jesu Christi Gnade, nichts als Sein Verdienst allein pp - Ach man denkt wol immer, daß das schon so ist, aber es ist doch noch was anderst, wenn es wirkl[ich] Dahin kommt, daß man von allem ausgezogen wird, u[nd] eben gar nichts hat, als Seine Gnad ---

Ich habe den H[ei]l[an]d oft gebeten, mich doch noch zerflossener Marien Magdalenenhaffter u[nd] Stäubleinshafftiger zu machen, u[nd] da wußt Er so gut, daß diese Krankheit dazu dienen würde. Überhaupt habe ich manchmal, wenn ich so alleine war einen recht klaren Blick in den großen Zweck den der H[ei]l[an]d mit uns vor hat, thun können, u[nd] ich hätte gewünscht es allen meinen l[ieben] Schwestern so recht sagen zu können; dabey fand ich aber auch viel Ursach mich zu schämen, wenn ich nicht immer so getrost u[nd] gutes Muths gewesen bin, u[nd] gedacht habe: ach das geht doch wol eher zurück, als vorwärts; so müssen wir aber gar nicht denken, u[nd] wenn auch der H[ei]l[an]d in Zukunft Seine Sache auf einen andern Fuß bringen sollte, so muß man sich ja nicht ins denken u[nd] raisoniren einlassen, :□welches überhaupt aus unserm Chor ganz verbannt seyn sollte :□ sondern vielmehr Ihn bitten, daß Er uns die Gnade schenke, Seine Wege einfältig zu gehen; Er weiß schon sein Werk auszuführen. □: So viel es die häufigen Thränen zu ließen, äusserten sich hiebey die Vorgesetzten über alles dieses, u[nd] unsere l[iebe] Louisel redete noch mehreres, diese Gesellschaft betreffend. □ u[nd] sagte unter andern:

„Ich habe oft mit meiner l[ieben] Marianel darüber geredet, daß die Vorgesetzten ein sehr schw[eres] Amt auf sich haben, weil sie für der Schwestern inn- u[nd] äußeres Wohl sorgen müssen. Es kann aber kommen daß eine treue Vorgesetzte der die Sache recht am Herzen liegt, alle Hände voll zu thun hat, eine andere hingegen, die nicht so denkt, die kommodesten Tage haben kann.“

Sie redete mehr dergl[eichen] bis sie endl[ich] wieder auf die Freude kam, die ihr bevorstand, unter andern, daß es heute jährlich ist, daß die sel[ige] Mama heimgegangen, wohin sie nun auch bald gesendet⁶⁴⁵ werden würde. Davon redete sie sehr appetitlich daß man am Liebsten mit ihr hätte davon fliegen mögen, welches ihr auch bezeugt wurde. Darauf antwortete sie: Nein! Die noch hier bleiben sollen, müssen recht ganz u[nd] gern hier seyn, u[nd] sich einander die Hand bieten. Nicht lange wirds werden, so werden wir alle beysammen seyn, wir sind auch wol schon jez im H[ei]l[an]d beysammen, ich werde Ihn nun bald Leibl[ich] Sehen; es darf nur die Wand, die dazwischen ist weggeschoben werden; ihr aber werdet ferner unsichtbar an Ihm hangen bleiben.

Sie bezeugte dann auch noch ihre Dankbarkeit gegen den l[ieben] H[ei]l[an]d, daß Er ihre Krankheit so erträgl[ich] machte, u[nd] sie nicht noch viel mehr Schmerzen hätte; Sie habe schon oft gedacht, was sie doch zum voraus habe, daß sie mit so manchen besonderen Umständen, die bey der Auszehrung gewöhnlich wären, verschont bliebe, u[nd] das sie auch dem Gemüth nach so heiter sey u[nd] gar nichts Hypochondrisches spüre usw.

Zum Schluß sang sie noch die Verse:

Sein Seufzen u. Sein Stöhnen pp.

Chisti Blut u. Gerechtigkeit pp.

Amen Amen werden wir pp.

⁶⁴⁵ Schlecht lesbar. Der Satz bezieht sich auf den Todestag der Gräfin Zinzendorf am 19.6.1756.

VIII. Kommentiertes Quellenverzeichnis

I. Handschriftliche Quellen (nach Archivorten geordnet)

1. Darmstadt, Zentralarchiv der Evang. Kirche in Hessen und Nassau

Best. 43, Bl./ S.74 Briefwechsel wegen der Flucht der Henriette Louise von Hayn:

Schreiben von Generalsuperintendent Lange an Bischof Müller in Herrnhaag vom Nov. 1744;

Schreiben des Barons von Schell an Herrn von Hayn v. 20. 12. 1744;

Schreiben Zinzendorfs an Frau von Hayn vom 20. 12. 1744;

Schreiben von N. N. für Herrn von Hayn an Zinzendorf vom 1. 6. 1745

Schreiben Zinzendorfs an Herrn von Hayn vom 3. 6. 1745;

Schreiben von Generalsuperintendent Lange an Regierungsrat Huth vom 11. 9. 1745;

Schreiben von Pfarrer Ostertag an Generalsuperintendent Lange vom 11. 9. 1745 mit einem *Beyschreiben* des Stadtdiacons Koch.

2. Herrnhut, Unitätsarchiv (abgekürzt UA):

2.1 Lebenslauf der Henriette Louise von Hayn:

UA GN 1783, Band 4	älteste Fassung
UA R 21. A. 65	weitgehend identisch mit der ältesten Fassung
UA R 22. 119. 2	„ „
UA R 22. 162. 4	„ „
UA NB IV R 3. 23b	„ „

UA NB IV R 3. 24	„	„
UA SHAH 144. 2-a+b	„	„
UA SHAH 145. 12	„	„

Mit Abweichungen und Ergänzungen oder Streichungen versehen sind:

UA R 22. 76. 23	Unter dieser Signatur sind zwei Exemplare des Lebenslaufs überliefert. Die zweite Abschrift enthält zusätzlich noch weitere Verse von Henriette Louise von Hayns Gedicht <i>Wie wird's denn sein</i> , sowie zwei Begräbnislieder, außerdem einen Brief von 1892 von A. Lindenbein an N.N. wegen Daten zu Henriette Louise von Hayn (z.B. die Namen ihrer Taufpaten).
UA R 22.120.11	unvollständig
UA R 22.163, 6	hinzugefügt: 2 Gedichte <i>Freylich schweigt</i> und <i>Wie wird's denn sein</i>
UA NB R 4. 291 IV. 07	enthält zusätzlich ein Verzeichnis der Lieder von Henriette Louise von Hayn im Brüdergesangbuch (ohne Jahresangabe)
UA NB R 4. 291c.1. 28	Kurzfassung des Lebenslaufs (Sammlung von 1833)
UA NB R 4. 293. VI. 12	enthält als Einschub die Lieder, welche Henriette Louise von Hayn an ihrem letzten Geburtstag sang.

2. 2. Briefe von und an Henriette Louise von Hayn

UA R 4. B.V.a.1.b	Brief von Henriette Louise von Hayn an Layritz v. 17. April 1765 (Autograph) wegen der Mädchenerziehung.
UA S.A. I.R 3. 7	Briefwechsel wegen des <i>Einzelprechens der Schwestern</i> (1771) zwischen Henriette Louise von

- Hayn, dem Chor der ledigen Schwestern und der Unitätsältestenkonferenz.
- UA R 21. A 65, 6 Brief an August Gottlieb Spangenberg vom 20. Juni 1772 wegen seiner (nicht erhaltenen) Kritik an ihrem Neujahrslied von 1772.
- UA R 4. C. IV. No. 10 Briefwechsel
in Bezug auf Henriette Louise von Hayn
Den im Schwesternhaus in Herrnhut eingerißenen Weltsinn betreffend (1780-1782): Antwortbrief von „Bruder Josef“, d.h. August Gottlieb Spangenberg, sowie ein Votum von Christian Gregor wegen dieses Briefes, ein Schreiben der Ältestenkonferenz in Herrnhut (auch von Henriette Louise von Hayn mitunterzeichnet) an die Unitätsältestenkonferenz und deren Antwortschreiben.⁶⁴⁶
2. 3. Briefe, die Flucht der Henriette Louise von Hayn betreffend:
- UA R 20. C. 7.b. 116 Brief des Herrn von Hayn an Zinzendorf vom 4. 10. 1744.
- UA R 20. C. 7.b. 117 Brief des Herrn von Hayn an Zinzendorf vom 6. 10. 1744.
- UA R 20. C. 4.a.b. 34 Brief Zinzendorfs an Herrn von Hayn vom 10. 12. 1744
- UA R 20. 10. a. 50 Brief der Frau von Hayn an Zinzendorf vom 26. 12. 1744.
- UA R 20. C. 4.a.b. 35 Brief Zinzendorfs an Herrn von Hayn vom 3. 6. 1745.
- UA R 20. C. 4.a.b. 36 Brief Zinzendorfs an Herrn von Hayn

⁶⁴⁶ Siehe oben S. 69f.

vom 22. 2. . (o. Jahreszahl).

UA R 21. A. 65. 8

*Secessum der Fräulein Henriette des Hayn ad
Herrnhuthianos ejusque reditum betreffend.
Aus den Akten des Dekanatsarchivs in Idstein
(maschinenschriftl. Abschriften):*

Schreiben von Generalsuperintendent Lange
an Bischof Müller in Herrnhaag vom Nov.
1744;

Schreiben des Barons von Schell an Herrn von
Hayn v. 20. 12. 1744;

Schreiben Zinzendorfs an Frau von Hayn vom
20. 12. 1744;

Schreiben von N. N. für Herrn von
Hayn an Zinzendorf vom 1. 6. 1745

Schreiben Zinzendorfs an Herrn von Hayn
vom 3. 6. 1745.

Schreiben von Regierungsrat Huth an
Generalsuperintendent Lange vom 7. 9. 1745.

Schreiben von Generalsuperintendent Lange
an Regierungsrat Huth vom 11. 9. 1745.

Schreiben von Pfarrer Ostertag an
Generalsuperintendent Lange vom 11. 9. 1745
mit einem *Beyschreiben* des Stadtdiacons
Koch.

2. 4. Tagebuch

UA S.A. I. R 3.5 *Tägliche Anmerkungen vom Schwesternchor in Herrnhuth*

Die *Anmerkungen vom Schwesternchor* beziehen sich auf die Monate Januar - März 1770. Die schreibende Hand ist identisch mit jener im Brief von Henriette Louise von Hayn an Layritz (siehe oben UA R 4. B.V.a.1.b) und folglich ihre eigene. Die Chorghelferin schreibt in der 1. Person Singular, sodaß es sich sicher um Henriette Louise von Hayn handeln muß, die dieses Amt im Jahr 1770 beim ledigen Schwesternchor in Herrnhuth innehatte. Diese Anmerkungen stammen aus der Zeit nach Zinzendorfs Tod. Es läßt sich einiges über Ämter, liturgisches und geistliches Leben der ledigen Schwestern entnehmen.⁶⁴⁷

2. 5. Reden der Henriette Louise von Hayn

UA S.A. I. R 5.3a *Reden der Luisel von Hayn*⁶⁴⁸

1. Rede vom 7. Februar 1768

Den 7ten Februar 1768 hielt unsere allerliebste Luisel Hayn folgende Rede den Abendmahlsschwestern der 9. 17. 18. 23. 24. Classe...

2. Rede vom 4. September 1756

Gesungen: Eh ihr denn zu unserm Mann geht in das allerheiligste – u[nd] trinckt den beblut'ten Wein wäscht man eure Füße rein...

3. Rede vom 18. August 1757

*Den 18ten August Anno 1757 Geschah die Einweihung des schönen Schlaf Tempels der Mädgen in H[errn]Huth folgender maßen...*⁶⁴⁹

⁶⁴⁷ Dasselbe gilt für die im Archiv bislang schon bekannte *Instruction für die Chorghelferin der ledigen Schwestern* von 1785 (R. 4.C.IV. No.11). Obwohl drei Jahre nach dem Tod von Henriette Louise von Hayn entstanden, kann doch deren Einfluß auf diesen Text zur Seelsorge an Frauen mit einigem Recht vorausgesetzt werden.

⁶⁴⁸ Die folgende Aufzählung ist nicht chronologisch angeordnet, sie entspricht der Abfolge der Reden in der überliefernden Sammlung; die Reden sind abgedruckt oben als Beilage 15.

4. Rede vom 10. Juli 1756

Rede an die Mädgen die als Candidaten beym AbendMahl zugesehen den 10ten Juli 1756.⁶⁵⁰

5. Rede vom 30. Dezember 1774

Den 30ten December 1774 Abends um 8Uhr versammelte sich das Chor der led[igen] Schwestern in H[errn]huth auf ihrem Chor-Saal den Beschluß des Jahres zu machen...

6. Rede vom 8. Januar 1775

Am 8ten Januar 1775, als an unserer lieben Rahel 53ten Geburtstag: kamen Abends um 7 Uhr alle Vorgesetzten u[nd] Arbeiterinnen auf unsrer lieben Louisel Stube zusammen...

7. Rede vom 22. April 1775

Beym Sabbaths Liebesmahl den 22ten April 1775 sagte unser gutes Louisel folgendes...

8. Rede vom 25. April 1775

Den 25ten April 1775. Abends um 8 Uhr versammelten sich alle Bandenhälterinnen | : nebst den Schwestern die unserm Chor dienen : | auf unserem Bet-Saal...

9. Rede vom 3. Mai 1775

Beym Arbeiter Fuß-Waschen Nachmittag um 4 Uhr den 3ten May 1775...

10. Rede vom 22. Juni 1775

Den 22ten Juny 1775 sagte unsre liebe Louisel im Chor-Abend-Segen...

⁶⁴⁹ Die 2. – 4. Rede stammen m. E. nicht von Henriette Louise von Hayn sondern von Zinzendorf, sind aber in dem Band mit ihren Reden überliefert, weswegen sie hier aufgeführt werden. Vgl. dazu oben S. 68f.

⁶⁵⁰ Siehe die vorige Anm.

11. Rede vom 29. Dezember 1775

Den 29ten Dec[ember] 1775 hielt unsre liebe Louisel ... das Anbeten.

12. Rede vom 6. Januar 1776

Sabbath⁶⁵¹ den 6ten Januar 1776 hielt unsere gute Louisel unser Haus Liebesmahl...

13. Rede vom 27. Januar 1776 (Abschieds-Segen für Dorel Klohsin)

Den 27ten Januar 1776 ertheilten wir bey unserem Haus LiebesMahl unsrer zärtlich geliebten, treuen Chor Dienerin Dorel Klohsin den Abschieds-Segen zu ihrer bevorstehenden Chor Veränderung auf folgende Weise...

2. 6 Lieder und Gedichte der Henriette Louise von Hayn

Die einzelnen handgeschriebenen Büchlein mit den Liedern und Gedichten von Henriette Louise von Hayn sollen im einzelnen beschrieben werden:⁶⁵²

UA NB IV R 3. 18

Sammlung einiger schöner Lieder, welche zu verschiedenen Geburts- und Fest-Tagen, desgleichen zu Abschieds- und Heimgangs- Liebesmahlen, verfertigt worden. Von unserer geliebten Louisel von Hayn. Von Anno 1759 bis 1777.

Die Sammlung umfaßt 185 Seiten, bis Seite 165 findet sich dieselbe Handschrift, die u.U. die von Henriette Louise von Hayn sein könnte, da sie der Handschrift ihrer wenigen erhaltenen Briefe sehr gleicht. Ab Seite 166 wechselt die Handschrift. Ab Seite 181 folgt ein *Register der in diesem*

⁶⁵¹ In der Brüdergemeine wurde oft auch der Samstag, der jüdische Ruhetag, gehalten; vgl. dazu Christiane Dithmar, Zinzendorfs nonkonformistische Haltung zum Judentum, Schriften der Hochschule für Jüdische Studien, Band 1, Heidelberg 2000, S. 221 – 227.

⁶⁵² Dabei wird klar, daß die Vernetzungen der einzelnen Personen mit Henriette Louise von Hayn sowie ihre Bedeutung und Funktion innerhalb des Chors der ledigen Schwestern ein notwendiges Desiderat für weitere Forschung darstellt.

Büchel befindlichen Lieder. In der Sammlung finden sich auch einige wenige Texte, die nicht in den *General-Verzeichnissen* aufgelistet wurden. Die Sammlung beginnt mit einem Gedicht vom 24. Mai 1759 *Auf eine kleine Gesellschaft am Himmelfahrts-Tag* und endet mit einem Gedicht vom 16. August 1778 *Der Dorel von Wattewille zum Abschied.*

UA NB IV R 3. 19

Gedichte von Louise von Hayn; in Herrnhut

Die Sammlung umfaßt 148 Seiten in verschiedenen und gut lesbaren Handschriften, sie beginnt mit einem Gedicht zum Morgensegen am 4. Mai 1761⁶⁵³ und endet mit einem Gedicht *Zum Abschied der Charlotte Dentern nachherigen Böhnschin den 22. Februar 1778* sowie einem angehängten Gedicht *Eben derselben von der Marianel*, also einem Gedicht, nicht von Henriette Louise von Hayn, sondern von Marianne von Watteville.

UA NB IV R 3. 20

Gedichte von Louise von Hayn

Die Sammlung umfaßt 112 Seiten, dazu die beiden *General-Verzeichnisse*. Sie beziehen sich auf 151 Lieder und Gedichte. Es sind verschiedene Handschriften auszumachen, insgesamt ist der Text nicht sehr gut lesbar.

Die Sammlung beginnt mit einem vermutlich gesungenen Psalm für (Erwachsenen-)Chor und (Kinder-)Chor *Beim Abschieds Liebesmahl der Kinder von Herrnhaag den 3. September 1750* und endet mit einem Bruchstück für *Sophie Auguste Diehle*, nach 1770, da das vorherige Gedicht für Therese Gräfin Reuss auf den 16. September 1770 datiert ist.

UA NB IV R 3. 21. 1

Sammlung von Liedern der seligen Schwester Louisa von Hayn in Drey Bändchen

Gesamlet in Neuwied 1799. und übergeben in Sarepta Febr[uar] 1802.

Sammlung von Liedern der Schwester Louisa von Hayn/ 1. Bändchen von

⁶⁵³ Mit einem Rückblick der Trauer auf den 1760 erfolgten Tod von Zinzendorf und Anna Nitschmann.

*den Jahren 1750 bis 1770/ mit dem Lebenslauf der seligen Verfasserin.
Magdalena Elisabeth Gregor geb. Koeber Februar 1802*

*(Vorrede: Meiner lieben Frau Magdalena Elisabeth Gregor geb. Koeber
gewidmet.*

*Nimm ihn dann hin – den schönen Liederschatz,
den meine Hand dir abschrieb – zum Ersatz
für das was dir beym Kriegswust ist entkommen,
so sehr du's bis dahin in acht genommen.
Du hast der Lieder zwar vorher schon viel,
und manch Andenken theils aus meinem Kiel,
Theils aus des Großpapas so schöner Gabe,
die ich mit ihm in gleichem grad nicht habe.
Doch weil du mit Louisels Ton vertraut,
und dich von Jugend an fast dran erbaut,
So bringe dir die Sammlung dieser Lieder
Die vorge Zeit oft ins Gedächtnis wieder...*

Sarepta, den 28. Februar 1802

Chr[istian] Friedr[ich] Gregor

Aus der Vorrede ist zu entnehmen, daß um 1800 die „Personengedichte“ nicht gedruckt, aber innerhalb der Brüdergemeine wichtig waren, sogar so sehr, daß sich Christian Friedrich Gregor die Mühe machte, insgesamt 1050 Seiten abzuschreiben, dies auch in der Hoffnung, wie er in seiner Vorrede schreibt, daß seine drei Töchter durch die Lieder der *Louisel gute Mägde Christi* werden. Dies weist einmal mehr darauf hin, daß beim Abschreiben und Weitervermitteln der „Personengedichte“ innerhalb der Brüdergemeine auch eine pädagogische Absicht dabei war, wie es Christine Lost für die Lebensläufe nachweist.⁶⁵⁴

In den drei Bändchen tauchen ab und zu auch Erläuterungen zu den Personen auf, die jetzt (1802) wohl nicht mehr so allgemein bekannt waren wie zu Lebzeiten von Henriette Louise von Hayn.

⁶⁵⁴ Christine Lost, Das Leben als Dienst und Lehre, in: Mitteilungen und Materialien. Zeitschrift für Museum und Bildung, Heft 53 (2000), S. 24 - 36.

Das erste der drei Gregor-Bändchen enthält Lieder und Gedichte von 1750 - 1770, und beginnt mit einer Abschrift des Lebenslaufs von Henriette Louise von Hayn nach den *Gemein Nachrichten 1783 Beilage II. 2*, was als Beleg dafür gelten kann, daß diese Handschrift des Lebenslaufs der Henriette Louise von Hayn um 1800 als die ursprünglichste gegolten haben mag.⁶⁵⁵ Inhaltlich lassen sich kaum Veränderungen feststellen, angeschlossen sind noch die *Zwey Lieder, welche zu dem Lebenslauf der sel[igen] Louisel gehören* und sich auch in anderen Abschriften teilweise finden.⁶⁵⁶ Die Sammlung umfaßt 183 Seiten und endet mit einem (Geburtstags-)Lied für Maria Theresia Gräfin Reuss vom 16. September 1770.

UA NB IV R 3. 21. 2

Sammlung von Liedern der Schwester Louisa von Hayn

II. Bändchen von den Jahren 1771 bis 1774

Magdalena Elisabeth Gregor geb. Koeber Februar 1802

Die Sammlung enthält die Seiten 185 - 360 und beginnt mit einem Lied für Marie Theresia von der Schulenburg *gesungen beym Sabbathsliebesmahl*⁶⁵⁷ am 26. März 1771, also am Karsamstag als Gedächtnis der Grabesruhe Jesu, und endet mit einem Lied für Maria Langkopf vom 18. Dezember 1774, in dem sich am Schluß *Louisel* als *Haushühnchen* bezeichnet.

UA NB IV R 3. 21. 3

Sammlung von Liedern der Schwester Louisa von Hayn

III. Bändchen von den Jahren 1775 bis 1781

Magdalena Elisabeth Gregor geb. Koeber Februar 1802

Die Sammlung enthält die Seiten 362 - 510, beginnt mit einem Gedicht für Charlotte Dentern verh. Bönisch zum Abschied nach Grönland vom Februar 1775 und endet mit einem der letzten Gedichte von Henriette Louise von Hayn für Mette Rasmus vom 18. Februar 1781.

⁶⁵⁵ Zu dieser Handschrift wie auch den anderen Abschriften des Lebenslaufs vgl. oben S. 282f. u. 303.

⁶⁵⁶ *Freilich schweigt das Mündlein und Was wird das seyn, wenn ich dich werde schauen?*

⁶⁵⁷ Zum Verständnis des Sabbats siehe oben S. 288, Anm. 651.

UA NB IV R 3. 21. a

Lieder der Henriette Marie Luise von Hayn

Geb. 22. 5. 1724 Idstein + 27. 8. 1782 Herrnhut

Die Sammlung umfaßt 382 Seiten; wer sie abgeschrieben hat, ist unbekannt – die Unterschrift „E. Bauer“ läßt nicht an das 18. Jahrhundert denken, sondern an das 20.; Zu Beginn der Sammlung stehen 28 Seiten mit Passionsliedern unter dem Titel *Zum 22. Oktober 1751*. Da kein weiterer Anlaß erwähnt wird und auch aus den Liedern⁶⁵⁸ nicht hervorgeht, könnte man schließen, daß diese Texte ein Niederschlag von jenem inneren Erlebnis sind, das Henriette Louise von Hayn in ihrem Lebenslauf beschreibt.⁶⁵⁹

Anschließend folgt die Überschrift:

Verse, welche unsre liebe selige Louisel im Mädgen-Haus gemacht, für die Kinder welche heimgingen in den Jahren 17 (schwer leserlich)

Diese „Kindertotenlieder“ existieren in einigen Abschriften,⁶⁶⁰ hier umfassen sie die Seiten 33 – 78. Die übrigen Lieder sind wieder im großen und ganzen denen der *General-Verzeichnisse* entsprechend.

UA NB IV R 3. 21. b

Lieder der Henriette Marie Louise von Hayn geb. 22. Mai zu Idstein + 27. August zu Herrnhut.

Die Sammlung umfaßt 276 Seiten und enthält 106 Lieder und Gedichte, die fast identisch sind mit denen der *General-Verzeichnisse*. Anschließend folgt ein Register mit den Liedanfängen. Die Sammlung beginnt mit einem Gedicht *Zu der Theresel Geburtstag den 16. September 1752* und schließt mit einem Lied *Bey einer kleinen Gesellschaft den 23. November 1778* (in Versmaß und Bildersprache sehr ähnlich wie „Weil ich Jesu Schäflein bin,“ gesungen auf den Geburtstag der Marianne von Watteville). Die Sammlung

⁶⁵⁸ Im Vergleich zur Sammlung UA NB IV R 3. 25. d sind hier nur vorhanden: *Ich kann nichts thun als Lieben, Wißt ihr, ihr Gespielen meiner Freude, O du mein Äugelein.*

⁶⁵⁹ Siehe oben S. 122 – 129.

⁶⁶⁰ Siehe oben S. 294.

enthält auch ein Gedicht, das auf Henriette Louise von Hayn zum Geburtstag am 22. Mai 1772⁶⁶¹ gedichtet wurde; von wem, ist nicht ersichtlich.

Ich vermute zwei verschiedene schreibende Hände; außerdem hat später noch jemand Ergänzungen bei den Überschriften hinsichtlich einer anderen Zählung sowie teilweise auch der Personen hinzugefügt. Die Schrift ist einigermaßen lesbar.

Am Ende des Bändchens befindet sich ein Register der Liedanfänge mit Erwähnung der Schwester, für die das jeweilige Lied von Henriette Louise von Hayn gedichtet wurde.

UA NB IV R 3. 21. c

(Ohne Titel)

Ungefähr die Hälfte der Lieder sind von Luise von Hayn, anscheinend alle von S. 234 - 412, sowie ein paar vereinzelte vor S. 234 (vgl. inliegendes Verzeichnis!). Die meisten andern Autoren sind aus dem beiliegenden Verzeichnis ersichtlich; ein Teil der Lieder wohl anonym.

Die Sammlung enthält 444 Seiten; zu Beginn ist ein (schlecht lesbares) Verzeichnis beigelegt, das bei den meisten Liedern den Verfasser oder die Verfasserin angibt. Außer den im Titel erwähnten Liedern sind auch noch die „Passionslieder“ von Henriette Louise von Hayn enthalten (S.72 - 97), also nicht nur „vereinzelte“, wie im Titel vermerkt. Der größte Teil ist in etwa identisch mit den *General-Verzeichnissen*, aber einige Lieder kommen dort nicht vor, so das erste *Der Verona Meyern zum 12. Juni 1778* wie auch das letzte *Zum 25. April 1767* für Elisabeth von Zinzendorf. Die Lieder sind nicht chronologisch geordnet, vielleicht zufällig zusammengestellt.

Geschrieben ist die Sammlung von verschiedenen Händen, im allgemeinen (abgesehen vom Verzeichnis) lesbar.

⁶⁶¹ In der Sammlung Seite 111.

UA NB. IV. R. 3. 22

Verse welche auf die Heimgänge der Kinder, Mädgen und ledigen Schwestern von unsrer allerliebsten Louisel gemacht worden.

Die Sammlung enthält 46 Seiten mit den Epitaphien für 83 verstorbene kleine und große Mädchen, chronologisch geordnet; die verschiedenen Hände sind unterschiedlich gut zu lesen. Die Sammlung beginnt mit der Überschrift *Von Anno 1752 Als seit das Mädgen Haus in Herrnhuth wohnt sind Heimgefahrn zur Obern Gemeine* und dem Gedicht für Anne Salome Müllern, die am 28. Mai 1752 in Herrnhut starb. Die Sammlung endet mit dem Gedicht *Auf den Heimgang unsrer lieben seligen Caritas den 19ten August 1768.*⁶⁶² Eine Übersicht der Namen der verstorbenen Mädchen und einiger ledigen Schwestern findet sich oben Seite 132 – 137.

Die „Kindertotenlieder“ blieben durch die folgenden Jahrhunderte nicht ganz vergessen; sie wurden nicht nur abgeschrieben, sondern einige davon wurden auch 1876 im „Brüder-Boten“ gedruckt. Von dort habe ich auch die Bezeichnung „Kindertotenlieder“ übernommen: *Kindertodtenlieder. Unter diesem Titel ist aus dem Nachlaß Friedrich Rückerts eine Sammlung Lieder veröffentlicht worden, unter denen manches Ansprechende und wahrhaft Schöne sich befindet. Unsre ungedruckte Gemein-Literatur hat etwas aufzuweisen, dem man den gleichen Titel geben könnte.*⁶⁶³ Dann folgen 6 Gedichte auf früh verstorbene Mädchen.

Im Unitätsarchiv befinden sich 47 maschinengeschriebene Gedichte mit derselben Überschrift wie in der Sammlung UA NB. IV. R. 3. 22 und der Bemerkung *Die inliegenden Blätter ... wurden dem Archiv mit anderm Material im Herbst 1963 aus dem Buchladen von Schwester H. Renkewitz in Ebersdorf überlassen ohne weitere Angaben. Sie sind offenbar der unvollständige Rest der Abschrift eines nicht näher bekannten Manuskripts.*⁶⁶⁴

⁶⁶² Die Sammlung entspricht der Sammlung UA NB IV R 3. 24.

⁶⁶³ Der Brüder-Bote, 1876, S. 192 - 194.

⁶⁶⁴ Im Unitätsarchiv zu UA NB IV R 3. 22 gehörig,

Außerdem befinden sich in der handschriftlichen Sammlung

UA NB. IV. R. 3. 22

Abschied Lieder und Verse welche unsere Allerliebste Louisel theils kleinen Gesellschaften und mehrentheils einzelnen Personen zu ihrer Verschiedenen Reise und Posten zum Andenken gemacht seit 1750.

Es handelt sich um eine Sammlung von 175 Seiten mit sehr unterschiedlichen schreibenden Händen; meist sind sie nur mit dem Datum überschrieben, ohne Widmung. Allerdings findet sich hier ein Lied mit 20 Strophen, das bemerkenswerterweise mit einem Melodie-Hinweis versehen ist: *Der kleinen Anna Cicilia van Laer zu ihrem 3ten Geburtstag den 23 Februar 1772. Mell[odie]: Nichts ist schöner anzusehn* und vor der 10. Strophe heißt es: *Mell[odie]: Die Seele Christi heilge mich*. Nach dem Melodienverzeichnis des *Kleinen Brüder-Gesang-Buchs*⁶⁶⁵ ist dies die Melodie 149, d. h. die Melodie des Liedes „Mache dich, mein Geist, bereit“ (EG 387); bei der anderen Melodie *Die Seele Christi heilge mich* ist es allerdings schwieriger, diese genau zu bestimmen: im erwähnten Melodienverzeichnis wird die Melodie 22 angegeben; unter dieser Nummer finden sich jedoch 19 verschiedene Titel (u. a. „Vom Himmel hoch, da komm ich her“)!

UA NB IV R 3.23a

Sammlung einiger Lieder welche zu verschiedenen Zeiten von der lieben Louisel von Hayn gemacht worden sind, geschrieben von Maria Salome Schmidt in den Jahren 1790 - 91.

Die Sammlung enthält 184 Seiten mit einer Auswahl der Lieder und Gedichte bzw. auch Psalmen, die in der großen Sammlung der *General-Verzeichnisse* (s.o.) enthalten sind. Nach dem Titelblatt soll es sich um eine Abschreiberin handeln; da es aber doch unterschiedliche Schriftstärken sind,

⁶⁶⁵ Christian Gregor, Kleines Brüder-Gesangbuch, Barby 1767.

hat die Abschreiberin vermutlich jeweils andere Federkiele benutzt. Ihre Handschrift ist sehr gut lesbar.

Die Texte sind chronologisch geordnet, teilweise nur mit dem Datum überschrieben, ohne die sonst übliche Zueignung und einen „Sitz im Leben“.

Die Sammlung beginnt mit einem Gedicht (Lied?) *Den 24ten May 1759 auf eine kleine Gesellschaft am Himmelfahrtstage* und endet mit dem Gedicht *Schön ist Jesus mein Hirt*, ohne Widmung datiert *Zum 11ten Juni 1778*.

UA NB.IV.R.3.23b

Personalien unserer allerliebsten seligen Schwester H[enriette] M[aria] L[ouise] v. Hayn

Die Sammlung enthält neben dem Lebenslauf von Henriette Louise von Hayn von S. 26 - 156 auch Gedichte und Lieder. Sie sind wohl von derselben Hand abgeschrieben, allerdings nicht chronologisch geordnet. Die Sammlung beginnt mit einem Psalm *Zum 23ten November 1774 zum Wächter Liebs Mahl* (dem Text zu entnehmen auf den Geburtstag der Marianne von Watteville) und endet mit einem nur 2-strophigen Gedicht mit dem Titel *Eve Zeitlern*, beides, wie überhaupt die ganze Sammlung, auch in den Texten der *General-Verzeichnisse* enthalten.

UA NB. IV. R. 3. 24.

Verse von unsrer lieben seligen Louisel. welche sie auf die Kinder und Schwestern machte, die seit 1752 bis 1766 im Mädchenhaus heimgingen.

Enthält 86 Gedichte („Kindertotenlieder“), chronologisch geordnet, die den anderen Quellen (s.o.) entsprechen. Die Hand ist durchgehend dieselbe; sowie

Personalien unserer allerliebsten seligen Schwester Henriette Marie Louise v. Hayn. welche den 27ten August 1782 zu Herrnhut in des Herrn Freude einging.

Der Text entspricht fast völlig dem in Beilage 7. Außerdem befinden sich in dieser Sammlung noch

Gedichte der Schw[ester] Louise von Hayn. (Zusatz:) Sehr viele dieser Lieder finden sich auch in einem geschriebenen Liederbuch (8. Lederb[an]d Goldschnitt. Futteral)

Der Hinweis auf die äußere Form der Sammlung kommt sonst nicht vor; viele der hier beschriebenden Bändchen sind in Leder gebunden und teilweise mit Goldschnitt oder Futteral versehen, nicht nur dieses eine.

Die Sammlung umfaßt 178 Seiten, die mit Seitenzahlen versehen sind; der Inhalt entspricht den *General-Verzeichnissen*. Die Sammlung beginnt mit einem Gedicht für *Hendriengen Ohls in England d[en] 8ten August 1751* und endet mit einem Gedicht für *Lisette Klotz den 1. Februar 1780*, also einem sehr späten Gedicht, das Henriette Louise von Hayn gut zwei Jahre vor ihrem Tod gedichtet hat. Außerdem ist an dieser Sammlung auffallend, daß das Lied „Weil ich Jesu Schäflein bin“⁶⁶⁶ auf 1779 datiert ist (im Unterschied zu allen andern Sammlungen, die 1776 angeben). Die schreibenden Hände sind unterschiedlich und alle gut leserlich.

UA NB. IV. R. 3. 24. a

Verse von unsrer lieben seligen Louisel, welche sie auf die Kinder und Schwestern machte, die seit 1752 bis 1766 im Mädchenhaus heimgingen. Sowie

Nachruf bey dem Heimgang einiger Schwestern.

Diese Sammlung enthält in einem I. Teil auf 125 Seiten die oben erwähnten „Kindertotenlieder“ sowie in einem II. Teil von S. 131 - 190 weitere Lieder, die nach den Angaben bei den Begräbnisversammlungen oder beim Liebesmahl nach der Beerdigung gesungen wurden. Außerdem enthält diese Sammlung noch ein Sammelsurium einzelner Verse auf 30 Seiten, darunter auch einige *Originalverse aus einigen Fest Psalmen u[nd] solche die weggeblieben;*⁶⁶⁷ dabei werden Seitenzahlen erwähnt, die sich aber nicht auf

⁶⁶⁶ Näheres dazu oben S. 149 – 156.

⁶⁶⁷ Dabei könnte der Vers von 1772 (*Singet all' ihr Erlösten: Ja!*) vielleicht der von Spangenberg kritisierte Vers des Neujahrsliedes sein, siehe unten S. 111f

den vorderen I. Teil beziehen. Am Schluß der Sammlung steht ein Namensregister.

UA NB. IV. R. 3. 24. b

Verse, welche auf die Heimgänge der Kinder, Mädgen und ledigen Schwestern von unsrer allerliebsten Louisel gemacht worden.

Die Sammlung enthält 83 Gedichte (Epitaphien), die chronologisch geordnet sind; die Handschrift ist durchgängig dieselbe; sowie

Abschieds Lieder und Verse welche unsre Allerliebste Louisel theils kleinen Gesellschaften und mehrentheils einzelnen Personen zu ihren verschiedenen Reisen und Posten (?) zum Andenken gemacht seit 1750.

Die Sammlung enthält 122 Seiten; die Lieder oder Gedichte (selten ist vom Singen in der Überschrift die Rede) sind chronologisch geordnet und von sehr unterschiedlichen Händen geschrieben, teilweise schlecht leserlich.

UA NB. IV. R. 3. 24 c

Grab-Schriften welche die Louisel allen denen gemacht, die bey Ihrer Zeit im Mädgen-Haus von Anno 1751 an, bis Anno 1766 heimgefahren sind zur obern Gemeine.

Die Sammlung enthält 90 Gedichte oder Lieder für Mädchen, die bis 1766 und einige ledige Schwestern, die 1771 und 1772 verstarben, also auch die „Kindertotenlieder“ umfassend. Die Namen sind fast identisch mit denen aus der Sammlung von UA NB IV R 3. 22, außer der Hinzufügung von einigen dort nicht erwähnten Namen (vgl. die Liste unten Seite 132 - 137). Das erste Gedicht ist gewidmet *Anna Magdalena Osterhagen, geboren 3. July Anno 1738 in Copenhagen, ging heim den 26. März Anno 1751*, das letzte Gedicht oder Lied wurde vermutlich gesungen *zum Begräbnis der seligen Dorel Ahlsleben den 6. July 72.*

Die schreibende Hand ist in der ganzen Sammlung die selbe; außerdem enthält die Signatur noch

Eine Sammlung aller Lieder welche die liebe Louisel seit Anno 1750 gemacht.

Sie umfaßt 328 Seiten, von derselben Handschrift geschrieben, allerdings ohne ein Register. Das erste Gedicht ist überschrieben *Zum 4ten May 1750 in Herrnhaag*, also zum Chorfest der ledigen Schwestern; das letzte Gedicht der Sammlung ist gewidmet *Der Sophiegen Schachmann zum Geburtstag den 13ten December 1772*.

Da die gleiche Handschrift angenommen werden kann und im Titel nicht von der „seligen“, also der bereits gestorbenen, Louisel die Rede ist, könnte diese Sammlung noch am ehesten als eine autographische betrachtet werden. Allerdings ist dann die Frage offen, wieso die Sammlung 10 Jahre vor dem Tod der Henriette Louise von Hayn endet.

Der Inhalt entspricht ziemlich den *General-Verzeichnissen*.

UA NB. IV. R. 3. 25.a

Kleine Sammlung einiger von unserer allerliebsten Louisel gemachten Liedern und Verseln. 3tes Buch 1773.

Die angegebene Jahreszahl erlaubt, die Sammlung als sicher zu Lebzeiten von Henriette Louise von Hayn niedergeschrieben zu bestimmen. Sie enthält verschiedene schreibende Hände. Der Hinweis *3tes Buch* läßt vermuten, daß es auch ein erstes und zweites gegeben hat, die allerdings nicht mehr vorhanden sind.

Das erste Lied trägt den Titel *Am 24ten November 1750 wurde gesungen zu Hengersdorf*, entstand also zum Geburtstag der Anna Nitschmann, nachdem die Herrnhaager Gemeinde zum großen Teil wieder in die Lausitz zurückgekehrt war.

Die Sammlung endet mit einem Psalm (abwechselnd von Chor und Gemeinde gesungen) *Zum Wächter-Liebesmahl in Herrnhut den 1ten August 1777*.

UA NB. IV. R. 3. 25.b

Die Sammlung enthält 240 Seiten, kein Titelblatt, auf der Seite 2 ist ein Scherenschnittportrait zu sehen, das überschrieben ist: *Just(ine) von Wattewille als Jung(frau)*. Darunter: *Johanna Wünsche* und

durchgestrichen: *An die Schwester J.* (unleserlich) und darunter: *R.*⁶⁶⁸
Clemensin 1793.

Die schreibenden Hände sind unterschiedlich; die Sammlung beginnt mit dem Psalm *Beym Abschieds Liebes-Mahl der Kinder in Herrnhaag d[en] 3ten September 1750* und endet mit einem Lied (?) *Zum 13ten December 1772* bzw. mit der Zeile *dein arm Schwesterlein Louisel*. Die Überschriften enthalten kaum Namen, wem das betreffende Lied oder Gedicht gewidmet ist, sondern nur das Datum. Der Inhalt entspricht in etwa den *General-Verzeichnissen*.

UA NB. IV. R. 3. 25.c

Eine Samlung der Lieder welche die liebe Louisel seit Anno 1750 gemacht.

Die Sammlung enthält 270 Seiten und ist mit der gleichen Handschrift geschrieben, allerdings nicht der von Henriette Louise von Hayn. Sie beginnt mit dem Psalm *Zum Christfest 1749 im Herrnhag von den Kindern gesungen* und endet mit einem Gedicht *Der kleinen Henriette von Hohenthal zum Andenken d. 24. März 1782*, dem anschließenden Hinweis *So weit diese Sammlung der Poesien unsrer allerliebsten Louisel, welche d[en] 27. August 1782 zu ihrer Ruhe einging.*⁶⁶⁹ Ein Register ist nicht vorhanden; allerdings findet sich hier eines der wenigen Textstücke der Henriette Louise von Hayn, das mit einem Melodie-Hinweis versehen ist: beim Lied zum Geburtstag der Binel Breukes am 11. 6. 1778 heißt es *auf eine Arie aus dem Tod Abels.*⁶⁷⁰

Ab Seite 271 findet sich ein *Nachtrag zu der vorhergehenden Lieder Sammlung* bis Seite 304. In diesem Nachtrag finden sich einige Texte, die in den anderen Sammlungen so nicht vorkommen: *Einige Verse die von dem Psalm zum Chor Fest anno 1776 d[en] 4. May weggeblieben und an deren*

⁶⁶⁸ Vermutlich ein weiblicher Name.

⁶⁶⁹ *Ihr theurer Mund, der schon bey uns hienieden / so reine sang, gesalbt mit Jesu Blut, so voll Erfahrung, Kraft und Wunden-Muth / erblaßte an dem Mund des Herrn in Frieden; und nun stimmt sie ins neue Lied mit ein / der seliglich vollendeten Gemein.*

⁶⁷⁰ Hierbei könnte es sich um eine Arie aus der Motette „Der Tod Abels“ von Johann Heinrich Rolle (1716 - 1785) handeln.

Stelle das ganze erste Blatt von Bruder Joseph gedichtet. Es wäre interessant, diesem Vorgang nachzugehen – war es eine Art von Zensur?

Außerdem findet sich ab Seite 305 noch ein *Nachtrag No. 3, Diarium des Jahres 1759 im Mädgen Stifft*, also ein gereimtes Tagebuch (Januar bis April) von Henriette Louise von Hayn aus ihrer Arbeit als Leiterin der Mädchenanstalt in Herrnhut.

Ab Seite 333 folgt ein *Nachtrag No.4. Der Jungfrauen täglicher Lobgesang in der heiligen Marter Woche anno 1767.*

UA NB. IV. R. 3. 25d

Sammlung einiger alter Lieder die im October 1751 von unsrer geliebten seligen Louisel gedichtet, u[nd] in kleinen Gesellschaften zum Gedächtniß der Marter Jesu gesungen wurden.

Die Sammlung enthält auf 62 nummerierten Seiten 6 Passionslieder wie in der Sammlung UA NB IV R 3. 25d, d. h. noch 3 weitere: *Eine sachte Taubenstimme, Der Wundenthau* und *Willkommen Kreuz-Genoßen.*

Ab Seite 63 findet sich eine *Fortsetzung einiger Lieder welche theils auf einzelne Personen und theils auf ganze Gesellschaften gedichtet worden.*

Neben verschiedenen Gelegenheitsgedichten wie in den anderen Sammlungen finden sich hier auch eingeschoben 8 *Monatliche Sabbaths-Unterredungen zwischen Seinen verbundenen Herzen im Jahr 1753*, die sonst nirgends vorkommen.

Die Sammlung scheint von einer einzigen Hand geschrieben zu sein, die den autographen Briefen⁶⁷¹ der Henriette Louise von Hayn auffallend entsprechen. Daher ist es wahrscheinlich, daß sie selbst diese Sammlung geschrieben hat, welche mit einem Register der Liedanfänge schließt.

Neben diesen handschriftlichen Quellen findet sich im Herrnhuter Archiv

⁶⁷¹ Siehe unten S. 15f.

auch eine Sammlung spezieller Dichtungen der Henriette Louise von Hayn zum jährlichen Chorfest der ledigen Schwestern am 4. Mai, die sowohl handschriftliche als auch gedruckte Psalmen enthalten:

UA NB IV R 3. 25g

Festlieder des led[igen] Schwestern Chores von unserer geliebten seligen Louise v. Hayn.

Am 4. Mai 1730 hatten sich 18 junge Mädchen zu einer neuen gemeinsamen Lebensform auf Grund ihres intensiven Glaubens an den gekreuzigten Heiland mit einem Bund zusammengeschlossen.⁶⁷² Treibende Kraft dabei war Anna Nitschmann. Dies war der gemeinschaftsbildende Anfang für das spätere Chor der ledigen Schwestern, da sich dieser Lebensgemeinschaft immer mehr (junge) Frauen anschlossen, zu einem nicht geringen Teil auch Adlige. Der 4. Mai wurde damit ihr Chorfesttag, an dem in festlicher Form seit 1745 in Herrnhut und Herrnhag mit immer neu gedichteten Texten an das Grunddatum des 4. Mai 1730 erinnert wurde. In der Zeit von 1750 – 1782 wurden diese „Psalmen“ von Henriette Louise von Hayn gedichtet, dies geht zumindest aus dem Titel der Sammlung UA NB IV R 3. 25g hervor. Allerdings ist es etwas auffallend, daß die Sammlung mit dem Festtagspsalm für 1783 schließt, wobei Henriette Louise von Hayn schon am 27. August 1782 nach langer Krankheit gestorben war. Entweder hatte sie den Text schon vorgeschrieben, was wegen ihrer Krankheit unwahrscheinlich ist und auch nirgends erwähnt wird, oder die Dichtung stammt von anderer Hand und es wurde beim Druck vergessen, auf die Verfasserin hinzuweisen.

Das erste Lied – auf eine Melodie wird allerdings nirgends verwiesen – wurde noch als letztes Chorfestlied auf dem Herrnhag gedichtet.

Nicht von jedem Jahr zu Lebzeiten der Henriette Louise von Hayn ist ein Chorfestlied in dieser Sammlung überliefert; es handelt sich um die Jahre

⁶⁷² *Es traten nemlich 18 ledige Schwestern, deren Herz und Sinn darauf gerichtet war, sich dem Herrn Jesu Christo ganz aufzuopfern, am 4ten May in einen Bund, ...sich auf ein Evangelische Weise jungfräulich zu betragen. Sie gaben sich Herz und Hand darauf, dem Bräutigam ihrer Seele sich ohne Vorbehalt zu ergeben, der Leitung des heiligen Geistes sich ganz zu überlassen (Instruction für die Chorhelferinnen der ledigen Schwestern, Herrnhut 1785, §1, UA R 4. C. IV) No.11).*

1750, 1752 - 54, 1765, 1767, 1768 - 1777 und 1779 (gedruckt), 1780 (handschriftlich), 1782 und 1783 (gedruckt). Auffallend ist, daß in dieser Sammlung handschriftliche neben gedruckten Psalmen stehen, die Titelblätter sind jeweils gedruckt. Woher diese unterschiedliche Fassung herrührt, ist unklar.

2. 7 Sonstiges

- | | |
|--------------------------|--|
| UA R 4. B.Va. No.8. 4a+b | Nachricht vom Mädchenhaus in Herrnhuth
1762 |
| UA R 4. B. Va. No. 9. 1 | Über den Unterricht im Mädchenhaus 1765 |
| UA R 4. C. IV. 10a, 12 | Hausordnung für das Chor der ledigen
Schwestern |

3. Idstein, Stadtarchiv

- | | |
|----------------|---|
| Loc. 42, Nr. 4 | Urkunde betr. Georg Heinrich von Hayn
vom 21. Jan.1727 |
|----------------|---|

4. Königsfeld, Archiv der Brüdergemeine

4.1. Lebenslauf

- | | |
|----------------------------|--|
| NB IX, R 2, 8f, S.108 -127 | Lebenslauf in den Gemeinnachrichten 1783, III
(Seite 114 ist doppelt abgeschrieben) |
| (ohne Signatur) | Lebenslauf und Gedicht <i>Was wird denn sein.</i> |

Von derselben Hand sind noch Reden der Henriette Louise von Hayn angefügt. Einige sind identisch mit den Reden unter der Signatur UA S.A.I.R.5.3a, aber darüberhinaus finden sich auch Reden von 1780 – 82, also auch die wohl letzte Rede der Henriette Louise von Hayn bei der Konferenz der Vorgesetzten am 19. Juni 1782.

außerdem:

- | | |
|------------------------|-----------------------------------|
| Lebensläufe I, 4, 1808 | Lebenslauf der Christine Petersen |
|------------------------|-----------------------------------|

4. 2. Tagebuch

NB IX R 2, 8^bJüngerhausdiarium vom 29. 4. 1759:⁶⁷³

Relation der Ehrwürdigen Louisel von Hayn von den besonders seligen Tagen der Marterwoche im Mädgenhause zu Herrnhuth. Eine Beschreibung einer Art Passionsspiel der Schwestern für die Mädchen.

4. 3. Reden

(o. Signatur)

4 Reden der Henriette Louise von Hayn (enthält auch die letzte Rede bei der Konferenz der Vorgesetzten am 19. Juni 1782.)

11. Niesky, Archiv der Brüdergemeine

NB IV R 4.6 – 1

Lieder der Henriette Louise von Hayn

Im Archiv der Brüdergemeine in Niesky finden sich ebenfalls handschriftliche Lieder und Gedichte, die zum großen Teil auch mit den Herrnhuter Sammlungen übereinstimmen: die „Kindertotenlieder“, die Festlieder zum 4. Mai (dem Chorfest der ledigen Schwestern) sowie auch Liedtexte aus den „Reden“ der Henriette Louise von Hayn (vgl. Beilage 13). Auffallend sind einige Lieder, die von ihr aus dem Englischen übersetzt worden sind. Darüberhinaus gibt es einige Gedichte und Lieder für namentlich genannte Schwestern, die in dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden können.⁶⁷⁴

⁶⁷³ Siehe oben S. 56f..

⁶⁷⁴ Für eine erste Übersicht und Abgleichung der vorhandenen Liedersammlungen im Gemeinarchiv in Niesky mit dem unten behandelten „General-Verzeichnisse“ danke ich Herrn H. Franz, Niesky. Es wäre gewiß lohnenswert, eine vollständige Edition aller in den einzelnen Archiven der ledigen Schwesternchöre noch vorhandenen Texte der Henriette Louise von Hayn zu erstellen, um so einen exakten Eindruck von der Verbreitung ihrer Texte sowie der „Schwestern-Netzwerke“ in der Zinzendorfzeit zu bekommen.

7. Regensburg, Landeskirchliches Archiv, Außenstelle

Sig. 94 - 1, S.100 Kirchenbuch Hohenaltheim
 Auszüge aus dem Tauf- und Trauregister
 betr. Ernestina Eberhardina von Laßberg

8. Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv (abgekürzt HStA)

Abt. 133, Iib, Nr. 85 Schreiben Fürst Georg Augusts von Nassau-
 Saarbrücken
 vom 7. Januar 1721

Abt.133 (Herrschaft Idstein), Urkunden

Folgende Urkunden betreffen Georg Heinrich von Hayn:

- Nr. 439 15. Dezember 1722
- Nr. 455 17. Dezember 1726
- Nr. 478 14. Dezember 1736
- Nr. 480 2. April 1737
- Nr. 487 13. Januar 1743

Folgende Urkunde betrifft Henriette Louise von Hayn:

- Nr. 521 5. November 1770
- Nr. 756 Schreiben mehrer Väter und Mütter wegen des
 Mädchenschulmeisters Kiesewetter vom 10.
 Februar 1716

II. Gedruckte Quellen

Ämilie Juliane von Schwarzburg – Rudolstadt, Der Freundin des
 Lammes Geistlicher Braut-Schmuck... zu Christlicher Vorbereitung
 auf die Hochzeit des Lammes, in: Lieder, Gebete und Seuffzer
 verfasset... Rudolstadt 1742.

Bey dem Grabe des..Georg Heinrich von Hayn..beklaget in
 nachstehenden Zeilen den Verlust Ihres Gnädigen Herrn

- Vorgesetzten Sämtliche Jägerrey aus dem Wißbadisch- und Idsteinischen. Idstein o.J. In: Nassauische Personalien 1708-1795, Hessische Landesbibliothek Wiesbaden (2^o Gl 6);
- Birken, Sigmund von: Tagebücher, 2 Bde., Würzburg 1974.
- Choralbuch, enthaltend alle zu dem Gesangbuche der Evang. Brüder-Gemeinen vom Jahre 1778 gehörige Melodien, Leipzig 1784.
- Comenius, Johann Amos: Historia Fratrum Bohemorum... Halle 1702
- Comenius, Johann Amos: Grosse Didaktik, neubearbeitet und eingeleitet von Hans Ahrbeck, Berlin 1961.
- Cranz, David: Alte und Neue Brüder-Historie oder kurzgefaßte Geschichte der Evangelischen Brüder-Unität, Barby 1772, 2. Aufl., nachgedruckt in: Erich Beyreuther, Gerhard Meyer und Amadeo Molnar (Hg.), Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Materialien und Dokumente, Reihe 2, Band 11, Hildesheim/ New York 1973.
- Droosten, Johann Friedrich: Kurtze Beschreibung des Lebens Endes, und Denckmahl der Hochachtung des...Georg Heinrich von Hayn, Idstein o. J.
- Eberti, Johann Caspar: Eröffnetes Cabinet Deß Gelehrten Frauen-Zimmers, Frankfurt/ Leipzig 1706, nachgedruckt bei: Elisabeth Gössmann (Hg.); Archiv für philosophische und theologiegeschichtliche Forschung, Band 3, München 1986.
- Fénélon, François: Über die Erziehung der Mädchen, hg. von Josef Esterhues, (Schöninghs Sammlung Pädagogischer Schriften) Paderborn 1956.
- Francke, August Hermann: Anstalt für Herren Standes, adeliche und sonst fürnehmer Leute Töchter, in: Gustav Kramer (Hg.), August Hermann Franckes Pädagogische Schriften. Nebst der Darstellung seines Lebens und seiner Stiftungen, Langensalza, 1885, 2.Aufl.
- Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser auf das Jahr 1863, 13. Jahrgang, Gotha 1862.

- Gregor, Christian: Kleines Brüder-Gesangbuch, Barby 1767.
- Gersdorf, Henriette Catharine von: Geistreiche Lieder und Poetische Betrachtungen, Halle 1729.
- Hahn, Hans-Christoph/ Hellmut Reichel (Hg.): Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722 bis 1760, Hamburg 1977.
- Lange, Johann Christian: Ausführliche Vorstellung von einer ...gelehrten Anstalt unter Fürstlich-Nassauischen Auspiciis, Itzsein 1720.
- Layritz, Paul Eugen: Betrachtungen über eine verständige und christliche Erziehung der Kinder, Barby 1776.
- Nachrichten aus der Brüdergemeinde 1846, 28ster Jahrgang, Gnadau 1846, S. 599 - 611.
- Reitz, Johann Heinrich: Historie der Wiedergebohrnen. Vollständige Ausgabe der Erstdrucke aller sieben Teile der pietistischen Sammelbiographie (1698-1745), hg. von Hans-Jürgen Schrader, 4 Bände, Tübingen 1982.
- Rimius, Heinrich: Aufrichtige Erzählung von dem Ursprung und Fortgang der Herrnhuter..., Coburg 1753.
- Rizhaub, Johann Andreas: Kurzgefaßter Entwurf einer Geschichte des Gymnasiums Idstein, Wiesbaden 1797.
- Schmerzhaftes Denkmaal der Liebe,...aufgerichtet von des Wohlseeligen tiefgebeugten hinterlassenen Söhnen und Töchtern, o. J.
- Spangenberg, August Gottlieb: Leben des Herrn Nicolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf, 8 Teile, Barby 1773-75. Nachgedruckt in: Erich Beyreuther, Gerhard Meyer und Amadeo Molnar (Hg.), Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Materialien und Dokumente, Reihe 2, Hildesheim/ New York 1971.
- Zinzendorf, Nikolaus Ludwig von: Der Öffentlichen Gemein=Reden im Jahr 1747. Erster Theil. Mit einem Anhang einiger zu Ende des Jahres 1746. Gehaltenen HOMILIEN. 1748. Nachgedruckt in: Erich

Beyreuther und Gerhard Meyer (Hg.), Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Hauptschriften in sechs Bänden, Band 4, Hildesheim 1963.

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig von: Reden an die Kinder, Barby 1761. Nachgedruckt in: Erich Beyreuther und Gerhard Meyer (Hg.), Ergänzungsbände zu den Hauptschriften, Band 6, Hildesheim 1965.

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig von: Büdingische Sammlung, 1742 – 1745. Nachgedruckt in: Erich Beyreuther und Gerhard Meyer (Hg.), Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Ergänzungsbände zu den Hauptschriften., Band 7 – 9, Hildesheim 1965/6.

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig von: Des Grafen von Zinzendorff lautere Milch der Lehre von Jesu Christo, das ist, gar einfältige und nach dem Begriff junger und kleiner Kinder eingerichtete Frage-Stücke, dem lieben Heylande zu Ehren, denen Kindlein zu Nutz, den Eltern zu einem Vortheil aus guter Meynung verfasst, Loebau 1723. Nachgedruckt in: Erich Beyreuther und Gerhard Meyer (Hg.), Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Ergänzungsbände zu den Hauptschriften, Band 10, Freiwillige Nachlese, III. Lautere Milch, S. 1170 - 1189, Hildesheim 1972.

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig von: Berliner Reden. Berlin 1738. Nachgedruckt in: Erich Beyreuther und Gerhard Meyer (Hg.), Ergänzungsbände zu den Hauptschriften, Band 14, Hildesheim/ Zürich/ New York 1985.

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig von: Materialien und Dokumente. Hrsg. von Erich Beyreuther, Gerhard Meyer und Amadeo Molnar, Reihe 4 (Gesangbücher der Brüdergemeine und hymnologische Untersuchungen) Nachgedruckt Hildesheim/ New York 1977 - 81.

IV. Literaturverzeichnis

Die Literatur wird bis einschließlich 2003 beachtet. Abkürzungen erfolgen nach Siegfried Schwertner, Abkürzungsverzeichnis, Theologische Realenzyklopädie, Berlin/ New York, 1994, 2. Aufl.

Albrecht, Ruth: Am Anfang eines langen Weges. Frauen und Geschlechterforschung in der Kirchengeschichte, in: Irene Dingel (Hg.), Feministische Theologie und Gender-Forschung. Bilanz – Perspektiven – Akzente, Leipzig 2003, S. 67 – 96.

Alverdes, Paul: Der mystische Eros in der geistlichen Lyrik des Pietismus, Diss. phil., München 1921 (masch.).

Angenendt, Arnold: Geschichte der Religiosität im Mittelalter, Darmstadt, 1997.

Angenendt, Arnold: Liturgie im Spätmittelalter, in: L J 50, Heft 1, 2000, S. 54 – 63.

Ardelt, Rudolf: Beitrag zur Geschichte der Grafen und Freiherren v. Lasberg , in: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins 107, Linz 1962, S.290 - 321.

Ariès, Philippe: Geschichte des Todes. Aus dem Französischen von Hans-Horst Henschen und Una Pfau, München 1980.

Aschkewitz, Max: Die Zustände in den reformierten Volksschulen des Hanauer Oberlandes am Ende des 18.Jahrhunderts im Lichte der Kirchen- und Schulvisitation des Jahres 1793, in: JHKGv, Band 18, 1967, S.183-196.

Aubin, Hermann und Zorn, Wolfgang (Hg.): Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 1: Von der Frühzeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Stuttgart 1971.

- Baldauf, Ingeborg: Das Archiv der Brüder-Unität in Herrnhut, in: UnFr 8, 1980, S. 3 – 34.
- Bauman, Irwin Wiegner: Der Kampf der Gießener Theologischen Fakultät gegen Zinzendorf und die Brüdergemeinde 1740-1750, in: BHKG 9, 1931, S.113 - 198.
- Bausteine zur Geschichte der Stadt Idstein, Heft 1, 1929.
- Becker-Cantarino, Barbara: Der lange Weg zur Mündigkeit. Frau und Literatur (1500-1800), Stuttgart 1987.
- Benad, Matthias: Ekstatische Religiosität und gesellschaftliche Wirklichkeit. Eine Untersuchung zu den Motiven der Inspirationserweckung unter den separatistischen Pietisten in der Wetterau 1714/5, in: PuN 8, 1982, S. 119-161.
- Benz, Ernst: Die Vision. Erfahrungsformen und Bilderwelt. Stuttgart 1969.
- Bernhard von Clairvaux: Sermones in Cantica canticorum (Migne PL 183, 785 – 1198).
- Bernhard, Karlheinz: Natur und Landschaft des Idsteiner Raumes, in: Idstein, Text und Bildband, hg. vom Magistrat der Stadt Idstein, Idstein 1971.
- Bethania, Sonntagsgruß aus der Brüdergemeinde Niesky, 1903, 8. Jg., Nr. 12 und Nr. 13, o. S.
- Bethania, Sonntagsgruß aus der Brüdergemeinde Herrnhut, 1922, 27. Jg., Nr. 2 und Nr. 3, o. S.
- Bettermann, Wilhelm: Grundsätzliches zum Gottesdienst in der Brüdergemeinde, in: MGKK 34 (1929), S. 33-37, 67-71.
- Bettermann, Wilhelm: Theologie und Sprache bei Zinzendorf, Gotha 1935.
- Beyreuther, Erich: Lostheorie und Lospraxis bei Zinzendorf, in: ZKG 71, 1960, Heft 3/4, S. 262 – 286; wieder abgedruckt in: Erich Beyreuther, Studien zur Theologie Zinzendorfs, Neukirchen-Vluyn

- 1962, S. 109-139.
- Beyreuther, Erich: Der junge Zinzendorf, Marburg 1988.
- Beyreuther, Erich: Zinzendorf und die Christenheit, Marburg 1988.
- Beyreuther, Erich: Zinzendorf und die sich allhier beisammen finden, Marburg 1988.
- Beyreuther, Gottfried: Sexualtheorien im Pietismus, München 1963.
- Bindewald, Karl Wilhelm: Deutschlands Dichterinnen. Blüten deutscher Frauenpoesie, Osterwieck/ Harz 1895.
- Binoeder, Carl: Zur soziologischen Bedeutung der Herrnhuter Brüdergemeine, Diss. phil. Erlangen 1956.
- Blankenburg, Walter: Die Musik der Böhmisches Brüder und der Brüdergemeine, in: (Hg.) Friedrich Blume, Geschichte der evangelischen Kirchenmusik, 2. Aufl., Kassel 1965, S. 400 - 412.
- Blankenburg, Walter: Die Musik der Brüdergemeine in Europa, in: (Hg.) Cornelis Dekker u.a., Unitas Fratrum: Herrnhuter Studien/Moravian Studies, Utrecht 1975, S. 351 - 386.
- Blochmann, Elisabeth: Das „Frauenzimmer“ und die „Gelehrsamkeit“. Eine Studie über die Anfänge des Mädchenschulwesens in Deutschland, Heidelberg 1966.
- Bonnet, Rudolf: Männer aus und in Nassau nebst einigen Frauen. Ein Quellenweiser von Rudolf Bonnet, 2 Bde., Frankfurt a.M., Darmstadt 1940 und 1969.
- Brecht, Martin (Hg.): Geschichte des Pietismus, I: Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert; II. Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert, Göttingen 1993 und 1995.
- Brehmer, Ilse: Schule im Patriarchat. Schulung für das Patriarchat, Weinheim/Basel 1991.
- Brendler, Adolf: Cistercienserinnen–Abtei Marienthal in der königlich-sächsischen Lausitz, Wien o.J.
- Brinker-Gabler, Gisela (Hg.): Deutsche Dichterinnen vom 16.

- Jahrhundert bis zur Gegenwart. Gedichte und Lebensläufe. Frankfurt 1991.
- Clauß, Hermann: Oesterreichische und salzburgische Emigranten in der Grafschaft Oettingen, Nördlingen 1909.
- Cröger, Ernst Wilhelm: Geschichte der erneuerten Brüderkirche, Zweiter Theil, 1741 - 1760, Gnadau 1853.
- Dauzenroth, Erich: Kleine Geschichte der Mädchenbildung. Der verbotene Baum oder Die Erziehung des anderen Geschlechts. Ratingen/Wuppertal/Kastellaun 1971.
- Decker, Klaus Peter, „Gemeine des Lammes“ oder „Staat im Staate“? Der Herrnhag als politisches Modell und sein Ende 1747-1750, in: JHKGV 52, 2001, S. 25-51.
- Dellsperger, Rudolf: Frauenemanzipation im Pietismus, in: Sophia Bietenhard, Rudolf Dellsperger u.a. (Hg.), Zwischen Macht und Dienst. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart von Frauen im kirchlichen Leben der Schweiz, Bern 1991, S.131-152.
- Demandt, Karl Ernst: Geschichte des Landes Hessen, rev. Neudruck Kassel und Basel 1980.
- Diehl, Wilhelm: Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die Provinz Rheinhessen und die kurpfälzischen Pfarreien der Provinz Starkenburg (HasSac 3), Darmstadt 1928.
- Dithmar, Christiane: Zinzendorfs nonkonformistische Haltung zum Judentum (Schriften der Hochschule für Jüdische Studien 1), Heidelberg 2000, S. 221 – 227.
- Dohm, Burkhard: Poetische Alchimie. Öffnung zur Sinnlichkeit in der Hohelied- und Bibeldichtung von der protestantischen Barockmystik bis zum Pietismus, (Studien zur deutschen Literatur 154), Tübingen, 2000.
- Dohm, Burkhard: Des Blutes Licht-Tinctur. Alchimistische Konzepte in Herrnhutischer Poesie, in: Hartmut Laufhütte (Hg.), Künste und

- Natur in Diskursen der Frühen Neuzeit. Wiesbaden 2000 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 35), Teil II, S. 1171 – 1182.
- Dohm, Burkhard: Heiligkeit im Diesseits. Hermetische Konzepte im halleschen und im herrnhutischen Lied, in: Wolfgang Miersemann und Gudrun Busch (Hg.), Pietismus und Liedkultur (Hallesche Forschungen Band 9), Tübingen 2002, S. 305 – 316.
- Dörfel, Marianne: Zur Übernahme der Pädagogik des Comenius durch Paul Eugen Layritz, in: UnFr 32, 1992, S.65-102.
- Dorsch, Paul: Das deutsche evangelische Kirchenlied in Geschichtsbildern, Stuttgart 1928.
- Dose, Kai: Das Lehrbüchelgen 1740 – Eine vergessene katechetische Schrift Zinzendorfs, in: UnFr 49/50, 2002, S. 95 – 138.
- Douffet, Heinrich: Das Fräuleinstift Joachimstein, eine Erinnerung, in: Karlheinz Blaschke, u.a. (Hg.): 750 Jahre Kloster St. Marienstern, Halle 1998, S. 379 – 383.
- Erbe, Hans-Walter: Herrnhaag. Eine religiöse Kommunität im 18.Jahrhundert, in: UnFr 23/24, 1988.
- Fischer, Albert Friedrich Wilhelm: Art. Hayn, Kirchenlieder-Lexicon, Band II, Gotha 1878, S. 342.
- Frank, Albert: Johann Christian Bechler, in: UnFr 47, 2001, S. 83 – 88.
- Freud, Sigmund: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse (1916-17), 28. Die analytische Therapie, in: Alexander Mitscherlich, Angela Richards und James Strachey (Hg.), Sigmund Freud, Studienausgabe, Band I, Frankfurt 1969.
- Freytag, Rudolf: Die Freiherren von Laßberg in ihren Beziehungen zu den süddeutschen Fürstenthöfen, in: Mitteilungen des Roland 7, Dresden 1922, S.2 - 6.
- Friedrich, Martin: Herrnhutische Lebensläufe als Quellen der Sozial- und Mentalitätsgeschichte. Ein Hinweis auf neuere schwedische

- Forschungen, in: UnFr 49/50, Herrnhut 2002, S. 201 – 211.
- Frör, Kurt (Hg.): Zur Geschichte und Ordnung der Konfirmation in den lutherischen Kirchen, München 1962.
- Geck, Martin: Ein Herrnhuter Krippenspiel aus dem Jahre 1748, in: MuK 6, 1966, S. 253 - 257.
- Goebel, Karlfried: Johann Daniel Herrnschmids Tätigkeit als Superintendent in Idstein (1712-1769), in: JHKGv 26, 1975, S. 243 - 260.
- Grutschnig-Kieser, Konstanze: „Weil ich Jesu Schäflein bin“. Zur Geschichte eines Liedes aus der Herrnhuter Brüdergemeine, in: Michael Fischer und Diana Rothaug (Hg.), Das Motiv des Guten Hirten in Theologie, Literatur und Musik, Tübingen 2002 (Mainzer Hymnologische Forschungen, Band 5), S. 181 - 196.
- Gryphius, Andreas: Gedichte. Eine Auswahl. Text nach der Ausgabe letzter Hand von 1663, hg. v. Adalbert Elschenbroich, Stuttgart 1996 (Reclams Universal Bibliothek 8799).
- Hahn, Hans-Christoph: Rezension von Oskar Pfister, Die Frömmigkeit des Grafen Ludwig von Zinzendorf, in: PuN 8, 1982, S. 257 - 259.
- Hepding, Ludwig: Zu Zinzendorfs Wetterauer Periode. Geistige und personelle Wechselwirkungen, in: Wetterauer Geschichtsblätter 26, 1977, S. 53 - 64.
- Herbst, Wolfgang: Quellen zur Geschichte des evangelischen Gottesdienstes von der Reformation bis zur Gegenwart, 2. Aufl. Göttingen 1992.
- Herrnhut, Wochenblatt aus der Brüdergemeine, Herrnhut 1924, 57. Jg., Nr. 38, o. S.
- Heuser, Magdalena: Ich wünschte so gar gelehrt zu werden. Drei Autobiographien von Frauen des 18. Jahrhunderts, Göttingen/Wallstein 1994.
- Heynitz, Otto: Joachimstein – 200 Jahre freies, evangelisches

- weltadliges Fräuleinstift, in: Mitteilungen Landesverein Sächsischer Heimatschutz Dresden, 18 (1929), S. 393 - 414.
- Hickel, Helmut: Das Abendmahl zu Zinzendorfs Zeiten, Hamburg 1956.
- Hose, Susanne: „Für die Stunde meines Begräbnisses“: Zur kommunikativen Funktion von Lebensgeschichten in der Herrnhuter Brüdergemeine. Ein Beitrag zum Zinzendorf-Jahr, in: Lëtopis 47 (2000), Heft 2, S. 80 – 94.
- Huober, Hans-Günther: Zinzendorfs Kirchenliederdichtung. Untersuchung über das Verhältnis von Erlebnis und Sprachform (Germanische Studien, Heft 150), Berlin 1934.
- Jung, Martin: Frauen des Pietismus. Zehn Porträts von Johanna Regina Bengel bis Erdmuth Dorothea von Zinzendorf, Gütersloh 1998.
- Jung, Martin: (Hg.): „Mein Herz brannte richtig in der Liebe Jesu“. Autobiographien frommer Frauen aus Pietismus und Erweckungsbewegung. Eine Quellensammlung, Aachen 1999.
- Kemper, Hans-Georg: Deutsche Lyrik der frühen Neuzeit, Band 5/I. Aufklärung und Pietismus, Tübingen 1991.
- Kemper, Hans-Georg: Geistliche Liebesspiele. Die Herrnhuter in Büdingen, in: Gerhard R Kaiser und Gerhard Kurz (Hg.), Literarisches Leben in Oberhessen (Gießener Diskurse 11), Gießen 1993, S. 47 -72.
- Keyser, Erich, (Hg.): Deutsches Städtebuch, Handbuch städtischer Geschichte, Band 4, Südwest-Deutschland, 1. Land Hessen, Stuttgart 1957, S. 267-270;
- Kirmsse, Max: Der Idsteiner Kalender „Teutscher Michel“, in: Idsteiner Heimatschau 5, 1937, S. 634f.
- Klappenbach, Anneliese: Die Architektur in der Herrnhuter Kolonie Herrnhag, in: Kreis Büdingen, Wesen und Werden, Büdingen 1956, S. 299 - 308.
- Koch, Eduard Emil: Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs

- der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche, 8 Bände, 3. Aufl., Stuttgart 1872, Reprint Hildesheim/New York 1973.
- Koch, Lucia: „...viele gute Werke versäumt.“ Protestantische Damenstifte in den naussauischen Grafschaften, in: Leonore Siegele –Wenschkewitz (Hg.), Frauen Gestalten Geschichte. Im Spannungsfeld zwischen Religion und Geschlecht, Hannover 1998, S. 87 – 108.
- Körner, Hans: Frankfurter Patrizier, München 1971.
- Kosch, Wilhelm: Art. Hayn, Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch, Band 7, München 1979, S. 580.
- Kostbarkeiten aus dem Herrnhuter Unitätsarchiv (Kalender). Herrnhut 1999.
- Kümmerle, Julian: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf und die Dichtung im 12. Anhang des Herrnhuter Gesangbuchs, in: Freikirchen-Forschung 10, 2000, S. 429 - 443.
- Langen, August: Der Wortschatz des deutschen Pietismus, Tübingen 1954.
- Laur, Wolfgang: Historisches Ortsnamenlexikon von Schlesweig-Holstein (Gottorfer Schriften zur Landeskunde Schleswig-Holsteins, Band VIII), Schleswig 1967.
- Lentz, Christel: Die Idsteiner Mädchenschule. Ein Stück Schulgeschichte, in: Heimatjahrbuch des Rheingau-Taunus-Kreises 1997, S. 105-108.
- Lentz, Christel: Von der „Weißen Taube“ zum Zeitungshaus. Die wechselvolle Geschichte der Obergasse 16, in: Sonderbeilage zur Idsteiner Zeitung vom 27. 11. 1998, Nr. 277, S. 20.
- Liedtke, Max: Der weite Schulweg der Mädchen. Historische und systematische Aspekte einer Benachteiligung, in: Johann Georg Prinz von Hohenzollern und Max Liedtke (Hg.), Der weite Schulweg

- der Mädchen, (Schriftenreihe zum Bayerischen Schulmuseum Ichenhausen, 9) Bad Heilbrunn 1990, S. 25 - 37.
- Löschhorn, Albert: Ich bete an die Macht der Liebe. Gerhard Tersteegens christliche Mystik, Basel 1948.
- Lost, Christine: „... Kinder in Gemeinschaft bringen“. Zu Konzept und Praxis der Kindererziehung in der frühen Herrnhuter Brüdergemeine, in: Josef N. Neumann und Udo Sträter (Hg.), Das Kind in Pietismus und Aufklärung. Beiträge des Internationalen Symposions vom 12. – 15. November 1997 in den Franckeschen Stiftungen zu Halle (Hallesche Forschungen Band 5), Tübingen 1998, S. 95 – 109.
- Lost, Christine: Das Leben als Dienst und Lehre, in: Mitteilungen und Materialien. Zeitschrift für Museum und Bildung 53 (2000), S. 24 - 36.
- Lost, Christine: Lehrplanverinselung. Herrnhut als Beispiel, in: Rudolf W. Keck und Christian Ritzi (Hg.), Geschichte und Gegenwart des Lehrplans. Josef Dolchs „Lehrplan des Abendlandes“ als aktuelle Herausforderung, Hohengehren 2000, S. 79 - 98.
- Merian, Hans: Einführung in die Baugeschichte der Evangelischen Brüdergemeine ausgehend vom Modell der Gemeinde Herrnhag, in: (Hg.) Cornelis Dekker u.a., Unitas Fratrum: Herrnhuter Studien/Moravian Studies, Utrecht 1975, S. 465 - 482.
- Merkel, Kerstin und Heide Wunder (Hg.): Deutsche Frauen der Frühen Neuzeit. Dichterinnen, Malerinnen, Mäzeninnen, Darmstadt, 2000.
- Meyer, Dietrich (Hg.): Bibliographisches Handbuch zur Zinzendorf-Forschung, Düsseldorf 1987.
- Meyer, Dietrich: Zinzendorf und Herrnhut, in: Martin Brecht und Klaus Deppermann (Hg.), Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert (Geschichte des Pietismus, Band 2) Göttingen 1995, S. 5 - 106.
- Meyer, Dietrich: Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine, 1700 – 2000, Göttingen 2000.

Meyer, Gerhard: Die Epoche der Wetterau im Rückblick Zinzendorfs und des Herrnhutertums. Ein nicht bewältigtes Generationenproblem der Herrnhuter, in: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Materialien und Dokumente. Hrsg. von Erich Beyreuther, Gerhard Meyer und Amadeo Molnar, Reihe 4 (Gesangbücher der Brüdergemeine und hymnologische Untersuchungen), Band 4, Londoner Gesangbuch, Teil 2, London 1753, Nachgedruckt Hildesheim/ New York 1980, S. 1*-77*.

Meyer, Matthias; Das „Mutteramt“ des heiligen Geistes in der Theologie Zinzendorfs, in: EvTh 43, 1983, S. 415 - 429.

Mitterauer, Michael: Religion in lebensgeschichtlichen Aufzeichnungen, in: Andreas Gestrich (Hg.), Biographie – sozialgeschichtlich, Göttingen 1988 (KVR 1538), S. 61-85.

Modrow, Irina: Religiöse Erweckung und Selbstreflexion. Überlegungen zu den Lebensläufen Herrnhuter Schwestern, in: Winfried Schulze, Ego-Dokumente: Annäherungen an den Menschen in der Geschichte, Berlin 1996, S. 121 - 29.

Möller, Christian (Hg.): Kirchenlied und Gesangbuch. Quellen zu ihrer Geschichte. Ein hymnologisches Arbeitsbuch. Tübingen und Basel 2000.

Mohr, Rudolf (Hg.): „Alles ist euer, ihr aber seid Christi“, Festschrift für Dietrich Meyer, Köln 2000.

Müller, Ernst: Idstein, die Stadt der Schulen, Idstein 1928.

Müller, Joseph Theodor: Hymnologisches Handbuch zum Gesangbuch der Brüdergemeine, Herrnhut 1916, nachgedruckt in: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Materialien und Dokumente. Hrsg. von Erich Beyreuther, Gerhard Meyer und Amadeo Molnar, Reihe 4 (Gesangbücher der Brüdergemeine und hymnologische Untersuchungen), Band 6, Hildesheim/ New York 1977.

Nelle, Wilhelm (Hg.): Unsere Kirchenliederdichter. Lebens- und Charakterbilder, Hamburg 1905.

- Nelson, Vernon: The ‚Geistliche Gedichte‘ of Zinzendorf and the Brüder-Unität 1745 – 1748, in: Rudolf Mohr (Hg.) ‚Alles ist euer, ihr aber seid Christi‘, Festschrift für Dietrich Meyer, Köln 2000, S. 827 – 838.
- Neurath, Karl: Die Dragonade zu Bechtolsheim im Jahre 1741 und ihre Folgen, in: BHKG 4, 1909, S. 69 - 77.
- Osterwalder, Fritz, Theologische Konzepte von Erziehung. Das Verhältnis von Fénelon und Francke, in: Josef N. Neumann und Udo Sträter (Hg.), Das Kind in Pietismus und Aufklärung. Beiträge des Internationalen Symposions vom 12. – 15. November 1997 in den Franckeschen Stiftungen zu Halle (Hallesche Forschungen Band 5), Tübingen 1998, S. 79 – 94.
- Otto, Gottlieb Friedrich: Art. Hayn, Lexikon der ...Oberlausizschen Schriftsteller und Künstler, Band 2, Görlitz 1802, S. 114.
- Petri, Friedrich Erdmann: Handbuch der Fremdwörter, 13. Aufl., Gera 1889.
- Petrich, Hermann: Unser geistliches Volkslied, 2. Aufl., Gütersloh 1924.
- Peucker, Paul: ‚Blut‘ auf unsre grünen Bändchen.“ Die Sichtungszeit in der Herrnhuter Brüdergemeine, in: UnFr 49/50, 2002, S. 41 – 94.
- Peucker, Paul: „Gegen ein Regiment von Schwestern“ – Die Änderungen nach Zinzendorfs Tod, in: UnFr 45/46, 1999, S. 61 - 72.
- Peucker, Paul: Herrnhuter Wörterbuch. Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen, Herrnhut 2000.
- Peucker, Paul: Was geschah mit Zinzendorfs ‚Grünen Büchern‘? Ein Fund in den Beständen des Unitätsarchivs, in: Rezeption und Reform. Festschrift für Hans Schneider zum seinem 60. Geburtstag, hg. von Wolfgang Breul-Kunkel und Lothar Vogel (Quellen und Studien zur hessischen Kirchengeschichte 5), Darmstadt und Kassel 2001, S. 309 – 321.

Pfister, Oskar: Die Frömmigkeit des Grafen Ludwig von Zinzendorf. Ein psychoanalytischer Beitrag zur Kenntnis der religiösen Sublimierungsprozesse und zur Erklärung des Pietismus (Schriften zur angewandten Seelenkunde 8), Leipzig und Wien 1910. Reprint in: Erich Beyreuther, Gerhard Meyer und Amadeo Molnar, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Materialien und Dokumente, Reihe 2, Bd. 13, Hildesheim/ New York 1975.

Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus, Göttingen 1974ff.

Redlin, Jane: Zum Bildverständnis der Herrnhuter Brüdergemeine, in: Faszination Bild. Kultur, Kontakte, Europa (Schriftenreihe Museum Europäischer Kulturen 1), Berlin 1999, S. 115 -123.

Reichel, Gerhard: Zinzendorfs Frömmigkeit im Lichte der Psychoanalyse. Eine kritische Prüfung des Buches von Dr. Oskar Pfister: „Die Frömmigkeit des Grafen Ludwig von Zinzendorf“ und ein Beitrag zum Verständnis der extravaganten Lehrweise Zinzendorfs. Tübingen 1911. Reprint in: Erich Beyreuther, Gerhard Meyer und Amadeo Molnar, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Materialien und Dokumente, Reihe 2, Bd. 13, Hildesheim/ New York 1975.

Reichel, Jörn: Dichtungstheorie und Sprache bei Zinzendorf. Der 12. Anhang zum Herrnhuter Gesangbuch (Ars poetica^f. Studien 10), Bad Homburg v. d. H./ Berlin/ Zürich 1969.

Reimers, Dagmar: Sektenwesen und Herrnhuterbewegung in der Grafschaft Ysenburg, in: Kreis Büdingen, Wesen und Werden, Büdingen 1956.

Reinitzer, Heimo: Art. Hayn, in: Walter Killy (Hg.), LiteraturLexikon, Band 5, Gütersloh/ München, 1990, S. 85.

Renkhoff, Otto: Art. Hayn, Luise Henriette v., in: Nassauische Biographie, (VHKN 39), 2. Aufl., Wiesbaden 1992, S. 282.

Römer, [ohne Vornamen]: Art. Hayn, in: ADB, Band 11, 1880, S.158.

- Roth, Michael: Oskar Pfister – der Beginn einer problematischen Freud-Rezeption innerhalb der Theologie, *Praktische Theologie* 35, 2000, S. 40 – 57.
- Rusam, Georg: Österreichische Exulanten in Franken und Schwaben, durchges. u. ergänzt von Werner Wilhelm Schnabel, 2. Aufl., Neustadt a. d. Aisch, 1989, (EKGB 63).
- Sante, Georg Wilhelm: Handbuch der historischen Stätten, Band 4, Hessen, 2. Aufl., Stuttgart 1967..
- Scharfe, Martin: Die Religion des Volkes. Kleine Kultur- und Sozialgeschichte des Pietismus, Gütersloh 1980.
- Scharfe, Martin: Pietismus und Kultur. Bedenken und Denkmöglichkeiten, in: Rainer Lächele (Hg.), *Das Echo Halles. Kulturelle Wirkungen des Pietismus*, Tübingen 2001, S. 11-30.
- Scheitler, Irmgard: Angelus Silesius: „Heilige Seelenlust“. Die Rezeption der „Geistlichen Hirtenlieder“ vom 17. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. In: Hans-Jacob Becker und Reiner Kaczynski (Hg.), *Liturgie und Dichtung*, St. Ottilien 1983, S. 711 - 753.
- Schmidt, Karl Heinz: Das Programm in der Bilderdecke der evangelischen Predigt- und Hofkirche zu Idstein, in: NA 98, Wiesbaden 1987, S. 121-140.
- Schnabel, Werner Wilhelm: Österreichische Exulanten in oberdeutschen Reichsstädten: zur Migration von Führungsschichten im 17. Jahrhundert, München 1992 (Schriftenreihe zur bayrischen Landesgeschichte 101)
- Schneider, Hans: Christoph Friedrich Brauer und das Ende des Herrnhag, in: Erich Beyreuther, Gerhard Meyer und Amadeo Molnar (Hg.), *Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Materialien und Dokumente*, Reihe 2/ Band 18. *Antizinzendoriana V. Bericht der Büdingischen Grafschaft zur Vertreibung der Herrnhuter aus der Wetterau*. Hildesheim 1978, S. 1 - 123.

- Schneider, Hans: Art. Christi Blut in evang. Theologie und Frömmigkeit, in: TRE 6 (1980), S. 740 - 742.
- Schneider, Hans: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, in: Martin Greschat (Hg.), Gestalten der Kirchengeschichte, Band VII: Orthodoxie und Pietismus, Stuttgart 1982, S. 347 – 372.
- Schneider, Hans: Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: Martin Brecht (Hg.), Geschichte des Pietismus, I: Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert; Göttingen 1993, S. 391 - 437.
- Schneider, Hans: Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, in: Martin Brecht (Hg.), Geschichte des Pietismus, II: Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert; Göttingen 1995, S. 107 – 197.
- Schneider, Hans: Eine unbekannte Jugendschrift Zinzendorfs, in: Rudolf Mohr (Hg.) „Alles ist euer, ihr aber seid Christi“, Festschrift für Dietrich Meyer, Köln 2000, S. 797 - 825.
- Schneider, Hans: Die „zürnenden Mutterkinder“. Der Konflikt zwischen Halle und Herrnhut, in: PuN 29, 2003, S. 37 – 66.
- Schneider-Böcklen, Elisabeth: Magdalena Sibylla Rieger (1707-1786). Eine geistliche Dichterin mit Langzeitwirkung, in: Württembergische Blätter für Kirchenmusik 4/1990, S. 123 – 130
- Schneider-Böcklen, Elisabeth: Leben und Werk der Ämilie Juliane von Schwarzburg-Rudolstadt (1737-1706), in: Gottesdienst und Kirchenmusik 5/ 1993, S. 126 – 135.
- Schneider-Böcklen, Elisabeth: „Weil ich Jesu Schäflein bin...“. Die Liederdichterin Henriette Louise von Hayn (1724-1782) als Beispiel des Herrnhuter Frömmigkeitsstils, in: Gottesdienst und Kirchenmusik 6/ 1994, S.167-172.
- Schneider-Böcklen, Elisabeth: Henriette Louise von Hayn, in: UnFr 45/46, Herrnhut 1999, S. 73-102.
- Schottroff, Luise/ Bärbel von Wartenberg-Potter/ Dorothee Sölle: Das Kreuz: Baum des Lebens, Stuttgart 1987.

- Schottroff, Luise: Auf dem Weg zu einer feministischen Rekonstruktion der Geschichte des frühen Christentums, in: Luise Schottroff/ Silvia Schröder/ Marie-Theres Wacker, Feministische Exegese. Forschungserträge zur Bibel aus der Perspektive von Frauen, Darmstadt 1995, S. 175 - 236.
- Schrader, Hans-Jürgen: Literaturproduktion und Büchermarkt des radikalen Pietismus: Johann Heinrich Reitz' „Historie der Wiedergebohrnen“ und ihr geschichtlicher Kontext (Palaestra 283), Göttingen 1989.
- Schüngel-Straumann, Helen / Dietmar Bader (Hg.): Maria Magdalena – zu einem Bild der Frau in der christlichen Verkündigung, München 1990.
- Sebastian, Reinhard Gerhard: Bericht, wie es mit dem neuen Kirchenbau zu Wörsdorf ergangen, in: Idsteiner Heimatschau 8 u. 9, 1931, S. 372f.
- Sölle, Dorothee: Mystik und Widerstand: „Du stilles Geschrei“, in: Esther Pia Wipfler und Rose-Marie Knape (Hg.), Bete und arbeite! Zisterzienser in der Grafschaft Mansfeld, Halle/ Saale 1998, S. 183 – 191, S. 186.
- Sollbach, Gerhard E.: Leben in märkischen Frauenklöstern und adligen Damenstiften in Mittelalter und Neuzeit: Herdecke, Clarenberg und Gevelsberg, Bochum 1995 (Dortmunder historische Studien, Band 8), S. 41.
- Spielmann, Carl: Das Schulleben und die Schulzucht am Gymnasium Augusteum zu Idstein, Wiesbaden 1905.
- Steitz, Heinrich: Geschichte der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Zweiter Teil: Orthodoxie, Pietismus, Rationalismus, Marburg 1962.
- Strahm, Doris und Regula Strobel (Hg.): Vom Verlangen nach Heilwerden. Christologie in feministisch-theologischer Sicht, Fribourg/ Luzern 1991.

- Sturmfels, Wilhelm/ Heinz Bischof: Unsere Ortsnamen im ABC erklärt nach Herkunft und Bedeutung, 3. Aufl., Bonn 1961.
- Teigeler, Otto (Hg.): Christlieb Suter, Geschichte der Gemeinde Sarepta 1765 – 1775, UnFr . B Nr. 8, Herrnhut 2003, S. 231f.
- Temme, Willi: Krise der Leiblichkeit. Die Sozietät der Mutter Eva (Buttlarsche Rotte) und der radikale Pietismus um 1700, Göttingen 1998 (AGP 35).
- Uttendörfer, Otto: Alt-Herrnhut. Wirtschaftsgeschichte und Religionssoziologie Herrnhuts während seiner ersten 20 Jahre (1722-1772), Herrnhut 1925.
- Uttendörfer, Otto: Das Erziehungswesen Zinzendorfs und der Brüdergemeinde in seinen Anfängen. Berlin 1912.
- Uttendörfer, Otto: Wirtschaftsgeist und Wirtschaftsorganisation Herrnhuts und der Brüdergemeinde von 1743 bis zum Ende des Jahrhunderts (Alt-Herrnhut, 2. Teil), Herrnhut 1926 (zitiert: Uttendörfer, Wirtschaftsgeist).
- Uttendörfer, Otto: Zinzendorf und die Frauen. Kirchliche Frauenrechte vor 200 Jahren, Herrnhut 1919.
- Uttendörfer, Otto: Zinzendorf und die Mystik, Berlin o.J. [1952].
- Uttendörfer, Otto: Zinzendorfs Gedanken über den Gottesdienst, Herrnhut 1931.
- Valtink, Eveline: Das Kreuz mit dem Kreuz. Feministisch-theologische Anfragen an die Kreuzestheologie – Ansätze feministischer Christologie (Hofgeismarer Protokolle 273), 2. Aufl., Hofgeismar, 1991.
- Vogt, Peter: Herrnhuter Schwestern der Zinzendorfzeit als Predigerinnen, in: UnFr 45/46, 1999, S. 29 - 60.
- Weber, Ingeborg (Hg.): Weiblichkeit und weibliches Schreiben, Darmstadt 1994.
- Wehrend, Anja: Musikanschauung, Musikpraxis,

Kantatenkompositionen in der Herrnhuter Brüdergemeine: ihre musikalische und theologische Bedeutung für das Gemeinleben von 1727 bis 1760 (EHS.T 36), Frankfurt a.M., 1995.

Wehrend, Anja: Kantatenkompositionen als musikalische Ausdrucksform der „praxis pietatis“ in der Herrnhuter Brüdergemeine (1739 – 1760), in: Rainer Lächele (Hg.), Das Echo Halles. Kulturelle Wirkungen des Pietismus, Tübingen 2001, S. 171 – 183.

Werner, Norbert: Der evangelische Bilderzyklus in der Unionskirche zu Idstein, in: Gießener Beiträge zur Kunstgeschichte 1973, S. 171-241.

Wettach, Theodor: Kirche bei Zinzendorf, Wuppertal 1971.

Witt, Ulrike: Bekehrung, Bildung und Biographie. Frauen im Umkreis des Halleschen Pietismus (Hallesche Forschungen 2), Tübingen 1996.

Wollstadt, Hanns-Joachim: Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde. Dargestellt an den Lebensformen der Herrnhuter Brüdergemeine in ihren Anfängen (APTh 4), Göttingen 1966.

Wunder, Heide: „Er ist die Sonn’, sie ist der Mond“. Frauen in der Frühen Neuzeit, München 1992.

Zahn, Johannes: Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder aus den Quellen geschöpft und mitgeteilt. Band 1-6, Gütersloh 1889 - 1893.

Zedler, Georg: Der Idsteiner Kalender Teutscher Michel, in: Mitteilungen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung, 16. Jahrgang, 1912, Nr. 1, S. 3 - 11 und Nr. 2, S. 41 - 48.

Zedler, Johann Heinrich (Hg.): Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste, I-LXIII, Halle und Leipzig 1732 – 1750.

Zeeden, Ernst Walter: Das Zeitalter der Glaubenskämpfe (1555 – 1648),
in: Herbert Grundmann, Gebhardt - Handbuch der deutschen
Geschichte, Band 2, Von der Reformation bis zum Ende des
Absolutismus, 9. Aufl., Stuttgart 1970, S. 185 – 187.

Zierner, Max:: Idsteiner Einwohner nach dem 30jährigen Kriege bis
Anfang 18. Jhdt., in: Idsteiner Heimatschau 3, 1927, S. 8 - 11, 13.
14. und Idsteiner Heimatschau 4, 1928, S. 2f.

Zierner, Max: Wie Luise Henriette von Hayn Herrnhuterin wurde. Nach
den Akten des Idsteiner Dekanatsarchives, mit 2 Bildnissen. In: Volk
und Scholle, Heimatblätter für beide Hessen, Nassau und Frankfurt
a. M., 6. Jahrgang, Heft 8, 1928, S. 230 - 234.

Zierner, Max: Wie Luise Henriette von Hayn Herrnhuterin wurde. Nach
den Akten des Idsteiner Dekanatsarchivs.. In: Idsteiner Heimatschau,
Nr. 6 u.7, 1932, o. S.

Zimmerling, Peter: Nachfolge lernen: Zinzendorf und das Leben der
Brüdergemeine, Moers 1990.

Zimmerling, Peter: Zinzendorfs Bild der Frau, in: UnFr 45/6, 1999, S. 9
- 28.

Zsindely, Endre: Krankheit und Heilung im älteren Pietismus, Zürich
1962.

